

ISSN 0232 - 265X

**WEIMARER MONOGRAPHIEN  
ZUR UR- UND FRÜHGESCHICHTE**

Herausgegeben vom Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens  
durch Rudolf Feustel

---

6

---

**Ursula R. Lappe**

**DIE URNENFELDERZEIT  
IN OSTTHÜRINGEN  
UND IM VOGTLAND**

**II: Auswertung**

---

Weimar 1986

B 1349-2

 MUSEUM  
FÜR UR- U. FRÜHGESCHICHTE THÜRINGENS  
WEIMAR  
B I B L I O T H E K

Druck: Druckerei Volkswacht Gera, Zweigbetrieb Greiz

© 1986 by Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens, Weimar  
Nachdruck oder fotomechanische Vervielfältigung, auch einzelner  
Teile, ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Herausgebers nicht  
gestattet.

-8. JAN. 1987

## Inhalt

Seite

Vorwort	3
1. Zielstellung, Forschungsstand und Bemerkungen zur Chronologie	4
2. Ostthüringen als Naturraum	7
3. Typenanalyse	8
3.1. Trachtzubehör	9
3.1.1. Fibeln und Nadeln	9
3.1.2. Ringschmuck	14
3.1.3. Perlen, Anhänger und ähnliches	18
3.1.4. Knöpfe und Schmuckscheiben	20
3.2. Waffen und Geräte	21
3.2.1. Schwerter, Dolche, Lanzen- und Pfeilspitzen, Beile, Sicheln	21
3.2.2. Messer und Rasiermesser	22
3.2.3. Geräte aus Felsgestein, Silex, Knochen und Geweih	24
3.3. Keramikformen	25
3.4. Typische Verzierungen und Details	35
3.5. Bronzetassen, Gußkuchen, Gußformen	37
4. Chronologie	38
5. Gräberfelder	51
5.1. Grabanlage	54
5.2. Bestattungsform	60
5.3. Charakteristik der Bestattungssitten und ihr Wandel im Laufe der Urnenfelderzeit	68
6. Siedlungen	69
6.1. Flachlandsiedlungen	71
6.2. Höhensiedlungen	72
6.3. Höhlen	75
6.4. Verhältnis zwischen Siedlungen und Gräberfeldern	75
7. Horte	76
8. Wirtschaft	79
9. Gesellschaftliche Verhältnisse und geistige Vorstellungswelt	83
10. Besiedlungsablauf in Ostthüringen	85
10.1. Späte Hügelgräberbronzezeit und der Übergang zur Urnenfelderzeit	85
10.2. Osterländische Gruppe	85
10.3. Übergang zur Hallstattzeit	90
11. Zusammenfassung	91
12. Anmerkungen	92
13. Literatur	109
14. Ortsverzeichnis	118
15. Anhang	121





## Vorwort

Vorliegende Arbeit ist die überarbeitete Fassung der gleichlautenden Dissertation (A), die im Frühjahrssemester 1985 von der Sektion Geschichte an der Karl-Marx-Universität Leipzig angenommen wurde.

Meine Beschäftigung mit der ostthüringischen Urnenfelderzeit begann im Jahre 1974. Herr Dr. sc. K. Peschel (Friedrich-Schiller-Universität Jena) gab dazu die Anregung. Er und Herr Dr. phil. habil. R. Feustel stellten wichtige unveröffentlichte Bestände aus den Sammlungen zur Verfügung, die eine Bearbeitung dieses Themas erst möglich und nötig erscheinen ließen. Das in den Jahren 1975 bis 1979 aufgenommene Material wurde als Teil I dieser Arbeit in Katalogform in den "Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte" 1982 als Band 7 herausgegeben<sup>1</sup>. Zu meinem Bedauern war es nicht möglich, die auch zum Arbeitsgebiet gehörigen Funde von Jena-Ammerbach, Kunitz und Seitenroda, alle Kr. Jena, und von Laasdorf, Kr. Stadtroda, vorzulegen, weil diese K. Peschel und E. Speitel, beide Jena, veröffentlichen wollen.

Allen, die diese Arbeit auf vielfältige Weise unterstützt haben, möchte ich herzlich danken: Zuvorderst gilt mein Dank dem Direktor des Museums für Ur- und Frühgeschichte Thüringens, Dr. phil. habil. R. Feustel, für jahrelange großzügige Förderung und Unterstützung der Materialaufnahme und der Bearbeitung und für die rasche Publikationsmöglichkeit sowohl des Kataloges als auch des vorliegenden auswertenden Bandes. Während meiner Aspiranturzeit an der Karl-Marx-Universität in Leipzig haben vor allem Herr Prof. Dr. sc. W. Coblenz als wissenschaftlicher Betreuer der Arbeit und Frau Prof. Dr. sc. E. Hoffmann durch vielfältigen fachlichen Rat und durch verständnisvolle Hilfe den erfolgreichen Abschluß der Dissertation ermöglicht. Herrn Dr. sc. K. Peschel und Herrn Dr. sc. K. Simon, Dresden, bin ich für viele wichtige Hinweise und anregende Gespräche dankbar. Sehr hilfreich war, daß Herr Simon seine Materialaufnahme der bronzezeitlichen Gräber von Dreitzsch, einschließlich der selbst ergrabenen Komplexe der Jahre 1976 und 1979, und Frau Dr. R. Müller, Halle, ihre Kartei über die Kreise Zeitz und Hohenmölsen zur Verfügung stellten. Anregende Gespräche mit Frau S. Barthel, Herrn Prof. Dr. phil. habil. G. Behm-Blancke, Herrn K. Heydenblut, der einen Teil des Leichenbrandes bestimmte, und mit Herrn H. Quietzsch, Dresden, der auch die ganze Arbeit Korrektur las, förderten die wissenschaftliche Durchdringung des Themas. Mein Dank gilt weiterhin Herrn U. Lappe für die Restaurierung der Keramik, den Frauen R. Meuche, B. Stefan und H. Weinauge, Herrn A. Roscher, alle Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens, den Herren H. Boswank und B. Richter, beide Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden, für die Abbildungsvorlagen.

### Hinweise zur Benutzung der Arbeit:

Nach den Namen der ostthüringischen Fundorte werden in Klammern die Fundstellennummern (Lappe 1982) angegeben, z. B. Gera-Pforten (19). Dadurch erübrigen sich weitere Angaben zum Fundort, die dem bereits vorliegenden Teil I der Arbeit zu entnehmen sind. Dieselbe Numerierung der Fundstellen wird in den Verbreitungskarten und bei allen Abbildungen verwendet. Alle Tafelhinweise (Taf.) beziehen sich gleichfalls auf Teil I, die Abbildungsnummern (Abb.) jedoch auf die diesem Band beigegebenen Abbildungen.

Das Manuskript wurde im Juni 1985 abgeschlossen.

Ursula R. Lappe

## 1. Zielstellung, Forschungsstand und Bemerkungen zur Chronologie

Der bearbeitete geographische Raum deckt sich mit dem der archäologischen Materialaufnahme (Lappe 1982). Danach wird unter Ostthüringen das Gebiet des Bezirkes Gera mit allen Kreisen verstanden, das heißt, das Einzugsgebiet der oberen und mittleren Saale und der Elster.

Da für den behandelten Zeitraum unterschiedliche Gliederungen verwendet werden, sei vorausgeschickt: Reinecke (1965) und Müller-Karpe (1959; 1974, S. 7 ff.) folgend wird in dieser Arbeit nur der Zeitraum von Reinecke Stufe Bronze A bis D (1700 - 1200) als Bronzezeit, der nachfolgende Zeitraum von Reinecke Stufe Hallstatt A und B (1200 - 700) jedoch als Urnenfelderzeit bezeichnet. Für die Zeit von Reinecke Stufe Hallstatt C und D (700 - 500) wird Hallstattzeit gesagt. In Ostthüringen füllen Aunjetitzer Kultur (BA), Hügelgräberkultur (BB - BD), Osterländische Gruppe (BD - HB) und Dreitzscher Gruppe (HC - HD) diesen Zeitraum aus. Dagegen sind Urnenfelderkultur und Hallstattkultur Sammelnamen für Kulturerscheinungen, die während der Urnenfelderzeit bzw. Hallstattzeit in Süddeutschland und angrenzenden Räumen faßbar sind. Der von v. Brunn (1968) für eine Gruppierung urnenfelderzeitlicher Horte an der Saale geprägte Begriff "Kulturprovinz Saale" wird nur in Zusammenhang mit solchen Horten benutzt.

In dem Nachschlagwerk Auerbachs (1930) über die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Ostthüringens und in der Arbeit von Kaufmann (1959; 1963, S. 9 ff.) über die vorgeschichtliche Besiedlung des Orlagaues sind Forschungsstand und -geschichte für Ostthüringen detailliert dargestellt. Die Forschungsgeschichte zur Urnenfelderzeit hatten Müller-Karpe (1959), v. Brunn (1968, S. 3 ff.) und neuerdings Heintz (1980; Wagner 1983, S. 31 ff.) in größerem geographischem Rahmen behandelt. Hier soll deshalb nur Neues ergänzt und speziell Interessierendes vorgetragen werden.

Nachdem Coblenz (1952a, S. 164) bei der Behandlung der sächsischen Lausitzer Kultur noch das Altenburger Land als westlichstes Verbreitungsgebiet ansah, wurde in den folgenden Jahren deutlich, daß die Lausitzer Kultur zeitweise bis an die Saale verbreitet war (Neumann 1958, S. 238) und durch Aufnahme ostbayerisch-böhmischer Elemente vor allem bei der Keramik in Ostthüringen ein eigenes Gepräge erhielt (Bach/Peschel 1962, S. 227 ff.; Kaufmann 1963, S. 82 f.; Neumann 1968). In diesen Jahren wurde durch die Ausgrabung neuentdeckter Gräberfelder, wie 1954 - 1956 Orlamünde-Winzerla (66), 1957 Eichenberg (37), 1957 - 1963 Delknitz (63) und 1958 Freienorla (38), der Fundbestand beträchtlich vermehrt. Mit Hilfe der relativ bronzerreichen Gräber von Großeutersdorf (39), deren Befunde durch deckende Schwemmschichten gut erhalten waren, gelang es, den Vorstoß der sächsischen Lausitzer Kultur nach Ostthüringen in BD/HA1 und die Entstehung der Osterländischen Gruppe in großen Zügen herauszuarbeiten (Peschel 1969; 1972a). Da die bekannten Gräberfelder offenbar in HB1 abbrachen und der späturnenfelderzeitliche Höhensiedlungshorizont (Simon 1969) erst am Ende der Urnenfelderzeit einsetzte, blieb das Siedlungsgeschehen während der jüngeren Urnenfelderzeit weitgehend ungeklärt (Neumann 1968, S. 466; Peschel 1969, S. 176; 1972a, S. 243). Hier verhalf vor allem die unermüdliche Geländetätigkeit des Bodendenkmalpflegers F. Franz aus Pöbneck-Schlettwein in den letzten Jahren zu neuen Funden, die zum Teil von Simon bearbeitet und deren Bedeutung für das Siedlungsgeschehen während der jüngeren Urnenfelderzeit zuerst von ihm erkannt worden sind (Simon/Franz 1978; Simon 1979b). Mit den Ausgrabungen auf dem Gräberfeld von Trannroda (148) durch die Verfasserin in den Jahren 1978 und 1979 und von jungurnenfelderzeitlichen Gräbern in Dreitzsch (109) durch Simon (1978) in den Jahren 1976 und 1979 lag dann reichlich Material aus diesem Zeitraum vor. In Verbindung mit dem übrigen, bisher nur zum kleinen Teil publizierten urnenfelderzeitlichen Fundbestand und den dabei sichtbar werdenden Problemen regte es zur Bearbeitung der ostthüringischen Urnenfelderzeit an. So wurden systematisch alle archäologischen Zeugnisse aufgenommen und in Katalogform publiziert (Lappe 1982). Auf dieser Grundlage soll in vorliegender Arbeit versucht werden, den Verlauf der urnenfelderzeitlichen Besiedlung in Ostthüringen zu erhellen und ein möglichst anschauliches Lebensbild zu zeichnen.

Zur Datierung unserer Funde mußten entsprechend dem Charakter Thüringens als sekundäres Siedlungsgebiet verschiedene, im Hinblick auf ihre Bedeutung für die ostthüringischen Verhältnisse wichtigen Chronologien der Nachbargebiete herangezogen werden (Abb. 1), wobei die Schwierigkeiten bei der Übertragung eines Chronologiesystems auf andere Gebiete nicht übersehen wurden (v. Brunn 1954b, S. 302 ff.). Das hauptsächlich auf Reineckes (1965) Arbeiten fußende Chronologiesystem für die Urnenfelderzeit von Müller-Karpe (1952; 1957; 1959) bildet dabei die solide Grundvoraussetzung zur zeitlichen Einordnung der meisten Bronzen.

Die vor allem für die Beurteilung der ostthüringischen Keramik wichtige sächsische Lausitzer Kultur wurde anhand der Grabfunde von Grünberg (1943) und Coblentz (1952a; 1971a) gegliedert. Danach kann unterschieden werden; eine Vorstufe, die älteste vollentwickelte Lausitzer Kultur, die entwickelte Buckelzeit, die sogenannten Fremd- und Übergangsgruppen mit späten einfachen Buckeln, dem Messergräberhorizont, Zonenbuckelhorizont und dem Horizont der Hirtenstabnadeln mit Vierkantkrücke, drei Etappen der Jungbronzezeit, die ausgebildete Jüngstbronzezeit und mehrere Stufen der Billendorfer Kultur (Buck 1979). Die jüngeren Arbeiten über die Lausitzer Kultur - auch über Sachsen hinaus - fußen auf dieser Einteilung und haben sie nur wenig modifiziert (Breddin 1978a; Peschel 1969). Um die Koordinierung der Lausitzer Stufen mit der süddeutschen Chronologie wurde sich immer wieder bemüht (Coblentz 1963b; Gedl 1979). Schwierigkeiten bereiten dabei die unterschiedliche Lebensdauer der Bronzetyphen in den einzelnen Landschaften und die Bronzearmut vieler Lausitzer Gräber.

Für das westsächsische und für das Altenburger Gebiet liegt keine neuere Bearbeitung vor. Hier mußte u. a. auf die Arbeiten von Amende (1922; 1928), auf die Übersichten von Frauendorf (1956) und Gedl (1971) und auf Veröffentlichungen einzelner Gräberfelder (Gomolka 1958) zurückgegriffen werden. Für den Besiedlungsbeginn in Ostthüringen war dabei der Hügel 1 aus dem Kammerforst, Kr. Altenburg, mit dem nach BD/HA1 zu datierenden Messergrab wichtig (Kroitzsch 1983).

Um die Nordwestgruppe der Lausitzer Kultur bemühte sich vor allem Schmidt (1968; 1970; 1978; 1981), ohne daß bisher, außer einer Unterteilung in ältere und jüngere Urnenfelderzeit, ein Chronologiegerüst für diese Gruppe vorliegt. Auch für die von Agde (1935) so benannte und von v. Brunn (1954c) bearbeitete Saalemündungsgruppe und für die von Schmidt (1967, S. 189) nach Lechler (1924, S. 445 f.) herausgestellte Helmsdorfer Gruppe (nach dem Gräberfeld vom Sehringsberg bei Helmsdorf, Kr. Hettstedt) fehlen moderne monographische Bearbeitungen.

Die westthüringische Urnenfeldergruppe - von v. Brunn (1954c) als Unstrutgruppe, von Lehmann (1928) und Neumann als Walterslebener Gruppe (nach dem Gräberfeld in Waltersleben, Kr. Erfurt) bezeichnet - konnte Neumann (1958, S. 238 f.; 1963; 1968, S. 464 - 466) in eine ältere Stufe von Kunitz und eine jüngere von Laasdorf unterteilen. Peschel (1978) untergliedert weiter in eine frühe Unstrutgruppe, die er Stufe Arnstadt nannte und mit BD/HA1 gleichsetzte, in eine mittlere Unstrutgruppe, der Phase Kunitz (etwa HA2), der östlichen Phase Laasdorf (etwa HB1) und der westlichen Phase Gotha (etwa HB1) und schließlich in eine späte Gruppe, Stufe Heldrungen (etwa HB2/3) genannt. Die erst 1985 eingereichte Dissertation von E. Speitel, Untersuchungen zur jüngeren Bronzezeit zwischen mittlerer Saale und Werra, konnte nicht mehr berücksichtigt werden<sup>2</sup>.

Für Ober- und Mittelfranken konnte Hennig (1970; 1980a; 1980b) eine BD-zeitliche Frühstufe herausarbeiten, in der im nördlichen Gebiet östliche Einflüsse und im südlichen Gebiet eher südbayerische Einflüsse vorherrschen. Dabei war in Oberfranken - wie in Ostthüringen - eine enge Verquickung von BD und HA1 festzustellen. In der Mittelstufe (HA1 bis HB1) war Ober- und Mittelfranken wieder ein kulturell einheitliches Gebiet. Da in der jüngeren Urnenfelderzeit die Funde, speziell die Bronzebeigaben, spärlicher wurden, konnte Hennig (1970) für Franken keine HB2-Stufe ausscheiden. Ihre Spätstufe (HB3) zeigt schon den Beginn der Hallstattzeit an.

absolute Datierung	relative Datierg.													
	Mont.	Reinecke Müller-Karpe	Mittleuropa	Südbayern	Hessen	Westthüringen Unstrutgruppe	Ostthüringen Osterländ.	Sachsen Gr.Lausitzer	Böhmen K. Lausitzer	Böhmen K. Milavečer	Böhmen K. Knovizer	Böhmen K. Horte	Franken	
500														
600	VI		Müller-Karpe 1974	Müller-Karpe 1974	Kubach 1977	Peschel 1978	Lappe	Coblenz 1952	Plesl 1961	Böhm 1937 Saldová 1981	Hrala 1973	Kytlicová 1963	Hennig 1970	
700	V	HB3	Späte UFZ	Frühe HZ	Mauern	Wallstatt	Heldrungen	Jüngst-bronzezeit	Jüngere Stufe	Nynicer Gruppe I	III	V	Hostomice	Spätstufe
800		HB2												
900	IV	HB1	Jüngere UFZ		Kelheim	Pfeddersheim	Gotha/Laasdorf	Phase Ic	(Libochovany III)	VI	IV	Jenišovice		
1000		HA2	Mittlere UFZ	Ältere										
1100	III	HA1	Ältere UFZ		Langen-geisling	Hanau II	Kunitz	Phase Ib	Mittlere Stufe	V	III			
1200		BD	Späte HGZ	Frühe UFZ										
1300	II	BC2	Jüngere HGZ		Hart	Hanau I	Arnstadt	Phase Ia	Fremd-gruppen-zeit	(Libochovany II)	IV	II	Suchdol II	
1400		BC1												
1500	I	BB2	Mittlere HGZ		Riegsee	Wölfersheim			Mittel-bronzezeit	Ältere Stufe (Střekov-Libochovany I)	III	I	Lažany II	Frühstufe
1600		BB1	Ältere HGZ											
1700		BA2	F r ü h e B r o n z e z e i t											
		BA1												

Abb. 1. Chronologieschema zur Urnenfelderzeit Mitteleuropas nach verschiedenen Autoren.



Eng verwandt mit der oberfränkischen ist die Entwicklung in Böhmen: Die Knovízker Kultur unterteilte Hrala (1973) in die Stufen I (etwa BD), II (etwa HA1), III (etwa HA2 bis HB1), IV (HB1/2) und V (HB2/3), wobei die Stufen IV und V auch Štítary-Stufe genannt werden. Die verwandte Milavečker-Kultur wurde zuerst von Böhm (1937) zusammenfassend behandelt und in die Fundgruppen Drhovice-Vrhavěč, Svářeč-Kostelec und Předenice-Sedlákovice gegliedert. Šaldová (1965; 1981a; 1981b) gelang es an Hand des Gräberfeldes von Nynice I, die auf die Milavečker Kultur folgende Nynicer Gruppe in die Stufen I-III (HB2/3) zu gliedern.

Die Lausitzer Kultur in Nordböhmen und die Egerländische Gruppe der Urnenfelderkultur wurden von Plesl (1961) untersucht, wobei er erstere in Anlehnung an Böhm (1937, S. 231) in eine ältere (BD), mittlere (HA) und jüngere (HB) Stufe gliederte und die Egerländische Gruppe (HA bis HB1) als nahe Verwandte der fränkisch-pfälzischen Urnenfelderkultur herausstellte, in der anscheinend Funde der Stufe HB2 ebenfalls rar sind. Kytlicová (1963) gliederte die böhmischen Hortfunde in die Horizonte Lažany II (BD), Suchdol II (HA1), Jenišovice (HB1) und Hostomice (HB3), wobei die Stufe HB2 eventuell in den beiden letzten Horizonten enthalten ist. Von Kytlicová, Vokolek und Bouzek (1964) stammt dann der Versuch einer Synchronisation der verschiedenen böhmischen, nach Grabfunden gegliederten Kulturen mit den Hortfundhorizonten. Für den Vergleich der böhmischen mit den Nachbarkulturen sind besonders die Arbeiten von Bouzek (1958; 1967) und von Říhovský (1982) wichtig.

Beeinflussungen durch die südwestlichen Urnenfelderkulturen lassen sich nur bis Südwestthüringen feststellen; deshalb wollen wir diesen Urnenfelderkreis nur kurz streifen. In Nordhessen und anscheinend auch in Westfalen beginnt die eigentliche Urnenfelderzeit erst in HA2 (Bergmann 1975; Lange 1981). Mittel- und Südhessen gehören zur untermainisch-schwäbischen Gruppe der Urnenfelderkulturen. Nach der Bearbeitung der Funde durch Herrmann (1966) konnten Richter (1970) und Kubach (1977a; 1977b) eine ältere (HA1) und jüngere (HA2) Phase der Stufe Hanau, eine Stufe Pfeddersheim-Kornwestheim (HB1) und eine Stufe Wallstadt (HB3) herausarbeiten. Die Existenz der Stufe HB2 wird für Hessen abgelehnt (Herrmann 1966, S. 35, 47; Kubach 1977a, S. 35) und überhaupt als selbständige Stufe angezweifelt. Unterfranken gehört kulturell zum Teil zum südwestlichen Urnenfelderbereich und zum Teil zum ostbayerisch-böhmischen Bereich. Wilbertz (1982) hat das urnenfelderzeitliche Material in die Stufen BD, HA1, HA2, HB1 und HB2/3 eingeteilt. Für die jüngere Urnenfelderzeit konnte er nur wenige Funde, für HB2 keine Funde vorlegen.

## 2. Ostthüringen als Naturraum

Ostthüringen ist kein geographisch geschlossenes Gebiet; seine verschiedenen naturräumlichen Einheiten leiten in die Nachbargebiete über. Im Südosten erstrecken sich Vogtland und Ostthüringer Schiefergebirge, die aus stark gefalteten voroberkarbonischen Gesteinen bestehen. An deren Nordrand streicht im Saalfeld-Weidaer Talzug (Orlagau) der Zechstein aus mit den höhlenbildenden Kalkriffen des mittleren Zechsteins (Querlichslöcher bei Königsee, Döbritzer Höhlengebiet) und dem eisen- und kupferreichen Kupferschiefer des unteren Zechsteins. Den Norden des Arbeitsgebietes nimmt die Ostthüringer Buntsandsteinplatte ein. Die für den Menschen siedlungsfreundlichsten Gebiete sind die Nord-Süd gerichteten Flußtäler der Saale und Elster und die WSW-ONO verlaufende Orlasenke, von den Bächen Orla, Kotschau und Weira gebildet.

Die folgenden Angaben beschreiben die gegenwärtigen geographischen Verhältnisse. Wenn Temperaturen, Niederschläge und Baumbestand in urgeschichtlicher Zeit auch anders waren, so sind doch die Relationen der verschiedenen Kleinräume zueinander immer gleich, und die gegenwärtigen Werte vermitteln eine brauchbare Vorstellung (Neef 1960; Schultze 1955; Stremme 1950; Weber 1955; Zippel 1937).

Vogtland und Ostthüringer Schiefergebirge sind Rumpfgebirge mit Höhen bis 620 m. Die steinig, sandigen Lehmböden haben geringe, selten mittlere Bodengüte und tragen Bergmisch-

wälder, im Norden Eichen-, Buchenwälder und Wiesen. Die Jahresdurchschnittstemperaturen liegen bei 6° - 7 °C. Die Niederschläge betragen im Südteil 700 - 900 mm im Jahresmittel. Die langgestreckte Mulde der Orlasenke in 200 - 380 m Höhe hat kalkreiche Lehmböden mittlerer Klasse, wärmeres Klima (Jahresdurchschnitt 7° - 8 °C), weniger Niederschläge (Jahresmittel 580 - 630 mm) und wird entsprechend mit höherem Flächenanteil landwirtschaftlich genutzt. Die Saalesandsteinplatte zeigt weite Verebnungsflächen in der stark zerschnittenen Buntsandsteinplatte. Die Höhe erreicht 400 m. Die geringwertigen bis geringstwertigen Sandböden tragen meist Kiefernwälder oder Dauergrünland. Das Klima (Jahresmittel 7° - 8 °C) ist ausgeglichen und mäßig warm, die Niederschläge sind relativ hoch (600 - 700 mm). Nur das 120 - 150 m tiefe, bis 900 m breite Elstertal ist temperaturbegünstigt und relativ trocken und hat mittlere Bodengüte. Nachdem die Saale bei Saalfeld aus dem Schiefergebirge heraustraten ist, durchquert sie den östlichen Teil der großen Triasmulde in einem fruchtbaren Tal mit Stufen- und Steilhängen. Dieses mittlere Saaleetal ist temperaturbegünstigt (Jahresmittel über 8 °C), niederschlagsarm und hat in der Aue vorwiegend gute Böden.

Heute ist die Ostthüringer Kulturlandschaft eine geöffnete Waldlandschaft, vorwiegend aus Kiefernforsten und in den Flußtälern aus Kulturwiesensteppe bestehend. Bis zur Zeit des mittelalterlichen Landesausbaues war Ostthüringen ein ausgesprochenes Waldland (Meusel/Schubert 1958/61, Karte 4/III), wohl ohne nennenswerte natürliche Freiflächen. Aus der Verbreitung der urnenfelderzeitlichen Fundstellen zu schließen, waren in jener Zeit vor allem die Talregionen der großen Flüsse nebst einigen Erweiterungen in den Nebentälern als Siedlungsflächen zum Teil waldfrei.

Anziehungskraft hatte dieses relativ unfruchtbare Gebiet schon in urgeschichtlicher Zeit durch die Erzlagerstätten - besonders Kupfer und Eisen - im Kamsdorfer Revier und im Vogtland um Plauen.

Da Ostthüringen durch die Flüsse Elster und Saale und durch die Pässe bei Hcf und Asch in Süd-Nord-Richtung gut aufgeschlossen ist, sind auch vom geographischen Milieu her die Vorbedingungen für anregenden Kultur- und Produktentausch gegeben.

Die Umweltbedingungen in der Urnenfelderzeit sind durch die für diese Zeit nachgewiesene lange und intensive Trockenphase<sup>3</sup> sehr siedlungsgünstig, vor allem im Vergleich zu der vorausgehenden feuchten Phase während der Hügelgräberbronzezeit (Jäger 1958; 1965; Jäger/Ložek 1978). Die für warme, trockene Perioden über weite Gebiete typischen Kulturäußerungen, wie der Bau befestigter Höhensiedlungen, Besiedlung von Talniederungen, Höhlennutzung und Neuerschließung gebirgiger Zonen, treten in der ostthüringischen Urnenfelderzeit alle deutlich hervor: Man vergleiche nur die Besiedlungskarten der verschiedenen archäologischen Perioden mit denen der Urnenfelderzeit (Kaufmann 1963, Karten ab S. 27; Auerbach 1930, Karten 1-5). Die lebhafteste urnenfelderzeitliche Erschließung des Gebietes ist unter Vorbehalt mit dem ebenfalls in einer Trockenperiode erfolgten mittelalterlichen Landesausbau zu vergleichen (Jäger 1962; Kötzschke 1936). Auelehmlagerungen als siedlungsbedingte, wohl vor allem pflugbaubedingte Ablagerungen beginnen zwar massiv erst im Mittelalter; erste Anzeichen sind aber schon in der Urnenfelderzeit feststellbar, was auf grundlegende Neuerungen in der Feldbautechnik schließen läßt (Jäger 1962). In der jüngeren Urnenfelderzeit, etwa in HB2, macht sich eine Klimaverschlechterung bemerkbar (Simon 1979b, S. 225; 1984, S. 42 f.), die u. a. am Siedlungsrückgang im Laufe der Phase II und in der frühen Hallstattzeit (Simon 1972, Kartenbeil.) sichtbar wird.

### 3. Typenanalyse

Die Typenanalyse wurde vor allem mit dem Ziel in Angriff genommen, einerseits durch kurzlebige Bronzen den Fundstoff möglichst präzise datieren zu können und dadurch das urnenfelderzeitliche Geschehen zeitlich zu begrenzen und zu untergliedern, andererseits mit Hilfe der örtlich verwurzelten Keramik eine räumliche Abgrenzung der Osterländischen Gruppe von den Nachbargruppen zu erreichen und eventuell noch kleinräumigere Gruppierungen zu

erkennen. Es wurden vor allem die Grabfunde, da diese am besten dokumentiert sind, nach ihren Aussagemöglichkeiten befragt. Fundgut aus Siedlungen und Horten sowie Einzelfunde wurden ergänzend herangezogen.

Wegen der Bronzearmut in den Gräbern und wegen der Langlebigkeit der meisten vorgefundenen Grabbronzen konnte eine Gliederung durch solche nur zum Teil erreicht werden. Neue, über unser enges Arbeitsgebiet hinausgehende Ergebnisse wurden dabei kaum erzielt. Dagegen gelang es, Charakteristik und räumliche Abgrenzung der Osterländischen Gruppe anhand des Fundgutes (besonders der Keramik) und vor allem anhand der genauen Betrachtung der Siedlungsgewohnheiten und Totenbräuche herauszuarbeiten.

### 3.1. Trachtzubehör

#### 3.1.1. Fibeln und Nadeln

Die große Spiralplattenfibel mit Zickzackornament auf kleinem Blattbügel (Neumann 1937, Abb. 5) aus dem Hort von Kunitz (52a) ist alt repariert; der abgebrochene Nadelkopf ist wohl mit einem Doppelkreuzkopf zu ergänzen. Das nach HB1 datierte bemerkenswerte Schmuckstück entstammt sicher einer einheimischen Werkstatt (v. Brunn 1968, S. 121, 160 f.; Simon 1967, S. 60). Es zeigt in der Musterung auf dem spitzovalen Bügel Einflüsse der Spindlersfelder Fibeln der späten böhmisch-pfälzischen Variante (Sprockhoff 1938, S. 212, Taf. 86; v. Brunn 1954c, S. 51) und paßt kulturell in den Rahmen der Unstrutgruppe, wie sie auf dem Jenzig (49, 52a) vertreten ist.

Nur der Dorndorfer (154) Grabfund enthält eine profilierte Nadel mit fein gerippter mittlerer Kopf- und unterer Halsscheibe, Dorndorfer Nadel genannt (Abb. 4,3)<sup>4</sup>. Diese in einzelner Exemplaren in Sachsen, Böhmen und Schlesien, ähnlich auch in Franken verbreitete Nadel (v. Brunn 1959, S. 107 f.; 1968, S. 96; Kylicová/Vololek/Bouzek 1964, S. 149; Hennig 1970, Taf. 55,10) gehört zur Lausitzer Kultur. Ihre Herkunft ist im östlichen Hügelgräberkreis zu suchen (Holste 1939, S. 63, 112, 129). Über die Datierung nach BD/HA1 besteht kein Zweifel, wie es der Dorndorfer Fund mit Baierdorfer Messer und Hakengrifffrasiermesser vom Typ L'háň unterstreicht (Jockenhövel 1971, S. 183 f., 190).

Die verschiedengeformten Lausitzer Kolbenkopfnadeln, von Horst (1978a, S. 145, Abb. 2) "Nadel mit geripptem Kolbenkopf (sächsische Form)" genannt, teilte Kisza (1974, S. 111 ff.) in drei Abarten ein, von denen aus Ostthüringen je ein Vertreter vorliegt.

Abart I hat einen in einzelne Rippen aufgelösten Kopf. Eine solche Nadel (Abb. 4,2) lag bei Stelle 16 von Großeutersdorf (39), einem beim Bau des Messergrabes 25 zerstörten Grab. Es gehört dadurch zu den stratigraphisch frühesten Gräbern von Großeutersdorf (39) und überhaupt in die früheste Siedlungsphase der Lausitzer Kultur in Ostthüringen (Peschel 1972a, S. 214 f., Anm. 14). Denn die vor allem in Sachsen häufig auftretende Variante wird hier wie in den benachbarten Gebieten nach BD datiert (Kisza 1974, S. 119).

Abart II mit längerem, feingeripptem, schlankem Kopf, wie sie vom Felsenberg (124) (Kaufmann 1959, Taf. 31,5) vorliegt, ist wohl jünger als Abart I. Ihre Lebensdauer ist jedoch nicht genau auszumachen (Kisza 1974, S. 115, 119; v. Brunn 1968, S. 95; Hennig 1970, S. 36; Gedl 1979a, Taf. 5,5, Abb. 5).

Schließlich liegt von der Siedlung der Unstrutgruppe bei Jena-Ammerbach (46) eine Nadel mit verdickter Kopfmitte vor, wie sie Kisza Abart III entspricht (Eichhorn 1910, Taf. 2,74). Diese Form wird allgemein nach HA, vor allem nach HA1 datiert (Kisza 1974, S. 119; v. Brunn 1968, S. 71, Abb. 7,12). Sicher ist die Nadel aus Jena-Ammerbach (46) ein Importstück von den Lausitzer Nachbarn.

Von Solkwitz (146) (Abb. 4,1) gibt es eine Bronzenadel mit pilzförmigem, durch konzentrische Rillen profilierten Kopf und mit einer Halsrippe. Die in Hügel 2 gefundene Grabkeramik

gehört in die Lausitzer Fremdgruppenzeit. Dazu paßt die Datierung verschiedener ähnlich profilierter Nadeln aus benachbarten Gebieten<sup>5</sup>. Nicht selten sind Pilzkopfnadeln in Franken (Hennig 1970, Taf. 69,31; 55,15) und im Odergebiet. Hier stellt sie Kisza (1974, S. 122 f.) als Abart I (mit sanft profiliertem Kopf und einem Halsknoten) der Nadeln mit profiliertem Kopf zusammen, die sie nach BD bis Beginn HA datiert. Die besprochenen Nadeln, die in ähnlicher Form von der Schweiz über Deutschland bis Osteuropa vorkommen (Kubach 1977a, S. 413 f.), wurden von Holste (1939, S. 63, 112, 129) mit anderen profilierten Nadeln als Eschenbacher Typ bezeichnet. Bis heute erschwert die große Variationsbreite eine präzise Typenzuweisung einzelner Stücke, die dann sowohl unter pilzförmigen als auch unter Nadeln mit profiliertem Kopf geführt werden (Novotna 1980, S. 135 f., Nr. 880, 886).

Jünger ist das in der Form seltene Exemplar von Großeutersdorf (39) (Abb. 5,5) aus einem stratigraphisch relativ alten Grab. Datierung nach HA1 scheint nach den ähnlichen Nadeln von Nimbschen, Kr. Grimma, und Stauchitz, Kr. Riesa, wahrscheinlich (Coblentz 1952a, Taf. 47,4; 1962a, Abb. 40,5).

Hier sei noch eine schwere Bronzenadel mit schräg gestrichelter Kopfscheibe, profiliertem Kopfabschluß und Halsknoten von Kleinkamsdorf (170) angefügt (Kaufmann 1959, Taf. 20,12), die am ehesten zu den stark profilierten Nadeln der frühen Urnenfelderzeit zu rechnen ist, ohne daß eine Parallele bekannt wäre<sup>6</sup>.

Eine Nadel mit schlichtem, pilzförmigem Kopf ohne Halsrippe von Brandenstein (103) (Kaufmann 1959, Taf. 22,5) ist nicht näher einzuordnen.

Mit den Hirtenstabnadeln haben wir eine bekannte Nadelform der Lausitzer Kultur vor uns, die zusammen mit den gekerbten Doppelkegeln seit der frühen Urnenfelderzeit<sup>7</sup> auch in Ostthüringen vorkommt (5mal). Dabei handelt es sich stets um die von Coblentz (1952a, S. 89 f., 92) ausgesonderte und nach BD bis HA1 zu datierende Nadelform mit Vierkantkrücke (Kubach 1977a, S. 391 f.). Zwei Bruchstücke von Dobeneck (77) (Coblentz 1954, Abb. 5,4) und Dreitzsch (109) gehörten wohl zu Formen mit S-förmiger Krücke, also zu Typ A nach v. Richthofen (1926, S. 69). Eine Nadel von Eichenberg (37) (Abb. 5,6) und eine von Großeutersdorf (39), Grab 24, haben dreieckige Kopfform, Typ D nach v. Richthofen (1926, S. 69). Von Großeutersdorf (39), Grab 1/2, stammt eine Hirtenstabnadel vom Typ B mit kreisförmiger Krücke. Verzierte Nadeln sind auf das Hauptverbreitungsgebiet Lausitz-Nordböhmen beschränkt (Coblentz 1952a, S. 92; Kubach 1977a, S. 393; Kisza 1974, S. 128 ff.), in Ostthüringen also kaum zu erwarten. Unsere Stücke vermitteln zu den Funden im Mainzer Becken und am Mittelrhein (Kubach 1977a, Taf. 99; Hrala 1981, S. 277 f.).

Aus der Hügelgräberkultur herzuleiten sind Nadeln mit großem, manchmal abgeplattetem Kugelkopf. Die meist an Hals und Kopf verzierten Kugelkopfnadeln gehören in BD (Coblentz 1952a, S. 100 ff.; v. Brunn 1959b, S. 95, 104), ohne daß sie damit kulturell sicher einzuordnen wären. So stammt aus einem Grab (?) von Kleinkamsdorf (172) eine Nadel mit abgeplattetem Kugelkopf, einzig am Halsansatz mit einer feinen Querrille verziert (Abb. 4,5), die Fröhlich (1962, S. 33 f.) noch in die Hügelgräberkultur einordnen möchte. Von Dresden-Strehlen (Grünberg 1938b, Taf. 32 A4) liegt ein vergleichbares Stück aus einem Lausitzer Grab mit Amphore und Pferdekopfrasiermesser vor<sup>8</sup>.

Keine genaue Parallele ist zu der Nadel mit schräg gerieftem Kugelkopf mit abgesetztem Kopfabschluß und Halsansatz von Kleinkamsdorf (171) bekannt (Abb. 4,4). Ähnlichkeit besitzt eine Nadel von Großgrabe, Kr. Kamenz, die Coblentz (1952a, S. 101) in die ältere Urnenfelderzeit stellt. Am ehesten wird man die Kleinkamsdorfer Nadel wohl von den Turbankopfnadeln der Riegsee-Gruppe (Wagner 1943, S. 34, Taf. 7,7; 22,13-15; v. Brunn 1968, S. 68, Anm. 3) herleiten können.

Eine schlichte Nadel mit kleinem Kugelkopf aus Solkowitz (146) wird von Kaufmann (1959, Taf. 23,9; 1963, S. 79) den urnenfelderzeitlichen Grabfunden vom Hasenberg zugeordnet und



entsprechend datiert. Simon (1972, S. 53) nimmt dagegen an, daß sie eher aus einem der Gräber von Solkowitz "Die Seligen" stammt, die in die Hallstattzeit gehören. Da solche unverzierten kleinen Kugelkopfnadeln kaum zeitlich einzuengen sind und schon in Gräbern der jüngeren Urnenfelderzeit auftreten (Coblenz 1952a, S. 102, Anm. 855; Kubach 1977a, S. 481 ff.), aber auch in solchen der Hallstattzeit (Simon 1972, Taf. 23, 3-10), muß es bei dieser ungeklärten Sachlage in Solkowitz bleiben.

Mit den sieben einfachen Petschaftkopfnadeln mit glattem Schaft<sup>9</sup> aus Ostthüringen sind alle in der Lausitzer Kultur üblichen Varianten vertreten.

Variante A: Kopf seitlich doppelkonisch oder abgerundet, verziert mit waagerechten Rillen und senkrechtem Strichelband zwischen den Rillen, teilweise auch am oberen und unteren Kopfbende. Meist eingetieftete Kopfplatte.

In Großeutersdorf (39) (Peschel 1972a, Abb. 21) und auf dem Felsenberg (124) (Kaufmann 1959, Taf. 31, 14) fanden sich solche Nadeln. Gute Parallelen liegen dafür z. B. von Kietrz, Polen, (mit eingetiefteter Kopfplatte) (Gedl 1979a, Taf. 9, 6), aus Elsenfeld, Ldkr. Miltenberg, aus Eßfeld, Ldkr. Würzburg, (Wilbertz 1982, Taf. 36, 9; 53, 3), aus Wöllstein, Rheinland-Pfalz (mit eingetiefteter Kopfplatte), vom Rhein bei Mainz (Kubach 1977a, Taf. 74), von Marzoll bei Berchtesgaden (Hell 1948, Abb. 4, 2; 5a, 1), von Unterhaching, Ldkr. München, (Müller-Karpe 1957, Taf. 24 A1), von Allmansberg, Ldkr. Wasserburg, (Müller-Karpe 1959, Taf. 197 K5) und von Mitterndorf-Michelhausen in Österreich (Eibner/Schrattbauer 1963, Abb. 3, 8) vor.

Variante B: Kopf seitlich abgerundet, verziert mit waagerechten Rillen, z. T. eingetieftete Kopfplatte.

Von Hainchen (4)<sup>10</sup> (Abb. 5, 8) liegt eine Nadel mit oberer und unterer Kopfvertiefung und von Dreitzsch (109) Grab 103 eine Nadel mit waagerechten Rillen am unteren Kopfteil vor. Ähnliche Nadeln sind u. a. aus Prossitz, Kr. Meißen (Coblenz 1955, Taf. 3, 2-4), Stauchitz, Kr. Riesa (Coblenz 1952a, Taf. 69, 24), Leuna, Kr. Merseburg (Nuglisch 1966, Taf. 8b), mehrfach aus Hessen und Rheinhessen (Kubach 1977a, Nr. 1137-1139, Taf. 74), aus Eßfeld, Ldkr. Würzburg (Müller-Karpe 1959, Taf. 205 B), aus dem Urnenfeld von Unterhaching, Ldkr. München, (Müller-Karpe 1957, Taf. 14 E8; 18 A9) und aus einem Grab von Großmugl, Niederösterreich, (Angelie 1959, Taf. 5, 8) bekannt.

Variante C: Kopf seitlich gerade oder abgerundet, unverziert.

Von Hainchen (4) (Taf. II, 19, 20) und aus Hügel 1 von Plauen-Crieschwitz (90) stammen solche Nadeln (Coblenz 1954, Abb. 4, 4). Unverzierte Petschaftkopfnadeln sind im ganzen Urnenfeldergebiet verbreitet. Die schlichte Form erübrigt eine Angabe von Parallelen.

Grab 25 von Großeutersdorf (Peschel 1972a, Abb. 21) ist mit frühem Doppelkegel als Urne, mit Messer und Petschaftkopfnadel ein typisches Beispiel der frühurnenfelderzeitlichen Lausitzer Messergräber. Deren zeitliche Einordnung nach HA1 mit Vorläufern in BD (Taf. LXXXIV, 13-21; Kroitzsch 1983, Abb. 10-12) ist anhand der Messer und der Keramik von Coblenz (1963b, S. 274 f.) hervorgehoben worden. Natürlich kann dabei die Petschaftkopfnadel auch durch einen anderen Nadeltyp ersetzt werden<sup>11</sup>, auch wird dieses "Standartensemble" teilweise durch ein weiteres Messer bzw. Rasiermesser oder eine andere Beigabe ergänzt. Ähnlich zusammengesetzte, zeitgleiche Ensembles mit Petschaftkopfnadel finden wir im ganzen Urnenfelderbereich<sup>12</sup>.

Den Lausitzer Messergräbern entsprechen im Bereich der Steinpackungsgräber die Gräber mit Lanze, Armring und Nadel, z. B. das frühe Grab von Arnstadt (Peschel 1978, Abb. 3, 1-3). Für Sachsen-Anhalt hat Billig (1968, S. 93 f.) auf solche Männergräber der Stufe HA1 hingewiesen. Sie enthalten auch Petschaftkopfnadeln<sup>13</sup>. Die bekannten Fundorte ergeben eine weit gestreute Verbreitung unserer Nadeln über den ganzen Urnenfelderbereich, ohne daß für bestimmte Landschaften auch bestimmte Ziervarianten als typisch erkannt werden können.

Durch die zeitliche Fixierung der Lausitzer Messergräber bzw. der Steinpackungsgräber mit Lanzenspitzen nach HA1 ist auch die Petschaftkopfnadel mit glattem Schaft diesem Zeitraum zuzuordnen. Das gilt sowohl für Ostthüringen als auch für die angrenzenden Gebiete<sup>14</sup>. Im westlichen Urnenfeldergebiet ist mit längerer Lebensdauer zu rechnen<sup>15</sup>.

Die Messer und vor allem die Rasiermesser unterstützen die Annahme, daß es sich bei den Petschaftkopfnadeln um einen für Männer typischen Schmuck handelt (Peschel 1972a, S. 219; Kubach 1977a, S. 462; Novotna 1980, S. 86). Zum Schluß sei noch die deutliche Verwandtschaft dieser Nadeln zu älteren Formen der Hügelgräberbronzezeit erwähnt (Torbrügge 1959, S. 71; v. Brunn 1968, S. 98). Peschel (1972a, S. 219) wies darauf hin, daß die Eintiefung des Nadelkopfes als mögliche Reminiszenz an die Zargenkopfnadeln der älteren Bronzezeit (v. Richthoven 1926, S. 54 f.) gelten kann.

Die fünf aus Ostthüringen bekannten Petschaftkopfnadeln mit Halsknoten demonstrieren die gleiche Vielfalt in Form und Verzierung, wie wir sie schon bei den Nadeln ohne Halsknoten beobachten konnten (Taf. XIX,<sub>1</sub>; Coblenz 1954, Abb. 4,<sub>7</sub>; Kaufmann 1959, Taf. 24,<sub>1</sub>; 36,<sub>11</sub>; Peschel 1972a, Abb. 16).

Die Halsknotung an den Petschaftkopfnadeln gilt als typisch lausitzisch (v. Brunn 1968, S. 127 f.). Die Nadeln von Bieberach, Kr. Großenhain, (Coblenz 1952a, Taf. 30) und Gaunitz Kr. Oschatz, (Neumann 1954, Abb. 23-26) können anhand der Grabkeramik, die Nadel vom Kammerforst, Kr. Altenburg, Hügel 1 Grab 10, anhand des Baierdorfer Messers und der Bronzeblechhülsen (Kroitzsch 1983, S. 29 f., Abb. 11) noch nach BD datiert werden. Daraus wurde teilweise gefolgert, daß Nadeln mit Halswulst älter als die schlichten Petschaftkopfnadeln sind (Bouzek 1967, S. 75 f.; Kiszka 1974, S. 134). Doch lassen sich genauso Grabfunde mit Keramik- und Bronzebeigaben der Stufe HA1 aufzählen<sup>16</sup>. So ist festzuhalten, daß die in Rede stehenden Nadeln in BD zuerst auftreten, aber noch mit den Nadeln ohne Halsknoten gleichzeitig vorkommen. Daß dabei bestimmte Verzierungsdetails früher oder später auftreten, wurde an dem vorliegenden Material nicht festgestellt. Ein Teil der Nadeln mit Halsknoten stammt aus Männergräbern (s. Anm. 12).

Die Nadeln mit doppelkonischem Kopf sind vielfältig in der Größe, in der Verzierung an Hals und Kopf, nach Typen aber kaum geographisch oder chronologisch einzuengen. In unserem Material unterscheiden wir zwei Varianten:

Nadeln mit horizontal geripptem bzw. gerilltem Kopf stammen aus Dreitzsch (109) Grab 117 (Mus. Jena), Gera-Pforten (19) (Abb. 6,<sub>1</sub>) und aus Kleinkamsdorf (170) (Kaufmann 1959, S. 253, Taf. 20,<sub>10</sub>). Ähnliche Nadeln mit doppelkonischem, quer geripptem/gerilltem Kopf finden wir über das ganze Gebiet der Urnenfelderkulturen verstreut<sup>17</sup>. In Sachsen gelang es nicht, sie zeitlich näher einzuengen. Nur die "durchschnittlichen Typen" möchte Coblenz (1952a, S. 104, Taf. 69,<sub>9,11</sub>) in die Jungbronzezeit setzen, so die quengerippten Nadeln von Niederrödern, Kr. Großenhain, und Staatsforstrevier Kreyern. Eine Nadel von Laubach, Kr. Großenhain, kann durch die zweiteilige Fibel mit zweifachem Kreuzbalkenkopf nach HA1 datiert werden (Coblenz 1975, S. 77 f., Abb. 1,<sub>6</sub>); eine Nadel mit quengerilltem Kopf aus Prossitz, Kr. Meißen, lag in einem Doppelkegel mit gekerbtem Umbruch (Coblenz 1955, S. 26 f., Taf. 5,<sub>7</sub>) und kann danach zumindest nach HA datiert werden.

Eine Datierung der ostthüringischen Nadeln in den mittleren Urnenfelderbereich (HA1-HB2) ist am wahrscheinlichsten.

Nadeln mit schlichtem doppelkonischem Kopf stammen von Gera (10) (Taf. XI,<sub>21,22</sub>), Großeutersdorf (39) (Peschel 1972a, Abb. 16,<sub>12b</sub>; 25,<sub>32e</sub>), Graitschen (2) (Simon 1962, S. 140 f.) und von Rockendorf (144) Grab 3 (Kaufmann 1959, S. 158).

Solche kleinen, schlanken und unverzierten Nadeln wie aus den Großeutersdorfer Gräbern sind nach Coblenz (1952a, S. 104) jünger als die großen, profilierten. Aus Sachsen kann auf eine größere Anzahl dieser Nadeln in Verbindung mit waagrecht geriefter Ware der jüngsten

Bronzezeit verwiesen werden<sup>18</sup>. Bouzek (1967, S. 82, Abb. 2B,<sub>2,3</sub>) führt sie als Typen der Jüngstbronzezeit in Böhmen und Sachsen. Kytlicová/Vokolek/Bouzek (1964, S. 153, 155, Abb. 3,<sub>23,28</sub>) kennt aus Lausitzer Grabfunden in Böhmen Nadeln mit großem doppelkonischem Kopf und abgeschnittener Spitze in ihrer Phase II b (jüngere Phase der Mittelstufe) und sehr kleine unverzierte Formen in der Schlesischen Kultur I (HB1-2).

Für die größere Nadel von Gera (10) ist nach dieser Umschau die Einordnung in die ältere bis mittlere Urnenfelderzeit am wahrscheinlichsten. Daß zierliche Nadeln in Ostthüringen schon in der älteren Urnenfelderzeit beginnen, läßt sich an den Großeutersdorfer (39) Exemplaren ablesen, die mit straff profilierten, gekerbten Doppelkegeln vorkommen.

Die verzierte Eikopfnadel ist eine der Leittypen der süddeutschen Urnenfelderkultur Stufe HB1 (Müller-Karpe 1959, S. 204) und ein in dieser Zeit weit verbreitetes Schmuckstück. Aus Ostthüringen ist nur eine Eikopfnadel von Laasdorf (181) bekannt. Sie wurde als chronologisches Hilfsmittel zur Datierung des Grabes 4/52 nach HB1 und des ganzen Gräberfeldes oft herangezogen (Neumann 1963, S. 2,8; Peschel 1978, S. 98, Abb. 5,<sub>1</sub>).

In Trannroda (148) fand sich eine große unverzierte Vasenkopfnadel mit deutlich abgesetztem Kugelleib und konischem Hals bzw. Kopf (Abb. 7,<sub>2</sub>). Nach der beachtlichen Kopfgröße muß sie vor der jüngsten Urnenfelderzeit getragen worden sein. Die östlichen Varianten sind, wie das Trannrodaer Beispiel, im Gegensatz zu den westlichen (Kimmig 1950, S. 288) häufiger unverziert und nach Simon (1976, S. 531) typisch für die Lausitzer Kultur. Etwa gleich groß ist eine verzierte Nadel von Dreitzsch (109). Sie gehört zu einem Urnengrab (133), das Simon (1972, Taf. 25,<sub>10</sub>; 1976, S. 530 f.) mit Hilfe der Nadel nach HB3 datiert. Sehr zierliche Nadeln von gleicher Art finden sich häufig in Fundverbänden der jüngsten Urnenfelderzeit (Karcher 1938, S. 26 f., Abb. 2; Barthel 1973, S. 234 ff., Abb. 2; Kubach 1977a, S. 512 ff.; Müller-Karpe 1959, S. 163), aber ob man das Dreitzscher Exemplar so jung einordnen kann, scheint mir wegen seiner Größe nicht ganz eindeutig<sup>19</sup>.

Spiralscheibenkopfnadeln kommen in Ostthüringen in Dreitzsch (109), Üpitz (124) (Kaufmann 1959, Taf. 31,<sub>1</sub>), Nautschütz (6) (Taf. X), Wenigenjena (49) (Simon 1967, Abb. 9) und in Grätschen (2) (Simon 1962, S. 141) vor. Die Fundumstände lassen nur eine pauschale Einordnung in die Urnenfelderzeit zu. Die Lebensdauer der Scheibenkopfnadeln ist auch in den Nachbargebieten nicht näher zu begrenzen (Richthoven 1926, S. 72; Coblenz 1952a, S. 110; Sprockhoff 1956, S. 231; Billig 1968, S. 93). Die Nadeln kommen in weiten Teilen Europas, vor allem aber in der Lausitzer Urnenfelderkultur vor.

Rollenkopfnadeln sind in Ostthüringen häufig (Taf. XI,<sub>20</sub>; XLII,<sub>19</sub>; LV,<sub>16</sub>; LXXVI,<sub>1</sub>; LXXVII,<sub>1</sub>). Sie finden sich sowohl in Fundverbänden der Lausitzer Kultur (Coblenz 1952a, S. 98) als auch in solchen der Unstrutgruppe (Barthel 1966, S. 195, 205, Abb. 5,<sub>1,3,6</sub>; 1969, Abb. 16,<sub>1,3,4</sub>) und darüber hinaus im ganzen Urnenfelderbereich. Diese langlebige Nadelform tritt schon in der älteren Bronzezeit auf (v. Richthoven 1926, S. 72; Coblenz 1952a, S. 98, Anm. 791), nach einer Pause während der Hügelgräberkultur dann wieder in der Urnenfelderzeit und kommt auch noch in hallstattzeitlichen Verbänden vor (Simon 1972, Taf. 15,<sub>11</sub>; 52,<sub>21</sub>).

Die U-förmig zusammengebogene Nadel aus Dreitzsch (109) lag in einem HA-zeitlichen Grab. Auch die Nadel von Orlamünde (66) stammt von einem Gräberfeld der Phase I. Zwei Nadeln aus Kleinkamsdorf (171) wurden zusammen mit einer frühurnenfelderzeitlichen Nadel mit schräg gerieftem Kugelkopf gefunden. Die Brandschüttung Grab 13 von Trannroda (148) kann wie die anderen Gräber vom gleichen Gräberfeld nach HB datiert werden. Das sehr verbogene Stück von Münchenroda (60) dagegen könnte in die ältere Bronzezeit gehören. Das ist auch von der Rollenkopfnadel mit tordiertem Hals und säbelförmiger Schaftbiegung - beides Kennzeichen solcher Nadeln aus der älteren Bronzezeit (Galley 1982, S. 147) - von Seitenroda (70) zu vermuten. Daß ein Ring in die Nadelrolle eingehängt wird (Taf. LXXVI,<sub>1</sub>), ist seit der älteren Bronzezeit üblich.



### 3.1.2. Ringschmuck

Nur durch eine alte Zeichnung ist ein Blechfußring von Rodigast (7) (Taf. III, 17) bekannt, der mit breiten Schrägstrichgruppen verziert ist, die von Fischgrätenmustern gesäumt sind. Auf der Zeichnung nicht erkennbar ist die Gestaltung der offenen Enden, die üblicherweise Querstrichgruppen tragen, wie z. B. diejenigen von Riesdorf, Kr. Köthen\* (v. Brunn 1968, Taf. 139, 2-4). Nach v. Brunn (1968, S. 172, 175, 177, 228, Karte 14) haben wir hier einen Fußringtyp seiner Kulturprovinz Saalegebiet vor uns, dessen südöstlichster Fund der Rodigaster Ring ist. Wie der Hort von Riesdorf zeigt, sind diese Ringe in HA1 üblich, wobei ein späteres Auftreten nicht auszuschließen ist.

Nicht mehr nachweisbar ist der Fundort eines massiven Fußringes mit Ovalbogenmuster aus dem Museum Gera (Taf. LXXXVII, 28). Dieser Typ der norddeutschen Kulturprovinz Ilmenau wird nach P III datiert (v. Brunn 1968, S. 128, 175, 315, Nr. 44) und streut in BD/HA1 nur in wenigen Exemplaren bis nach Thüringen.

Vom Alten Gleisberg (2) und von Dreitzsch (109) liegt je ein Bruchstück eines weit gedrehten Lausitzer Fußringes älteren Typs (HA1) vor (Simon 1962, S. 133 f.; v. Brunn 1968, S. 116 f.). Für Thüringen scheinen das die einzigen Hinweise auf ältere datierte Ringe der Lausitzer Kultur zu sein (v. Brunn 1968, S. 180)<sup>20</sup>. Dünne Arm- und Fußringe mit feiner, enger Drehung gibt es aus dem Jenziger (52a) (v. Brunn 1968, Taf. 105, 5, 6, 103, 6, 11) und dem Kloschwitzer Hort (86) (v. Brunn 1954a, S. 279 f., Abb. 14), aus dem Dorndorfer Grab (154) (Taf. LXXXIV, 18) und vom Alten Gleisberg (2) (Simon 1962, S. 134). Sie demonstrieren die Beliebtheit solchen Schmuckes von BD (Dorndorf) bis HB1 (Jenzig). Die Herkunft der Ringe ist sicher bei ähnlichen Stücken der Hügelgräberbronzezeit zu suchen (v. Brunn 1954a, S. 280).

Im Hort I von Dornburg (35) fanden sich zwei Paare bandförmige Armspiralen mit schmalen rundlichen, mit Querkerben verzierten Enden. Zwei Spiralen haben die typische Lausitzer gestrichelte Zickzackverzierung (Taf. XVII, 4, 5), wie sie nach v. Brunn (1968, S. 99, 106, 182 f.) erstmals in HA2 (Hort von Krumpa) und dann besonders in HB1 im sächsisch-thüringischen Raum und in dem nach Norden angrenzenden Gebiet (Sprockhoff 1956, Karte 34; Neumann/Breddin 1963, S. 138 f.) in Horten gefunden wird. Das andere Spiralbandpaar (Taf. XVII, 1, 3) ist etwas abweichend mit Zickzackbändern aus drei Längslinien verziert; eines zusätzlich noch mit stehendem Tannenbaummuster. Das Endstück einer bandförmigen Spirale von Königsee (156) (Abb. 6, 6) mit verjüngtem Ende trägt ein zweiliniiges Zickzackband, unterbrochen und begrenzt von je einem liegenden, in dreilinigem Band gefaßtem Kreuz. Die mit Zickzackband verzierten Armbänder kann man als eine Variante der Lausitzer Bänder mit gestricheltem Zickzackmuster ansehen. Eine doppelt gestrichelte Wellenlinie trägt die Spirale aus dem nach HB3 datierten Hort von Münchenroda (58). Diese Spirale war sekundär zur Schwertscheide umgearbeitet (Eichhorn 1908, S. 196, Abb. 1).

Zwei Armspiralen von Dornburg (35) (Taf. XVII, 6, 7) mit profiliertem Querschnitt und quer gekerbtem Mittelgrat gehören nach v. Brunn (1968, S. 99) in HA2 und HB1, sind aber im slowakisch-mährisch-schlesischen Gebiet beheimatet. In Grab 13/62 von Oelknitz (63) lag ein Armspiralenstück von verwaschenem dreieckigem Querschnitt mit gekerbtem Mittelgrat (Abb. 6, 7). Eine vergleichbare Armspirale im Hort von Iharandt, Kr. Freital, wird durch ältere gedrehte Fußringe und Armspiralen der Lausitzer Art mit gestrichelter Zickzackverzierung nach HA2 datiert (v. Brunn 1968, S. 341, Nr. 206, Taf. 167, 2). So ist wohl auch das Oelknitzer Schmuckstück nach HA2/B1 einzuordnen, wozu die verwaschene Form des Doppelkegels, das S-förmig geschwungene Kleingefäß und die kleine unverzierte Hakenspirale gut passen. Zum Schluß sei noch das bandförmige gestreckte Spiralteil mit aufgerolltem Ende und feiner Kerbverzierung aus dem älter-urnenfelderzeitlichen (v. Brunn 1954a, Abb. 13) Hort von Kloschwitz (86) erwähnt.

Aus dem Hort von Kunitz (52a) liegen zwei unverzierte, im Querschnitt D-förmige Armspiralen (v. Brunn 1968, Taf. 106,<sup>5,6</sup>) vor und - heute nicht mehr vorhanden - drei Armspiralen mit rhombischem Querschnitt und gekerbtem Außengrat (Simon 1967, Abb. 8,<sup>9</sup>). Zu der zweiten Form gehört auch eine Armspirale aus der Höhle von Königsee (156) (Abb. 4,<sup>8</sup>). Drahtförmige Armspiralen kennen wir aus der Urnenfelderzeit, aber auch schon aus Hügelgräbern der Stufe BB und BC (Richter 1970, S. 25 ff.; Simon 1967, S. 59). In Hügelgräbertradition gekerbte Spiralen sind nach v. Brunn (1968, S. 182) wohl auf die ältere Urnenfelderzeit beschränkt, wogegen unverzierte auch aus der jüngeren Periode vorliegen.

Die reiche Schmuckgarnitur von Kunitz (52a) gehört nach HB1 (Neumann 1937, S. 13), wobei zumindest die gekerbten Spiralen als ältere Schmuckstücke dem Hort beigelegt wurden. Bei dem Armschmuck von Königsee (156) ist auch hügelgräberzeitliches Alter möglich (Fröhlich 1983, S. 102, Anm. 898).

Unverzierte Armringe mit rhombischem Querschnitt, die sich kaum chronologisch näher einordnen lassen, liegen von Mühlendorf (28) (Taf. XV,<sup>16</sup>) und Saalfeld (176) (Kaufmann 1959, Taf. 17,<sup>1</sup>) vor. Ein ähnlicher Ring von Arnstadt wird durch Lanze und Nadel nach BD (Peschel 1978, S. 95, Abb. 3,<sup>1-3</sup>) und ein solcher von Gotha-Siebleben Grab 8 nach HA datiert (Müller 1980, S. 53). Dieser Zeitansatz ist auch für unsere Ringe wahrscheinlich, da beide mit je einem Armring mit gekerbten Kanten vergesellschaftet waren. Gekerbt ist auch der Armring aus dem BD-zeitlichen Lausitzer Grab von Dorndorf (154) (Abb. 4,<sup>7</sup>). Gekerbte Armringe mit rhombischem Querschnitt sind eine unspezifische, weit verbreitete Leitform frühurnenfelderzeitlicher Gräber<sup>21</sup>, nachdem ähnliche Ringe mit streng rautenförmigem Querschnitt schon in der Hügelgräberbronzezeit vorkommen.

Die gewöhnlich mit schraffierten Dreiecken verzierten Armringe mit dreieckigem oder asymmetrisch-rhombischem Querschnitt hat v. Brunn (1968, S. 184) als typische Thüringer Form der Unstrutgruppe bezeichnet, ohne sie zeitlich innerhalb der Urnenfelderzeit näher einordnen zu können. Peschel (1984, S. 67 f.) präzisiert für die verzierten Ringe mit rhombischem bis deltaförmigem Querschnitt und gerundeten Enden ein Auftreten in frühen Körpergräbern der Unstrutgruppe bzw. in frühen Horten. Von Hainchen (4) liegen zwei Ringe dieser Art vor (Taf. I,<sup>5,20</sup>), soweit man es bei den wenigen Verzierungsresten beurteilen kann. Entsprechend den übrigen Beigaben möchten wir sie nach HA datieren. Die Grabkeramik von Hainchen (4) ist Lausitzer Art. Ähnlich wie bei Hügel 4/1894, der mit der Lanzenspitze eine in Gräbern der frühen Unstrutgruppe übliche Beigabe aufweist, haben wir es mit einem Inventar zu tun, das den Kontakt zwischen Unstrutgruppe und Lausitzer Kultur deutlich macht. Ein ähnlicher Armring liegt aus dem BD-zeitlichen Grab 14 von Memmelsdorf, Ldkr. Bamberg, vor (Hennig 1980a, S. 109). Solche Ringe scheinen sich also nicht auf die Unstrutgruppe zu beschränken. Einen Armring von Oelknitz (63) möchte man wegen des gewölbt dreieckigen Querschnittes hier anfügen (Taf. XLIX,<sup>2</sup>). Drei ähnliche Ringe aus Hessen datiert Richter (1970, S. 92 ff.) nach BD. Doch der Oelknitzer Ring ist, nach dem übrigen Inventar der Graberguppe (Grab 11 bis 13; Taf. XLIX; L,<sup>5</sup>) zu urteilen, sicher jünger: so konnte das Grabinventar 13 an Hand einer profilierten Armspirale nach HA2/B1 datiert werden.

Unverzierte offene Armringe mit rundem oder D-förmigem Querschnitt und teils übereinandergreifenden Enden, die manchmal etwas ausdünnen, sind kulturell unspezifisch und relativ langlebig in Ostthüringen. Sie sind aus HA-zeitlichen Gräbern bekannt<sup>22</sup>. Manchmal sind die Ringe auf so kleinen Durchmesser zusammengebogen, daß es sich um Kinderringe handeln muß. Hierher gehören auch die drei Armringe aus dem HA-zeitlichen Hort von Kloschwitz (86) (v. Brunn 1954a, Abb. 7-9). Im Hinblick auf die Grabfunde und die von v. Brunn (1954a, S. 278, Anm. 17) genannten weit verbreiteten ähnlichen Ringe sind die Kloschwitzer Formen nicht als vogtländische Lokalform (so v. Brunn 1954a, S. 278; 1968, S. 184) anzusehen.

Sonstige Armringtypen sind u. a. aus dem Hort von Kunitz (52a) bekannt, etwa ein Armring mit Längsverzierung durch Linien und Punkte und mit verdünnten, in Puffer auslaufenden Enden (v. Brunn 1968, Taf. 106,<sup>8</sup>). Zwei ähnliche Ringe vom gleichen Fundort haben nur ver-

zierte Polenden. Pufferenden treten eigentlich erst bei jüngeren Ringen auf. Sie stehen ohne Parallele da. Zwei massive rundstabile Arm- oder Fußringe mit Querstrichgruppenverzierung, ebenfalls aus dem Jenziger Hort (52a) (v. Brunn 1968, Taf. 105, 7, 8), gehören nach v. Brunn (1954c, S. 39, 45 f.) zu einer vor allem südlich der Mittelgebirge verbreiteten Form, die, erwachsen aus der späten Hügelgräberkultur, bis HB1 vorkommt (Simon 1967, S. 58). Aus dem Hort von Münchenroda (58), der durch ein Antennenschwert nach HB3 datiert ist (Eichhorn 1908, Abb. 8, S. 194 f.), liegt ein massiver Nierenring mit in der Mitte längsgefurchem Knoten vor. Wie der ähnliche Ring von Gumpelstadt, Kr. Bad Salzungen (Barthel 1973, S. 237), gehört er zu einer von Sprockhoff (1956, Bd. 1, S. 188, 191; Bd. 2, S. 95) herausgestellten mitteldeutschen Gruppe von Ringen mit massivem Körper und D-förmigem Querschnitt.

Von Trannroda (148), vermutlich zu dem Brandschüttungsgrab 50 gehörend, stammen die Bruchstücke eines dreirippigen Armbandes mit abgerundeten Enden (Taf. LXXXIII, 16). Zu einem ähnlichen Armband gehört wohl ein gerippter Bronzebandrest von Pöbneck (133) (Taf. LXXXIII, 14). Längsgerippte Armbänder mit eingezogenen Enden sind in verschiedenen Varianten während der Hügelgräberbronzezeit verbreitet (Torbrügge 1959, Taf. 10, 3; 38, 13, 14; 60, 20-23; Richter 1970, S. 68 ff., Typ Unterbimbach; Fröhlich 1983, S. 55) und kommen, wie der Rest eines sechsrippigen Bandes von Kloschwitz (86) (v. Brunn 1954a, Abb. 10) zeigt, vereinzelt noch in der Urnenfelderzeit vor. In der jüngeren Urnenfelderzeit gibt es drei- bis sechsfach gerippte Armbänder in verschiedenen lokalen Varianten<sup>23</sup> über das gesamte Urnenfeldergebiet verstreut. Da sie selten auftreten, mangelt es bisher an einer zusammenfassenden Behandlung des Types. Die dreirippige Form mit abgerundeten Enden scheint für die Unstrutgruppe typisch zu sein, wie zwei Armbänder aus Gräbern von Auleben, Kr. Nordhausen (Fröhlich 1983, Taf. 59, 1), die dem Band von Trannroda (148) genau entsprechen, nahelegen<sup>24</sup>.

Von Saalfeld (179) stammt ein flach C-förmig gewölbtes, breites und weites Bronzeblechband mit aufgebogenen Enden und reicher netzartiger Verzierung. Dieses für Thüringen bisher einmalige Armband mit Netzmuster (Peschel 1972b, S. 243 ff., Abb. 1) entstammt einem Werkstattkreis der späten Urnenfelderzeit (HB3) im südwestlichen Mitteleuropa (Peschel 1978, S. 112, Anm. 16; Richter 1970, S. 166 ff.; Ruoff 1974, S. 47, Karte 3).

Unscheinbare Blecharmbänder sind in Ostthüringen für die Gräber der jüngsten Urnenfelderzeit typisch (Taf. LXXVIII, 2, 3; Abb. 7, 6, 9). Auch im HB3-zeitlichen Hort von Münchenroda (58) liegt ein solches Armbandstück (Eichhorn 1908, S. 199, Abb. 23). Besonders dünne Armreifen mit leicht C-förmigem Querschnitt (Abb. 7, 6) treten erst am Ende der Urnenfelderzeit auf (Simon/Franz 1978, S. 84 f.). Bronzeblecharmbänder kommen in Ostthüringen bis an das Ende der Dreitzscher Stufe B (Simon/Franz 1978, S. 84 f.; Simon 1972, Taf. 5, 7; 19, 13, 19) und in Westthüringen auf früheisenzeitlichen Gräberfeldern vor (Simon 1979a, Abb. 4, 1; 7, 11; 10, 2). Armbänder von Pöbneck (127) und Weimar-Ehringsdorf, Grab 14 (Simon 1979a, Abb. 7, 11) sind Frauenschmuck; die zierlichen Armreife aus Trannroda (148) gehörten eher zur Kindertracht.

Ein Bronzeblechröllchen von Dreitzsch (109) ist der Rest eines Armbandes, dessen Ränder von je einer Längsrille begleitet sind. Es wird, ähnlich wie solche Armbänder von Bodelwitz und Jena-Löbstedt (Simon 1972, Taf. 7, 7; 52, 5), nach HB3 datiert.

Spiraldringringe mit einfachen Endschleifen liegen von Großeutersdorf (39) (Abb. 6, 8), Gera (10) (Abb. 7, 8), Kunitz (52), Pöbneck (133), aus den Horten von Münchenroda (58) (Eichhorn 1908, Taf. 9-12), Dreitzsch (109) (Simon 1972, Taf. 28) und vom Jenzig (52a) vor (Neumann 1937, Abb. 4), wobei der größere Ring von Großeutersdorf als Armring, die kleineren als Lockenringe angesprochen werden. Diese kulturell unspezifische Ringform kommt vor allem in HB-zeitlichen Verbänden vor, wobei die Ringe von Großeutersdorf und Jenzig durch die Begleitfunde nach HB1, Grab 13 von Kunitz (52) nach HA2 und die Horte von Münchenroda (58) und Dreitzsch (109) nach HB3 gehören.

rechts- oder linksläufig gedrehte Halsringe mit echter oder falscher Torsion und verjüngten Enden sind weit verbreitet (Sprockhoff 1937, S. 45, Karte 22; v. Brunn 1968, Karte 11), aber besonders charakteristisch für das Saalegebiet. Auch in Ostthüringen sind sie häufig anzutreffen<sup>25</sup>. Sie kommen einzeln oder in Sätzen, auch gemischt mit anderen Ringtypen, in Horten wie in Gräbern und Siedlungen vor. Ihr frühestes Auftreten wird im Saalegebiet in BD/HA1 beobachtet (v. Brunn 1968, S. 226, 312 f.), so in Eichenberg (37), in dem Hort von Schmiedehausen, Kr. Apolda (Peschel 1983, S. 67, Abb. 5, 2, 5) und in einem Grab von Erfurt, Sulzer Siedlung (v. Brunn 1959, S. 104, Taf. 17, 5). Die meisten Funde stammen aus HA2/B1, in Ostthüringen diejenigen von Graitschen (2), Kloschwitz (86), Pöbneck-Schlettwein (132) (evtl. auch jünger) und Kunitz (52a). Die vereinzelt in noch jüngerer Zeit auftretenden Ringe sind dünn und fein gedreht, wie die aus Grab 11/79 von Dreitzsch (109) (HB2), aus Grab 14 von Weimar-Ehringsdorf (HB3) (Barthel 1969, S. 76-78, Abb. 15) und die großen Ringe aus dem Delknitzer (62) Hort. In Oberfranken, z. B. in Gräbern von Bamberg, treten die Halsringe ab BD auf, um dann in der Mittelstufe häufig zu erscheinen (Hennig 1980a, S. 144); ähnlich äußert sich Wels-Weyrauch (1978, S. 158, Taf. 85) für Süddeutschland.

Die tordierten Halsringe mit Ösenende sind weit verbreitet, aber seltener als die mit glatten Enden. Sie treten frühestens ab HA1 auf (v. Brunn 1968, S. 167; Wels-Weyrauch 1978, S. 160 ff.), um vor allem am Übergang zur jüngeren Urnenfelderzeit geläufig zu sein. In Ostthüringen sind sie für HA2 (Kloschwitz 86) und HB1 (Kunitz 52a) belegt. Mit Grab 26 von Trannroda, das mit Halsring, Bronzeblecharmring und Becher (Taf. LXXIX, 7-10) an das freilich viel reichhaltigere Inventar des Grabes 14 von Weimar-Ehringsdorf (Simon 1979a, Abb. 7) erinnert, sind die dünnen Ringe in der jungen Phase des Trannrodaer Gräberfeldes bezeugt.

Drei unverzierte Halsringe mit verjüngten Enden kennen wir von Hainchen (4) (Taf. I, 21-23). Sie können anhand der Grabkeramik nach HA datiert werden. Vergleichbare Ringe liegen vom Gräberfeld Erfurt, Toter Mann (Zschieche 1902, S. 119) vor. Sie treten aber auch schon während der Hügelgräberbronzezeit auf (Wels-Weyrauch 1978, S. 153 ff.).

Gleichfalls weder zeitlich noch räumlich abzugrenzen sind die reichverzierten rundstabigen Ösenhalsringe (v. Brunn 1954a, S. 276 f., Abb. 6; 1954c, S. 44), wie wir einen von Kloschwitz (86) kennen. Die Verzierung wurzelt in der Hügelgräberkultur. Durch den Hort von Thale, Kr. Quedlinburg (v. Brunn 1968, Taf. 160-164), sind aber die Ringe noch für HB1 belegt.

Von den auf das Saalegebiet beschränkten massiven Halsringen mit D-förmigem Querschnitt sind von Graitschen a. d. Höhe (3) zwei schwere reichverzierte Exemplare (v. Brunn 1968, Taf. 74, 8, 9) und von Kloschwitz (86) ein unverzierter Ring (v. Brunn 1954a, Abb. 5) bekannt. Beide Hortfunde werden nach HA, von Peschel (1984, S. 62, 64) in ein frühes HA datiert, doch die Halsringe mit D-förmigem Querschnitt sind auch noch in Fundensembles von HB1 anzutreffen (v. Brunn 1954a, S. 275, Anm. 14, S. 276; 1968, S. 170).

Die seltenen gedrehten Halsringe mit Spiralplatten sind nur von Graitschen a. d. Höhe (3) bekannt. Nach v. Brunn (1968, Taf. 74, S. 170) ist es eine mitteldeutsche Sonderform einheimischer Entstehung, die in HA2 und HB1 vorkommt. Ähnliche Ringe gibt es allerdings schon in dem frühen Hort von Crölpa-Löbschütz, Kr. Naumburg (v. Brunn 1968, Taf. 26-29). Peschel (1984, S. 64-67) kann anhand der Spiralendenverzierung, die der früher Hakenspiralen entspricht, eine Datierung nach HA1 überzeugend darlegen.

Massive, rundstabige Hals-, Fuß- und Armringe als speziell ostthüringische Ringform sind erst kürzlich von Simon (1980, S. 11-33) ausführlich behandelt worden. Die oft nur in Bruchstücken erhaltenen Ringe sind offen oder geschlossen, unverziert oder mit Sparrengruppen versehen. Sie treten am Ende der Urnenfelderzeit auf (HB3) (Abb. 7, 3) und sind noch für die Stufe Dreitzsch I typisch, wobei verzierte Ringe eher nach HB3, unverzierte eher in die frühe Hallstattzeit gehören. Die örtliche Herstellung ist durch zahlreiche Reste von verlorenen Formen auf den Siedlungen Ostthüringens erwiesen. Die auch östlich der Mittelelbe bekannte Form (Simon 1980, Abb. 9, S. 28 f.) stammt vor allem von Befesti-



gungen, deren Verbreitungsgebiet sich in der jüngeren Bronze- bis frühen Eisenzeit mit den Ringvorkommen deckt.

Sowohl gegossene kleine Bronzeringe als auch ringförmig zusammengebogene Draht- und Blechstücke, einzeln oder ineinandergehängt, sind ein bescheidener Schmuck, doch sehr beliebt gewesen, wie ihre Beigabe in mindestens 50 ostthüringischen Gräbern bekundet. Auffällig ist das gehäufte Vorkommen in den beigabearmen Gräbern von HB. Das ist u. a. erklärbar durch die in dieser Zeit verstärkte Übernahme innerthüringischer Sitten, wozu das Tragen von solchem Ringschmuck gehört<sup>26</sup>. Nach Simon (1979a, S. 62) lebt diese Sitte in der frühen Thüringischen Kultur bzw. in der Dreitzscher Gruppe (Simon/Franz 1978, S. 85 f.) weiter. Wie Beispiele zeigen werden, kennt aber auch die Lausitzer Kultur seit der Fremdgruppenzeit diversen Ringschmuck.

Die in Formen und Größen so vielfältigen wie langlebigen Ringe nach Gruppen zu ordnen, versprach wenig an neuen Gesichtspunkten; so wurden nur einige auffällige Typen gesondert behandelt.

**Tordierte Ringlein:** Fingerringe waren wohl die Ringe von Dreitzsch (109) Grab 77, Grab 20/79, Kleinkamsdorf (170) und Solkwitz (146) Hügel 3 (Kaufmann 1959, Taf. 24, 10; 23, 6)<sup>27</sup>. Sie sind nicht genau zu datieren.

**Enge Spirälrollchen:** Dreitzsch (109) Grab 46, Grab 5/76 (Mus. Jena) und Brandenstein (103) Hügel 2 (Kaufmann 1959, Taf. 22, 3) enthielten neben solchen Rollchen Keramik der älteren Urnenfelderzeit. Das späte Grab 14 von Weimar-Ehringsdorf (Simon 1979a, S. 39, Abb. 7, 19) und der Hort von Krampnitz, Kr. Potsdam (Reinbacher 1956, Taf. 28i), der in eine späte P IV gehört, sind Beispiele solcher Rollchen aus Nachbargebieten.

**Spiralen in Fingerringgröße:** Solche Ringe sind in der Lausitzer Kultur seit der Fremdgruppenzeit geläufig<sup>28</sup>, und auch die Unstrutgruppe hat derartigen Schmuck<sup>29</sup>, so daß die Form nicht kulturspezifisch ist. Aber sie scheint für die weibliche Tracht typisch zu sein, bei der sie sowohl als Lockenring wie auch als Fingerring getragen wurde<sup>30</sup>. In Ostthüringen treten die Spiralen häufig auf (Taf. VIII, XV, 2, 3, 11, 12; XXIII, 20, 21; XXV, 25).

**Ringgehänge:** Typisch für die jüngere Unstrutgruppe sind Ringgehänge am Kopf<sup>31</sup>, wie sie z.B. aus dem HB3-zeitlichen Hort von Münchenroda (58) (Eichhorn 1908, Abb. 9-11) vorliegen.

**Verzierter Fingerring:** Aus den Hügelgräbern von Mühlisdorf (28) (Taf. XV, 3) stammt ein Fingerring aus profiliertem Bronzeband mit zwei Reihen feiner Schrägstrichelchen. Ähnlich gestaltet ist der Fingerring aus einem Lausitzer Grab der Fremdgruppenzeit von Leutewitz, Kr. Riesa (Kroitzsch 1977, Abb. 2, 3).

### 3.1.3. Perlen, Anhänger und ähnliches

Bei der relativen Häufigkeit, mit der Perlen in der Lausitzer Kultur<sup>32</sup> und auch in der Unstrutgruppe<sup>33</sup> auftreten, verwundert ihr seltenes Vorkommen in Ostthüringen. Unter den Kleinfunden aus den Hügelgräbern von Mühlisdorf (28) fand sich eine Ton- und eine Bronzeperle (Taf. 15, 7, 8). Im Urnengrab 46 von Dreitzsch (109) lagen zwei zylindrische, aus einem kleinen Röhrenknochen bzw. einem Fischwirbel gearbeitete Perlen, im Brandschüttungsgrab 1a von Freienorla (38) ein durchbohrtes kleines Knochenstück, wohl der Überrest einer Perle (Taf. XXVI, 4).

Mit der Lausitzer Kultur treten in Ostthüringen erstmalig Glasperlen auf<sup>34</sup>. Von Großeutersdorf (39) wissen wir, daß die Perle aus einem HA2/B1-zeitlichen Frauengrab stammt. Die Urnengräber von Eichenberg (37) und Zöllnitz (74) gehören in den frühen Abschnitt von HA, das zerstörte Grab von Pöbneck-Schlettwein (133) eher nach HB. Beim Lesefund von Pöbneck-Schlettwein (137) ist nach den Scherbenfunden urnenfelderzeitliches Alter anzunehmen; dagegen wird die Glasperle vom Alten Gleisberg (2) eher in die Hallstattzeit gehören. Die



urnenfelderzeitlichen Perlen aus dem benachbarten sächsischen Gebiet hat Haevernick (1953a, S. 52 ff.) gesammelt und ihr frühestes Auftreten für HA bzw. P III festgestellt. Dazu kommen Perlen aus Gräbern von Dresden-Übigau, Liegau-Augustusbad, Kr. Dresden (Coblentz 1971b, S. 77), Niederebersbach, Kr. Großenhain (Dietzel 1968, S. 69 f.), Radeberg, Kr. Dresden (Coblentz 1971b, S. 70 ff.), Kammerforst, Kr. Altenburg (Kroitzsch 1983, Abb. 11,5,6) und Gohlis, Kr. Riesa (Kaufmann et al. 1967, S. 563).

Die Datierung erstreckt sich von Mittelbronzezeit bis zur Billendorfer Stufe, in der dann Glasperlen häufiger auftreten. Aus der Helmsdorfer Gruppe und der Unstrutgruppe sind sie bisher nur von Beesenstedt, Saalkreis (Schmidt 1964, S. 29) und von Weimar bekannt (Neumann 1934, S. 80). Leider haben wir es bei den thüringischen Funden nur mit den kaum datierbaren blaugrünen und einfachen blauen Perlen zu tun. Einen Eindruck der Schönheit und Vielfalt bronzezeitlicher Glasperlen vermittelt der Hortfund von Allendorf, Kr. Marburg (Haevernick 1953b, S. 202 f.). Vor allem mangels fehlender spektrographischer Untersuchungen ist die Herkunft unserer Perlen noch offen.

Eine für die späte Urnenfelderzeit typische Beigabe ist der sekundär aus einem Bronzeblech-armreifen gebogene kleine Anhänger von Dreitzsch (109), den Simon (1978, S. 238, Abb. 3,4-10) nach HB3 datiert. In den gleichen Horizont gehören kleine Bronzeringanhänger mit plankonvexem Querschnitt und Gußzapfenansatz. Zwei Exemplare liegen von Pöbneck-Schlettwein (127), eines wohl von einer Frauenbestattung (Abb. 7,10), vor<sup>35</sup>. Weitere Ringe aus Dreitzsch (109) (Simon 1972, Taf. 13,6; 15,10) und Jena-Löbstedt (Neumann 1965, Abb. 2,8) gehören schon nach HC. Nach Simon (1976, S. 24) gibt es solche Bronzeringanhänger noch in der Stufe Dreitzsch II<sup>36</sup>.

Zweiseitig durchbohrte Steinanhänger gibt es aus dem HB-zeitlichen Grab 2 von Großeutersdorf (41) (Abb. 7,7) und aus den HB3-zeitlichen Gräbern 131 und 29/76 von Dreitzsch (109) (Simon 1978, Abb. 1,6-12). Ein Tonschieferring stammt vom Dohlenstein (70). Schieferringe gibt es in Ostthüringen zumindest bis in die frühe Hallstattzeit, wie z. B. Funde aus Jena-Löbstedt (Neumann 1965, Abb. 2,3,15), Bodelwitz (102) (Kaufmann 1959, Taf. 37,1-2), Dreitzsch (109) und Maua, Kr. Jena (Simon 1972, Taf. 26,5; 62,13) zeigen<sup>37</sup>.

Geöhrte Tierzähne und Knochenanhänger findet man in unterschiedlichsten Fundzusammenhängen. Als Grabbeigabe haben sie Amulettcharakter. Je einen durchbohrten Tierzahn fand man im HA-zeitlichen Frauengrab von Großeutersdorf (39) (Peschel 1972a, Abb. 16,9) und im späturnenfelderzeitlichen Grab 25/76 von Dreitzsch (109) (Simon 1978, Abb. 3,10)<sup>38</sup>.

Wie in der Hügelgräberbronzezeit treten Schnecken und Muscheln auch in der Urnenfelderzeit als Grabbeigaben und in Siedlungen auf. Die Muschel im Hort von Braunsbedra, Kr. Merseburg, ist wohl ein Sonderfall (v. Brunn 1968, S. 200).

Bruchstücke aus Münchenroda (59) und Dreitzsch (109) beweisen, daß Muschelschmuck schon in der älteren Urnenfelderzeit Verwendung fand. Seine Beliebtheit in Ostthüringen nimmt später zu und erreicht am Ende von HB und in der frühen Eisenzeit einen Höhepunkt (Simon 1972, Taf. 9,6; 12,17; 1978, Abb. 3,6; Simon/Franz 1978, Abb. 5,1, 6,3).

In dem Grab Stelle 29 von Eichenberg (37)<sup>39</sup> fand sich ein 3,5 cm langes, aus unverziertem Bronzeblech zusammengebogenes, jetzt lädiertes Blechröhrchen (Abb. 4,6). Solche oft verzierten Röhrchen (die Größe schwankt von ca. 1,4 cm bis 6,0 cm Länge und etwa 0,8 cm bis 2,7 cm im Durchmesser) wurden von Müller-Karpe (1959, S. 189, Abb. 23,27) als ein Leittyp der Riegseestufe (BD) herausgestellt, zumal sie am namensgebenden Fundort mehrfach auftreten (Naue 1894, Taf. 23,3,4). Die räumlich nächste Parallele zu Eichenberg liegt mit zwei Röhrchen im Hügel 1 vom Kammerforst, Kr. Altenburg, vor (Kroitzsch 1983, Abb. 11,8-10). In den erwähnten und in weiteren Gräbern<sup>40</sup> finden sich die Blechröhrchen in Gesellschaft von Männerbeigaben, wie Messer oder/und Rasiermesser und Pfeilspitzen, wozu sich meist eine Nadel und etwas Ringschmuck gesellen. Das aber ist die typische Fundkombination früher so-

genannter Messergräber (Coblenz 1963b, S. 280; Kroitzsch 1983, S. 38 f.), zu denen wir aus Ostthüringen außer dem Dorndorfer (154) auch das Eichenberger (37) Grab rechnen möchten. Wenn die fragmentarische Erhaltung von Messer und Nadel eine Bestimmung auch erschweren, so ermöglicht doch das Bronzeröhrchen in Zusammenhang mit der Art der Fundkombination des Grabes eine Datierung in BD/HA1.

#### 3.1.4. Knöpfe und Schmuckscheiben

Meist mit Sternmuster verzierte bronzene Doppelknöpfe sind in der Lausitzer Kultur üblich (Moschkau 1938, S. 140 ff.). Aus Großeutersdorf (39) ist ein gewölbter Knopf mit Rillenverzierung am Rand belegt (Peschel 1972a, Abb. 21), der nach HA1 datiert wird. Beispiele jüngerer, kleiner unverzierter Doppelknöpfe fehlen. Die Lücke wird wohl durch die einfachen Ösenknöpfe gefüllt.

Vom Ende der Mittelbronzezeit bis in die jüngste Urnenfelderzeit werden einfache Bronzescheiben mit Rückenöse als Knöpfe verwendet. Sie treten in der Lausitzer Kultur öfter auf und wurden von Grünberg (1941, S. 17 ff.) behandelt. In der frühen (Neumann 1963, S. 9; v. Brunn 1959b, S. 98) bis späten Unstrutgruppe (Peschel 1978, S. 101, Abb. 9, 8; Barthel 1969, S. 78, 82) sind sie ebenso üblich wie in der süddeutschen Urnenfelderkultur (Hennig 1980a, S. 99, Abb. 2, 11). In Ostthüringen gibt es Ösenknöpfe aus Gräbern<sup>41</sup>, Siedlungen<sup>42</sup> und Horten<sup>43</sup>. Manchmal ist ihre Oberseite ganz plan, manchmal gleichmäßig gewölbt, manchmal ist die flache Scheibe nur am Rande umgebogen. Ein Teil der Gräber mit Bronzeknöpfen gehört nach HA. Der Knopf von Pöbneck (127) datiert in die ausgebildete Jungbronzezeit, und die Horte von Münchenroda (58) und Dreitzsch (109) gehören ans Ende der Urnenfelderzeit. Die gleichen Knöpfe gibt es in der Hallstattzeit Ostthüringens (Simon 1972, Taf. 17, 11; 27, 27; 52, 17). Sie sind weder kulturell noch zeitlich näher einzuordnen, auch nicht der relativ große Knopf von Großdraxdorf (32).

Im Grab 49 aus Trannroda (148) lag ein verbrannter, zweifach durchbohrter Knochenknopf von spitzovaler Form (Abb. 7, 13). Eine Parallele ist dazu nicht bekannt. Aus der jüngstbronzezeitlichen Höhle 19 von Bad Frankenhausen (Mus. Weimar) stammt ein etwas größerer Knopf gleicher Form mit quer zur Längsachse angeordneten Löchern. Er ist verziert mit Kreisstemelmustern entlang der Ränder und in der Knopfmittle. Ein runder, zweifach durchbohrter Knochenknopf stammt von dem Billendorfer Burgwall in Malitschkendorf, Kr. Herzberg (Buck 1977, Taf. 42, 3).

Zu den älteren mitteldeutschen Schmuckscheiben gehört die getreppte Falere vom Kunitz (52a) (v. Brunn 1954c, S. 42 ff.; 1968, S. 197 f., Taf. 104, 1). Sie ist wohl von böhmischen Typen abzuleiten und gehört dort in den Horizont von Jenšovice (Kytlicová/Vokolek/Bouzek 1964, S. 158). Eine große treppenförmig profilierte Zierplatte mit zwei konzentrischen Kreisen aus kleinen herausgedrückten Buckelchen, die aus dem HB3-zeitlichen Hort von Münchenroda (58) (Eichhorn 1908, Abb. 16) stammt, ist Einfuhrgut aus der nordwestalpinen Pfahlbaukultur. Sie wird von Sprockhoff (1956, S. 268) mit ähnlichen gleichzeitigen Platten aus Horten der Periode Mont. P V von Beverdick, Hanau und Corcelette verglichen. Die andere Scheibe von Münchenroda (58) hat eine glatte, gleichmäßig gewölbte Platte mit zwei Gruppen konzentrischer Kreisverzierungen. Ähnlich verziert ist die Schmuckscheibe von Watenstedt, Ldkr. Helmstedt (Sprockhoff 1956, S. 269, Taf. 64, 3), die einen getrepten Kegelbuckel trägt.

Hakenspiralen als typischer Schmuck der Unstrutgruppe und der Helmsdorfer Gruppe liegen aus Ostthüringen nur in drei unverzierten Exemplaren vor, so in einer kleinen Spirale aus dem nach HA2/B1 datierten Grab 13/62 von Oelknitz (63) (Taf. XLIX, 8). Die kleinen Spiralen sind nach Müller (1972, S. 121 f.) von langer Lebensdauer. Dem HB1-HB3-zeitlichen Typ D (Müller 1972, S. 122 f.) dagegen sind die großen Hakenspiralen aus den Horten von Dornburg (35) (Taf. XVII, 2) und Kunitz (52a) (Neumann 1937, S. 10, Abb. 6) zuzuordnen.

### 3.2. Waffen und Geräte

#### 3.2.1. Schwerter, Dolche, Lanzen- und Pfeilspitzen, Beile, Sicheln

Im Hort von Münchenroda (58) befindet sich ein Antennenschwert mit weit auseinanderstehenden Spiralscheiben, mittlerer Griffverstärkung und halbkreisförmigem Heftausschnitt (Eichhorn 1908, Abb. 1). Es entspricht also Sprockhoff's Gruppe 2, dem mitteleuropäischen Typ (Sprockhoff 1934, S. 26, 28, 100). Diese locker über Mitteleuropa verbreitete Form gehört im Nordischen Kreis nach Mont. P V, im mitteleuropäischen Gebiet nach HB3. In die gleiche Zeit zu datieren ist das Bronzeschwert vom Möriger Typ, ein Einzelfund von Hermsdorf (180b) (Sprockhoff 1934, S. 120, Nr. 43, Taf. 25, 1). Das Schwert mit drei längsgerieften Rippen wird wegen seiner "gestutzten" Heftflügel von Müller-Karpe (1961, S. 77) als norddeutscher Typ gedeutet und gehört demnach zu den wenigen Funden norddeutscher Provenienz im Arbeitsgebiet (vgl. Anm. 1).

Der Griffzungendolch aus dem Hort I von Dornburg (35) ist wohl aus einem abgebrochenen Schwertende gearbeitet (Neumann 1937, S. 9) und damit kein besonderer Typ (Taf. 16, 12). Der Dolch von Gera (13) (Taf. XI, 29) wird zwar bei v. Brunn (1968, S. 261, Nr. 15) und Sprockhoff (1937, S. 66, Karte 6, Nr. 823) unter Lanzenspitzen mit geripptem Tüllenmund geführt, doch Form, Breite der oberen Schneide und Schneidenquerschnitt sprechen eher für einen Dolch, der in seiner Form allerdings ein Unikat bleibt und sich kulturell wie chronologisch nicht einordnen läßt.

Die zehn aus Ostthüringen bekannten Lanzenspitzen sind fast alle Einzelfunde, ein Teil davon heute nicht mehr nachweisbar<sup>44</sup>. Die Lanzenspitze mit zwei Stützrippen und Mittelrippe aus Hainchen (4) (Abb. 5, 2) wird nach HA1 datiert (v. Brunn 1959b, S. 112). Zum gleichen Typ gehören die Lanzenspitzen von Graitschen (2) und von Kretzschau-Groitzschen. Kr. Zeitz (v. Brunn 1968, S. 141, 261, Liste 2, 12, 14, 20). Es ist ein Typ des Saalegebietes bzw. der frühen Unstrutgruppe, der in der Lausitzer Kultur nicht vorkommt. Eine der Lanzen von Großdraxdorf (32) hat unmittelbar unter dem Blattansatz ein Fiedermuster aus Linien und Strichelchen (Taf. XVI, 10). Eine zeitliche Einengung dieses Fundes ist schwer möglich; Kleinheit der Waffe und Verzierung sprechen eher für ältere als für jüngere Urnenfelderzeit. Das Bruchstück von Mühlendorf (28) (Taf. XV, 18) gehört, nach den übrigen Beigaben zu urteilen, in die ältere Urnenfelderzeit.

Bronzepfeilspitzen sind in den Gräbern der Osterländischen Gruppe<sup>45</sup> wie in denen der Lausitzer Kultur Sachsens weithin die einzigen Zeugnisse für Waffengebrauch. Die übliche Form sind Tüllenpfeilspitzen mit dreieckigem Umriß. Für Gleina (24) ist durch Leichenbrandbestimmung männliche Bestattung nachgewiesen und für die übrigen Gräber mit Pfeilspitzen wohl auch anzunehmen. Die Funde aus Eichenberg (37) (Taf. XXV, 2), Gleina (24), Großeutersdorf (39), Plauen-Chrieschwitz (90) und Wöhlendorf (151) lagen in Verbänden der älteren Urnenfelderzeit. Das stimmt mit den Gepflogenheiten im Lausitzer Bereich überein, in dem Tüllenpfeilspitzen vor allem aus der Jungbronzezeit gefunden wurden (Coblenz 1952a, S. 121 ff.), wobei nach Coblenz solche mit eckigem, abgerundet eckigem oder ovalem Tüllenquerschnitt ältere Formen sind.

Von Graitschen a. d. Höhe (3) liegt ein Absatzbeil mit geradem Absatz vor, nach v. Brunn (1968, S. 144, Taf. 75, 2) eine westeuropäische Form, die nach HA1 zu datieren ist.

Zwei schwere mittelständige Lappenbeile von Rödelwitz (159) (Taf. LXXXV, 20, 21) gehören nach v. Brunn (1968, S. 115, Anm. 4, S. 145, Anm. 7) zur frühurnenfelderzeitlichen Variante mit verstärkter Lappenpartie dieses in Thüringen seltenen Beiltypes. Lausitzer Variante heißen schlankere jüngere Beile mit betontem Mittelteil und Nackenausschnitt (v. Brunn 1968, S. 145 f.; Novotna 1970, S. 45, 48). Solche Beile liegen in Kleinkundorf (33) (Taf. XVI, 11), Orlamünde (64) (Taf. LV, 13), vom Jenzig (49, 52a) (Neumann 1937, Abb. 5) und von Rudolstadt (164) vor. Durch geschlossene Funde können sie nach HB1 datiert werden (Coblenz

1953, S. 102 ff.). Der Kunitzer (52a) Hort bestätigt die Zeitstellung (Simon 1967, S. 61 f.).

Als Sonderform eines mittelständigen Lappenbeiles bzw. Übergangsform vom Randleisten- zum Lappenbeil, kann man das unikate Beil von Röblitz (174) bezeichnen (Kaufmann 1959, Taf. 19,1). Mit dem Hort ist es nach BD zu datieren.

Die oberständigen Lappenbeile von Dornburg (35) (Taf. XVI,13), Münchenroda (58) (Eichhorn 1908, Abb. 3) und Saalfeld (177) (Abb. 7,1) gehören zu einer schlanken, geschweiften Beilvariante mit Öse und rechteckigem Nackenfortsatz. Nach Müller-Karpe (1959, S. 129, Taf. 143b) ist diese Variante eine Leitform der Stufe HB3. Das heute verschollene oberständige Lappenbeil von Großdraxdorf (32) (Radig 1947, S. 8, Abb. 2b) erinnert an schwere mittelständige Lappenbeile (v. Brunn 1968, S. 80 f., Abb. 8,19) und ist schwer datierbar. Es könnte nach HA2/B1 gehören.

Das Tüllenbeil aus dem Dornburger Hort (35) (Taf. XVI,14) gehört zur Form Lüssen-Darsekau mit geraden Randleisten, ornamentaler Stegstütze und Mündungsrippen und ist durch Hortfunde nach Mont. P V bzw. HB datiert (Sprockhoff 1956, S. 88).

Von Nerkewitz (61) (Taf. XLII,20) liegt ein Beil mit Randwulst, randständiger Öse und senkrechten Rippen vor. Die Form gehört zu dem Lausitzer Typus, den Sprockhoff (1950, S. 76 ff.) nach Mont. P V bzw. HB datieren konnte. Das Beil von Milda (57) (Taf. XLII,21) wird bei Sprockhoff (1956, Teil 2, S. 25, 26) als Tüllenbeil mit Uhrpendelmuster geführt. Dieses große Beil mit doppeltem Randwulst und unterrandständiger Öse hat aber nur eine ganz schwach eingetiefte "Verzierung", die auch durch Gußfehler entstanden sein kann. Nach Umriß und Ösenstellung gehört es zum Lausitzer Typus.

Mit einer Ausnahme liegen Knopfsicheln<sup>47</sup> vor. Die meisten stammen aus Hortfunden, die restlichen sind Siedlungsfunde. Sie gehören fast alle zum breiten mitteldeutschen Sicheltyp mit gerade abgeschnittener Basis und rechtwinkliger Bogenkrümmung. Der frühe Sichelhort von Röblitz (174) wird durch die Beilform nach BD datiert. Die großen, breiten Sicheln des Hortes von Dornburg (36) gehören zu den für das Saalegebiet typischen Formen mit reicher Gußmarkenmusterung und fast rechtwinkliger Bogenkrümmung (v. Brunn 1958, S. 51 f.; 1968, S. 149 f.). Vergleiche mit anderen Sichelhorten; die durch kurzlebigeren Bronzen datiert sind (Röblitz, Frankleben, Kr. Merseburg, Weißig, Kr. Riesa, Kunitz) erlauben einen zeitlichen Ansatz nach HA, wohl HA1 (Speitel 1981, S. 249). Zwei Knopfsicheln von Kunitz (52a) mit dreifacher Rückenverstärkung und Gießemarke sind wegen der geringeren Größe sicher jünger. Zwei Exemplare ohne besondere Kennzeichen von Graitschen (2) gehören wohl noch in die ältere Urnenfelderzeit. Wie lange Knopfsicheln mit rechtwinkliger Bogenkrümmung und gerade abgeschnittener Basis in Gebrauch waren, zeigt der Hort von Münchenroda (58). Zwei kleine Sicheln mit aufwippender Spitze, eine mit zugespitzter Basis, vom Rudolstädter Hort (162) und aus einer Grube in Gera (11) sind eher junge Lausitzer Formen (v. Brunn 1958, S. 153, Anm. 4), nach Kaufmann (1963, S. 58) dagegen noch zur späten Hügelgräberkultur gehörig.

Die zwei Zungensicheln von Münchenroda (58) (Eichhorn 1908, Abb. 6,7) gehören zum jungen Typ 3 (v. Brunn 1968, S. 38, 151) der Zungensicheln im mittleren Donaugebiet mit breiter, kreisförmiger, stark gebogener Klinge und kleiner Zunge.

### 3.2.2. Messer und Rasiermesser

Vom Felsenberg (124) gibt es ein frühes Griffplattenmesser, Typ Riegsee, mit Nietloch (Abb. 4,10), das nach BD datiert werden kann. Es gehört neben früher Keramik zu den ersten Zeugen beginnender Besiedlung des Berges durch die Lausitzer Urnenfelderleute. Griffplattenmesser sind nicht nur in ihrem namengebenden Fundgebiet in Oberbayern (Holste 1953, S. 91), sondern bis nach Norditalien im Süden, von Mähren im Osten bis in die Schweiz im Westen verbreitet<sup>48</sup>. Vereinzelt Funde im Lausitzer Kulturgebiet, z. B. Ebendörfel, Kr. Bautzen (Grünberg 1943, S. 82), zeigen die nördlichste Verbreitung an. - Das geschweifte



Griffplattenmesser von Gera (14) (Taf. XII,<sub>1</sub>) ähnelt mit seinem abgesetzten Griff einem Messer von Pomßen, Kr. Grimma (Kaufmann et al. 1966, S. 323, Abb. 11), und dem Messer aus Grab 1 von Großmugl, Niederösterreich, das Müller-Karpe (1959, S. 103, 160, Taf. 124B) in die ältere Großmuglstufe, nach HA1 setzt. Bei Řihovský (1972, S. 14, 20 f., Taf. 4,<sub>44-50</sub>; 31B) gehören solche Messer zum Typ Unteradl, einer Abart des Riegseetypes. Nach beiden Autoren sind bisher diese Messer, allerdings mit Ausnahmen, nur aus Südmähren und Niederösterreich bekannt gewesen. Der Messerrest von Stelle 19 von Eichenberg (37) (Taf. XXV,<sub>7</sub>) könnte zu einem Griffplattenmesser ergänzt werden.

Griffzungenmesser mit Rückendorn, auch Baierdorfer Messer genannt, gehören zu den typischen BD-Bronzen Süddeutschlands und finden als Importstücke weite Verbreitung (v. Brunn 1959b, S. 105 ff., Abb. 3; 1968, S. 52; Řihovský 1972, S. 24 ff.). Das Messer von Dorndorf (154) (Abb. 4,<sub>11</sub>) stammt aus einem Grab mit ähnlicher Typenzusammensetzung wie das gleichfalls BD-zeitliche Grab vom Kammerforst, Kr. Altenburg (Kroitzsch 1983, Taf. 10,<sub>11</sub>), mit ebensolchem Messer. Das Baierdorfer Messer von Seegeritz, Kr. Leipzig (Coblentz 1958b, Abb. 19), dagegen kann etwas jünger (HA1) sein.

Ein Griffdornmesser mit keilförmigem Klingenschnitt stammt von Großeutersdorf (39) (Peschel 1972a, Abb. 21, 25c) und eines von Hainchen (4) (Abb. 5,<sub>1</sub>). Das letztere wirkt altertümlich durch den gleichmäßig gewölbten Rücken und die gerade Schneide und ist im Gegensatz zu den meisten frühen Griffdornmessern verziert<sup>49</sup>. Dieser Typus, bei Řihovský (1972, S. 45 f.) Typ Jevíčko genannt, ist in der frühen süddeutschen Urnenfelderkultur zu Hause (Müller-Karpe 1957, Abb. 2; 1959, S. 135 ff.) und verbreitete sich von hier aus nach Österreich (Wagner 1943, S. 24 f.), Norditalien und der Schweiz, nach Mähren, Böhmen über Sachsen nach Sachsen-Anhalt und Brandenburg (Řihovský 1972, S. 46; Breddin 1976b, Abb. 11, 18). Die ostthüringischen Beispiele gehören nach HA1 (Taf. II,<sub>18-25</sub>).

Griffdornmesser mit umgeschlagenem Dornende, von Řihovský (1972, S. 48 f.) Typ Ennsdorf genannt, treten als typologisch frühe (gerader Rücken, keilförmiger Klingenschnitt) und späte (geschweiften Rücken, eingezogene Klinge) Formen, verziert und unverziert auf. Mit Vorbehalt zum ersten Typ gehört das Messer von Hainchen (4) (Abb. 6,<sub>4</sub>), das man nach HA2 datieren kann. Das Bruchstück eines solchen Messers von Wilschdorf, Kr. Dresden, kam allerdings mit gedelltem Doppelkegel zusammen vor (Grünberg 1943, S. 82, Taf. 23,<sub>5-9</sub>). Umgeschlagenes Dornende spricht jedoch meist für jüngere Zeitstellung (Řihovský 1972, S. 49). So ist das reiche Brandschüttungsgrab 17 von Vollmarshausen, Kr. Kassel, in dem ein solches Messer unter anderem zusammen mit zwei Petschaftkopfnadeln zu Tage kam, von Bergmann (1982, S. 24, 467, Taf. 84e) nach HA2 datiert worden.

Die Messer mit geschweiftem Klingenschnitt und eingezogenem Klingenschnitt vom Felsenberg (124) und aus dem Hort von Rudolstadt (160) (Kaufmann 1959, Taf. 26,<sub>8-10</sub>; 31,<sub>17</sub>) gehören nach HA2/B1 (v. Brunn 1968, S. 153). Das geschweifte, schön verzierte Messer von Kunitz (52a) (Simon 1967, Taf. 5,<sub>3</sub>) wird nach HB1 datiert<sup>50</sup>.

Das Griffdornmesser von Gera (14) (Abb. 6,<sub>5</sub>) mit Querstrichgruppen und liegenden Kreuzen läßt wegen des abgebrochenen Griffendes nicht erkennen, ob es ein Nietloch oder eine umgeschlagene Griffangel besaß oder ob der Griff schlicht endete. Alle drei Varianten gibt es mit vergleichbarem, stark eingezogenem Klingenschnitt und mit entsprechender Rückenverzierung<sup>51</sup>. Die Messer werden in die Stufen HA2 bzw. HB1 (Müller-Karpe 1959, S. 159, 175 f.; Řihovský 1972, S. 47 f., 49) eingeordnet.

Das reich verzierte Griffdornmesser mit Zwischenstück von Üpitz (124) (Kaufmann 1959, Taf. 31,<sub>19</sub>), dem weitere ähnlich verzierte Messer zur Seite gestellt werden können (v. Brunn 1953, Abb. 1; Kerchler 1962, S. 58 f., 67, Taf. 2,<sub>7</sub>) gehört zu den strichverzierten Formen des südwestdeutschen Pfahlbaukreises, die Müller-Karpe (1959, S. 179) nach HB2 datierte. Sie sind im ganzen Urnenfelderkreis verbreitet. Ans Ende der Urnenfelderzeit gehören zwei Messer mit geripptem Zwischenstück und quergekerbter Rückenbiegung von Ranis (142) und

Üpitz (124) (Kaufmann 1959, Taf. 26,<sub>12</sub>; 31,<sub>15</sub>). Es sind sogenannte rippenverzierte südwestdeutsche Pfahlbaubronzen (v. Brunn 1953, S. 15 ff.).

Die schlichten Griffangelmesser sind schwer zu datieren. Aus dem HA-zeitlichen Grab von Hainchen (4) liegt ein Exemplar mit keilförmigem Klingenschnitt und aufgebogener, im Querschnitt flach rechteckiger Griffangel vor (Taf. I,<sub>15</sub>). Nach Řihovský (1972, S. 58) gehört es zu Typ Stillfried.

Ein halbiert ins Grab gegebenes zweischneidiges Rasiermesser von Kunitz (52) (Peschel 1978, Abb. 4,<sub>11</sub>) hat kreisförmig geschwungenes Blatt mit tiefem Ausschnitt und oval ausgeschnittenem Rahmengriff mit Endring sowie beidseitiger Verzierung am Blattausschnitt, bestehend aus einer Reihe V-förmiger Einschnitte und je 2 Punktkreisen über dem Griffansatz. Solche vor allem in Nordtirol, Bayern, Westschweiz, Rheinpfalz und Hessen verbreiteten Messer, bei Jockenhövel (1971, S. 99 ff.) Typ Steinkirchen genannt, gehören nach HA2 (Müller-Karpe 1959, S. 153, 160; Jockenhövel 1971, S. 101). Dieser Datierung kommt beim Kunitzer Grab große Bedeutung zu, da mit dem Messer der einzige Bronzegegenstand vorliegt, der zur Einordnung der Keramik des Gräberfeldes beitragen kann (Peschel 1978, S. 99). Zwei kleine Bruchstücke, die sich auf einer Höhensiedlung der Unstrutgruppe bei Graitschen (2) (Simon 1976, Taf. 177,<sub>7</sub>) fanden, gehören anscheinend zu einem ähnlichen Messertyp<sup>52</sup>.

Die nordischen einschneidigen Rasiermesser der Mont. Per. II und III gaben die Anregung zu Lausitzer Formen dieses Typs (Grünberg 1938b, S. 70 f.; Coblenz 1963b, S. 282)<sup>53</sup>. v. Brunn (1959b, S. 105 ff.), Coblenz (1963b, S. 280 ff.) und Jockenhövel (1971, S. 184 ff.) konnten sichere chronologische Plazierungen erreichen und untergliederten die Messer in Varianten. Das Rasiermesser von Dorndorf (154) (Abb. 4,<sub>9</sub>) mit verstärktem, verziertem Rücken wurde in einteiligem Schalenguß hergestellt. Es gehört zu den Hakengriffrasiermessern des Types L'hân nach Jockenhövel (1971, S. 184, 188 f.) und trug durch die datierbaren Bronzebeigaben des Grabes (Taf. LXXXIV,<sub>13-19</sub>) zur zeitlichen Präzisierung dieser Form bei. Zwei weitere Hakengriffrasiermesser aus Hainchen (4) (Taf. II,<sub>21</sub>)<sup>54</sup> und Schkölen (8) (Taf. III,<sub>16</sub>) sind in zweiteiligem Schalenguß hergestellt und gehören dem Typ Hrušov (Jockenhövel 1971, S. 191 ff.) an, der nach HA1 datiert wird<sup>55</sup>. In der jüngeren Urnenfelderzeit werden die Hakengriffrasiermesser von einfachen trapezförmigen Messern, sogenannten Lausitzer Wiegemessern, abgelöst (v. Brunn 1968, S. 154, 265). So ein schlichtes Messer fand sich auf dem Felsenberg (124) (Abb. 7,<sub>14</sub>) mit anderen gleichzeitigen Funden. Es gehört zum Typ Guschterholländer (Jockenhövel 1971, S. 199).

### 3.2.3. Geräte aus Felsgestein, Silex, Knochen und Geweih

Steinerne Schmuckstücke und verschiedenartige Geräte waren in Ostthüringen wie in den Nachbargebieten (Horst 1982b, S. 33 ff.) in der Urnenfelderzeit und in der frühen Eisenzeit (Buck 1979, S. 69, 111 f.) sehr beliebt, da sie, im Gegensatz zu bronzenen Gegenständen, in jeder Siedlung selbst hergestellt werden konnten. So wurden dicknackige Trapezbeile (Peschel 1972a, S. 171, Abb. 29), Äxte, Keulenköpfe, Schleifsteine, Mahlsteine, Gerölle und geschliffene Kiesel verwendet (Schrickel 1954, S. 156, 163; Lappe 1982, S. 39, 87). Die Deutung der in Ostthüringen<sup>56</sup> wie im ganzen Lausitzer Kulturgebiet (Billig 1954, S. 311; Buck 1979, S. 114) verbreiteten Rillensteine (Taf. XXXI,<sub>30</sub>) ist unklar. Am ehesten ist an eine Verwendung als Keule oder Schleuderstein zu denken.

Steinerne Äxte mit fünfeckigem Umriß und rechteckigem Querschnitt sind typische Steingeräte der Urnenfelderzeit und auch aus Ostthüringen belegt (Taf. XXXI,<sub>29</sub>)<sup>46</sup>. In der Dreitzscher Gruppe (Schrickel 1954, S. 159 f.; Simon 1972) und in der Billendorfer Kultur (Buck 1979, S. 111 f.) sind sie gleich häufig vertreten, haben nach Simon (1976, S. 624) allerdings eine geringere Größe als in der Urnenfelderzeit und divergierende Lochseiten.

Ab und zu finden sich einfache Silexabschläge in Gräbern (Taf. LVI,<sub>1</sub>); LXXX,<sub>4,16,17</sub>). Solche Beigaben sind nicht nur in der Lausitzer Kultur üblich (Keilling 1964, S. 201; Herrmann

1966, Taf. 101 A8; 169 B1; Müller-Karpe 1952, Taf. 10 G7, 20 A6) und sicher häufiger als es die Dokumentation dieser unscheinbaren Steinsplitter vorgibt. Sie haben, mindestens zum Teil, Amulettcharakter.

Aus Knochen oder Geweih geschnitzte Schmuck- und Gebrauchsgegenstände verwendete man zu jeder Zeit. Nur eine kleine Auswahl ist uns - materialbedingt - davon überliefert. Zu den Beigaben aus Hügel 2 von Solkowitz (146) gehören ein Knochenpfriem und eine Knochenspitze (Kaufmann 1959, S. 165 f.). Von Kunitz (52) stammt ein durchbohrtes Geweihstück, von der Siedlung Jena-Wöllnitz (51) ein aus Hirschgeweih gefertigter Hammer, eine Knochennadel und zwei Knochenpfeile (Lappe 1982, S. 39), vom Felsenberg (124) eine Pfeilspitze mit abgesetzter Schaftzunge (Kaufmann 1959, Taf. 26, 6). Vom Alten Gleisberg (2) und vom Jenzig (49) liegen ebenfalls Knochen- und Geweihgeräte, wahrscheinlich urnenfelderzeitliche, vor (Simon 1962, S. 143, 154 ff; 1967, S. 72).

### 3.3. Keramikformen

Der Doppelkegel ist in Ostthüringen nicht nur die häufigste Gefäßform, sondern auch die bevorzugte Urnenform. Von 233 Lausitzer Urnengräbern der Stufen BD/HA1 bis HB1 haben mindestens 173 Doppelkegel als Leichenbrandbehälter. Da Lausitzer Gräber aus der Mittelbronzezeit in Ostthüringen nicht bekannt sind, fehlt auch weitgehend der den sächsischen Funden entsprechende Horizont ohne Doppelkegel<sup>57</sup>. Noch in BD treten Doppelkegel mit gekerbter Umbruchleiste, mit ritzverziertem Unterteil und solche mit Schulterbildung auf (Grünberg 1943, Taf. 2, 1; Coblenz 1952a, Taf. 30, 7; 31, 20). Im Gräberfeld Zöllnitz (74) finden wir Beispiele solcher frühen Doppelkegelformen (Taf. LVIII, 3, 4; LIX, 15, 17). Das Gräberfeld von Großbeutersdorf (39) ist ein gutes Beispiel für BD- und HA-zeitliche Doppelkegelgräber. Frühe Doppelkegel sind solche mit Schulterbildung (Stelle 14 stratigraphisch als frühes Grab erwiesen) (Abb. 4, 18), solche mit gekerbtem Umbruch (Stelle 16, Grab 24) und teilweise ritzverziertem Unterteil (Grab 1/2) und völlig unverzierte (Grab 11, 25). Ab HA1 treten Doppelkegel mit waagerechten Rillen (Grab 31) und/oder gedelltem Umbruch (Grab 6) auf. Waagerechte Riefen, teilweise über gekerbtem oder gedelltem Umbruch (Grab 34) lösen in der Folgezeit (HA2/B1) die Rillen ab.

Doppelkegelformen mit deutlicher Einziehung des Unterteils und steilem Oberteil treten auch auf den anderen Gräberfeldern der Phase I auf. Die besonders steile Form mit verkürztem Oberteil findet sich vor allem in Eichenberg (37) (Abb. 5, 19), aber auch in Plauen-Chrieschwitz (90). Die mit Großbeutersdorf gleichzeitigen Gräberfelder, wie Eichenberg (37), Freienorla (38), Oelknitz (63), Orlamünde-Winzerla (66), haben auch die gleichen Doppelkegelvarianten. Bei den sehr einheitlich wirkenden großen, weiten Doppelkegeln von Oelknitz, die bis auf eine leichte Unterteilrauhung meist unverziert sind, ist die Herkunft aus einer Werkstatt zu erwägen, die solche schlecht gebrannten, auf kleinem Standboden stehenden Urnen speziell für Bestattungen herstellte<sup>58</sup>.

Die in Sachsen mit der waagrecht geriefen Ware vereinzelt auftretenden gerundeten Doppelkegelformen finden sich auf unseren Gräberfeldern selten (Abb. 6, 14). Ihre Einordnung fällt mangels datierender Beigaben aus Bronze oder Keramik schwer. Böhmischer Einfluß (Böhm 1937, Abb. 22, 11; 25, 4; 77, 13; Hrala 1973, S. 61, 135) war sicherlich bei den Doppelkegeln des Vogtlandes (Coblenz 1954, Abb. 6, 3; 7, 12) und bei solchen aus dem oberen Saalegebiet (Taf. LXIII, 14; LXIV, 36) im Spiel. Doch da von den genannten Stellen auch kantige sächsische Formen vorliegen, bei Hügel 1 von Plauen-Chrieschwitz (Coblenz 1954, Abb. 4) durch Petschaftkopfnadeln datiert, möchten wir im Gegensatz zu Peschel (1972a, S. 226) die gerundeten Formen in Ostthüringen frühestens in HA2 beginnen lassen.

In der jüngeren Osterländischen Gruppe sind Doppelkegel selten und gehören wohl noch in deren frühes Stadium. So gibt es auf den Gräberfeldern von Großbeutersdorf (40, 41) (Peschel 1972a, Abb. 35, 1), Trannroda (148) (Taf. LXXVI, 9) und Dreitzsch (109) (Simon 1978, Abb. 4) nur je ein Exemplar mit verschliffenen Formen, bei denen man manchmal nicht weiß, ob man



sie als Terrinen oder als Doppelkegel ansprechen soll (Kaufmann 1959, Taf. 24, 12).

Bei den kleinen Doppelkegeln sind dieselben Ziervarianten wie bei den großen festzustellen (Taf. XIII, 2; LVI, 10; LXXXVII, 1). Häufig tragen diese Doppelkegel Ösen über dem Umbruch und/oder haben einen niedrigen Standfuß (Taf. II, 2; LVI, 9; LXXXVI, 10). Ungewöhnlich ist die Verzierung mit runden, tiefen Grübchen bei einem Gefäß von Trannroda (147) (Taf. LXXV, 38).

Nicht so massiert wie in den Gräbern treten Doppelkegel in Siedlungen auf. Sie finden sich auf den Höhen (Kaufmann 1959, Taf. 27-29) und auf den wenigen bekannten Siedelstellen im Tal (Taf. XLII, 17; LXXXIV, 3). Überraschend ist, daß von Jena-Ammerbach (46), einer Siedlung der Unstrutgruppe an der Saale, Reste von mindestens 15 Doppelkegeln verschiedener Art vorliegen. Sicher wurde hier der Einfluß der nahegelegenen Lausitzer Ansiedlungen spürbar.

In den Lausitzer Nachbargebieten Ostthüringens, den Kreisen Altenburg (Gomolka 1958, Abb. 40, 14; Gedl 1971, Abb. 14, 7; Kroitzsch 1983, Abb. 4, 4; 7, 11; 10, 3), Zeitz (nach Materialaufnahme R. Müller 1968) und Naumburg (Eckardt 1958, Abb. 3, 5) sind Doppelkegel gleich häufig anzutreffen. In der Unstrutgruppe kommen sie hin und wieder vor, meist mit der böhmischen weichen Profilierung<sup>59</sup>, die einen weiteren Hinweis südöstlicher Einflüsse auf diese Kultur gibt. So sind auch die "großen, bauchigen Gefäße von abgerundet doppelkonischer Form mit tief sitzendem Umbruch" (Hennig 1970, S. 37) zu beurteilen, die in der Oberpfalz und in Franken vorkommen (Stroh 1964, Abb. 1, 2; Hennig 1970, Abb. 3, Taf. 11, 1; 15, 6, 7; Pescheck 1971, Taf. 4, 1). Nicht selten tauchen Doppelkegel als Einflüsse oder Import aus Thüringen auch in Hessen (Nass 1952, Taf. 2, 4a; 4, 2a; Herrmann 1966, Taf. 109 E, 149 B, 6) auf.

Zwei Gefäßreste gehörten sicher zu pokalartigen Doppelkegeln, so der für Lausitzer Verhältnisse ungewöhnlich gestaltete Gefäßfuß von Gera-Pforten (19) (Taf. XIII, 5) und das steile Doppelkegeloberteil aus der Kniegrotte (106) (Taf. LX, 21). Letzteres ist mit waagerechten Rillen- und Sparrenguppen verziert, wie Gefäße von Cröbern, Kr. Leipzig, und Proschwitz, Kr. Meißen (Grünberg 1943, Taf. 12, 8; 30, 3). Wegen der ähnlichen Verzierung sei noch ein singuläres Gefäßstück, wohl ein Becherrest von Rudolstadt (163) (Taf. LXXXIV, 24) mit waagerechten Rillenfeldern und Dreiecksmustern angeschlossen. Es ist wohl zu einem ähnlichen Gefäß wie die von Bieberach, Kr. Großenhain, Grab 1, Zeithain oder Nünchritz, beide Kr. Riesa, zu ergänzen (Grünberg 1943, Taf. 4, 2; 21, 1; 30, 14-16).

Terrinen (Abb. 2) sind in ihrem Umriß im allgemeinen so unspezifisch, geographisch so weit verbreitet und in so vielen archäologischen Kulturen üblich, daß Unterscheidungen nach Formkriterien oft unsicher bleiben. Deshalb ist die folgende Untergliederung nur als Versuch zu werten. Besonders bei flau profilierten und unverzierten Gefäßen waren chronologische Unschärfen nicht auszuräumen. Die große Terrine mit hohem, konischem Hals aus Grab 1/2 von Großeutersdorf (39) ist eine der ältesten Urnen des Gräberfeldes und durch die Beigabe einer Hirtenstabnadel nach BD/HA1 datiert (Peschel 1972a, S. 228, Abb. 13). Ähnlich profiliert sind Gefäße aus Gräbern von Zöllnitz (74) (Taf. LVII, 24), Orlamünde (66) (Taf. LVI, 5) und Plauen-Chrieschwitz (90) (Coblentz 1954, Abb. 1, 5-7; 2, 5, 8). Andere frühe Terrinen haben einen Zylinderhals (Abb. 4, 17) oder einen konischen oder ausschwingenden Rand (Taf. IV, 5). Diese Formen sind aus dem sächsischen Bestand der Lausitzer Terrinen abzuleiten, wo seit der Mittelbronzezeit große Terrinen ohne besondere Randbildung üblich sind (Coblentz 1952a, S. 47). Die steife, alt wirkende Form von Mühlsdorf (28) (Abb. 4, 17) hat gute Parallelen in Nimbschen, Kr. Grimma (Coblentz 1962a, Abb. 37, 1), und ist wohl an den Übergang BD/HA1 zu datieren. Gleiches Alter ist für eine kleine Terrine von Freienorla (38) Grab 11 C/59 stratigraphisch nachgewiesen (Lappe 1982, S. 34, Taf. XXVII, 7). Konische, z. T. leicht einschwingende Hälse haben Terrinen von Nimbschen (Coblentz 1962a, Abb. 34, 3; 13, 4; 40, 8) oder Hermsdorf, Kr. Dresden (Billig 1954, Abb. 2, 9), die nach BD bis HA1 gehören. Ritzverziertes Unterteil wie bei St. 14 von Zöllnitz (74) (Taf. LVIII, 15) ist im gleichen Zeitraum in Sachsen sehr geläufig (Neumann 1954, Abb. 29, 4; Coblentz 1956a, Abb. 1, 3).



Etwas später, nach Großeutersdorf (39) zu urteilen wohl im Verlauf von HA1, werden die Merkmale der Osterländischen Gruppe - hängende Schulter und hohes, leicht einziehendes Unterteil - auch bei den Terrinen deutlich, so bei Gefäßen mit konischem Hals von Großeutersdorf (39) (Peschel 1972a, Abb. 25,32), Eichenberg (37) (Abb. 5,18) und Zöllnitz (74) (Taf. LVIII,20). Parallelen finden sich im böhmischen Gebiet (Plesl 1961, Taf. 31,7; 46,7; 47,8). Der gleiche Formenwille drückt sich in großen, mit umrieften Buckeln und Rillen- (Riefen-)gruppen auf der Schulter verzierten Terrinen von Eichenberg (37) (Taf. XXII,23), Orlamünde-Winzerla (66) (Taf. LVI,12) und Oettersdorf (180) (Taf. LXXXVII,9) mehr oder weniger deutlich aus.

Schlanke Terrinen mit leicht geblähtem Hals (Peschel 1972a, Abb. 26,8a, 7a), Tendenz zu gesackter Schulter und einschwingendem Unterteil haben ihre Vorbilder eher im südöstlichen Urnenfelderbereich (Plesl 1961, Taf. 29,6; 40,2; 46,8; Hrala 1973, Taf. 8,2) als in der sächsischen Lausitzer Kultur, wobei die Terrine aus Fund 86 von Dobeneck (77) schon an Etagengefäße erinnert.

Zum Teil sind aber die Terrinen noch den sächsischen Henkelterrinen wie von Caßlau, Kr. Bautzen, Niederrödern und Niegeroda, beide Kr. Großenhain (Grünberg 1943, Taf. 29,1; 35,2; 36,7) verwandt, so die rundlicheren Formen von Gera (12) (Taf. XII,23) und Oettersdorf (180) und die etwas steif anmutende Terrine von Hainchen (4) (Taf. II,10). Dagegen zeigen die jüngeren Terrinen von Großeutersdorf (39), Grab 17, und von Eichenberg (37) (Taf. XXII,23) mit ihrem Bauchknick Anklänge an ganz ähnlich verzierte und konturierte Amphoren und Terrinen der Unstrutgruppe. Parallelen aus Böhmen (Hrala 1973, Taf. 25,8,10) deuten die Herkunftsrichtung dieser Formgebung an.

Wie Peschel (1972a, S. 231 f.) bei Großeutersdorf (39) erkannte, sind kleine Terrinen mit meist gedrungenem Profil, Trichterrand und einziehendem Unterteil zusammen mit ähnlichen Tassen und Bechern charakteristische Vertreter der Osterländischen Gruppe. Senkrechte Riefen- und Rillengruppen, steile bis schräge umlaufende Schulterriefen und vor allem umriefte Buckel zwischen senkrechten Rillen- (Riefen-)gruppen sind die vorherrschende Verzierung (Taf. III,8; 23,3,11). Seltener sind unverzierte und höhere (Taf. XI,16) Gefäße mit konischem Rand. Eine Sonderform haben wir in dem kleinen Fußgefäß mit Zylinderhals und kanellierter Schulter von Eichenberg (37) (Taf. XXIV,16) vor uns. Zwei ganz kleine Gefäße von Eichenberg (37) (Taf. XXIV,14; XXV,31) möchte man eher als breite Becher bezeichnen. Aus Westsachsen liegen ähnliche Gefäße von Pegau, Kr. Borna, vor (Peschel 1972a, Abb. 36,2). Die kleinen Terrinen gibt es seit HA1. Ihre Form wurde wieder wesentlich von südöstlichen Einflüssen geprägt (Hrala 1973, Taf. 21,11; 35,11; Hennig 1970, Taf. 24,12).

Zu den Gräbern der Phase I in Ostthüringen gehören Grab 26 von Großeutersdorf (39) und Grab 3/79 von Dreitzsch (109) mit je einer waagrecht geriefen Terrine (Abb. 6,16). Ähnliche Terrinen aus Sachsen und aus der Unstrutgruppe ermöglichen eine Datierung solcher waagrecht geriefen Formen nach HB1<sup>60</sup>. Als zwischen flauem Doppelkegel und verschliffener Terrine stehend muß man ein Gefäß aus Grab 46 von Dreitzsch (109) ansehen, das durch die Urne - einen scharf gegliederten, gekerbten Doppelkegel - wohl noch nach HA datiert werden kann. Schwer einzuordnen ist die bauchige, weich profilierte Urne von Freienorla (38) (Taf. XXVI,11). Terrinen mit flauem Umriß gibt es nach Coblenz (1952a, S. 47) von der Buckelzeit bis in die jüngste Bronzezeit.

Die Terrinen der jüngeren Urnenfelderzeit sind mit denen der Unstrutgruppe nahe verwandt. Daher zuerst ein Überblick über diese Terrinen: Nicht sehr markante, unverzierte große Gefäße mit konischem Hals treten auf den Gräberfeldern Kunitz (52) und Laasdorf (181) auf. Dabei werden weite Terrinenformen mit kurzem, leicht konischem Hals durch ein halbes Rasiermesser in Kunitz (52) Grab 13 nach HA2 und in Laasdorf (181) Grab 4 durch eine Eikopfnadel nach HB1 datiert (Peschel 1978, Abb. 4,7-11; 5,1-3). Wie vor allem bei den Schulterwulstamphoren deutlich wird, bleibt die senkrechte Schulterkannelur (Laasdorf, Grab 4) in der ganzen jüngeren Urnenfelderzeit beliebt.

Die Formen der ostthüringischen Terrinen variieren von plump wirkenden Gefäßen Lausitzer Tradition mit bauchiger, hochliegender Schulter und steifem konischem oder zylindrischem Hals (Taf. LXXVI, 8) in allen Übergängen bis zu eleganter konturierten Typen, die den Einfluß der Unstrutgruppe deutlich zeigen (Abb. 7, 23). Das Gefäß von Saalfeld (176) (Kaufmann 1959, Taf. 24, 12) hat eine sehr verschliffene Form; die Urne von Zeutsch (168) (Taf. LXXXV, 22) könnte auch hallstättisch sein. Wie die Beispiele zeigen, sind die meisten Terrinen unverziert, eventuell mit feiner Unterteilrauhung versehen. Manche Terrinen haben kleine Buckelchen als einzige Zierde (Taf. LXXXII, 10, 18), manche die zeittypischen waagerechten Riefen. Harmonisch in Formgebung und Verzierung sind zwei große Terrinen mit umrieften Buckeln und feinen Kanneluren von Trannroda (148) (Taf. LXXX, 14) und Pöbneck (127) (Simon/Franz 1978, Abb. 5, 12); letztere noch mit Dellenzier. Sie können als weiterer Höhepunkt einer Entwicklung angesehen werden, die von frühen Lausitzer Buckelgefäßen über frühurnenfelderzeitliche ostthüringische Amphoren und Terrinen mit charakteristischer Verzierung zu solchen Formen der jüngeren Urnenfelderzeit führte.

Nur aus Grab 48 von Trannroda (148) (Abb. 7, 20) gibt es eine kleine Terrine als Urne mit dem Leichenbrand eines Kindes. Dafür sind von den Siedlungen kleine, meist schön geschwungene Terrinen in vielfältiger Ausführung bekannt, die wie die älteren osterländischen Tassen und Terrinen Parallelen in der südöstlichen Urnenfelderzeit haben, so in Franken (Radunz 1966, Abb. 5, 6), in der böhmischen Knovizer Kultur (Hrala 1973, Taf. 21, 11; 38, 10), Lausitzer Kultur (Plesl 1961, Taf. 22, 8; 61, 15) und in den tiefen Schüsseln mit Trichterhals der jungen Nynicer Gruppe (Šaldová 1981c, Abb. 38, 13, 14). Unverzierte Gefäße finden sich in der Kniegrotte (106) (Taf. LXI, 21) und auf der Siedlung bei Löbschütz (56) (Taf. XL, 1; XLI, 14). Viele Terrinen haben die feine, steilschräge Kannelur, die für die jüngere Urnenfelderzeit so charakteristisch ist (Abb. 7, 20). Dazu kommen manchmal kleine Warzenbuckel (Taf. XL, 3). Schön verzierte kleine Schulterwulstterrinen gibt es von Löbschütz (56) (Abb. 7, 22).

Eine chronologische Untergliederung fällt schwer. Mit einem Blick auf die datierten weiten Terrinen von Kunitz (52) und Laasdorf (181) sind in Trannroda (148) weite Terrinen mit Zylinderhals in den Gräbern 14 und 23 (Taf. LXXVIII, 12; LXXIX, 13) zusammen mit Spitzbodenbechern (Stelle 4, 5) zumindest zum Teil als früh anzusehen. Hohe topfartige Urnen hatten die Gräber 10, 19 und 53 von Trannroda (148) (Taf. LXXVII, 10; LXXVIII, 13). Sie erinnern schon an Töpfe der frühen Hallstattzeit, wie sie aus den Gräbern von Jena-Löbstedt und Pöbneck (127) (Neumann 1965, Abb. 3, 4, 18; Simon/Franz 1978, Abb. 4, 9; 5, 6) bekannt sind und markieren wohl das zeitliche Ende des Trannrodaer Gräberfeldes. Jung sind auch Terrinen aus Gruben von Dreitzsch (109) (Simon 1979b, S. 217 ff.) und von Trannroda (148) (Taf. LXXXIII, 11, 18).

Die Amphoren der älteren Osterländischen Gruppe sind variantenreich in Form und Verzierung und engstens ihren sächsischen Vorbildern<sup>61</sup> verwandt, die nicht selten in gut datierbaren Fundverbänden der Stufen BD und HA vorkommen (Jacob/Quietzsch 1980, Abb. 12, 3; 14, 2; Coblenz 1950a, Abb. 7, 5). In der Form ähnlich wie die schlanken Lausitzer Terrinen mit hohem Hals sind schlanke Amphoren aus Großeutersdorf (39) (Peschel 1972a, Abb. 19, 3a) und Eichenberg (37) (Abb. 5, 16). In Sachsen treten sie seit der mittleren Bronzezeit (Coblenz 1952a, Taf. 17, 6) auf und sind auch in BD und HA häufig zu finden (Coblenz 1952a, Taf. 9, 2; 25, 2; Kroitzsch 1983, Abb. 6, 7), ohne daß man ihre Datierung auf einen engen Zeitraum begrenzen kann. Am ältesten sind steife Amphoren mit gerundetem Leib und abgesetztem Boden, wie sie in Gera-Langenberg (16) zusammen mit Hofbuckeln vorkommen (Abb. 4, 14). Manchmal haben die nicht oder nur spärlich verzierten Gefäße einen leicht geblähten Hals, wie Gefäße in Eichenberg (37) (Taf. XX, 12), in Rockendorf (144) (Kaufmann 1959, Taf. 22, 18) und besonders auf vogtländischen Fundplätzen (77) (Coblenz 1954, Abb. 10, 5; 11, 4). Südöstliche Einflüsse (Plesl 1961, S. 79, Abb. 32, 3, 8, 10) sind unverkennbar.

Neben den schlanken sind seit HA1 breite Formen mit rundlichem Bauch geläufig. Meist sind sie unverziert (Taf. III,14; XI,24). Aber es kommen auch mit sparsamen Rillen- bzw. Riefengruppen versehene (Taf. XXIII,4) und, vielleicht in etwas jüngerer Zeit, reich mit waagerechten Schulterriefen, umzogenen Buckeln und senkrechten Riefen dekorierte Amphoren vor (Taf. III,10,15; XIII,9). Die Amphoren sind von unterschiedlichster Größe; auch Miniaturgefäße gibt es (Peschel 1972a, Taf. 23, 28h). Auf eine ostthüringische Tendenz zum gesackten Leib, wie bei Amphoren von Reschwitz (173), Schkölen (8) und Eichenberg (37) (Taf. XXIV,17) machte Peschel (1972a, S. 231 f.) aufmerksam. Diese Tendenz und die Blähalsbildung ist bei Gefäßen aus dem Vogtland besonders häufig (Coblentz 1954, Abb. 2; 3; 27) und macht so ihre Herkunftsrichtung aus Böhmen bzw. Franken deutlich (vgl. Plesl 1961, Taf. 20,11; 21,3; Hennig 1970, Taf. 66,14). Die Datierung der Amphoren entspricht der sächsischen Formen<sup>62</sup>.

Seit der Fremdgruppenzeit treten in der sächsischen Lausitzer Kultur schlankere Amphoren mit leichtem Bauchknick auf (Grünberg 1943, Taf. 15,14; 25,11; Coblentz 1952a, Taf. 32,11; 33,1; 62,11). Ostthüringische Beispiele stammen von Eichenberg (37), Delknitz (63) (Abb. 5,17) und Dreitzsch (109), Grab 8/1979. Allein stehen die verzierten Fußamphoren - übrigens wieder mit Halsschwelung - von Großeutersdorf (39) (Peschel 1972a, Abb. 13,1/2) und von Eichenberg (37) (Taf. XXIV,17) da.

In der älteren Urnenfelderzeit herrscht der Doppelkegel als Urne vor. Amphoren sind nur selten zu diesem Zweck benutzt worden<sup>63</sup>. Sie sind mit Terrinen, Tassen u. ä. unter den Beigefäßen zu finden. Auf den Siedlungen treten gleiche Formen auf<sup>64</sup>.

In Sachsen führt die Entwicklung in der Zeit der waagrecht geriefen Ware der jüngeren Urnenfelderzeit über noch gut gegliederte, verzierte Formen wie z. B. Kamenz Grab 2 und Radeburg, Kr. Dresden, Grab 6 (Grünberg 1943, S. 40 f., Taf. 43,8 - 44,4) zu waagrecht geriefen Henkelterrinen bzw. zu Kugelterrinen, wie ein Blick auf die Gräberfelder von Weinböhla, Kr. Meißen (Weise 1968) oder auf die des Altenburger Raumes (Gomolka 1958, S. 124 ff.; Gedl 1971, Abb. 21,9) zeigt. In Ostthüringen verläuft die Entwicklung anders. Die wenigen Amphoren der Phase II ähneln denen der Unstrutgruppe bzw. den viel zahlreicheren Schulterwulstamphoren (Taf. XI,18) (Simon/Franz 1978, Abb. 5,4). Dagegen verraten die kleinen, kugeligen Üsentrinen von Löbschütz (56) (Taf. XI,5), eine Amphore mit sparrengefülltem Riefenband auf der Schulter von Kunitz (52) Grab 31 und eine Kugelbauchamphore mit waagerechten Schulterriefen von Laasdorf (181) (Peschel 1972a, Abb. 5,9) in ihrer Form Lausitzer Herkunft. Bei den angeführten Gefäßen bewegen wir uns in dem Zeitraum HB1 bis HB2. In HB2/3 fällt der Hals-Schulterabsatz teilweise weg, und es entstehen nur noch durch die Verzierung gegliederte Amphoren (Abb. 7,18).

Die Schulterwulstamphore ist das charakteristischste Gefäß der Unstrutgruppe. In Kunitz (52) erscheinen neben mindestens drei unverzierten Gefäßen, die Peschel (1978, Abb. 4,3) mit Hilfe des Rasiermessers aus Grab 13 schon nach HA2 datiert, zwei Amphoren mit glattem Wulst und umriefen Buckelwarzen auf der Schulter, die auch in diesen Zeitraum bzw. nach HB1 gehören können. Nach HB1 bis HB2 ist der Amphorenrest aus Grab 16 wegen der Verzierung durch waagerechte Riefen, umriefte Buckel und sparrenartig angeordnete Kanneluren und die verzierte Amphore aus Grab 10 (Peschel 1978, Abb. 7,9) zu stellen. Das gilt nach Peschel (1978), der sich auf die nach HB1 datierte Eikopfnadel aus Grab 4 stützt, auch für die sieben Schulterwulstamphoren von Laasdorf (181) (Hesse 1964, Taf. 51,181; 55,195; 56,196c), für die Gefäße von Neidschütz, Kr. Naumburg, Waltersleben, Kr. Erfurt, Wandersleben, Kr. Gotha (Peschel 1978, Abb. 5,5,6; 7,6,7,10,11). Die Amphore mit waagrecht geriefem Schulterwulst und senkrecht kannelierter Schulter aus Grab 14 von Gotha-Siebleben ist durch eine verzierte Tüllenlanzenspitze nach HB1 zu datieren (Müller 1980, Abb. 28,2-5). Amphoren mit waagrecht geriefem Schulterwulst und Kannelurensparren auf der Schulter (Peschel 1978, Abb. 5,6; 7,11) sind wohl etwas jünger als die Miniaturamphore mit umriefen Buckeln aus Grab 2/1951 von Laasdorf (181) oder eine etwas steife Amphore mit glattem Wulst und steilschräger Kannelur vom gleichen Fundort. Schwer zu datieren sind plumpe Amphoren von



Nohra, Kr. Weimar (Barthel 1966, Taf. 64,<sub>1</sub>), und Weimar-Ehringsdorf (Barthel 1969, Taf. 26,<sub>1</sub>). Für junges Alter sprechen die schwachen Schulterkanneluren nebst den sechs Warzenbuckeln der letzteren. Von Heldrungen, Kr. Artern (Nuglisch 1960, Taf. 40d), und Lauchröden, Kr. Eisenach (Peschel 1978, Abb. 9,<sub>1</sub>), liegen zwei weitere unverzierte Schulterwulstamphoren mit nur noch schwach abgesetztem kleinem Wulst vor, die durch die jeweiligen Beigefäße nach HB3 zu setzen sind. Die von Peschel (1978, S. 101, 105, Abb. 9) als Stufe Heldrungen der späten Unstrutgruppe (HB2) herausgestellten Funde sind in ihrer zierlosen Eiförmigkeit für die späte Unstrutgruppe nicht allein typisch.

Schon Heldrungen selbst zeigt mit den verzierten Amphoren aus Grab 7 und 33 (Nuglisch 1960, Taf. 93b; 45b) ein bewegteres Bild, und an der Saale ist zumindest für HB2 noch mit verzierten Amphoren zu rechnen, wie einige Gräber von Laasdorf (181) zeigen (Peschel 1978, Abb. 7,<sub>11</sub>).

Nun zu den Ostthüringer Gefäßen: Die Schulterwulstamphoren von Gera (10) sind die östlichsten bisher bekannten Schulterwulstgefäße. In Trannroda (148) ist mit 19 von insgesamt 42 Urnen die Schulterwulstamphore das häufigste Urnengefäß. Unter den spärlichen Beigefäßen tritt sie nur zweimal auf (Grab 21, 34), bei Gefäßniederlegungen gar nicht. Auf den übrigen Gräberfeldern ist die Anzahl der Gräber zu gering, um den in Trannroda gemachten Aussagen etwas neues hinzufügen zu können. Von den Siedlungen des Pöbnecker Raumes liegen ganz ähnliche Schulterwulstamphoren wie von den Siedlungen der Unstrutgruppe an der Saale vor (Taf. LXVIII,<sub>20,26,29</sub>)<sup>65</sup>. Von Löbschütz (56) kennen wir, außer Becher und Terrinen mit Schulterwulst, mit Kanneluren (Abb. 7,<sub>21</sub>), Flechtband (Taf. XXXIV,<sub>6</sub>) und umriefften Buckeln (Taf. XL,<sub>6,8</sub>) verzierte Amphoren. Vom Dohlenstein (70) gibt es einige Scherben mit Schulterwulst. Diese Siedlungen vermitteln räumlich zwischen denen der Unstrutgruppe bei Jena und denen der Osterländischen Gruppe im Orlagau.

Wegen Mangel an datierenden Grabbronzen kann eine zeitliche Untergliederung der Amphoren nur nach der Verzierung bzw. nach den westthüringischen doch so ähnlichen Gefäßen erfolgen. Als älteste sind im Hinblick auf die Kunitzer Gefäße Schulterwulstamphoren mit umriefften Buckeln von Gera (10) (Taf. XI,<sub>10</sub>) und solche mit Kannelurenbündeln auf der Schulter von Trannroda (148) an den Beginn von HB zu setzen. Nach HB1/(2) gehören Amphoren, die wie die datierte von Gotha-Siebleben Grab 4 mit steilschräger bis senkrechter Kannelur und teilweise waagrecht gerieftem Schulterwulst versehen sind. Die unverzierte Amphore von Trannroda Grab 25 (Taf. LXXIX,<sub>6</sub>) hat einen verkümmerten Etagenhals. Sie gleicht auch in ihrer ganzen Erscheinung Amphoren der älteren Nynicer Gruppe (Šaldová 1965, S. 92, Abb. 14,<sub>9</sub>), womit sie in Trannroda relativ alt sein könnte. Allerdings ist die gleiche Randbildung auch noch an einer jüngeren Schulterwulstamphore von Ostthüringer Profilierung zu beobachten (Abb. 7,<sub>24</sub>).

Für HB2/3 scheinen Schulterverzierungen in Form rudimentär umrieffter Buckel und vor allem mit flächenfüllenden, unordentlich angeordneten Senkrecht- bis Schrägkanneluren bei Amphoren mit undeutlichem, kleinem Wulst typisch zu sein, wie sie in dem durch reiche Bronzebeigaben nach HB2/3 datierten Grab 4 von Pöbneck (127) (Simon/Franz 1978, S. 82, Abb. 3) und in Gräbern von Trannroda (148) (Abb. 7,<sub>24</sub>; Taf. LXXIX,<sub>4</sub>; LXXXI,<sub>7</sub>) vorliegen. In den gleichen Zeitraum gehört die mit Schulterparren verzierte Amphore von Dreitzsch (109) (Simon 1978, Abb. 3,<sub>2</sub>). Solche Gefäße legen nahe, daß auch Sparren und sechsfache Warzenbuckel anstatt der üblichen vier - vorzugsweise jetzt mit spitzwinkligen Kanneluren umgeben - späte Erscheinungen sind.

Schwer sind die unverzierten Formen zu beurteilen. Das plumpe Gefäß von Trannroda (148) (Taf. LXXXVIII,<sub>5</sub>), das die Ösen an der größten Bauchweite trägt und dort durch eine starke Riefe einen breiten, flachen "Schulterwulst" markiert hat, ist vielleicht eine frühe Form. Dagegen erinnert eine Urne (Taf. LXXVI,<sub>7</sub>) mit ihrem kurzen, kaum gewölbten Wulst an ein Exemplar von Lauchröden, Kr. Eisenach (Peschel 1978, Abb. 9,<sub>1</sub>), das an das Ende der Urnenfelderzeit gehört. Jedenfalls deutet sich in HB2/3 eine Tendenz zur Verkleinerung bzw. zur

Verflachung des Schulterwulstes an (Simon/Franz 1978, Abb. 3,16; Simon 1978, Abb. 3,2), der sowohl bei Amphoren (Taf. XLII,8; LXXX,15; LXXXI,2) als auch bei verwandten Formen (Taf. LXVII,20; LXXX,12) schließlich nur noch in der Betonung dieses Gefäßteiles durch die Verzierung sichtbar ist.

Schon bei bestimmten Doppelkegelformen und bei den Amphoren wurden Einflüsse aus Böhmen deutlich. An den Funden aus dem Vogtland lassen sie sich am besten erkennen (Coblenz 1954, S. 390, bes. Abb. 14; 25; 26). Ab HA treten verschieden stark ausgeprägte Blähalsbildungen (Abb. 5,16) und in HB sogenannte verkümmerte Etagenhalsbildungen (Abb. 7,15,24) auf, die deutlicher ausgebildet und häufiger an fränkischen (Hennig 1970, Abb. 3b) und böhmischen (Hrala 1973, Abb. 8,14; 11,7; Šaldová 1965, Abb. 14,9; 15,9; 1981a, Abb. 18K-L 4,5) Gefäßen zu beobachten sind. Von der Siedlung Jena-Ammerbach (46) gibt es die Oberteilscherbe eines Etagengefäßes und ein vollständiges Gefäß mit waagrecht geriefter "Schulter" und kanneliertem Bauch (Eichhorn 1910, Taf. 3,114), das in Bouzek (1958, S. 345 ff., 363 ff., Abb. 146; S. 563, Abb. 118) Gruppe 4, Stufe S der Etagengefäße einzuordnen ist. Es hat aber in der Urne aus Grab 14 von Hetzles in Oberfranken (Hennig 1970, S. 9,15) eine solch treffende Parallele, daß an einen Import des Gefäßes aus Oberfranken zu denken ist, in der Etagengefäße solcher Ausprägung in einer Spätphase der Mittelstufe üblich sind (Hennig 1970, S. 51 f.; Abels/Auer/Voss 1981, S. 15, Abb. 16,1). Ein terrinenförmiges Etagengefäß mit Flechtbandverzierung von Brandenstein (103) (Kaufmann 1959, Taf. 22,5) kann man Gruppe 3, Stufe Q zuordnen (Bouzek 1958, Abb. 146). Auch in Franken sind solche Formen in der Mittelstufe üblich (Hennig 1970, z. B. Taf. 21,2; Peschek 1971, S. 4, Taf. 4,1; Wilbertz 1982, S. 29 f.). Wegen der, wieder in Böhmen häufigen, Flechtbandverzierung möchten wir die Terrine in ein entwickeltes HB datieren. Aus den Brandensteiner (103) Hügelgräbern gibt es Hinweise auf anthropophage Handlungen (Kaufmann 1963, S. 65), die ja auch im Bereich der Knovizer Kultur Böhmens ihren Ursprung haben.

Für die in Sachsen so häufigen Buckelkannen gibt es in Ostthüringen kaum Belege<sup>66</sup> (Taf. LVIII,14; LIX,9; Peschel 1972a, Abb. 15; Simon/Franz 1978, Abb. 6,16), da die Blütezeit der Buckelkannen zur Zeit der Westexpansion der Lausitzer Kultur nach Thüringen vorbei war. So stammen die Kannen aus der frühesten Phase der Osterländischen Gruppe.

Auch in der jüngeren Urnenfelderzeit scheinen Kannen sehr selten zu sein. Eine solche mit waagrecht gerieftem Bauch von Gera (10) (Taf. XI,19) hat eine Parallele in einer Kanne von Minsleben, Kr. Wernigerode, aus einem Steinkistengrab der jüngsten Bronzezeit (Schneider 1975, S. 30 f., Abb. 3 f.).

Tassen gehören in der älteren Urnenfelderzeit in Ostthüringen wie in Sachsen zu den beliebtesten Grabbeigefäßen. Es sind Lausitzer Formen vertreten, aber auch örtliche Ausprägungen vorhanden. Die Verzierungen mit Hofbuckeln und Schrägstrichen auf der Schulter deuten an, daß Tassen mit gleichmäßig gewölbtem Leib und abgesetztem Zylinder- oder Trichterhals - Coblenz (1952a, S. 52): "normale" Lausitzer Tassen - in Ostthüringen die ältesten Formen (Abb. 4,13) sind. Vielleicht etwas jünger, jedenfalls viel reichlicher vertreten sind niedrigere, weiche Formen mit Trichterrand, z. T. mit Omphalosboden (Taf. III,4; XLIV,4) und manchmal mit breiten Schrägriefen auf der Schulter (Abb. 5,11). Selten sind Bauchknicktassen (Taf. LIX,14), die in Sachsen seit der Fremdgruppenzeit auftreten (Coblenz 1952a, S. 53). Die zwei hohen Tassen von Pöbneck (127) (Simon/Franz 1978, Abb. 6,16) und Pöhl (94) (Simon 1969, Abb. 2) finden gute Parallelen in jungbronzezeitlichen sächsischen Tassen von Wessel, Kr. Bautzen, Dobra, Kr. Sebnitz, Coswig, Kr. Meißen, und Röderau, Kr. Riesa (Grünberg 1943, Taf. 28,10).

Auf die Hügelgräbertradition bzw. den südöstlichen Einfluß bei der Tasse aus Grab 32/1965 und bei der Tasse Stelle 21/64 von Großbeutersdorf (39) hat Peschel (1972a, S. 232 f.) hingewiesen.

Südöstliche Beziehungen und Merkmale des Gebietes zwischen Lausitzer Kultur und Unstrutgruppe vereinen sich bei kleinen Terrinen und Henkeltassen zu charakteristischen Formen mit einziehendem Unterteil, hängender Schulter mit tiefliegendem Umbruch und Trichterrand. Als Verzierungen dienen vor allem Rillengruppen und umrillte bzw. umriefte Buckel zwischen Rillen- bzw. Riefengruppen. Peschel (1972a, S. 234 ff., Abb. 36; 37) machte anhand der Beispiele aus Großeutersdorf (39) auf diese für Ostthüringen typische Gefäßform (Taf. LIX,<sub>10</sub>) aufmerksam. Auch nur mit Rillen- oder Riefendekor verzierte Tassen sind häufig (Abb. 5,<sub>15</sub>). Unverzierte Tassen oder solche mit schrägen Schulterriefen haben seltener die beschriebene Kontur. Ähnliche Tassen in Nachbargebieten<sup>67</sup> sind eher als Randerscheinung dieser Form, deren Zentrum Ostthüringen ist, zu verstehen. Hier treten sie vor allem in der älteren Urnenfelderzeit auf. In Franken (Hennig 1970, S. 37) und im Altenburger Gebiet (Kroitzsch 1983, Abb. 10,<sub>4</sub>) erscheinen sie schon in BD. Bruchstücke aus den Siedlungen von Pöbneck-Schlettwein (132) (Taf. LXVIII,<sub>18</sub>) und von Löbschütz (56) (Taf. XLII,<sub>5</sub>), aus Gräbern von Trannroda (148) (Taf. LXXXI,<sub>5</sub>) und Pöbneck (127) zeigen, daß in der jüngeren Urnenfelderzeit neben entsprechenden Terrinen ab und zu noch solche Tassen vorkommen.

Elegant profilierte Tassen mit hoher Schulter, die man bei Bruchstücken nicht immer von osterländischen Tassen trennen kann, sind in der mittleren und jüngeren Urnenfelderzeit geläufig. Sie kommen in Grab- und Siedlungsinventaren der Unstrutgruppe (Barthel 1966, Taf. 65,<sub>1-3</sub>), so in Jena-Wöllnitz (51) (Taf. XXIX,<sub>12,13,15</sub>) und auf dem Alten Gleisberg bei Graitschen (2) (Simon 1969, Abb. 4) vor. So verwundert ihr Erscheinen in Ostthüringen (Taf. XLII,<sub>5</sub>) nicht. Doch in der jüngeren Urnenfelderzeit wird die Tasse zugunsten des Bechers mehr und mehr verdrängt.

In der älteren Osterländischen Gruppe sind Becher selten. In Großeutersdorf (39) gibt es den osterländischen Tassen ähnliche, die mit Sparren und umrieften Buckeln (Peschel 1972a, Abb. 17,<sub>14,15e</sub>; 25, 32i; 33f) und solche, die mit weiten Schrägkanneluren (Peschel 1972a, Abb. 28, 28a; 29, 26c) verziert sind. Unverzierte Becher haben streng gegliederte Formen mit Zylinderhals (Taf. I,<sub>2</sub>) oder weiche Formen mit Trichterhals (Taf. XXV,<sub>10,32</sub>), die an späte Urnenfelderbecher erinnern. Die süddeutsche Urnenfelderkultur hat sicher auch bei dem enghalsigen, weich profilierten Becher von Dettersdorf (180) (Taf. LXXXVI,<sub>23</sub>) Pate gestanden.

Elegant profilierte Urnenfelderbecher mit kleiner Standfläche, einziehendem Unterteil, hängender Schulter und abgesetztem Trichter- oder Zylinderhals sind eine Leitform der Unstrutgruppe (v. Brunn 1954c, Karte 4), in der sie unverziert oder mit kleinen Warzenbuckeln, Kanneluren oder umrieften Buckeln vor allem in der jüngeren Urnenfelderzeit häufig auftreten<sup>68</sup>. Gleiche schlanke, straff gegliederte Becher gibt es in der jüngsten Osterländischen Gruppe. Vor allem in Trannroda (148) sind Becher als Beigefäße und als nachträgliche (?) Keramikgabe üblich. Sie haben meist Zylinderhals und ausgezogenen Rand (Gräber 15, 26, 34, Stelle 13) mit allen Übergängen bis zum ausgeprägten Trichterhals (Stelle 9, 12, 17, 18). Die Becher sind unverziert (Taf. LXXVII,<sub>8</sub>), mit Kanneluren (Taf. XI,<sub>4,7</sub>), waagerechten Riefen (Taf. LXXXIII,<sub>1</sub>), umrieften Buckeln (Abb. 7,17) versehen. Parallelen finden sich reichlich in Ober- und Mittelfranken (Hennig 1970, Taf. 40,<sub>7,8,9,12</sub>). Zwei Trichterbecher von Trannroda (148) (Abb. 7,<sub>16</sub>) haben einen Spitzboden, wie er bei Münchner Urnenfelderbechern in HB1 üblich war (Müller-Karpe 1959, S. 162, Abb. 41,<sub>25</sub>). Ein Becher von Trannroda (148) (Abb. 7,<sub>15</sub>) hat eine Randprofilierung, wie sie in Nynice als verkümmertes Etagenhals beschrieben und dort für die ältere Phase (HB1/2) typisch ist (Šaldová 1981b, S. 70 f., Abb. 35, K5). Die meisten Becher werden in einen mittleren Abschnitt der jüngeren Phase gehören. Dreimal sind aber durch dünne Bronzeblecharmbänder bzw. junge Keramik Zylinderhalsbecher noch für die jüngste Urnenfelderzeit bezeugt (Taf. LXXVIII,<sub>1,2</sub>; LXXIX,<sub>7-10</sub>; LXXX,<sub>11-17</sub>). Wegen seiner flauen Profilierung kann auch ein Becher mit Henkelansatz und sechs Warzenbuckeln (Taf. LXXXII,<sub>6</sub>) für jung gehalten werden.



Typisch für die sächsische Lausitzer Kultur der Mittelbronze- und Fremdgruppenzeit sind weich profilierte Schalen mit meist leicht unterrandständigem Henkel (Coblenz 1952a, S. 54f.). Sie sind aus fremdgruppenzeitlichem Material von Plauen (90) (Coblenz 1954, Abb. 2,2,7) und Saalfeld (175) (Kaufmann 1959, Taf. 23,19) bekannt. Weiter westlich fanden sich keine solchen Schalen, außer einer hohen, tassenförmigen Abart von Hainchen (4) (Taf. I,10), die wie eine ähnliche Schale von Casslau, Kr. Bautzen (Coblenz 1952a, Taf. 9,5), nach HA zu datieren ist.

Nicht selten treten in der älteren Osterländischen Gruppe geschwungen doppelkegelig gestaltete Schalen mit oder ohne Henkel auf, die in anderen Landschaften kaum Parallelen haben. Wir kennen unverzierte Trichterrandschalen (Taf. XIV,28; LIV,7), solche mit gekerbtem Knick (Taf. V) und vor allem solche mit gekerbtem Knick und waagerechten Rillen/Riefen oder nur mit Rillen-/Riefenverzierung (Abb. 5,12). Die Schale von Mühlisdorf (28) stammt aus Hügelgräbern, aus denen sehr frühe Funde stammen. Bei den Schalen von Plauen-Chrieschwitz (90), Delknitz (63) und Eichenberg (37) bewegen wir uns im frühen bis entwickelten HA. Die waagrecht geriefte Schale von Gera-Pforten (19) (Taf. XIII,4) war mit kannelierter Ware der mittleren Urnenfelderzeit vergesellschaftet. In jüngerem Zusammenhang fehlen Trichterrandschalen. Ähnliche Schalen aus dem westlichen Sachsen werden in die Fremdgruppen- und Jungbronzezeit datiert (Coblenz 1951, Abb. 6,4; 1954, Abb. 4,3,5; 1962a, Abb. 29,3; 45,3). An sächsischen Formen der Trichterrandschalen mit facettiertem Rand erinnert die gekerbte Schale von Nautschütz (6) (Taf. VI). Eine Schale von Kleinkamsdorf (169) (Abb. 6,15), die am Henkel die in der Jungbronzezeit üblichen Randzipfel trägt, und die einfache Schale von Großeutersdorf (39) (Peschel 1972a, Abb. 26) gleichen den Schalen von Gaunitz, Kr. Oschatz (Neumann 1954, Abb. 24,8; 47,1).

Knickwandschalen mit hohem, meist straffem Unterteil, kurzer, abgeknickter Schulter und Trichterrand sind eine weit verbreitete Urnenfelderform. Sie sind vor allem in der Unstrutgruppe der jüngeren Urnenfelderzeit üblich (Simon 1969, Abb. 5 oben), nicht so in der Lausitzer Kultur. In der jüngeren Osterländischen Gruppe kennen wir von Dreitzsch (109) (Simon 1978, Abb. 4,1) und von Pößneck (125) (Taf. LXV,10,13,16) solche Schalen.

Genauso weit verbreitet sind Schalen mit verwaschenem Profil (Simon 1969, Abb. 5 Mitte; Hennig 1970, Taf. 5,7,9; 39,3; Šaldová 1981b, Abb. 35 C; Hrala 1973, Taf. 25,6), eine typologische Weiterentwicklung aus den Knickwandschalen. Vereinzelt treten sie schon in der älteren Urnenfelderzeit auf (Taf. LIV,7), häufig sind sie aber erst in der jüngeren Urnenfelderzeit (Taf. LXXX,3). Diese Schalen finden sich mindestens bis ans Ende von HB (Simon/Franz 1978, Abb. 3,5).<sup>69</sup>

S-förmig geschwungene und konische Schalen mit verdickter Randlippe mit innen oder außen und innen verdickter Randlippe gibt es vor allem in der jüngeren Urnenfelderzeit. Sie kommen sowohl in der Unstrutgruppe (Simon 1967, Abb. 6,54-56) als auch in der jüngeren Osterländischen Gruppe vor (Taf. XLI,18). Ähnliche Schalen gibt es in der gleichen Zeit in Böhmen (Šaldová 1981a, Abb. 18 A-C3) und Franken (Hennig 1970, Taf. 7,12; 45,1).

Flache, geschweifte Schalen mit innen facettiertem Rand kommen in der jüngeren Urnenfelderzeit mehrfach vor (Taf. LXX,25,26). Typisch sind solche Schalen für die Keramik auf den Höhensiedlungen der späten Urnenfelderzeit (Simon 1969, S. 269 ff.). Die wohl ab HB2 übliche Randgestaltung findet sich auch in Westsachsen (Coblenz 1978, S. 22, Abb. 9), in Böhmen (Šaldová 1981a, S. 149, Abb. 18 A-C4) und Franken (Hennig 1970, Taf. 5,8,10; 6,10,11). Die Innenfläche einer Schale von Löbschütz (56) trägt ein Sternmuster aus Kannelurenwinkeln mit konzentrischen Innenkreisen und Dellenzier (Taf. XXXIX,3). In der kulturell verwandten und gleichzeitigen Nynicer Gruppe fanden sich dazu die besten Parallelen (Šaldová 1965, Abb. 55,1d; 1981a, Abb. 4,23; 7,16; 1981b, Abb. 13,20,28). Auch an Turbanrandschalen der Unstrutgruppe (Neumann 1934, Taf. 1g; Schmidt 1967, S. 169 f., Abb. 3,5,6) und an Osternienburger Bronzetassen (Coblenz 1952b, Abb. 4-9) kommen Sternmuster vor. Bemalte Stufenschalen der frühen Hallstattzeit führen diese Ziertradition weiter (Simon 1972, Taf. 55,1).

Ab und zu treten in der älteren Urnenfelderzeit auch konische Schalen mit verdickter Randlippe auf (Taf. I, 13). In Großbeutersdorf (39) haben sie auch einmal einen gewellten bzw. schräg geriefen Rand (Peschel 1972a, Abb. 22, 27b; 24, 35b). Eine weitere Besonderheit von Großbeutersdorf (39) ist ein doppelkonisches, schalenartiges Gefäß mit Horizontalrillen über dem Umbruch. Peschel (1972a, Abb. 16, 11c) machte auf eine ähnliche Schale von Dobra, Kr. Sebnitz, aufmerksam.

Einfache konische Schalen ohne besondere Randbildung, aber meist mit kleinem Henkel, sind zwar in ihrer Form zu allgemein, um nicht immer wieder verwendet zu werden; aber in der Osterländischen Gruppe treten sie in ihrer Funktion zur Abdeckung des Leichenbrandes bei Brandschüttungen wie bei Urnengräbern besonders häufig auf (Taf. XIV, 26; XX, 5).

In die mittlere Urnenfelderzeit gehören kleine flache Teller mit abgesetzter Randlippe und Turbanrandschalen. Beide sind Typen der Unstrutgruppe (v. Brunn 1954c, S. 28, 57, Anm. 146), die aus Jena-Ammerbach (46), vom Jenzig (49) (Simon 1967, Abb. 7, 62-65) und vom Alten Gleisberg (2) (Simon 1969, Abb. 4), aber nicht aus dem zentralen Ostthüringen oder aus der sächsischen Lausitzer Kultur bekannt sind. Formal gehören die Turbanrandschalen zu den S-förmig profilierten Schalen. Sie sind vor allem in den böhmisch-nordostbayerischen Gruppen der älteren Urnenfelderzeit (Plesl 1961, Taf. 59, 1; 61, 14; Hrala 1973, Taf. 24, 4) und in den benachbarten Gruppen (Coblenz 1954, Abb. 27, 7; Stroh 1964, Abb. 5, 12) vertreten. Ob die thüringischen Turbanrandschalen von diesen Schalen abzuleiten sind oder eine selbständige Entwicklung darstellen, muß bei der Bearbeitung der Unstrutgruppe geklärt werden.

Zur Siedlungsware gehören einfache konische und bauchige Näpfe, oft mit Henkel (Taf. XLII, 2; LXVII, 1, 3, 4). Gekerbte Ränder haben z. B. Näpfe von Pößneck-Schlettwein (132) (Taf. LXX, 21, 22, 24). Auch in Gräbern treten solche einfachen Näpfe auf.

Eitöpfe werden in Ostthüringen, ähnlich wie im benachbarten Franken, öfter als Beigefäße, aber sehr selten als Urne (Eichenberg Grab 24) in Gräbern verwandt. Nur aus Zöllnitz (74) (Taf. LVIII, 11) und vom Dohlenstein (70) sind die wohl älteren Formen mit deutlich abgesetztem Hals, von Eichenberg (37) ein solcher mit abgesetztem Hals und umgeschlagenem Rand (Taf. XXV, 21) bekannt. Die meisten Gefäße sind von mehr S-förmiger Profilierung und mit Schlick bis zum Rand oder bis zum Hals versehen (Taf. LVII, 17, 19). Häufig haben die Eitöpfe einen oder zwei randständige Henkel (Taf. LIV, 4, 9). Die gerauhten doppelhenkligen Eitöpfe aus dem Vogtland brachte schon Coblenz (1952a, S. 46; 1954, S. 388) mit böhmischen Einflüssen in Zusammenhang. Wie aus der Unstrutgruppe<sup>70</sup> kennen wir aus der jüngeren Osterländischen Gruppe flau profilierte, meist roh gearbeitete und z. T. geschlickte Eitöpfe (Taf. XXXV, 16). Als Zweckformen sind sie langlebig und in Ostthüringen keinem raschen Formenwandel unterworfen. Vielleicht sind steile Töpfe von Trannroda (148) (Taf. LXXX, 1; LXXXIII, 7) besonders jung. Die Tonne mit Bauchknick aus Grab 4 von Trannroda (Taf. LXXVI, 6) erinnert jedenfalls an ein ähnliches Gefäß der späten Urnenfelderzeit von Gumpelstadt, Kr. Bad Salzungen (Barthel 1973, Taf. 39b). Aus Trannroda (148) Grab 34 (Taf. LXXX, 13) und von der Höhensiedlung Oberpreilipp (158) (Simon 1972, Taf. 41, 9) - hierdurch ans Ende der Urnenfelderzeit datiert - gibt es je ein eiförmiges Gefäß mit Fingernageleindrücken auf der Schulter.

Unter dem Begriff "Große Grobgefäße" sollen die meist auf Siedlungen angetroffenen großen ei- oder tonnenförmigen Töpfe aus grob gemagertem, dickwandigem Scherben mit eben verstrichener, meist aber geschlickter oder gerauhter Oberfläche zusammengefaßt werden. Ihre von praktischen Gesichtspunkten bestimmte Form läßt kaum Unterschiede erkennen. Die Zylinderhalsgefäße mit ausbiegendem (Taf. LXXIV, 31) oder scharf umgelegtem Rand (Taf. XXV, 26; XXVI, 2) und mit getupfter Schulterleiste scheinen auf HA beschränkt gewesen zu sein. Ihr oberer Rand ist manchmal getupft oder gekerbt. Gleiche Gefäße finden sich häufig in der süddeutschen Urnenfelderkultur (Müller-Karpe 1959, Taf. 188 D15; 189 F6). Daneben gibt es Grobgefäße mit weicher, mehr S-förmiger Profilierung (Taf. LXII, 19; LXIII, 18). Diese Formen finden wir auch in der Unstrutgruppe (Taf. XXIX, 22-24) und in den benachbarten Ur-



nenfeldergebieten (Hennig 1970, Taf. 11,<sub>15</sub>; 49,<sub>6</sub>; Böhm 1937, Abb. 46,<sub>18</sub>). Tonnen mit sehr kurzem Rand wie von Dreitzsch (109) (Simon 1979b, Abb. 3 f,g) fanden sich nur in der späten Urnenfelderzeit. Manchmal dienen auch besonders große Formen anderer Gefäßtypen als Vorratsgefäße, wie einige Terrinen von Löbschütz (56) (Taf. XXXIV,<sub>13,14</sub>; XXXV,<sub>17</sub>).

Die Siebgefäßreste lassen selten die ehemalige Form erkennen. Das Bruchstück von Großeutersdorf (39) (Peschel 1972a, Abb. 31n) hat einen ebenen Standboden. Trichterförmig mit etwas einbiegendem Rand sind Siebgefäße von Taltitz (80) und Üpitz (123) (Kaufmann 1959, Taf. 32 g). Eine Art Siebgefäße haben wir auch in den zwei Gefäßoberteilen von Großeutersdorf (39) (Peschel 1972a, Abb. 30) mit waagerechter Halsleiste und steilem Rand vor uns.

Tonlöffel mit kurzem Stiel gibt es von Dobeneck (77, 78) (Coblentz 1954, Abb. 8,<sub>1</sub>; 12,<sub>1-3</sub>; 18) und Döbritz (106) (Taf. LX,<sub>25</sub>).

Kleine napfartige Gefäße mit verdicktem Rand, sog. "Hohlkegel" (Matthias 1961, S. 180 f., Abb. 27) wurden nach Simon (1984, S. 65 f., Abb. 16) in der jüngsten Urnenfelderzeit für die Salzgewinnung aus Sole im Hallenser Raum verwendet. Wenn wir Reste solcher Salzkuchenbehälter vom Alten Gleisberg (2), von Pöbneck-Schlettwein (132) und vom Weinberg bei Oberpreilipp (158) (Simon 1984, S. 67, Abb. 15,<sub>16</sub>), von Jena-Wöllnitz (51) (Schrickel 1957, Abb. 3,5) und vom Dohlenstein (70) (Simon 1969, Abb. 8,30) kennen, so ist anzunehmen, daß sie als Emballage für getauschtes Salz dienten<sup>71</sup> und uns damit die Herkunft dieses lebenswichtigen Gewürzes aus dem Hallenser Gebiet anzeigen.

#### 3.4. Typische Verzierungen und Details

Seit der Mittelbronzezeit treten neben Warzenbuckeln auch aus der Gefäßwandung herausgedrückte, plastische Buckel auf (Coblentz 1952a, S. 67). Mit einfachem Hof sind sie vor allem in der Fremdgruppenzeit üblich. Die wenigen Kannen und Tassen mit solchen Buckeln (Abb. 4,<sub>15</sub>) aus Ostthüringen markieren neben einigen anderen Keramikmerkmalen den Beginn der Lausitzer Besiedlung Ostthüringens. Nur wenig jünger sind Gefäßreste mit umrieften Hofbuckeln (Taf. LXIII,<sub>14</sub>). Mehrfach umriefte Zonenbuckel auf dem Gefäßumbug kommen in großer Zahl vor. In Sachsen sind sie seit der Riefenkeramik üblich und bleiben bis in die jüngste Bronzezeit bekannt (Coblentz 1952a, S. 75). In Ostthüringen stellen sie in Verbindung mit Rillen- oder Riefengruppen die charakteristische Verzierung der Osterländischen Gruppe dar. Sie kommen auf Amphoren (Abb. 5,<sub>17</sub>), Terrinen (Abb. 5,<sub>14</sub>) und Tassen (Taf. LIX,<sub>10</sub>) vor. Die Buckelverzierungen in der jüngeren Urnenfelderzeit haben ihre Wurzeln in den genannten Lausitzer Traditionen, aber auch in den Zierformen der Unstrutgruppe. Im Unterschied zu den Lausitzer Buckeln, die auf der Schulter sitzen, "hängen" die der Unstrutgruppe und ihre ostthüringischen Nachahmungen am Bauchumbug. Wir haben es hier ausschließlich mit kleinen Warzenbuckeln, nicht mit plastischen Buckeln zu tun, die vor allem in vier-, aber auch in achtfacher, in der jüngsten Urnenfelderzeit daneben in sechsfacher Anzahl (Taf. XL,<sub>6</sub>; LXXIX,<sub>4</sub>) den Gefäßumbug schmücken. In Ostthüringen verwendet man die Buckelverzierung an Terrinen (Abb. 7,<sub>22</sub>), Schulterwulstamphoren (Taf. XL,<sub>8</sub>) und Bechern (Abb. 7,<sub>17</sub>). Aus den halbkreisförmigen Umriefungen, wie sie noch auf den Terrinen Lausitzer Tradition von Trannroda (148) (Taf. LXXX,<sub>14</sub>) und von Pöbneck (127) (Simon/Franz 1978, Abb. 5,<sub>12</sub>) vorliegen, werden Spitzbogenriefen (Taf. LXXVI,<sub>11</sub>). Zusätzlich ist oft die ganze Schulterfläche mit Kannelurengruppen wechselnder Richtung bedeckt (Taf. LXXIX,<sub>4,5</sub>), die gegenüber den kleinen unauffälligen Buckeln zur dominierenden Verzierung werden und sie bis zum Beginn der Hallstattzeit ganz verdrängen. In diesem Endstadium der Buckelzier werden diese manchmal von kleinen Dellen begleitet (Taf. LXXX,<sub>2</sub>).

Rille - Riefe - Kannelur umschreiben die dominierenden Ziertechniken, die im Laufe der Urnenfelderzeit in Ostthüringen auftreten. Rillen- und Furchenmuster auf der Gefäßschulter als Sparren (Taf. XXIII,<sub>11</sub>) oder als senkrechte Rillenbündel (Taf. LVIII,<sub>17</sub>) hat die frühe Osterländische Gruppe von ihren sächsischen Vorbildern übernommen. Wohl schon in HA1 tritt in gleicher Musteranordnung die Riefe neben die Rille (Taf. LVIII,<sub>18</sub>), wieder

ähnlich den sächsischen Gefäßen (Grünberg 1943, Taf. 13,1). Die ostthüringische Schulterzier mit Buckeln und senkrechten Strichbündeln gibt es in gerillter (Taf. XXIII,5) und geriefter Ausführung (Abb. 5,17), bis die Rille allmählich unpopulär wird und in HB nicht mehr auftritt. Weite Schrägriefen auf Tassen, Terrinen und Amphoren, die in der älteren Urnenfelderzeit Sachsens häufig sind (Neumann 1954, Abb. 27,2,6; 10,51) treten in Ostthüringen, wenn auch selten, ab HA1 auf (Abb. 5,11). Einen vereinzelt späten Nachfolger mit solcher Verzierung stellt die Amphore von Pöbneck (127) (Simon/Franz 1978, Abb. 5,4) dar. Feine senkrechte Kanneluren, welche die ganze Schulter bedecken, kommen ab und zu auch schon in HA vor (Taf. II,18,22; III,9). Auch hier gilt die Übereinstimmung mit sächsischen Funden (Grünberg 1943, Taf. 20g).

Bei der waagrecht gerieften Ware der jüngsten Bronzezeit Sachsens ist Kannelierung nicht häufig. Dagegen erlebt sie in der jüngeren süddeutschen Urnenfelderkultur (Müller-Karpe 1959, Abb. 141 D2; 199 A4,5,13) einschließlich Franken (Hennig 1970, S. 37 f.) eine große Verbreitung. Hier kommt sie schon ab HA1 vor, wird in HA2 häufig verwendet, um in HB zusammen mit waagerechten Schulterriefen die gebräuchlichste Verzierung zu sein. Auch in Böhmen scheinen erste umlaufende Kanneluren schon ab HA1 aufzutreten (Hrala 1973, S. 147, Taf. 1,7; 2,2,7). Die Beliebtheit der Kannelurenverzierung in der Unstrutgruppe und in der jüngeren Osterländischen Gruppe ist sicher von daher zu erklären. Diese späte Kannelur ist eng gestellt, seicht und z. B. bei den Gefäßen von Löbschütz (56) und Trannroda (148) kaum noch als einzelne Kannelur sichtbar und häufig mehr steilschräg als ganz senkrecht angebracht (Taf. XI,16; XXVIII,7). Das Anliegen scheint weniger eine im Detail ausdrucksstarke Verzierung, sondern vielmehr eine feine Belebung der ganzen Gefäßfläche zu sein, wie es besonders deutlich bei der unregelmäßig wechselnden Anordnung zwischen umrieften Buckeln scheint (Abb. 7,24). Seltener sind hängende Kannelurenbündel (Abb. 7,25). Manchmal ordnen sich die Kanneluren zu sauber ausgeführtem Flechtbandmuster, wie es in der Lausitzer Kultur zur Zeit der waagrecht gerieften Ware und besonders in Böhmen (Böhm 1937, Abb. 24,2,6; 29,9) üblich wird, im südlichen Urnenfelderkreis aber schon in der Stufe HA2 einsetzte (Wilbertz 1982, Taf. 27,9; 74,9; Hennig 1970, Taf. 30,2,6). Von hier sind sicher die Flechtbandmuster auf Gefäßen der Unstrutgruppe und der Osterländischen Gruppe (Taf. XXXIV,6) abzuleiten, die wohl ab HB1 auftreten und bis in die späte Urnenfelderkultur fort dauern (Taf. LXXXIII,17). Dabei scheinen vor allem unordentlich ausgeführte flechtbandartige Schulterverzierungen jung zu sein (Taf. LXXIX,4).

Horizontalriefen sind eine allgemein verbreitete Modeerscheinung in der jüngeren Urnenfelderzeit, die ihren Ursprung wohl in der süddeutschen Urnenfelderkultur hat und von hier aus in nördlicher Richtung populär wird. So erreicht sie sowohl die Lausitzer Kultur als auch die Unstrutgruppe. Der jungurnenfelderzeitlichen (HB1-HB3) Lausitzer Keramikgruppe, der "waagrecht gerieften Ware", hat Grünberg (1943, S. 35 ff.) wegen der Dominanz solcher Verzierung diesen Namen gegeben. Ab HA2/B1 gibt es in Ostthüringen zuerst wenige waagrecht geriefte Gefäße (Abb. 6,16,17), dann in HB1-HB3 vor allem an Terrinen (Taf. XL,9) und Schulterwulstamphoren (Abb. 7,21) sehr häufig solche Riefen. Sie sind aber auf den für Ostthüringen eigentümlichen Gefäßen angebracht und gehören somit nicht zur Lausitzer waagrecht gerieften Ware<sup>72</sup> im Sinne von Grünberg (1943).

Die meisten Henkel an Tassen, Kannen u. ä. sind einfach bandförmig ohne irgendwelche Besonderheiten. Einige jedoch haben dreikantigen oder mehrfach facettierten Umriß (Taf. XIII,22; LIX,9). Solche Henkel kommen öfter an Gefäßen der böhmischen Lausitzer (Plesl 1961, Taf. 30,2; 41,1), der Knovizer Kultur (Hrala 1973, Abb. 10,2,7, Taf. 37,1) und in Franken vor (Hennig 1970, Taf. 3,4; 46,19). Eine Ausnahme sind wurstförmige, tordierte Henkel (Taf. XX,18), wie sie in Sachsen meist paarig an großen Terrinen (Krateren) auftreten (Grünberg 1943, Taf. 10,1; 15,7), aber auch an böhmischen (Hrala 1973, Taf. 37,2) und fränkischen (Hennig 1970, Taf. 68,14) Gefäßen erscheinen. Ein Unikum stellt der breite Henkel mit vier plastischen Wülsten von Hainchen (4) (Taf. III,21) dar.

### 3.5. Bronzetassen, Gußkuchen, Gußformen

Drei getriebene Bronzetassen von Pöbneck-Schlettwein, Vogelherd (132), sind der erhaltene Rest eines größeren Geschirrdepots (Feustel 1967), das auf die besondere Bedeutung dieser Siedlung hinweist. Anzahl und Form der übrigen Gefäße wurden nicht beachtet und sind auch nicht zu rekonstruieren, da keine Regel für die Zusammensetzung urnenfelderzeitlicher Depots mit Gefäßen bekannt ist (v. Brunn 1968, S. 155). Mit der Herstellung der technischen Details der Tassen haben sich Feustel (1967, S. 258 ff.) und Pietzsch (1968, S. 271 ff.) auseinandergesetzt. In Umriß und Details (Kegelnieten, Standring und linienverzierter Henkel) ist das eine Gefäß eine Fuchsstadt-Tasse (Taf. LXXII,<sub>1</sub>), die nach Müller-Karpe (1959, S. 138, 155, 158 f., 200) über den Zeitraum von HA2 bis HB1 anzutreffen ist. Vergleichsstücke dieser weit verbreiteten Form (Sprockhoff 1930, Taf. 19; Thrane 1965, S. 163, Karte 4) sind von Dresden-Dobritz (Coblenz 1952a, Abb. 10), Braunsbedra, Kr. Merseburg (Otto 1955, S. 164 ff.), Thale, Kr. Quedlinburg, Burgsdorf, Kr. Eisleben, und Mansfeld, Kr. Hettstedt (v. Brunn 1968, Taf. 23,<sub>2</sub>; 113,<sub>1</sub>; 165,<sub>1</sub>), bekannt. Reich verziert und kantig profiliert ist die Tasse (Taf. LXXII,<sub>2</sub>) vom Typ Jenišovice-Kirkendrup. Solche Tassen liegen aus Quedlinburg (v. Brunn 1968, Taf. 128,<sub>2</sub>), Riesa-Gröba (Sprockhoff 1930, Taf. 23a) und Thale, Kr. Quedlinburg (v. Brunn 1968, Taf. 164,<sub>2</sub>) vor. Ähnliche Bogenreihen auf dem Henkel konnten an schlesischen und slowakischen Tassen beobachtet werden (Sprockhoff 1930, Taf. 10d; v. Brunn 1968, S. 157). Auch diese Tassenform ist weit über Mitteleuropa verbreitet (Sprockhoff 1930, Taf. 17; Thrane 1965, S. 171, Karte 5). Da ihre Lebensdauer auf HB1 beschränkt bleibt (Müller-Karpe 1959, S. 159; v. Brunn 1968, S. 54), kann durch sie das Depot vom Vogelherd (132) in diese Zeit datiert werden (Feustel 1967, S. 259 f.; Simon 1969, S. 274, Anm. 48; 1980, S. 14). Zusammenfunde der Tassen mit Fuchsstadt-Formen sind nicht selten (Müller-Karpe 1959, S. 159; v. Brunn 1968, S. 157, 341). Schwer einzuordnen ist die dritte Tasse (Taf. LXXII,<sub>3</sub>). In der Form gleicht sie weitgehend einer weitmundigen Fuchsstadt-Tasse. Nur der Boden ist profiliert. Zur Verzierung ist keine Parallele bekannt. Die Größe der von Punkten begrenzten Buckel und die Tassenform erinnern an Osternienburg-Dresdner Tassen (Coblenz 1952b, S. 155, Abb. 12; Sprockhoff 1930, Taf. 11g) bzw. Tassen vom Typ Žatec (Neustupný 1965, S. 106, Abb. 11b). Eine Halsverzierung mit Punktkreisen, wie die Pöbnecker, haben die angeführten Tassen nicht.

Bronzeschlacke und Fehlgüsse sind vom Alten Gleisberg (2) (Simon 1962, S. 177 f.) und von Jena-Wöllnitz (51) (Neumann 1940, S. 152) bekannt.

Ein Gußkuchen aus dem Hort von Röblitz (174) (Kaufmann 1959, S. 275, Taf. 19,<sub>2</sub>) erweist sich durch seine Zusammensetzung (Otto/Witter 1952, 206, Nr. 1293) als von ostthüringischem Erz stammend.

Vom Jenzig (49) liegt eine Sandstein-Gußform als Rest einer zweiteiligen Schalenform für den Guß eines Bronzegehänges mit Vogelköpfen vor (Neumann 1940, S. 145, Abb. 1). Leider gibt es dazu bis heute kein entsprechendes Schmuckstück aus Thüringen. Eine Gußform für einen ähnlichen Bronzeanhänger stammt von Kürnach bei Würzburg (Rosenstock/Wamser 1982, S. 370 f.). Nach verwandten Bronzegehängen im südlichen Europa zu urteilen (Kossack 1954, S. 44 f., 105, Taf. 11,<sub>18</sub>; Simon 1967, S. 60 f.), kann die Gußform in die jüngere Urnenfelderzeit datiert werden. Auf dem Alten Gleisberg (2) fand sich der kleine Rest einer Schalenform aus Sandstein für den Guß einer Knopfsichel (Neumann 1940, Abb. 2 o. li.). Bruchstücke von Kalksteinformen für mehrere einfache Bänder vom Alten Gleisberg (2) sind hinsichtlich ihrer Verwendung kaum zu interpretieren: Die Art des eingravierten Gegenstandes steht nicht fest und die nicht hitzebeständige Kalksteinform war auch zum Guß ungeeignet (Neumann 1940, S. 146 f.). Das Bruchstück einer heute verschollenen Buntsandsteingußform von Jena-Wöllnitz (51) trug die Negative zweier breitflacher Ringe (Lappe 1982, S. 39). - Vor allem bronzene Schmuckringe wurden im Wachsausschmelzverfahren in Tonformen gegossen. Die zerschlagenen Reste solcher "verlorenen" Formen liegen aus verschiedenen Ostthüringer Höhensiedlungen und anderen Siedlungen vor<sup>73</sup>.



#### 4. Chronologie

Die Hügelgräberbronzezeit wurde in den süd- und westdeutschen Nachbargebieten gut aufgearbeitet<sup>74</sup>. In Thüringen war keine eigenständige Entwicklung festzustellen. So gelang es den Bearbeitern nicht, eine chronologische und räumliche Untergliederung vorzunehmen (Feustel 1958; Kaufmann 1963, S. 49 ff.; Fröhlich 1983, S. 65 ff.). Die in Reinecke Bronze A in Thüringen stark vertretene Aunjetitzer Kultur reichte wohl bis an den Beginn von Reinecke Bronze B (Neumann 1968, S. 465; Fröhlich 1983, S. 66, 71 f.) und ging dann in der Hügelgräberkultur auf. Das Ende der Hügelgräberkultur ist in Westthüringen eng mit der Herausbildung der Unstrutgruppe verbunden (Peschel 1978, S. 93).

Aus Ostthüringen liegen Bronzegegenstände - Keramik ist kaum vorhanden oder wurde nicht erkannt - der frühen, der mittleren und der späten Hügelgräberbronzezeit aus Grab-, Hort- und Einzelfunden vor (Abb. 21). Die kulturelle Bestimmung der Bronzen, die nach BD zu datieren sind, ist sehr schwierig. Ein Teil gehört sicher noch der Hügelgräberkultur an, ein Teil der Phase I a der Osterländischen Gruppe. Doch herrscht Uneinigkeit über diese Zuweisungen<sup>75</sup>, die durch die allgemeine Fundarmut in dieser Zeit und durch das Fehlen von spät-hügelgräberzeitlichen Komplexen mit Keramik noch erschwert wird.

Das Messer mit ovalem Rahmengriff und Ringende von Lobenstein (76) gehört wohl noch zu den jüngsten Hügelgräberfunden (Kaufmann 1963, S. 60; Fröhlich 1983, S. 43 f.). Solche Messer sind in der späten Hügelgräberkultur im östlichen Mitteleuropa zu Hause (Řihovský 1972, S. 41) und gelangen von dort über Sachsen und Thüringen bis nach Mecklenburg und Pommern (v. Brunn 1961, S. 49, Karte Abb. 27). Aus den Hügeln auf dem Roten Berg bei Saalfeld (170, 176) stammen neben älteren auch Reste von BD-zeitlichen Grabfunden, so zwei Armringe mit abgesetzten Enden und D-förmigem Querschnitt und eine Nadel mit eiförmigem Kopf (Kaufmann 1959, Taf. 17, 19, 21; 20, 11). Die Armringe (Richter 1970, S. 117 f.) belegen nach Fröhlich (1983, S. 57) westliche Einflüsse in der späten Hügelgräberkultur des Orlagaues. Die Nadel gehört zur Form Urberach nach Kubach (1977a, S. 338) und wird in die Stufe Wölfersheim datiert. Die reiche Schmuckgarnitur mit noch fünf Armringen und einem Anhänger aus dem Hügel von Wöhlsdorf (150) ist der Überrest wohl eines Körpergrabes<sup>76</sup>. Ein Vergleich mit der ober-rheinischen Fremdgruppe Mels-Rixheim erlaubt die Datierung nach BD (v. Brunn 1968, S. 184f.; Fröhlich 1983, S. 54, 56 ff., 61). In diese Gruppe sind die Wöhlsdorfer Armringe einzureihen. Der zusammengebogene Ring aus Rudolstadt (161) hat runden Querschnitt, verjüngte Enden und Reste von Strichverzierung. Diese Form ist selten zu finden (Holste 1939, S. 51; Fröhlich 1983, S. 54) und gehört an das Ende der Hügelgräberbronzezeit oder in die frühe Urnenfelderzeit.

Die kulturelle Einordnung der folgenden Funde ist nicht eindeutig: Armringe mit rhombischem Querschnitt treten seit der jüngeren Hügelgräberbronzezeit auf, hier wohl mit streng rautenförmigem Querschnitt. Danach könnten die Ringe aus Grabhügeln bei Saalfeld (176) noch in die Hügelgräberkultur gehören (Kaufmann 1963, S. 56; Fröhlich 1983, S. 56). Doch stammen solche Ringe auch aus Fundensembles der frühen Urnenfelderzeit (Abb. 4,7). Eine Armspirale mit rhombischem Querschnitt von Königsee (156) (Abb. 4,8) wird von Fröhlich (1983, S. 54 f.) in die Hügelgräberkultur datiert; doch die Befunde mit Lausitzer Keramik (Lappe 1982, S. 89) sprechen für eine Zuweisung zu dieser Kultur. Im Gegensatz zu Kaufmann (1963, S. 58) kann man die Bronzesichel von Rudolstadt (162) und die schwere profilierte Nadel von Kleinkamsdorf (170) eher in die Urnenfelderzeit datieren. Der Hort von Röblitz (174) ist mit dem darin enthaltenen Bronzebeil, das wegen seiner atypischen Form einmal als mittelständiges Lappenbeil, einmal als Randleistenbeil angesprochen wurde, nach BC bis BD datiert und kulturell auch verschieden interpretiert worden (Kaufmann 1963, S. 57 ff.; Peschel 1978, S. 93; Fröhlich 1983, S. 29). Dieser frühe Sichelhort ist sicher im Zusammenhang mit anderen solchen Sichelhorten der frühen Urnenfelderzeit des Saalegebietes zu deuten. Die bei Kaufmann (1959, Taf. 20, 5, 7; 1963, S. 60) als Beleg für späteste Hügelgräberbronzezeit vom Felsenberg bei Pößneck-Üpitz (124) aufgeführten Gegenstände, wie Riegsee-



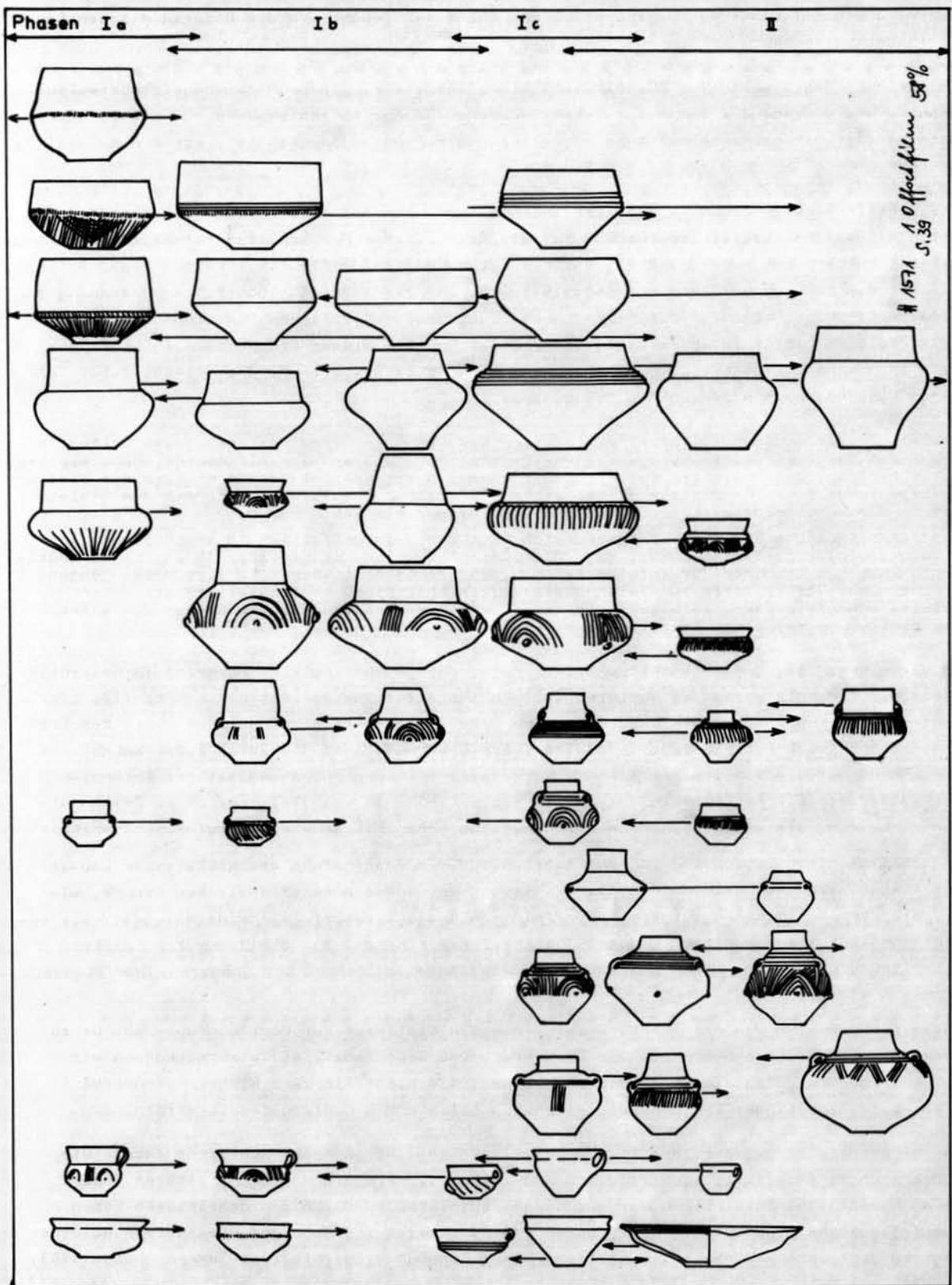


Abb. 2. Entwicklung und Lebensdauer einiger Keramikformen der Osterländischen Gruppe.

messer und gerillte Keramik, gehören zu den frühesten Zeugnissen der Osterländischen Gruppe in Ostthüringen.

In Ostthüringen liegen also BD-zeitliche Bronzefunde vor, die noch zur Hügelgräberkultur gehören und solche, die schon zur Osterländischen Gruppe zu zählen sind. Ob mit zeitlicher Abfolge oder Nebeneinanderbestehen dieser Erscheinungen zu rechnen ist, wurde nicht völlig geklärt.

Der Begriff Osterländische Gruppe verdankt seinen Namen der Bezeichnung "Osterland" der mittelalterlichen Regionalgeschichte für die wettinischen Herrschaftsbereiche zwischen Thüringen und der Mark Meißen vom 14. Jh. bis zur 1. Hälfte des 16. Jh. (Helbig 1965, S. 268 f.). Er diente Peschel (1969, S. 162; 1972a, S. 213 f.; 1978, S. 105 ff.) in Anlehnung an Neumann (1968, S. 464 ff.) zur Bezeichnung einer westlausitzischen Randgruppe der Urnenfelderzeit im Gebiet zwischen Saale und Pleiße. Da sich dieser Gruppenname im Laufe der Zeit in der Fachliteratur durchsetzte, soll er hier beibehalten werden, obwohl dabei folgende Einschränkungen gemacht werden müssen:

Die mit "Osterländischer Gruppe" definierten Erscheinungen sind nur im engeren Ostthüringen - dem heutigen Bezirk Gera - voll ausgeprägt. Im Vogtland, im Altenburger und Leipziger Gebiet ist die Lausitzer Kultur wieder etwas anders geartet. So deckt sich der viel großräumigere Begriff "Osterland" der mittelalterlichen Geschichte nicht mit dem Gebiet, das in der Urnenfelderzeit die Osterländische Gruppe einnahm!

Die Osterländische Gruppe beschränkte sich nach Peschels Definition im wesentlichen auf älterurnenfelderzeitliche Funde, weil die zumeist erst in den letzten 10 Jahren ausgegrabenen Funde der jüngeren Urnenfelderzeit noch nicht bekannt waren. Da sich diese jungen Erscheinungen trotz ihres zum Teil andersartigen Charakters kontinuierlich aus denen der älteren Urnenfelderzeit entwickeln, sind sie auch zur Osterländischen Gruppe zu zählen, die damit eine zeitliche Erweiterung erfährt.

Es wurde versucht, den behandelten Zeitraum für das ostthüringische Material zu untergliedern. Das Ergebnis waren zwei unterschiedlich lange Zeitphasen (Phase I a - c, II), die zwar von der Fundchronologie ausgehen, sich aber im Ergebnis nicht nur auf diese beschränken, sondern auch Unterschiede in anderen Bereichen aufweisen. Es wurde zudem angestrebt, die anhand der Bronzen und der Keramik vorgenommene Phaseneinteilung mit der Chronologie der süddeutschen Urnenfelderzeit (Müller-Karpe 1959) zu koordinieren, um zu Zeitanätzen zu kommen, die einen Vergleich der Osterländischen mit anderen Kulturgruppen erlauben.

Phase I ist gekennzeichnet durch den Vorstoß und die Ausbreitung der sächsischen Lausitzer Kultur nach Ostthüringen und die Ausbildung der lokalen Osterländischen Gruppe, wie sie sich am deutlichsten auf dem Gräberfeld von Großeutersdorf (39) widerspiegelt. Sie umfaßt die frühesten Lausitzer Funde in Ostthüringen (Phase I a), die Blütezeit der älteren Osterländischen Gruppe (Phase I b) und deren Abklingen am Übergang zur jüngeren Urnenfelderzeit (Phase I c).

Phase II hebt sich von der I. Phase durch massive Einflüsse der Unstrutgruppe ab. Da zu ihrer Herausarbeitung besonders das Gräberfeld von Trannroda (148) diente, können wir Phase II auch als Trannrodaer Phase bezeichnen. Sie konnte in zwei bisher nur unscharf erkennbare, ineinander übergehende Zeitphasen (II a und b) untergliedert werden.

An der Nahtstelle zwischen der I. und der II. Phase gibt es keine deutliche Zäsur. Die jüngere Phase entwickelt sich zeitlich und kulturell harmonisch aus der älteren Phase. Diese harmonische Entwicklung war der Grund, beide Phasen durch den gemeinsamen Namen "Osterländische Gruppe" zusammenzufassen und die zuerst ins Auge gefaßte Abtrennung einer eigenen jungurnenfelderzeitlichen "Trannrodaer Gruppe" wieder fallenzulassen (Lappe 1983, S. 42).

Phase I a ist mit dem Beginn der Urnenfelderzeit in Ostthüringen gleichzusetzen, die hier durch das Auftreten der ersten, aus sächsischem Gebiet herzuleitenden Lausitzer Funde charakterisiert wird. Sie gehört nach süddeutscher Chronologie in einen jüngeren Abschnitt von BD<sup>77</sup>. Dabei wurde klar, daß sich, ähnlich wie bei den fremdgruppenzeitlichen Gräbern

Kat.- Nr.	1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12												13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23							24 25 26 27 28 29 30						31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45										Phase:								
154 37a 28 90 16 6	•																																			Ia								
39a 109a 39b 39c 39d 4a 39e 4b 39f 109b 4c 109c 39g 66 4d													•																							Ib								
63a 39h 37b 63b 4e													•							•																Ic								
148a 148b 10 41 148c 148d 148e 148f 127a 127b 109d 109e 148g																										•										II								

Abb. 3. Tabelle der Formenvergesellschaftungen in der Osterländischen Gruppe. (Erläuterungen s. Anhang)

vom Kammerforst, Kr. Altenburg (Kroitzsch 1983, S. 41), bei der benachbarten Unstrutgruppe (Peschel 1978, S. 95), in Oberfranken (Hennig 1980a, S. 140 f.) und im restlichen östlichen Urnenfelderbereich, ein großer Teil der Funde nicht genau nach BD oder HA1 einordnen läßt, so daß wir sie einem sogenannten BD/HA1-Übergangshorizont (Coblenz 1963, S. 280 ff.; 1971a, Abb. 2 li.; Peschel 1969, S. 168 f.; 1972a, S. 215) zuordnen müssen. Das heißt, es gibt sowohl in Phase Ia als auch in Ib Funde der süddeutschen Stufe HA1! So läßt sich bei manchem Fund schwer entscheiden, in welche Phase er gehört. Die Fundarmut der sicher nur kurzzeitigen Phase Ia insgesamt und der Mangel an gut beobachteten geschlossenen Funden erschwerte die Herausarbeitung von Typen. Daß trotz dieser Unsicherheiten eine Phase Ia ausgegliedert wurde, hat seinen Grund in dem Bemühen, durch Herausfiltern der ältesten Funde Klarheit über Richtung, Verlauf und Charakter der Einwanderung Lausitzer Bevölkerung nach Ostthüringen zu gewinnen.

Folgende Bronzen kommen vor: Stark profilierte Nadeln einschließlich der Dorndorfer (Abb. 4,3) und der Pilzkopfnadeln (Abb. 4,1), frühe Kolbenkopfnadeln (Abb. 4,2), Nadeln mit abgeplattetem Kopf (Abb. 4,5) und solche mit schräg gerieftem Kugelkopf (Abb. 4,4), drahtförmige Armspiralen (Abb. 4,8), Armringe mit rhombischem Querschnitt (Abb. 4,7), Bronzeblechröhrchen (Abb. 4,6), frühe Griffplattenmesser (Abb. 4,10), Griffzungenmesser mit Rückendorn (Abb. 4,11), einschneidige Rasiermesser vom Typus L'háñ (Abb. 4,9). Daneben gibt es schon in Phase Ia, aber auch noch in jüngeren Verbänden Rollenkopfnadeln, Petschaftkopfnadeln mit Halsknoten, Hirtenstabnadeln mit Vierkantkrücke, tordierte (Draht-)Ringe bis Halsringgröße, Ösenknöpfe und Tüllenpfeilspitzen. An Keramik ist typisch (Abb. 2): Frühe Terrinen mit Zylinderhals (Abb. 4,17), z. T. mit ritzverziertem Unterteil, Doppelkegel mit plastischer Umbruchleiste (Abb. 4,12), solche mit Schulterbildung (Abb. 4,18), alte plumpe Tassen und Amphoren, beide mit abgesetztem Boden (Abb. 4,13,14), einfache und umriefte Hofbuckel (Abb. 4,15,16). Schulterzier durch plastische schräge Rippen, alte sächsische Terrinen und gekerbte Doppelkegel mit ritzverziertem Unterteil sind allein kein Indiz für frühe Zeitstellung.

Ein altbekannter Fund dieser frühen Phase ist das Inventar des Hügelgrabes von Dorndorf (154) (Taf. LXXXIV, 13-21), dessen Bedeutung auf dem Zusammenfund mehrerer charakteristischer Lausitzer Bronzen beruht. Die erhalten gebliebene Keramik, wohl Reste der Urne, könnte zu einem kleinen Doppelkegel oder - in Verbindung beider Scherben - zu einer Tasse gehören (Taf. LXXXIV, 14,15). Eine ähnliche Typenzusammenstellung wie Dorndorf hat mit Nadel, gedrehtem Ring, Bronzeblechröhrchen, Griffplatten- (oder Zungen?)messer und Pfeilspitzen (Taf. XXV, 1-9) Stelle 29 von Eichenberg (37). Zuerst erschien die Vermutung von Schrickel (Mskr. v. 1956 im Mus. Jena), daß die schwarze Verfärbung Stelle 29 innerhalb des zentral gelegenen, großen Grabhügels (Abb. 13) wohl als Ustrine zu deuten sei (Lappe 1982, S. 31, Taf. LXXXVIII) am plausibelsten. Auf Grund der Vergleiche mit zeitgleichen Grabensembles von Dorndorf (145), vom Kammerforst, Kr. Altenburg (Kroitzsch 1983, Abb. 10-12), aus Franken (Hennig 1970, Taf. 40, 5-14; 45, 9-13; 1980a, Abb. 2) und Bayern (Müller-Karpe 1959, Taf. 181 A, 4,5) ist aber wohl eher die Interpretation als zentrale Brandgrubenbestattung richtig. Sie stellt damit das zentral gelegene, älteste Grab des Friedhofes dar<sup>78</sup>. Mit Hilfe des Bronzeblechröhrchens, einem Leittyp der Riegseestufe (Müller-Karpe 1959, S. 189, Abb. 23, 27), kann man das Grab in Phase Ia datieren. Die zugehörige Keramik (Lappe 1982, S. 27, als Gräber 25-27 bezeichnet) (Taf. XXIII, 1,4) widerspricht dem nicht. Diese zwei ostthüringischen und die erwähnten vergleichbaren Männergräber mit Nadel, Ring, Bronzeblechröhrchen, Pfeilspitzen, Messer und/oder Rasiermesser, die durch ihr Inventar eine Gruppe verwandter, reicher BD-Gräber repräsentieren (Abb. 3), finden im Inventar der HA1-zeitlichen sogenannten Messergräber ihre direkte Fortsetzung.

Aus Großeutersdorf (39) gibt es einige Urnengräber der Phase Ia: Grab 8 (frühe Buckelkeramik), Stelle 14 (Abb. 4,18), Stelle 16 (Abb. 4,2), eventuell auch Stelle 15 (Terrine) und Stelle 29 (Scherben mit plastischen Schrägrippen). In Zöllnitz (74) haben 7 von 15 Gräbern noch eine Terrine als Urne (Gräber 3, 5, 7, 8, 10, 11, Stelle 14). Dazu kommen eine Kanne



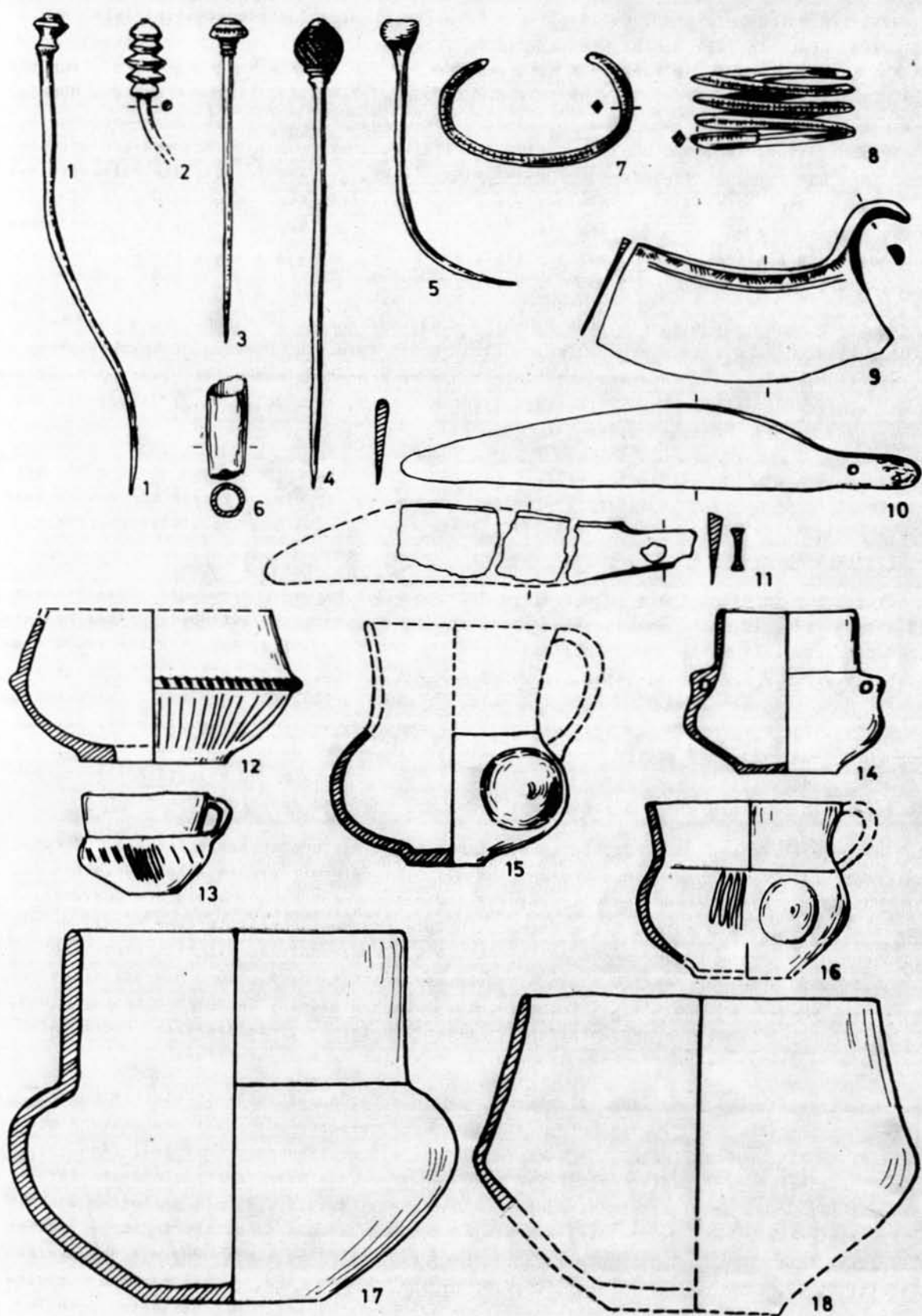


Abb. 4. Leitformen der Phase I a.

1: 146 Solkwitz; - 2, 15, 18: 39 Großautersdorf, Grab 8, Stelle 14, 16; - 3, 1, 9, 11: 154 Dorndorf; - 4: 171 Kleinkamsdorf; - 5: 172 Kleinkamsdorf; - 6: 37 Eichenberg, Stelle 29; - 8: 156 Königsee-Garsitz; - 10: 124 Pößneck-Üpitz; - 12: 74 Zöllnitz, Stelle 9; - 13, 17: 28 Mühlisdorf; - 14: 16 Gera-Langenberg; - 16: 133 Pößneck-Schlettwein. - Nach: Kaufmann 1959, Taf. 20,7; 24,48; 36,22 (1, 4, 5, 10); - Peschel 1969, Abb. 5 (15); - Peschel 1972, S. 193, Abb. 27 (2, 18); - Lappe 1982, Taf. 11,14; 14,27; 15,6; 25,9; 59,15; 74,10; 84,13,19-21,34 (3, 6-9, 11-14, 16, 17). (1-11: 1/2; sonst 1/4).

mit umriefften Hofbuckeln (Taf. LVIII, 14) und Doppelkegel mit plastischer Kerbleiste (Abb. 4, 12). Zumindest ein Teil dieser Gräber - frühe Terrinen können auch noch in Phase Ib vorkommen - gehört in Phase Ia. Außerdem datieren noch folgende Funde in Phase Ia: Nautschütz (6) Hügel 2/1877, Hügel 7/1878 mit z. T. früher Keramik (Taf. IX); einige Funde des Hügels 1 von Plauen-Chrieschwitz (90) (Coblenz 1954, S. 341, Abb. 2, 1, 3, 6, 8, 12), Gera-Langenberg (16) (Peschel 1969, Abb. 5), Mühlisdorf (28) (Taf. XIV, 27; XV, 6, 10, 16), Pöbneck-Schlettwein (133) (Taf. LXXIV, 4, 10), Kleinkamsdorf (169) (Taf. LXXXV, 19; LXXXVI, 2, 8). Die Pilzkopfnadel von Solkwitz (146) (Abb. 4, 1), die Nadel mit schräg gerieftem Kopf, die stark profilierte und die Kugelkopfnadel von Kleinkamsdorf (169, 170, 172) und zwei Armringe mit rhombischem Querschnitt von Saalfeld (176) (Kaufmann 1959, Taf. 20, 17; 24, 4, 8; 17, 1, 4) sind Einzelfunde aus zerstörten Gräbern.

Bei den Siedlungen läßt sich ein früher Beginn schwer erkennen. Deutlich wird er nur bei der Höhensiedlung vom Felsenberg bei Üpitz (124) durch folgende Funde: eine Kolbenkopfnadel, ein frühes Griffplattenmesser, vielleicht die Petschaftkopfnadel mit Halsrippen, Scherben mit einfachen und umriefften Hofbuckeln (Kaufmann 1959, Taf. 20, 7; 31, 5; 36, 11; 27; 28; Peschel 1969, S. 177, Abb. 9; Simon 1969, S. 262).

Setzen wir für die drahtförmige Armspirale mit rhombischem Querschnitt aus einer Höhle bei Königsee (156) (Abb. 4, 8) Lausitzer Provenienz voraus, so ist sie im Verein mit der Keramik (Doppelkegel mit ritzverziertem Unterteil) Zeugnis eines sehr frühen Vorstoßes Lausitzer Kultur weit nach Südwesten.

Chronologisch entspricht Phase Ib der Stufe HA1 der süddeutschen Chronologie (Müller-Karpe 1959, S. 153 ff., 191) und dem jüngeren Abschnitt der Fremdgruppenzeit/Horizont der Messergräber der Lausitzer Kultur nach Coblenz (1963b, S. 274 ff.; 1971a, Abb. 2 Mitte re.). Problematisch war die Einordnung einer großen Anzahl von Funden, deren Datierung nicht genauer als mit "HA" angegeben werden kann (vgl. Coblenz 1963b, S. 280, für Sachsen; Jockenhövel 1974, S. 65, für Böhmen; Kubach 1977a, S. 31, für Hessen), weil "HA2" im Sinne der süddeutschen Chronologie nicht deutlich erkennbar ist. Sicher gehört davon der größte Teil in die Phase Ib und der erheblich kleinere in die mit Funden viel schwächer belegte Phase Ic. Deshalb wurden im Zweifelsfall "HA"-zeitliche Funde der Phase Ib zugeordnet.

Folgende Bronzen kommen vor: Pilzkopfnadeln (Abb. 5, 5), Hirtenstabnadeln (Abb. 5, 6), Petschaftkopfnadeln mit und ohne Halsknoten (Abb. 7, 8), Nadeln mit großem doppelkonischem Kopf (Abb. 5, 9), offene Armringe mit dreieckigem bzw. asymmetrisch-rhombischem Querschnitt, verziert (Abb. 5, 4) und solche mit rundem bis D-förmigem Querschnitt, offene Halsringe mit ausdünnenden Enden und rundem Querschnitt (Abb. 5, 3), Lanzenspitzen mit Stützrippe (Abb. 5, 2), Griffdornmesser mit keilförmigem Klingenschnitt (Abb. 5, 1) und Hakengriffmesser vom Typ Hrušov (Abb. 5, 10). Feingerippte Kolbenkopfnadeln, Spiralscheibenkopf- und Rollenkopfnadeln, Lausitzer gedrehte Ringe, gedrehte Halsringe, Pfeilspitzen, Ösenknöpfe u. a., kleine Bronzen sind in Phase Ib, aber auch später noch anzutreffen.

Typische Keramikformen sind (Abb. 2): Straff gegliederte Doppelkegel mit glattem oder gekerbttem Umbruch (Abb. 5, 13), das Unterteil glatt oder geritzt oder über dem Umbruch gerillt; weite flache Doppelkegel auf kleinem Fuß und mit einziehendem Unterteil (Abb. 5, 19), große "sächsische" Terrinen mit zylinder- oder kegelförmigem Hals, ostthüringische Terrinen mit hängender Schulter und einziehendem Unterteil (Abb. 5, 18), mit umriefften Buckeln und Kanneluren verzierte große Terrinen, kleine schön geschwungene ostthüringische verzierte Terrinen (Abb. 5, 14), Amphoren mit rundlichem Leib, z. T. verziert oder mit Bauchknick (Abb. 5, 17), Amphoren und Terrinen mit leicht geblättem Hals (Abb. 5, 16), einfache Lausitzer Tassen, glatt oder gerieft; ostthüringische geschweifte, meist mit umriefften Buckeln und Rillengruppen verzierte Tassen (Abb. 5, 15), Trichterrandschalen, die ähnlich den Doppelkegeln zum Teil mit gekerbttem Umbruch und waagerechten Rillen verziert sind (Abb. 5, 12), große Zylinderhalsgefäße mit Tupfenleiste (Abb. 5, 20). Daneben gibt es Becher, einige Kannen (Taf. LIX, 9), S-Profiltschalen (Coblenz 1954, Abb. 2, 27), Eitöpfe (Taf. LVII, 17),

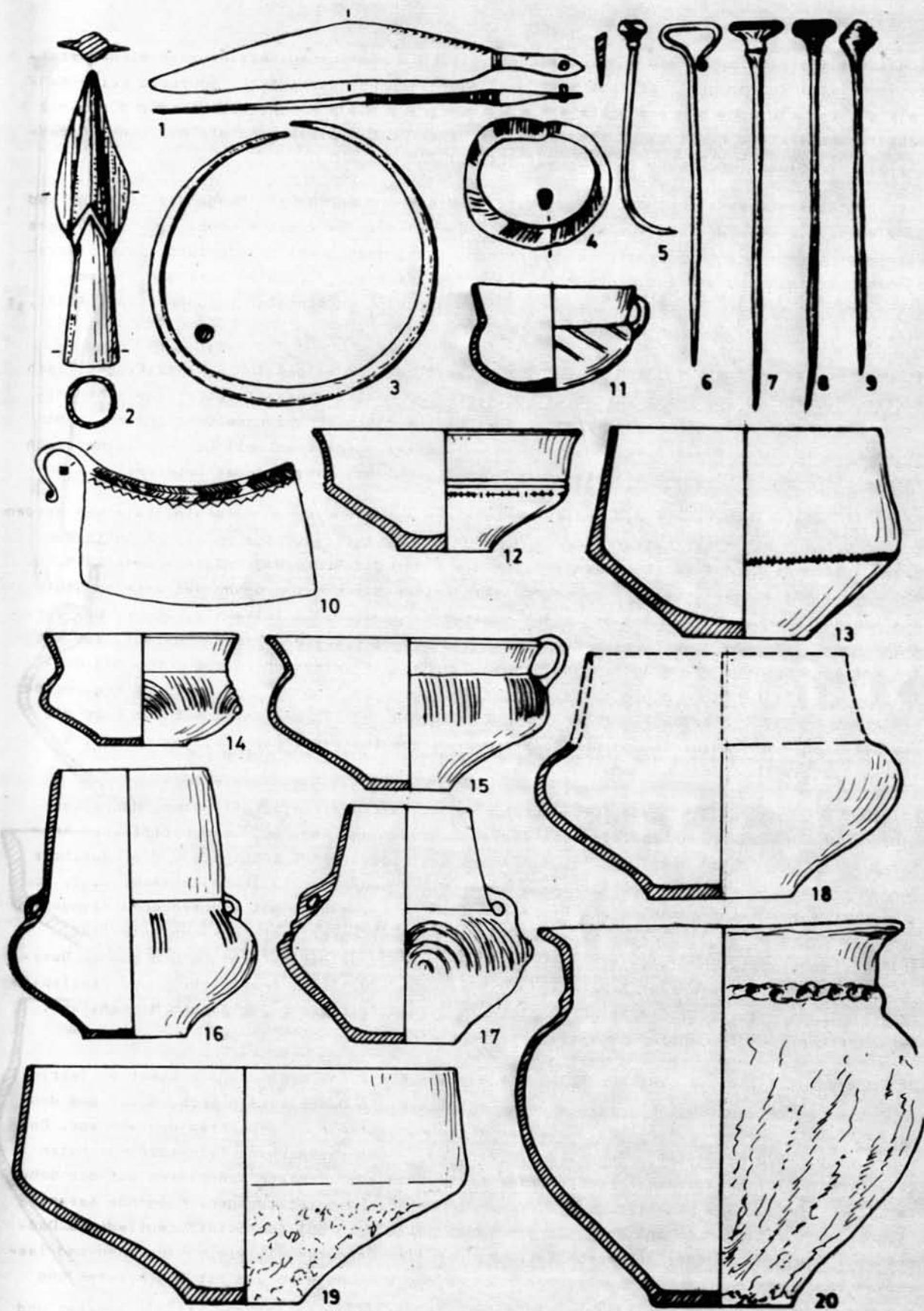


Abb. 5. Leitformen der Phase I b.  
 1, 10: 4 Hainchen, Hügel 1/1894; - 2: 4 Hainchen, Hügel 2/1894; - 3: 4 Hainchen, Hügel 2/1878; - 4: 4 Hainchen, Hügel 1/1877; - 5, 12: 39 Großbeutersdorf, Grab 20, Stelle 4; - 6, 16, 18, 19: 37 Eichenberg, Grab 4, Stelle 21, Stelle 12, Grab 9; - 7: 170 Kleinkamsdorf; - 8, 11, 13: 4 Hainchen, Hügel 3/1878; - 9: 19 Gera-Pforten; - 14: 139 Pößneck-Schweinitz; - 15: 180 Dettersdorf, Grab 1/1960; - 17: 63 Obkornitz, Grab 5/1959; - 20: 135 Pößneck-Schlettwein. - Nach: Kaufmann 1959, Taf. 24,1; 32,5 (8, 14); - Peschel 1972, S. 185, Abb. 19, S. 186, Abb. 20 (5, 12); - Lappe 1982, Taf. 1,5,22; 2,4,11,12,21,23; 3,1; 13,15; 16,15; 21,6; 24,20; 45,11; 74,31 (1-4, 6-7, 9-11, 13, 15-20). (1-10: 1/2; 20: 1/6; sonst 1/4).

Schalen mit profiliertem Rand und einfache Nöpfe. Die häufigsten Verzierungen sind umriefte (umrillte) Zonenbuckel, oft mit Riefen-(Rillen-)gruppen kombiniert, schräge, weite Kanneluren oder einfache senkrechte Riefen bzw. Rillen, in Gruppen angeordnet oder die ganze Schulter bedeckend. Nicht so häufig, aber für diese Zeit typisch sind die polygonal facettierten Henkel an Tassen und Kannen (Taf. LIX,9).

Folgende Keramikmerkmale sind typisch "osterländisch"<sup>79</sup>: Gefäße mit hängender Schulter und einziehendem, hohem Unterteil (Taf. XXIV,17,20), geblähte Gefäßhälse (Abb. 5,16), häufiges Vorkommen von scharf profilierten Doppelkegeln, schalenartig weite Doppelkegel mit einziehendem Unterteil und steilem, kurzem Oberteil (Taf. XXIII,25), kleine Terrinen, Tassen, Becher mit Trichterrand, verziert mit umrieften Buckeln und Kannelurenguppen (Taf. XXIII,3; LIX,10).

Im Unterschied zu Phase Ia, aus der wohl nur Lausitzer und allgemein zeitspezifische Typen vorliegen, gibt es aus Phase Ib einige Fundtypen der Unstrutgruppe im osterländischen Milieu: Verzierte Armringe mit dreieckigem oder asymmetrisch rhombischem Querschnitt (schon vereinzelt in Phase Ia?); eine Lanzenspitze mit Stützrippen. Eventuell gehört hierher auch die osterländische Keramikprofilierung (hängende Schulter, einziehendes Unterteil).

Phase Ic zeigt wie Phase Ib die charakteristischen osterländischen Merkmale. Zwischen beiden Phasen besteht ein enger kultureller Zusammenhang. Neu ist das erste spärliche Auftreten waagrecht geriefter Ware. In Phase Ic sind die Funde der Stufe HA2 (Müller-Karpe 1959, S. 153 - 161, 197), soweit sie als solche deutlich erkennbar und von denen der älteren Stufe HA1 trennbar sind, und die der Stufe HB1 (Müller-Karpe 1959, S. 161 - 170, 204 - 208) vereint. Eine Trennung etwa in eine Phase, die HA2 und eine solche, die HB1 umfaßt, ist mit den vorliegenden Funden unmöglich und scheint auch nicht vorhanden zu sein. Das HA2/HB1-zeitliche Material macht einen einheitlichen Eindruck. Es kann mit der Zeit des Beginns der waagrecht gerieferten Ware Grünbergs (1943, S. 35 - 46, 94 f.) und damit mit dem Ende der entwickelten Jungbronzezeit und dem Beginn der Jüngstbronzezeit nach Coblentz (1971a, S. 425 - 438) gleichgesetzt werden.

Folgende Bronzen sind in Phase Ic vertreten: Nadeln mit horizontal geripptem, doppelkonischem Kopf (Abb. 6,1), Armspiralen mit Zickzackverzierung (Abb. 6,6) und profilierte Armspiralen mit gekerbtem Grat (Abb. 6,7), kleine Spiraldrahtringe (Abb. 6,8), die Lausitzer Variante der mittelständigen Lappenbeile (Abb. 6,2), Lausitzer Tüllenbeile (Abb. 6,3), Griffdornmesser mit umgeschlagenem Griffende (Abb. 6,4), Messer mit eingezogenem Klingenschnitt (Abb. 6,5). Daneben kommt vor: eine kleine, unverzierte Hakenspirale (Taf. XLIX,8), Fingerspiralen (Taf. XV,2,9), unverzierte Armringe mit D-förmigem und rundem Querschnitt (Abb. 6,9), Bronze Knöpfe (Peschel 1972a, Abb. 20,18 f), Knopfsicheln und Pfeilspitzen, möglicherweise (für die Nachbargebiete in diesem Zeitraum belegt) auch Hirtenstab-, Petschaftkopf-, Rollenkopf- und Spiralscheibenkopfnadeln.

Bei der Keramik (Abb. 2) ist vor allem die waagrechte Riefe typisch. Sie kommt an Terrinen- und Amphorenhälsen (Abb. 12,16) bzw. -schultern, an Doppelkegeln (Abb. 6,17) und den verwandten Knickwandschalen (Abb. 6,15) über einem glatten oder gekerbten Umbruch vor. Daneben sind flau profilierte Doppelkegel (Abb. 6,14) und verwaschene Trichterrandschalen üblich. Die Kleingefäße haben häufig feine senkrechte oder schräge Kanneluren auf der Schulter (Abb. 10,11). Die Henkel beginnen, über den Gefäßrand herauszuragen. Folgende Keramiktypen bzw. -verzierungen aus Phase Ib sind auch jetzt noch üblich: Straff gegliederte Doppelkegel mit glattem oder gekerbtem Umbruch, gerillte Doppelkegel, kleine Terrinen und Tassen ostthüringischer Art mit senkrechten und schrägen Kanneluren und mit Bogenriefen und gelegentlich sogar noch mit Rillen, einfache, flau profilierte Tassen, Eitöpfe weicher und straffer Profilierung (Abb. 6,13), Schalen mit Kolbenrand, der teilweise getupft ist.

Außer der in Phase Ib schon erwähnten Keramikprofilierung deutet die Hakenspirale aus Grab 13/62 von Oelknitz (63) auf die Nähe der Unstrutgruppe.



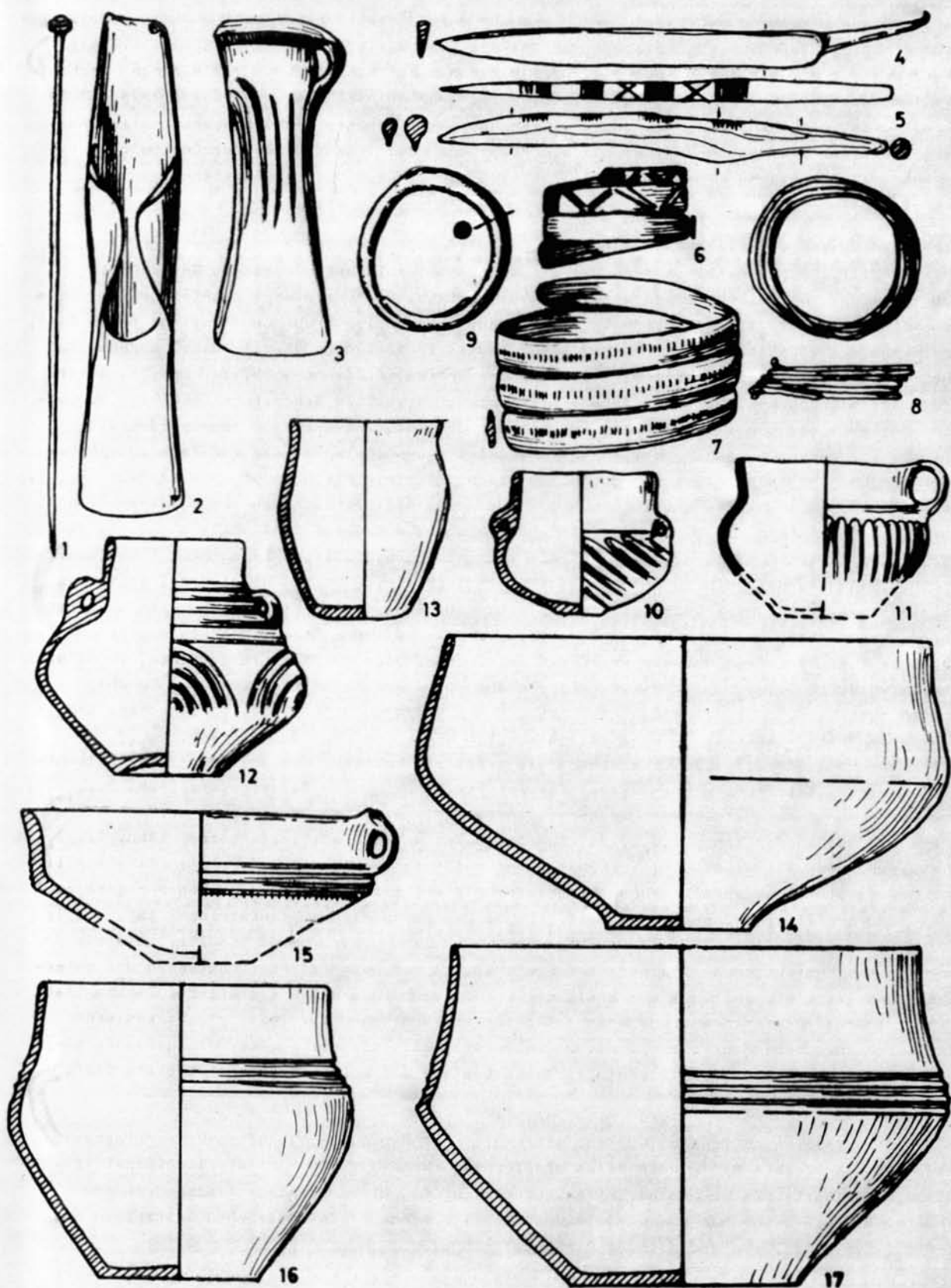


Abb. 6. Leitformen der Phase I c.

1, 12: 19 Gera-Pforten; - 2: 64 Orlamünde; - 3: 57 Milda; - 4: 4 Hainchen, Hügel 3/1894; - 5: 14 Gera; - 6: 156 Königsee-Garsitz; - 7, 13: 63 Oelknitz, Grab 13/1962, 3/1965; - 8, 16: 39 Großbeutersdorf, Grab 26; - 9: 28 Mühlisdorf; - 10, 11: 4 Hainchen, Hügel 1/1957, 1/1894; - 14: 6 Nautschütz, Hügel 6/1878; - 15: 169 Kleinkamsdorf; - 17: 173 Reschwitz. - Nach: Kaufmann 1959, Taf. 21,8; 24,6 (15, 17); - Peschel 1972, S. 188, Abb. 22 (8, 16); - Lappe 1982, Taf. 2,18; 3,6,10; 8; 12,2; 13,9,14; 15,15; 42,20; 49,7; 53,4; 55,13; 84,35 (1-7, 9-14). (1-9, 12: 1/2; sonst 1/4).

Die II. Phase (Trannrodaer Phase der jüngeren Urnenfelderzeit) entwickelt sich aus der älteren Phase im Laufe von HB1. Sie war von HB1 bis HB3 (Müller-Karpe 1959, S. 161 f.) mit Schwerpunkt in dem mittleren Abschnitt der jüngeren Urnenfelderzeit in Ostthüringen verbreitet. Ihr Ende ist durch den Beginn der Stufe Dreitzsch A in HB3 gegeben (Simon 1976, S. 39 f., 653). Ist die Phase I weitgehend in ihrem Charakter von der sächsischen Lausitzer Kultur geprägt, so ist das Spezifikum der II. Phase der deutliche Einfluß der Unstrutgruppe. Der Unterschied zwischen Phase I und II ist also nicht nur ein chronologischer, sondern auch ein kultureller.

An Bronzen kommen vor: Vasenkopfnadeln (7,2), Rollenkopfnadeln, ein längsgeripptes Armband (Taf. LXXXIII,16), Bronzeblecharmbänder mit flachem oder leicht c-förmigem Querschnitt (Abb. 7,4,6,9), Spiraldrahtringe mit Endschleifen (Abb. 7,8), einfache Drahringe, z. T. als Fingerringe (Abb. 7,5), gedrehte Halsringe, rundstabige Hals-, Fuß- und Armringe (Abb. 7,3), Bronzeknöpfe, mittelständige Lappenbeile der Lausitzer Variante, oberständige Lappenbeile (Abb. 7,1), kleine Knopfsicheln mit aufwippender Spitze (Kaufmann 1959, Taf. 86,1), Griffdornmesser mit umgeschlagenem Dornende, Griffdornmesser mit Zwischenstück (Abb. 7,12), einfache Rasiermesser (Abb. 7,14). Der Hort mit den drei Bronzetassen vom Vogelherd (132) (Taf. LXXII) gehört auch hierher. Amulettcharakter haben zumindest die zweifach durchbohrten Steinanhänger (Abb. 7,7), roh gegossene flache Ringlein mit Gußzapfenansatz (Abb. 7,10), Bronzeblechröllchen als Anhänger (Simon 1978, s. 238, Abb. 3,9), Knochenknöpfe (Abb. 7,13), Flußperlmuscheln (Abb. 7,11) und Feuersteinabschläge aus Gräbern (Taf. LXXX,4,16,17). Typische Keramikformen sind (Abb. 2,7): Große Terrinen mannigfaltiger Formgebung (von Lausitzer Tradition geprägte bis zu solchen westthüringischer eleganter Konturierung), meist bis auf ein schwach gerauhtes Unterteil unverziert (Abb. 7,23) oder mit waagerechten Schulterriefen, Kanneluren, Warzenbuckeln und mit dem traditionellen ostthüringischen Muster aus Kanneluren und umrieften Buckeln verzierte Terrinen. Kleine geschweifte Terrinen, z. T. mit Schulterwulst (Abb. 7,20,22). Plump oder elegant profilierte, mit gut oder nur (noch) schwach ausgebildetem z. T. waagrecht gerieftem Schulterwulst (Abb. 7,18) versehene Schulterwulstamphoren, unverziert, sehr variantenreich mit Kannelurenbündeln (Abb. 7,25), umrieften Buckeln (Abb. 7,24), senkrechter bis schräger Schulterkannelur (Abb. 7,21), Flechtband, Sparren, Warzenbuckeln verziert. Elegant profilierte Urnenfelderbecher (Abb. 7,15,17), ohne Verzierung, mit Kanneluren, waagerechten Riefen, umrieften Buckeln auf der Schulter; Becher mit Spitzboden (Abb. 7,16), mit Schulterwulst weich profilierte Becher (Abb. 7,19); Knickwandschalen (Taf. LXV,10,16), Schalen mit s-förmig geschweiftem Oberteil (Taf. XXXIII,24), geschweifte Schalen mit innen facettiertem Trichterrand (Abb. 7,26). Daneben gibt es meist flau profilierte Doppelkegel (Taf. XL,4); kleine rundliche Üsenterinen (Taf. XL,5); verzierte Amphoren (Taf. XI,18); Trichterrandtassen mit kurzer, hoher Schulter, wie sie auch für die Unstrutgruppe typisch sind (Taf. XI,17), und noch Trichterrandtassen der osterländischen Art (Taf. XLII,5); an Lausitzer Formen erinnernde weich konturierte Tassen (Taf. LXXXI,5); Schalen mit innen (und außen) verdickter Randlippe (Taf. LXI,16,17); konische oder leicht bauchige Näpfe, z. T. mit Henkel (Taf. XLII,2); geschweifte, oft gerauhte Eitöpfe (Taf. XXXV,16); s-förmig profilierte Grobgefäße mit getupfter Schulterleiste (Taf. XXXIX,7,8).

An Keramikverzierungen treffen wir vor allem die seit Beginn der jüngeren Urnenfelderzeit geläufige waagerechte Riefe, die feine steilschräge Kannelur, das in osterländischer Tradition ausgeführte Muster aus umrieften Buckeln und Kannelurengruppen, flächendeckende Schulterverzierung aus hängenden Warzenbuckeln mit angedeuteten ungleichen Spitzbögen und dichte feine Kanneluren wechselnder Richtung (Abb. 7,21,22,24).

#### Resümee aus der Keramikanalyse in Phase II

A.

Lausitzische Merkmale sind: Lausitzer Terrinen, kleine Osterländische Terrinen, Doppelkegel, Amphoren mit "abgeknicktem" Gefäßunterteil. weich konturierte Trichterrandtassen, Trichter-

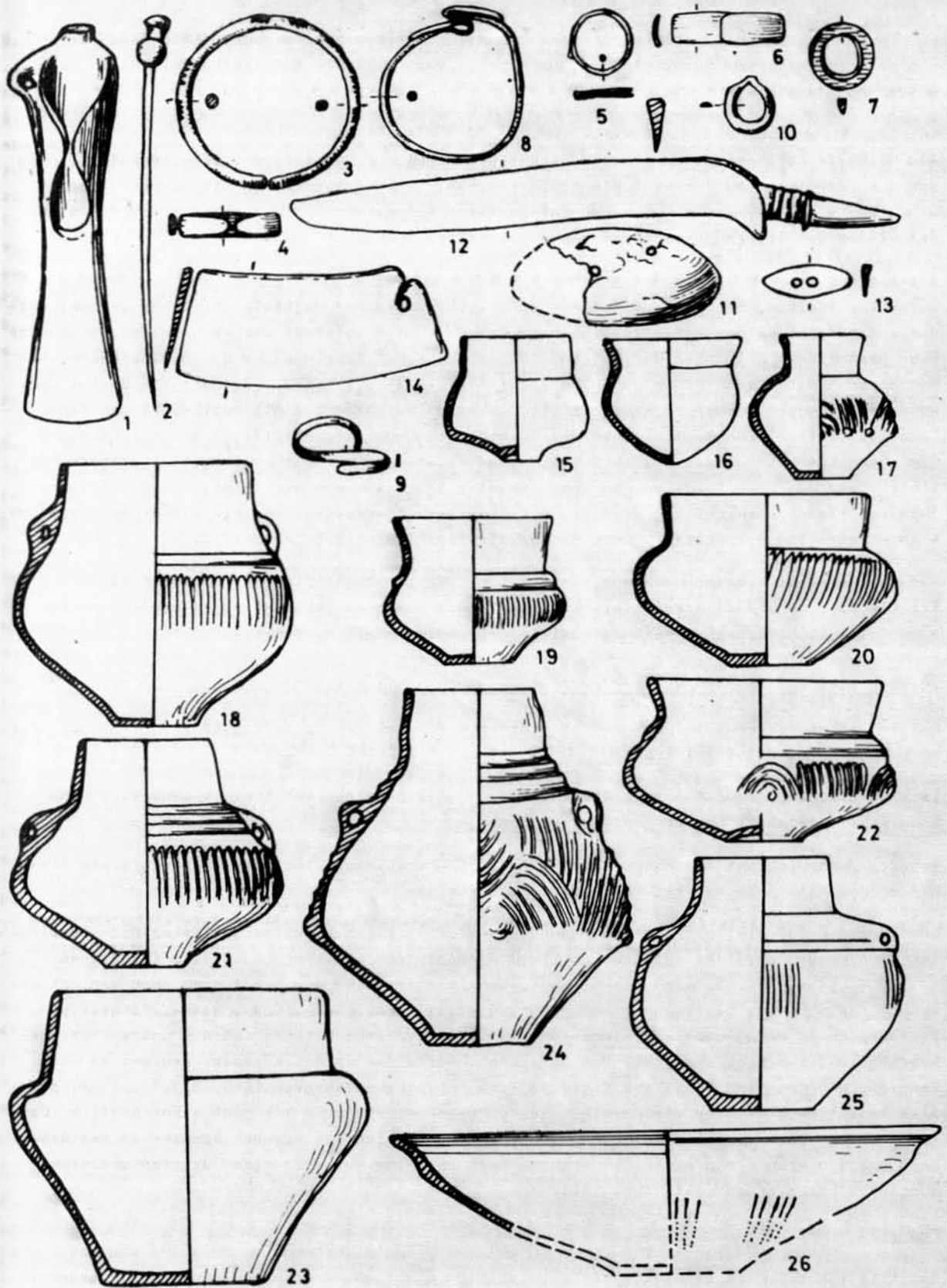


Abb. 7. Leitformen der Phase II.

1: 177 Saalfeld; - 2, 4, 13, 14, 15, 16, 18, 20, 23 - 25: 148 Irranroda, Lese-  
 fund, Grab 16, 49, Stelle 1, 4, Grab 32, 48, 28, 6, 11; - 3, 5, 9, 10, 11: 127  
 Pöbneck-Schlettwein, Grab 4, 18; - 6: rekonstruiert nach 148 Irranroda, Grab 26;  
 - 7: 41 Großeutersdorf, Grab 2; - 8: 10 Gera, Grab 12; - 12, 14: 124 Pöbneck-  
 Üpitz; - 17, 19, 21, 22: 56 Löbschütz; - 26: 132 Pöbneck-Schlettwein. - Nach:  
 Kaufmann 1959, Taf. 31, 12, 15 (12, 14); - Peschel 1972, S. 229, Abb. 35, 2 (7); -  
 Simon/Franz 1978, Abb. 3, 13, 20, 22; 5, 1, 2 (3, 5, 9, 10, 12); - Lappe 1982, Taf.  
 11, 8; 34, 5; 35, 13; 42, 3; 70, 25; 76, 10, 12; 77, 7; 78, 3; 79, 1, 7; 81, 2; 82, 2, 3, 11,  
 19; 83, 19; 86, 1 (1, 2, 4, 6, 8, 13, 15-26). (1, 2, 4, 6-8, 12-14: 1/2; 3, 5, 9,  
 11: 1/3; sonst 1/4).

randtassen osterländischer Art, Eitöpfe, von Trichterrandschalen abgeleitete mehr oder weniger verschliffene Schalenformen, halbkreisförmig umrieffte Schulterbuckel, Kanneluren-bündel auf der Schulter.

B.

Als Merkmale der Unstrutgruppe sind zu werten: Schulterwulstamphoren, Schulterwulstbildung auch an Terrinen und Bechern, Urnenfelderbecher, Trichterrandtassen mit kurzer, hoher Schulter, elegante Konturierung und "hängende" Schulter als Gestaltungstendenz, die sich bei vielen Gefäßtypen durchsetzt, "hängende" Warzenbuckel.

C.

Durch Verarbeitung der traditionellen und westthüringischen Merkmale entstehen Gefäße, welche zwar die einzelnen Tendenzen in ihrer Herkunft noch ablesbar machen, aber eigenständige neue harmonische Bildungen darstellen: "Osterländische" Terrinen und Urnenfelderbecher haben einen "westthüringischen" Schulterwulst (Taf. XXXV, 13; XXXVI, 11); umrieffte Buckel und Kannelurengruppen werden in neuer Art (z. B. sechs Warzenbuckel mit spitzwinkligem Kannelurenhof) oder auf unlausitzischen Gefäßen dargeboten (Taf. XXVIII, 22; XL, 6, 8; LXXX, 2). Die ehemalige Untergliederung in Schulter und Wulst wird nur noch als Muster (waagerechte Riefen über dem Schulterdekor) an Amphoren oder Terrinen verwendet (Taf. LII, 8). Solche Amphoren finden eventuell in Amphoren mit waagrecht geriefter Schulter der Stufe Dreitzsch A ihre Fortsetzung (Dreitzsch Grab 26 und 31/1979; Simon 1978, Abb. 1, 8).

Man kann eine allgemeine Bewegung feststellen, die von lausitzischem Formengefühl in der Keramik zu eigenständigerer Verarbeitung der aufgenommenen Impulse, zu flächendeckender, eine feine Licht-Schatten-Wirkung erzielende Schulterzier, hinführt.

#### Zusammenfassung aus der Analyse der Bronzen in Phase II

Leider lassen die wenigen uns bekannten Bronzen die bei der Keramik gesehenen Tendenzen nur andeutungsweise sichtbar werden:

Lausitzer Einfluß verraten, mehr oder weniger, mittelständige Lausitzer Lappenbeile, ein Lausitzer Tüllenbeil und ein solches Wiegemesser.

Von der Unstrutgruppe übernommen oder aus deren Formen abgeleitet sind längsgerippte Arm-bänder und Halsringe mit imitiert tordiertem Körper.

Das Ergebnis ist ein vor allem von jungurnenfelderzeitlicher weitverbreiteter Mode bestimmtes Bronzeinventar eines kulturellen "Zwischengebietes" im Sinne von Billig (1968, bes. s. 107 f., Anm. 32). So sind als Grabbeigaben (Bronzen sind aus Siedlungen noch weniger bekannt) typisch: aus Blech und Draht gefertigter einfacher Arm-, Fuß-, Hals-, Finger- und Kopfschmuck in wenig massiver Ringform. Ein Teil der Schmuckstücke ist aus unbrauchbar gewordenen anderen Bronzegegenständen gefertigt. Vor allem an der Keramik, weniger an den Bronzen, kann man innerhalb der Phase II eine Entwicklung ablesen (Abb. 2, 3, 7). Eine präzise zeitliche Einengung und Abfolge dieser Phasenunterteilung ist noch nicht möglich. Daran sind vor allem die allgemeine Fundarmut und das Fehlen datierender Bronzen in den Gräbern der jüngeren Urnenfelderzeit schuld. Versuchsweise wurde in einen älteren und einen jüngeren Abschnitt geteilt (Abb. 15):

#### Phase IIa

Der traditionelle "lausitzische" Anteil ist noch deutlich zu erkennen und scheint gegenüber den feinen flächendeckenden "Trannrodaer" Verzierungen zu überwiegen. Die in HB2/3 beginnenden starken Einflüsse der süddeutschen Urnenfelderkultur, die zum späturnenfelderzeitlichen Höhensiedlungshorizont führen, sind noch nicht bemerkbar. Bronzen: unverzierte große Vasenkopfnadel, Griffdornmesser mit geschweiftem Rücken, eingezogenem Klingenquerschnitt und umgeschlagenem Dorn, mittelständiges Lausitzer Lappenbeil, Lausitzer Tüllenbeil,



Bronzetasche vom Typ Fuchsstadt und vom Typ Jenišovice-Kirkendrup. Keramikformen und -verzierungen: Doppelkegel, plumpe Lausitzer und weite Terrinen mit steilem kurzem Rand, Amphoren mit abgeknicktem Gefäßunterteil, Schulterwulstamphoren (wie Gotha Grab 7) mit leicht einziehendem Unterteil, "gesacktem Leib", Zylinderhals, waagrecht gerieftem oder glattem, aber deutlich abgesetztem Schulterwulst, Knickwandschalen, klar gegliederte Muster aus einzelnen Kannelurenbündeln, Schulterkannelierung und halbkreisförmig umriefte Buckel. Es ist zu beobachten, daß die meisten Gefäße die typische elegante Konturierung mit "hängender" Schulter und Warzenbuckeln aufweisen. - Typische Ensemble: Schulterwulstamphore mit glattem Wulst und Riefenbündeln auf der Schulter, kleine Drahringe (Taf. LXXVII, 4-6a), Spitzbodenbecher und Zylinderhalsterrinen (Trannroda 148, Gräber 11, 14, 23, mit Stelle 4,5). Eine Parallelisierung mit der süddeutschen Urnenfelderchronologie fällt wegen des Mangels an Bronzen schwer. Sicher gehört Phase IIa noch zu einem Teil der Stufe HB1 und wohl auch schon zum Teil der Stufe HB2 an (Müller-Karpe 1959, S. 161 ff., 204 f.).

#### Phase IIb

Der traditionelle "lausitzische" Anteil ist nur noch selten und schwach vertreten<sup>80</sup>. Die "Trannrodaer" flächendeckende Verzierung dagegen ist jetzt vorherrschend. Bronzen: verzierte kleine Vasenkopfnadeln, dünne Blecharmbänder, z. T. mit schwach c-förmigem Querschnitt, Blecharmbänder mit Längsrillen, massive gegossene Arm-, Fuß- und Halsringe, Bronzeblechröllchen als Anhänger, roh gegossene flache Ringlein mit Gußzapfenansatz. Diese Bronzetypen decken sich weitgehend mit denen von Stufe Dreitzsch A (Simon 1976, S. 22, 41 f., 529 ff.), deren vereinzelt frühes Auftreten natürlich erscheint. Keramiktypen und -verzierungen: hohe, topfartige Terrinen, doppelkonische plumpe Töpfe mit hochliegendem Umbug, Amphoren mit verkümmertem Schulterwulst, z. T. nur noch an der Verzierung erkennbar, kaum profilierte hohe Eitöpfe und solche mit Fingernagelkerben auf der Schulter, unordentlich ausgeführte flächendeckende Schulterverzierung aus steilschrägen Kanneluren bzw. aus solchen wechselnder Richtung, einschließlich Sparren und Flechtband, spitzwinkliger Buckelhof, sechsfache Warzenbuckel. - Typische Ensemble: Pöbneck-Schlettwein (127), Grab 4, u. a. mit flächig verzierter Schulterwulstamphore, massiven rundstabigen Fußringen, Blech- und Drahringen; Trannroda (148), Grab 6 und 28, Gefäße mit unregelmäßig flächendeckender Schulterverzierung und mit sechs Warzenbuckeln in spitzem Hof (Taf. LXXVI, 11, 12; LXXIX, 1-5), Grab 34, u. a. mit getupftem Eitopf und Gefäßen mit rudimentärem Schulterwulst (Taf. LXXX, 11-17).

Mit Vorbehalt kann man Phase IIb mit den süddeutschen Stufen HB2 und HB3 (Müller-Karpe 1959, S. 163 f., 209 ff.) parallelisieren. Vor allem anhand der Schalen (Šaldová 1981a, Abb. 18<sub>A-C</sub>) ist auch ein Vergleich mit der Nynicer Gruppe, die Šaldová (1965, S. 94 ff.; 1981b, S. 83) in die 2. Hälfte von HB datiert, möglich. Der größte Teil der Funde - vor allem in Trannroda (148) - zeigt aber weder besonders alte noch besonders junge Merkmale; er besteht aus Grabfunden mit schlichten Terrinen, waagrecht gerieften Schulterwulstamphoren und Urnenfelderbechern. Hängende Warzenbuckel, waagrechte und steilschräge Kanneluren sind die hauptsächlichlichen Zierarten. Diese Grabfunde gehören vor allem einem mittleren Abschnitt von HB an und sind ein Beweis für das Vorhandensein der Stufe HB2 in Ostthüringen.

#### 5. Gräberfelder

Phase I: Die Gräberfelder liegen mit wenigen Ausnahmen auf und an den Hängen und Terrassen der zwei großen Wasserläufe Ostthüringens, der Saale und Elster und an deren Zuflüssen (Abb. 8). Meist wird ein hochwasserfreier Standort gewählt, der im Winkel zwischen einem größeren Fluß und einem oder auch zwei kleinen Zuflüssen liegt (Peschel 1972a, S. 178 ff.). Das kleine Gräberfeld auf dem Geisla-Berg östlich von Oettersdorf (180) wirkt dabei wie ein inselartig weit nach Süden vorgeschobener isolierter Fundpunkt (Abb. 24).

Phase II: Die Gräber von Großbeutersdorf (40, 41) (Abb. 9) auf der Saaleterrasse vermitteln zu Funden weiter saaleaufwärts auf dem Roten Berg bei Saalfeld (176) und zu den Gräbern

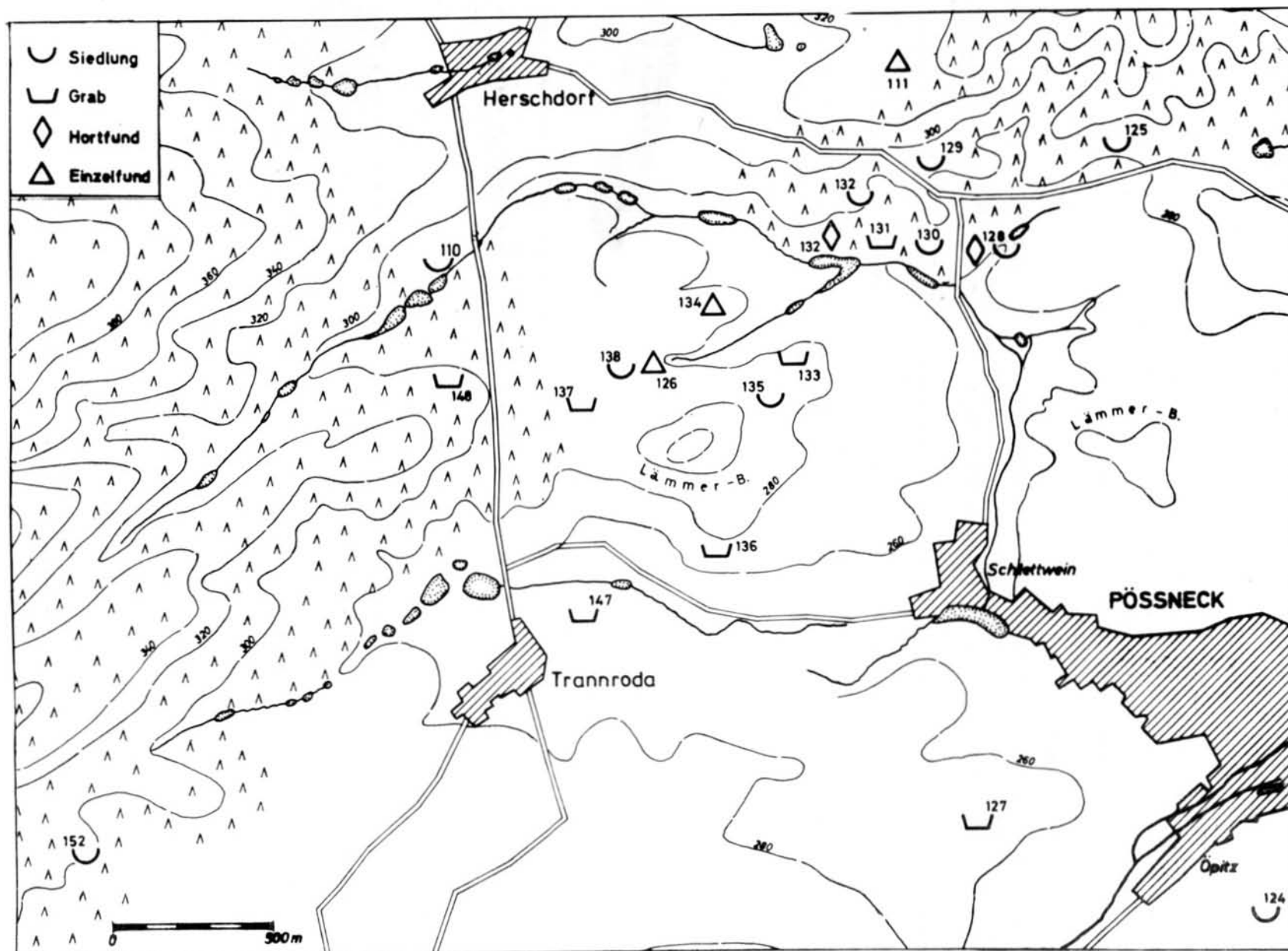


Abb. 8. Lage der Fundstellen bei Pöbneck.

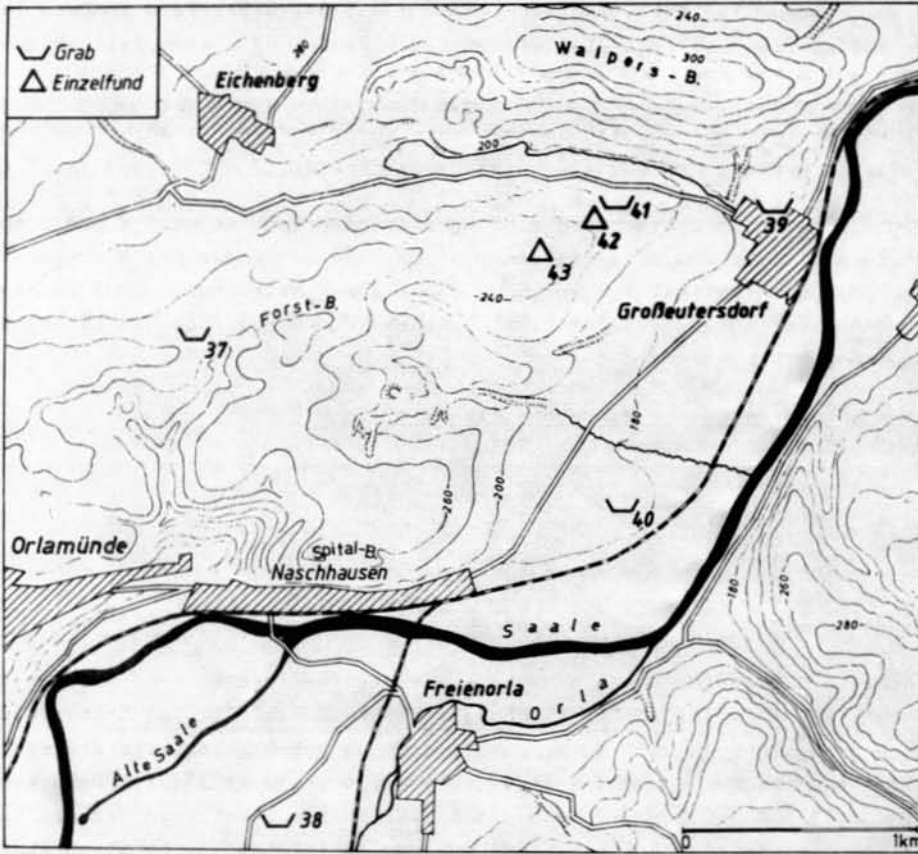


Abb. 9. Lage der Fundstellen bei Großenautersdorf.

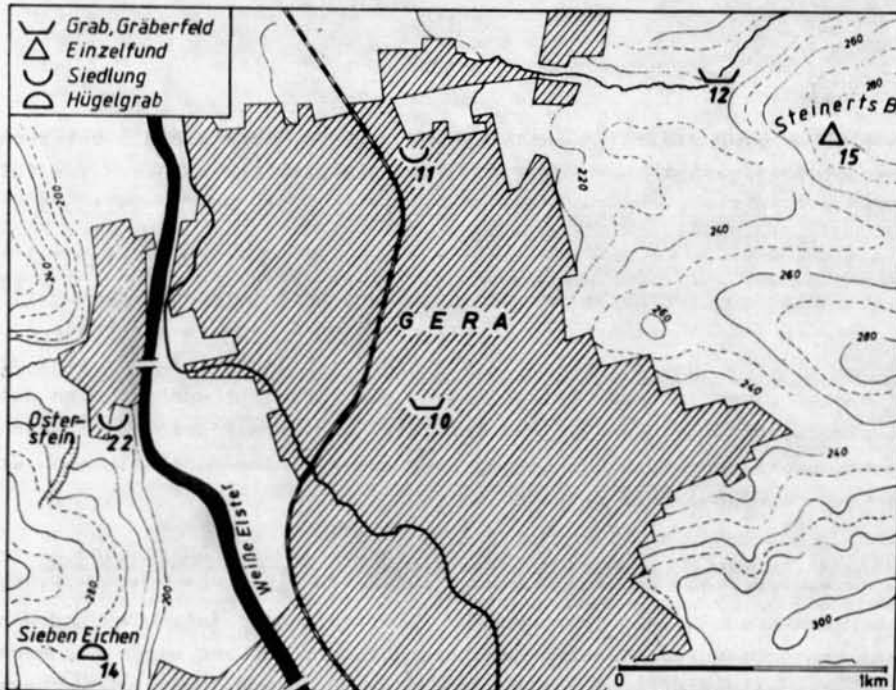


Abb. 10. Lage der Fundstellen um Gera.



der Siedlungskammer im Orlagau (103, 109, 114, 127, 133, 148). Das Gräberfeld in Gera (10) (Abb. 10) auf der untersten Elsterterrasse ist bisher das einzige aus dieser Zeit an der Weißen Elster.

Kein Hügel- oder Flachgräberfeld wurde vollständig ausgegraben, so daß die Anzahl der bekannten Gräber nur einen Bruchteil der ehemals vorhandenen darstellt.

Phase I: Von den Grabhügeln im Kreis Eisenberg sind noch Gruppen von zweimal 18 und einmal 20, vom Hainberg bei Gera (14) 8, von Gera-Pforten (19) 30, von der Cosse bei Mühlisdorf (28) 15 Hügel bekannt (Abb. 11) und zum Teil ausgegraben. Von Plauen-Chrieschwitz (90) kennen wir noch 20, von Brandenstein (103) und Solkowitz (146) noch je 4 Hügel. Von den Flachgräberfeldern sind folgende Zahlen bekannt.

Fundort	Gräberzahl	ergrabene Fläche m <sup>2</sup>
Delknitz (63)	49	523
Großbeutersdorf (39)	35	357
Dreitzsch (109)	35	640
Eichenberg (37)	32	500
Freienorla (38)	16	249
Zöllnitz (74)	15	900
Gleina (24)	12	91
Orlamünde (66)	9	?
Oettersdorf (180)	8	?

Phase II: Mit 53 Gräbern, zu denen noch einige sehr zerstörte Komplexe kommen, haben wir von Trannroda (148) auf 4800 m<sup>2</sup> untersuchter Fläche die größte Anzahl<sup>81</sup>. Vom Gräberfeld Flauer (127), das sich mindestens 100 m lang ausdehnt, gibt es neben zerstörten Gräbern der Phase I im Westteil neun Gräber der Phase II (Nr. 1,4,8,14,18,20,21,23,26). Dazu kommen drei sehr junge (Nr. 2,3,17) und einige der zehn nicht datierbaren zerstörten Gräber. Für die Beurteilung der Verhältnisse in Dreitzsch (109) muß die Publikation durch Simon abgewartet werden. Die 20 von Reuter (1957, s. 130 ff.) publizierten Gräber von Gera (10) sind nur ein kleiner Teil des bis in die Latènezeit belegten Friedhofs; mindestens sieben gehören in die jüngere Urnenfelderzeit. Von Lausitzer Gräberfeldern aus anderen Gebieten sind z. T. erheblich mehr Bestattungen bekannt geworden (Coblenz 1971a, S. 426)<sup>82</sup>.

### 5.1. Grabanlage

#### Hügelgräber

Auf den Gräberfeldern gibt es eine Vielfalt von Beisetzungssitten, ohne daß die Unterschiede zeitlich oder territorial eingeengt oder sozial gedeutet werden können. Diese Vielfalt ist charakteristisch für das Lausitzer Totenritual (Coblenz 1952a, S. 21 ff; 1971a, S. 425 f.; Breddin 1978a, S. 78; Plesl 1969, S. 211 ff.).

Neben der Bestattung in einfachen Erdgräbern ist die Benutzung neolithischer Grabhügel<sup>83</sup> und die Neuerrichtung kleiner Totenhügel bei der Osterländischen Gruppe in der Phase I üblich. Mit Dorndorf (154), Eichenberg (37) Stelle 29 und Plauen-Chrieschwitz (90) sind die ältesten Hinweise auf Bestattungen in Grabhügeln gegeben; die jüngsten Funde, so von Hainchen (4) Hügel 3/1894, Nautschütz (6) Hügel 6, von Gera (14) und Gera-Pforten (19), gehören der Phase Ic an. Es gibt sowohl innerhalb der Flachgräberfelder kleine Hügel als auch Grabhügelgruppen, bei denen keine Flachgräber gefunden wurden.

Hügelgräbergruppen kennen wir aus den Kreisen Eisenberg, Gera, Plauen, Pößneck und Saalfeld. Leider ist ein großer Teil der einst vorhandenen Hügel im Laufe der Zeit vernichtet worden, so daß über ihre einstige Anzahl nichts mehr zu ermitteln ist. Außerdem sind die meisten bekannten Hügel schon im vorigen Jahrhundert ergraben worden, und wir haben kaum Hinweise zum Aufbau. Ihre erhaltene Höhe bewegt sich zwischen 0,75 und 2 m, ihr Durchmesser zwischen 7 und 16 m. Fast stets ist ein Aufbau aus vielen kleinen Steinen, vermischt mit Erde, bezeugt. Von einigen Hügeln kennen wir Bodenpflaster, z. B. von Sirbis (30)



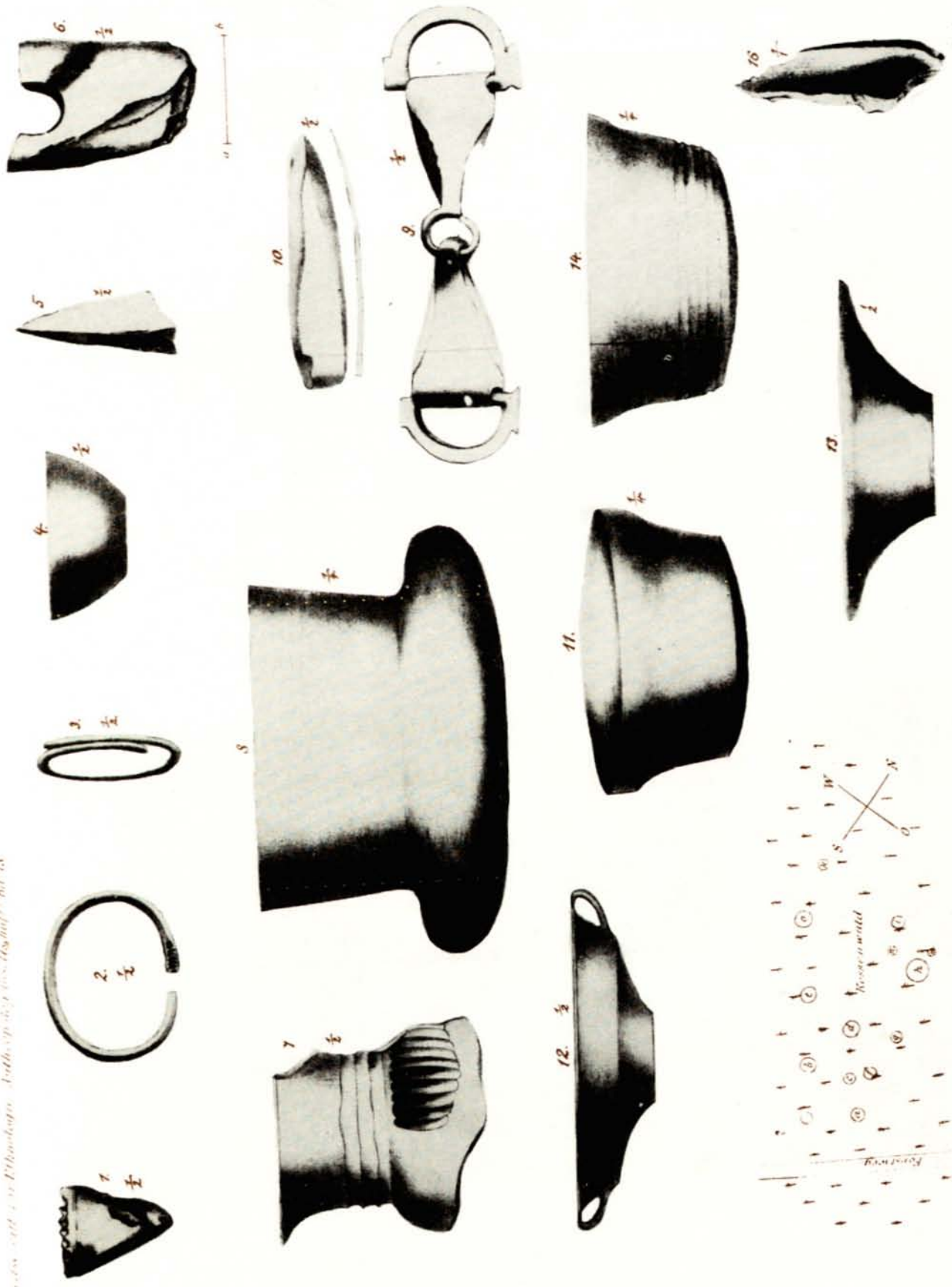


Abb. 11. Mühlisdorf (28). Plan des Hügelgräberfeldes und Funde daraus (nach Liebe 1877, Taf. 10).

(Abb. 12), Chrieschwitz (90) Hügel 1 und Reschwitz (173). Von manchen kennen wir den Hügel umgebende Steinkreise, so von Hainchen (4) Hügel 2/77, 1/78, Chrieschwitz (90) Hügel 1 und Brandenstein (103) Hügel 1, 3, oder Steinabdeckung, wie in Gera (14) und Reschwitz (173). Neben den oft mit Steinen umgebenen Urnengräbern gibt es Hinweise auf Leichenbrandschüttungen, wie von Nautschütz (6) Hügel 3/77, 3,6/78, Brandenstein (103), Mühlsdorf (28) Hügel 1 und auch Hinweise auf kleine Ustrinen in den Hügeln von Hainchen (4) Hügel 1/77 und Brandenstein (103) Hügel 1.

Die Hügel auf den Flachgräberfeldern scheinen in Ostthüringen meist kleinere Ausmaße als die in reinen Hügelgruppen gelegenen zu haben. Erstere können in einen frühen Teil der Phase I datiert werden und sind z. T. gleichzeitig mit den Flachgräbern angelegt worden<sup>84</sup>. Aus Phase II fehlen Hinweise auf Grabhügelerrichtung oder auf die Benutzung älterer Hügel als Bestattungsart einschließlich der kleinen Steinkreise, die in der älteren Osterländischen Gruppe so oft die einzigen Zeugen kleiner Stein- bzw. Erdhügel waren. Allerdings ist bei der durch flache Grablegung und moderne Störungen verursachten schlechten Befunddokumentation und der recht kleinen Fundanzahl diese Feststellung sicher nicht endgültig. Entsprechend den in anderen Bestattungsdetails sichtbaren osterländischen Traditionen sind einzelne kleine Hügel durchaus noch zu erwarten. Nördlich von unserem Arbeitsgebiet, in der Lausitzer Westgruppe, sind für die Periode V Nachbestattungen in älteren Hügeln bekannt geworden (Schmidt 1970, S. 37; 1981, S. 291; Breddin 1978a, S. 78).

#### Flachgräber

Phase I: Die Toten sind überwiegend in Flachgräbern beigesetzt worden. Da in Großeutersdorf (39) der bronzezeitliche Befund durch eine jüngere Schwemmschicht gut erhalten war, im Gegensatz zu den Befunden der anderen Gräberfelder, sind die Beobachtungen von dort besonders wichtig und ermöglichen zum Teil eine Interpretation der Fundsituation an anderen Stellen. Wir gehen also jeweils von der Situation in Großeutersdorf (39) aus und erläutern nur die davon abweichenden Befunde genauer.

Phase II: Aus dieser Zeit liegen nur Flachgräberfelder vor. Sie wurden entweder neu errichtet, oder die aus Phase I wurden weiter benutzt (Abb. 18). Trotz der Störungen durch den Forst sind die Befunde in Trannroda (148) vergleichsweise am besten erhalten, so daß ich bei der Beschreibung der Bestattungssitten von diesem Friedhof ausgehe.

#### Innerer Grabaufbau

Phase I: In Großeutersdorf (39) und den anderen Gräberfeldern lagen die Gräber unmittelbar unter den auf der bronzezeitlichen Oberfläche aufgebrachten Steinsetzungen in einer Tiefe bis höchstens 0,40 m<sup>85</sup>. Einige junge Gräber standen auch in und auf den Steinen. Der Abstand der Gräber untereinander ist sehr unterschiedlich. In zentral gelegenen Friedhofsteilen beträgt er 1 - 2 m (Freienorla), an den Rändern sind Gräber bis 4 m voneinander entfernt; 2 m beträgt der durchschnittliche Abstand. Ein System bei der Grabanordnung ist kaum erkennbar. In Großeutersdorf (39), Eichenberg (37) und Freienorla (38) scheint es ein dichteres belegtes Zentrum gegeben zu haben, von dem aus allmählich der Friedhof nach allen Richtungen erweitert wurde. Die Hügel der Gräber 25, 28, und 32 von Großeutersdorf (39) und die jeweils zentral gelegenen großen Hügel von Eichenberg (37) (Abb. 13) und Freienorla (38) (Taf. XXVII, 17; LXXXIX) mit ihren altertümlichen Inventaren scheinen dabei eine zentrale Stellung innezuhaben. Wichtig ist, daß diese Anlagen noch ältere Gräber zerstörten: In Großeutersdorf wurden die Stellen 14 (Doppelkegel mit Schulter), 15 (Terrine als Urne) und 16 (frühe Kolbenkopfnadel) beim Bau des Grabes 25 (Messergrab Phase Ib) zerstört; in Freienorla wurden die Gräber 11C/59 (kleine Zylinderhalsterrine) und 12a,b/59 (Taf. XXVII, 3,7,14-15,18-20) beim Bau des Hügels Grab 11, dessen Grabfunde leider völlig zerstört sind, stark beschädigt. Wie die Grabüberschneidungen zeigen, ist eine in bestimmtem Zeitraum beobachtete Regel der Grabanordnung später wieder vergessen oder geändert worden.

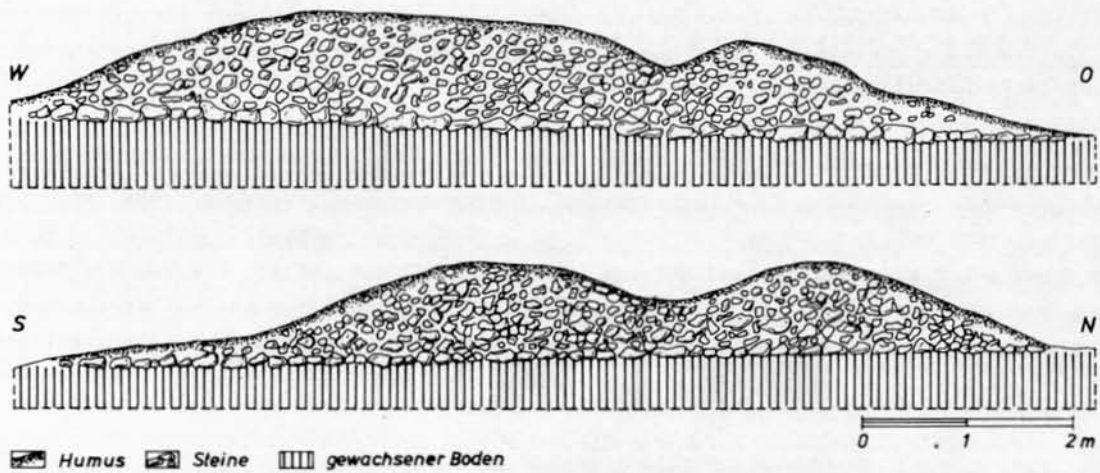
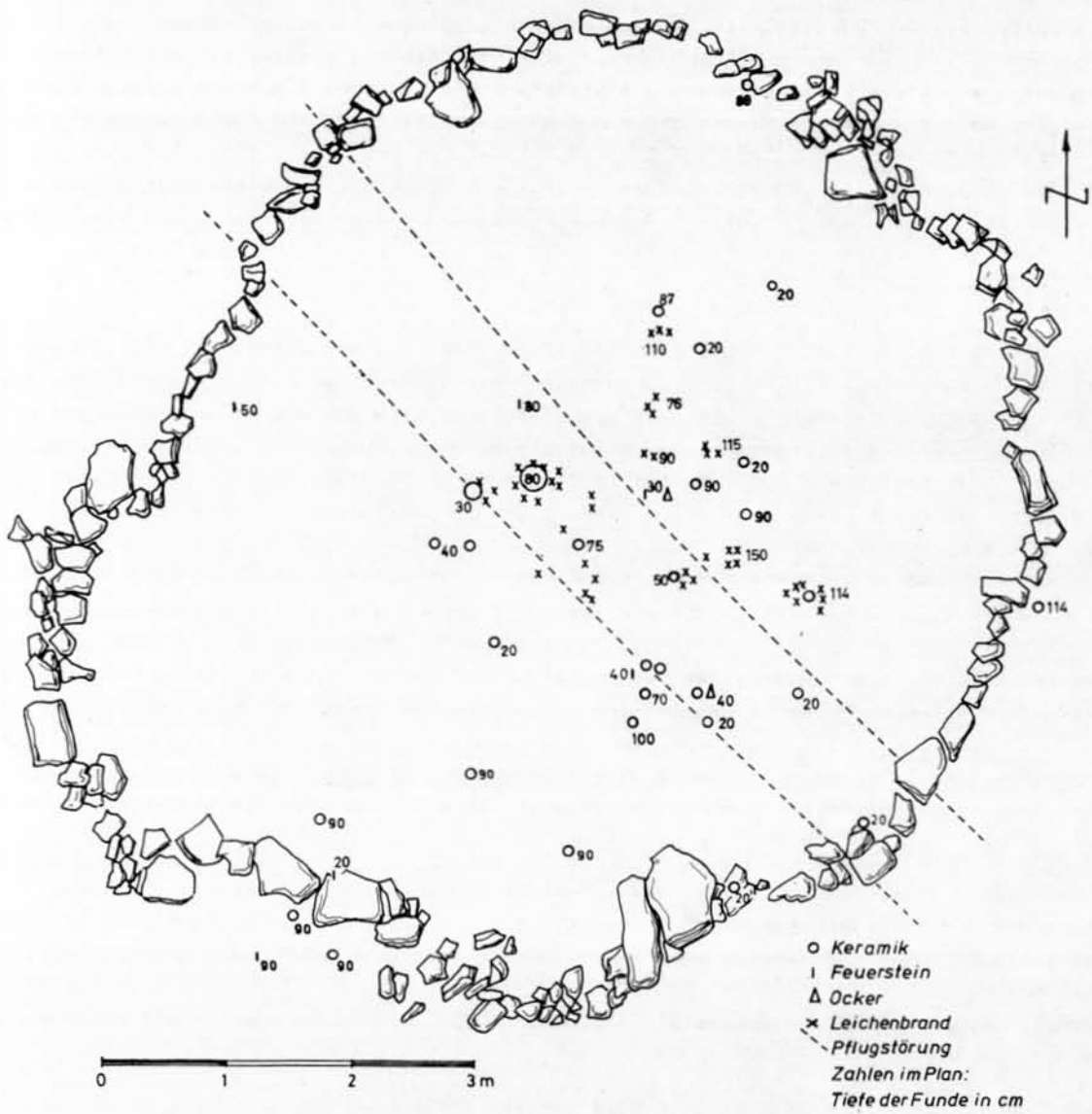


Abb. 12. Sirbis (30). Grabungsplanum und Profile des Hügels (nach Originalplan von Reuter 1970).

Wo die Befunde erhalten blieben, sind verschiedenartige Steinanordnungen nachweisbar. In Großeutersdorf (39), Eichenberg (37) und Freienorla (38) sind fast alle, auf den übrigen Gräberfeldern der größte Teil der Gräber versteint. Außer den oben behandelten, aus Steinen gesetzten Hügeln sind verschieden große und unterschiedlich dichte Packungen um Flachgräber vorhanden, die in Großeutersdorf (39) von ovaler, in Freienorla (38) (Taf. LXXXIX) und Delknitz (63) (Abb. 14) von mehr runder Beschaffenheit waren. Die Steinlagen zwischen den Gräbern sind im einzelnen nicht immer deutbar; möglicherweise sind sie Reste zerstörter ehemaliger Anlagen oder eine Art Platzbefestigung. Zumindest ein Teil dieser Steinlagen stand mit dem Totenkult in Verbindung, der nach der Grablegung stattfand, d. h., es wurden auf und zwischen den Steinen Gefäße (und anderes?) niedergelegt (Peschel 1972a, S. 201). Die meisten Gräber waren also durch Steine geschützt (Taf. L), wenn komplett, was selten geschah, dann mit Bodenplatte, Deckstein und senkrecht die Urne umgebenden Steinen. Die Bodenplatte kann auch durch mehrere kleine Steine, der Deckstein durch eine Deckschale oder mehrere Steine ersetzt oder ergänzt sein. Beispiele sind die Gräber 1/2 von Großeutersdorf (39), 6 und 1 von Eichenberg (37) (Taf. XVIII), 2/1959 von Freienorla (38) (Taf. LXXXIX). In der Regel genügte man sich aber mit einigen nicht so sorgfältig gesetzten Steinen. Manchmal sind mehrere offenbar gleichzeitig niedergelegte Urnen in einer Steinpackung vereint, z. B. bei Grab 32 in Großeutersdorf (39) und bei den vier in einer NO-SW gerichteten Reihe aufgestellten, mit wenigen Steinen geschützten Urnen 10-13/1962 von Delknitz (63) (Taf. L<sub>5</sub>). Aufwendig war z. B. Grab 1/1959 von Freienorla (38) gebaut (Taf. LXXXIX): Unter der Steinlage stand die Urne auf einer Bodenplatte. Sie war von einer kreisförmigen Setzung kleinerer und nach außen größerer schräg nach außen geneigter Steine (äußerer Dm 1,80 m) umgeben. Ein großer, ovaler, NO-SW orientierter Steinkranz umgab das zerstörte Grab 10/1959 von Freienorla (38) (Taf. LXXXIX). Bei Grab 4/1961 von Delknitz (63) (Abb. 14) war die Urne von kleinen senkrecht gestellten Steinen umgeben und mit einer Deckplatte geschützt. Horizontal gelegte Platten bildeten einen äußeren Kreis um die Anlage.

Ausnahmen in der Grabgestaltung bilden die mannslangen Steinpackungen des Grabes 25 von Großeutersdorf (39) und des isoliert von den übrigen Steinsetzungen gebauten Grabes 4/1959 von Freienorla (38). Möglicherweise sind in der östlich von Grab 4/59 gelegenen rechteckigen Steinanlage von Freienorla (Taf. LXXXIX) und in den zerstörten Steinlagen Grab 5,7/65 oder nördlich von Grab 3/62 in Delknitz (63) (Abb. 14) Reste ähnlicher mannslanger Steinpackungen zu sehen.

Das Steinpackungsgrab 25 und die meist ovalen anderen Steinsetzungen um Gräber in Großeutersdorf (39) sind einheitlich NO-SW ausgerichtet, ebenso die Steinpackung Grab 4/1959, der Steinkranz um Grab 10/59 von Freienorla (38) (Taf. LXXXIX) und die Urnensetzung Grab 10-13/62 von Delknitz (63) (Taf. L<sub>5</sub>). Bei den übrigen Grabanlagen, einschließlich denen der jüngeren Urnenfelderzeit von Trannroda (148), ist keine bestimmte Orientierung erkennbar. Die Bedeutung der NO-SW-Ausrichtung ist unklar. Im süddeutschen Urnenfelderbereich scheint in HA bis HB N-S-Orientierung (Wilbertz 1982, S. 22; Rau 1972, S. 11) in der Unstrutgruppe O-W-Orientierung (Barthel 1966, S. 193 ff.; 1969, S. 82) vorzuherrschen.

Phase II: Von einzelnen kleinen Steingruppen um die Urnen abgesehen, waren in Trannroda (148) keine großflächigen künstlichen Steinanordnungen vorhanden (Taf. XCI). So fiel eine von NNW nach SSO verlaufende, in der Mitte 0,60 m hohe, bis 3 m breite und noch in 20 m Länge erhaltene<sup>86</sup> wallförmige Steinsetzung besonders auf (Taf. XCII), die aus der Grabtradition der älteren Osterländischen Gruppe ableitbar ist. Die Anlage war aus drei Lagen, nach den Rändern zu ausdünnend aus nur einer Lage, unterschiedlich großer, hier anstehender Sandsteine erbaut, ohne daß innerhalb des Gefüges ein besonderes System zu erkennen war. Wie die zwischen den Steinen gefundenen Gräber und Gefäßsetzungen nahelegen, wurde die Anlage in der ersten Zeit der Friedhofsbelegung gebaut (Abb. 15). Zwischen den Steinen im Nordteil fanden sich auch sechs Mahlsteinstücke. Die Grabtiefe (gemessen an der Humusoberkante bis zur Grabsohle) betrug 0,40 - 0,80 m, meist etwa 0,60 m. Sehr flach (0,25 - 0,45 m) liegen die östlichsten Gräber. Sie sind in den hier fast bis zur Oberfläche reichenden,



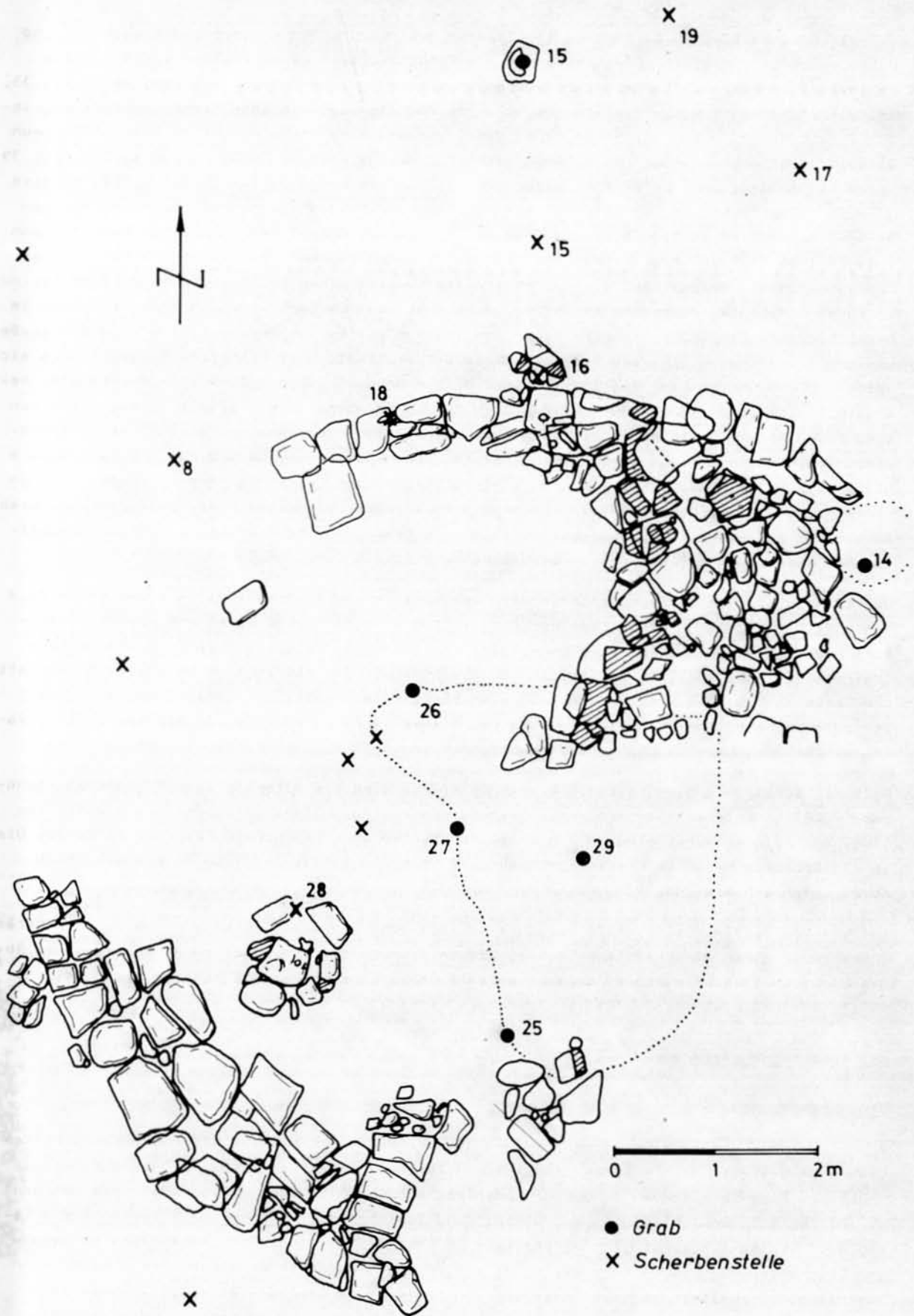


Abb. 13. Eichenberg (37). Ausschnitt aus dem Grabungsplan mit Steinsetzung des zentralen Hügels (U. R. Lappe, nach W. Schrickel).

äußerlich einen flachen Geländehügel bildenden gewachsenen Steinuntergrund eingetieft und daher besonders zerstört. Die Gräber haben durchschnittlich einen Abstand von 1 bis 2 m zueinander. Mehrere Gräber scheinen kleine Gruppen zu bilden (Gräber 2-7, 10, 11; - 21, 35, 38, 51-53; - 31-34; - 8, 9, 12-14, 16, 17, 19, 20, 27, 28), die aber nicht isoliert voneinander bestehen, sondern durch einzelne Gräber miteinander verbunden sind (Taf. XCI). Neun Gräber lagen in bzw. unter der großen Steinsetzung in Tiefen von 0,40 - 0,60 m. Bei Grab 39 wurde ein zusätzlicher Deckstein beobachtet. Die Gräber waren selten in der Mitte, sondern jeweils im östlichen und westlichen Steinsetzungsrand niedergelegt. Die Steinaussparungen bei den zerstörten Stellen 6, 7 und Grab 26 stammen von Baumpflanzgruben. Von den 53 Trannrodaer (148) Gräbern waren 16 nachweislich von Steinen umgeben. Die Urnen standen in vier Fällen auf einem Bodenstein, zweimal hatten sie jeweils einen Deckstein. Die übrigen Steinsetzungen haben zweifelhaften Charakter, da die Befunde gestört waren. Die nicht selten im Bereich zerstörter Gräber angetroffenen, ca. 0,55 m tiefen, im Durchmesser bis zu 1 m großen braunen Verfärbungen erwiesen sich als Reste der Stubbenlöcher. Grabverfärbungen fanden sich selten: Die Urne von Grab 7 stand in einer 0,15 m hohen, 0,50 m x 0,30 m im Durchmesser betragenden aschigen grauen Schicht. Bei Grab 16 war der Sand um die Urne in einer Tiefe von 0,60 bis 0,65 m mit einzelnen winzigen Holzkohlestückchen durchsetzt. Grab 32 war als einziges von einer annähernd kreisförmigen Setzung (Durchmesser 0,70m x 0,80 m) 0,10 - 0,20 m großer Steine in 0,35 m Tiefe umgeben. Die Scherben- und Leichenbrandreste fanden sich in einer ca. 0,05 - 0,10 m flachen, wannenförmigen Verfärbung innerhalb der Steinsetzung. Grab 50 bestand aus einer im Durchmesser ca. 0,50 m betragenden, braunen, in der Mitte schwarzbraunen Verfärbung mit der Leichenbrandschüttung (Tiefe 0,50 - 0,75 m).

Der Grabbau auf den anderen Gräberfeldern war ähnlich wie in Trannroda. Auf dem Gräberfeld vom Flauer (127) lagen die Gräber nur 0,15 - 0,30 m tief. Einige waren von kleinen Steinsetzungen aus Muschelkalkbrocken umgeben. In Gera (10) waren die Gräber in der Schotter-schicht angelegt, zum Teil zusätzlich von Steinen umgeben, hatten auch teilweise Bodenplatte und Deckstein. Sie müssen ehemals kaum eingetieft worden sein; der Auelehm und die darauf befindliche Schutzzone sind jüngeren Datums (Jäger 1962, S. 12 ff.). In Dreitzsch (109) lagen die Gräber nur etwa 0,25 m tief über dem hier so flach anstehenden Kalkstein.

Nach der Kartierung des Grabinventars zu urteilen, sind die ältesten Bestattungen in Trannroda (148) im Nordwestteil des Gräberfeldes, einschließlich der Steinsetzung, anzutreffen (Abb. 15). Junge Gräber sind ohne erkennbares System über den ganzen Friedhof verteilt. Die in die datierte Grube eingetieften Gräber 37 (mit Stelle 13, 14?) und 50 erwiesen sich stratigraphisch als jung<sup>87</sup>.

Auf dem Gräberfeld Flauer (127) erfolgte die Belegung im wesentlichen von Westen nach Osten. Außerdem scheinen gleichzeitige Gräber, wie in Trannroda, sich enger zu gruppieren. Der Abstand der einzelnen (nur der dokumentierten!) Gräber zueinander ist sehr unterschiedlich, im allgemeinen etwas größer als in Trannroda (148).

## 5.2. Bestattungsform

### Urnengräber

Phase I: Meist sind die Brandbestattungen Urnengräber (75 % bis 100 % der gut beobachteten Gräber je Gräberfeld). In BD/HA1 scheint die Terrine mindestens so häufig wie der Doppelkegel als Urne vorzukommen<sup>88</sup>. Später dominiert mit über 75 % der Doppelkegel; die übrigen Urnen, bei 185 beobachteten Urnengräbern, sind 16 Terrinen, 9 Amphoren, 4 Tassen und 3 Eitöpfe. In Phase I c bahnt sich wieder eine Zunahme der Terrine als Urne an. Aus den wenigen Leichenbranduntersuchungen war nicht ersichtlich, daß sich Urnenform bzw. -größe nach Geschlecht oder Alter des Toten richteten. Normalerweise barg die Urne den Leichenbrand eines Toten, manchmal auch den Leichenbrand eines Erwachsenen und eines Kindes, wie die anthropologischen Bestimmungen in Großbeutersdorf (39) ergaben.



Abb. 14. Delknitz (63). Grabungsplan des urnenfelderzeitlichen Gräberfeldes (A. Roscher, nach W. Gall).

Der für ältere Doppelkegelgräber übliche Ritus scheint oft auf Beigefäße zu verzichten, so daß das Grab nur aus dem Doppelkegel mit Stein- oder Schalenbedeckung besteht, wie es besonders häufig in Delknitz (63) zu beobachten ist. Etwa die Hälfte der Gräber hat Beigefäße, meist eins, auch zwei oder drei, selten vier bis sechs: (nach Häufigkeit geordnet) Tasse, Doppelkegel, Schale (als Deckschale auf der Urne), Eitopf, Amphore, Becher, Terrine; in Phase II bevorzugt kleine Terrinen, Becher oder Tassen und Schalen. - Die Beigefäße liegen in Großeutersdorf (39) auf der Urne oder stehen neben ihr; dazu kommen Scherben als Reste des Grabzeremoniells. Wenn die Anordnung auf den anderen Gräberfeldern auch nicht so deutlich war (bedingt durch den schlechten Erhaltungszustand der Gräber), scheint sie doch weitgehend den Sitten in Großeutersdorf zu entsprechen.

Bronzen sind meist nur in kleinen, oft nicht definierbaren Bruchstücken vorhanden. Fast immer zeigen sie Brandspuren, haben also während der Leichenverbrennung bei dem Toten gelegen, und ihre Unvollständigkeit ist z. T. auf unsorgfältiges Zusammenlesen nach dem Brand zurückzuführen. Sicher sind aber manche Bronzen schon zerbrochen oder nur in Teilen beigegeben worden. Grabbeigaben bzw. Trachtteile waren: (nach Häufigkeit geordnet) Nadeln, kleine Ringe, Arm- und Halsringe, Knöpfe, Pfeilspitzen, Messer, Meißel, außerdem Knochen- und Glasperlen. In Phase I wird die Nadel, in Phase II werden kleine Spiralschlingen als Beigabe bevorzugt. In Dreitzsch (109), dem bronzereichsten Friedhof, haben 50 % der Gräber Bronzebeigaben, sonst ist die Zahl merklich niedriger, z. B. Großeutersdorf (39) und Eichenberg (37) 33 %, Delknitz (63) 8 %, Zöllnitz 7 %, Freienorla (38) keine Bronzen. Daneben sind die Hügelgräber im Wald von Dorstewitz (4) besonders reich mit Bronzen ausgestattet.

Ein großer Teil der Gräber wäre genausogut im sächsischen Lausitzer Milieu denkbar, z. B. die Gräber 6, 15, 16 von Eichenberg (37), von Delknitz (63) die Gräber 3/57, 5/59, 9/65, Zöllnitz (74) und Jüdewein (120). Ein typisches Frauengrab der Phase Ib mit osterländischer Keramik stellt Grab 24 von Großeutersdorf (39) mit einem gekerbten Doppelkegel als Urne, zwei kleinen Amphoren, einer Tasse, Hirtenstabnadel, Bronzekopf und Spiralschlinge dar. Ein typisches Männergrab mit Doppelkegelurne, Petschaftkopfnadel, Griffdornmesser und Armband haben wir in Grab 25 des gleichen Friedhofes vor uns.

Die bisherigen Angaben beziehen sich auf die größeren Gräberfelder der Osterländischen Gruppe insgesamt. Doch gibt es feine Unterschiede zwischen diesen Friedhöfen in den Bestattungssitten: Orlamünde (66), Freienorla (38), Dreitzsch (109), Delknitz (63) und Zöllnitz (74) bevorzugen den Doppelkegel mehr noch als die übrigen Gräberfelder. In Orlamünde (66) scheint es nur Doppelkegelurnen, in Freienorla (38) daneben nur noch Terrinen zu geben. Freienorla (38), Delknitz (63) und Zöllnitz (74) haben dabei auch besonders wenige Bronzebeigaben (keine, 1/12, 1/15). Dagegen fällt Dreitzsch (109) hier durch den größten Bronzereichtum auf. Großeutersdorf (39), Eichenberg (37) und Dettersdorf (180) ähneln sich im Bestattungsritus am meisten (relativ reiche Keramik- oder Bronzebeigaben, Urnenform nicht ganz so einförmig). Als Ursache der Gemeinsamkeiten kommen chronologische oder geographische Faktoren bzw. lokale Eigenheiten in Bezug auf Reichtum an Bronze, Brauchtum in der Tracht der Lebenden bzw. Toten und in den Bestattungssitten in Betracht. Dabei möchten wir, Zöllnitz (74) hier ausgeklammert, gravierende Altersunterschiede zwischen den Friedhöfen am ehesten ausschließen, da die Gemeinsamkeiten in den Gefäßtypen zu groß sind. Eine Erklärung bietet am ehesten die Beobachtung, daß die "reichen" Gräberfelder (Dreitzsch, Großeutersdorf, Eichenberg, Dettersdorf) am deutlichsten die Merkmale der Osterländischen Keramik zeigen, wogegen man diese bei den "armen" Gräberfeldern, besonders bei Freienorla (38) und Delknitz (63) nicht (bei Orlamünde aber doch!) beobachten kann. Bei Zöllnitz (74) ist anhand der Keramikchronologie anzunehmen, daß der Friedhof vor dem Durchbruch osterländischer Sitten aufgegeben wurde. Freienorla (38) und Delknitz (63) aber haben Gräber der Phase Ib, wurden also im gleichen Zeitraum wie die nahe gelegenen osterländischen Friedhöfe benutzt (Abb. 18). So kann man nur annehmen, daß entweder eine bewußte Ablehnung der osterländischen Eigenarten aus vielleicht konservativer Einstellung erfolgte, oder daß man, was mit Hinblick auf die Verbreitung der Osterländischen Gruppe wenig wahrscheinlich ist, keine Kenntnis von



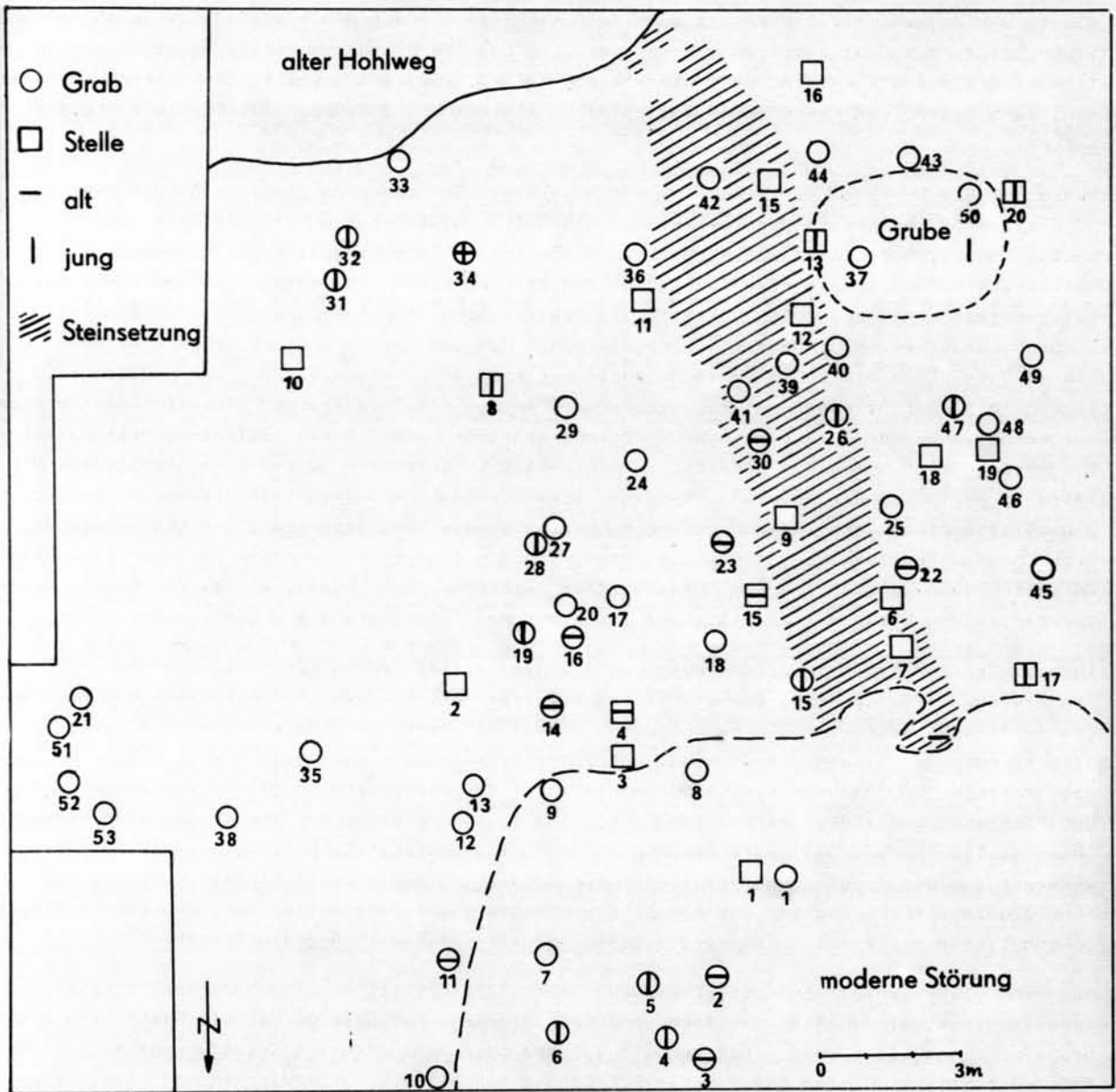


Abb. 15. Gräberfeld Trannroda (148). Grabungsplan. Horizontalstratigraphische Gliederung nach dem Grabinventar.

diesen Dingen erhielt. Jedenfalls scheinen besonders die auf den ersten Blick so ähnlichen Gräberfelder des Saalegebietes südlich von Jena und des Orlagaaues lokale Unterschiede im Totenbrauchtum aufzuweisen, die uns erkennen helfen, wie vielgestaltig die Sitten und damit wohl auch Denken und Lebensweise selbst solch kleinräumiger Gruppen der Lausitzer Kultur waren.

Phase II: Die Mehrzahl der Gräber sind Urnengräber. In Trannroda (148) selbst sind es von 53 Gräbern 50. Als Urnen dienten vor allem Schulterwulstamphoren (21) und Terrinen (23), selten Becher, hohe Töpfe und einmal ein Doppelkegel. Beim Vergleich der Urnenformen und der verschiedenen Urnengrößen fand sich, daß sie vom Alter des Bestatteten abhingen: Der Leichenbrand von Kindern lag vor allem in kleinen Schulterwulstamphoren (12 - 18 cm hoch), in Bechern und einmal in einer kleinen Terrine, der von Erwachsenen in großen Terrinen (18 - 30 cm) (Abb. 16). Die Urnen Jugendlicher sind unterschiedlich in Form und Größe<sup>89</sup>. Innerhalb dieser Altersgruppe lag die Grenze, an der die "Kinderurne" (Schulterwulstamphore und Becher) von der für Erwachsene (Terrine) abgelöst wurde. Dieser differenzierte Bestattungsbrauch läßt auf einen bedeutsamen Einschnitt im Leben des Jugendlichen schließen. Mit 15 zu 14 zu 15 ist der Anteil an Kinder-, Erwachsenen- und Jugendlichengräbern (darunter jugendliche Erwachsene) recht ausgewogen verteilt. Die Voruntersuchung des Leichenbrandes ergab nichts über das Geschlecht der Toten, und die Analyse der wenigen Beigaben ließ keine Unterscheidung von Männer- und Frauengräbern erkennen. Der Hinweis auf eine mögliche Mehrfachbestattung (Erwachsener mit Kind) liegt bei dem Leichenbrand von Grab 6 vor.

In bzw. bei zwölf der 50 Urnengräber von Trannroda (148) fanden sich kleine Bronzegegenstände (Abb. 17): sechsmal Drahringlein bzw. deren Bruchstücke in Fingerring- bis Armringgröße, dreimal Reste von Blecharmbändern, einmal der Rest eines Halsringes. Sie zeigten alle Brandspuren, lagen also mit auf dem Scheiterhaufen bei der Leichenverbrennung. Da es sich durchweg um Trachtbestandteile handelt, ist das nicht verwunderlich. Sie wurden nach der Verbrennung mit dem Leichenbrand eingesammelt und entweder mit ihm in der Urne verwahrt (Grab 8, 11, 14, 47, 51) oder neben der Urne niedergelegt (Grab 1, 4, 16, 37, 50). Bemerkenswert ist die Bevorzugung der Kinder mit Bronzebeigaben: von 13 Kindergräbern hatten fünf Bronzeschmuck, dagegen von den 15 Erwachsenenengräbern ebenfalls fünf, von den 15 Gräbern Jugendlicher nur zwei. Silex fand sich mit einer Ausnahme in Gräbern Erwachsener.

Nur acht Gräber enthalten Keramikbeigaben (Abb. 17). Dreimal wurde ein Becher, einmal eine Tasse und zweimal ein Napf dem Toten ins Grab gegeben. Nur Grab 34 hat mit Resten von zwei Bechern, einem Eitopf und einer Schulterwulstamphore mehr als eine Keramikbeigabe. Die Gefäße verteilen sich etwa gleichmäßig auf Gräber von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Da bei den Kindern je ein Becher, ein Napf und eine Tasse vorkommen, ist die Form des Beigefäßes wohl nicht altersbezogen. Bei Grab 30 war das Beigefäß - nur die Hälfte! eines kleinen konischen Napfes - mit dem Leichenbrand in die Urne gegeben worden. Die nicht gestörten Befunde der Gräber 12, 16 und 39 zeigen, daß das Beigefäß sowohl nordwestlich bzw. nordöstlich als auch südöstlich der Urne in einem Abstand von ca. 10 cm stehen kann.

### Brandschüttungen

Phase I: Auch die im Verhältnis zu den Urnengräbern viel selteneren Brandschüttungen haben meist einen Steinschutz: Der Leichenbrand liegt auf einer oder auf mehreren Steinplatten und ist von Steinen umgeben. Abgedeckt wird er häufig von einer weiteren Steinplatte oder einer Deckschale<sup>90</sup>. Selten ist die Brandschüttung ohne Beigaben geblieben<sup>91</sup>. Bronzenadeln oder/und Armbänder liegen im Leichenbrand<sup>92</sup>, Beigefäße auf oder neben ihm. Besonders reich waren Grab 28 von Großeutersdorf (39) mit sechs bei der Schüttung aufgestellten, z. T. umgestürzten, Gefäßen und einem Spiralarmband im Leichenbrand sowie Grab 104 von Dreitzsch (109) mit drei umgestürzten Täßchen ausgestattet. Grab 21 von Eichenberg (37) barg den Leichenbrand sowohl in einem Doppelkegel als auch daneben in einem kleinen Leichenbrandhäufchen auf einer besonderen Steinplatte (Kat. S. 27). Bei den Brandschüttungen wurden

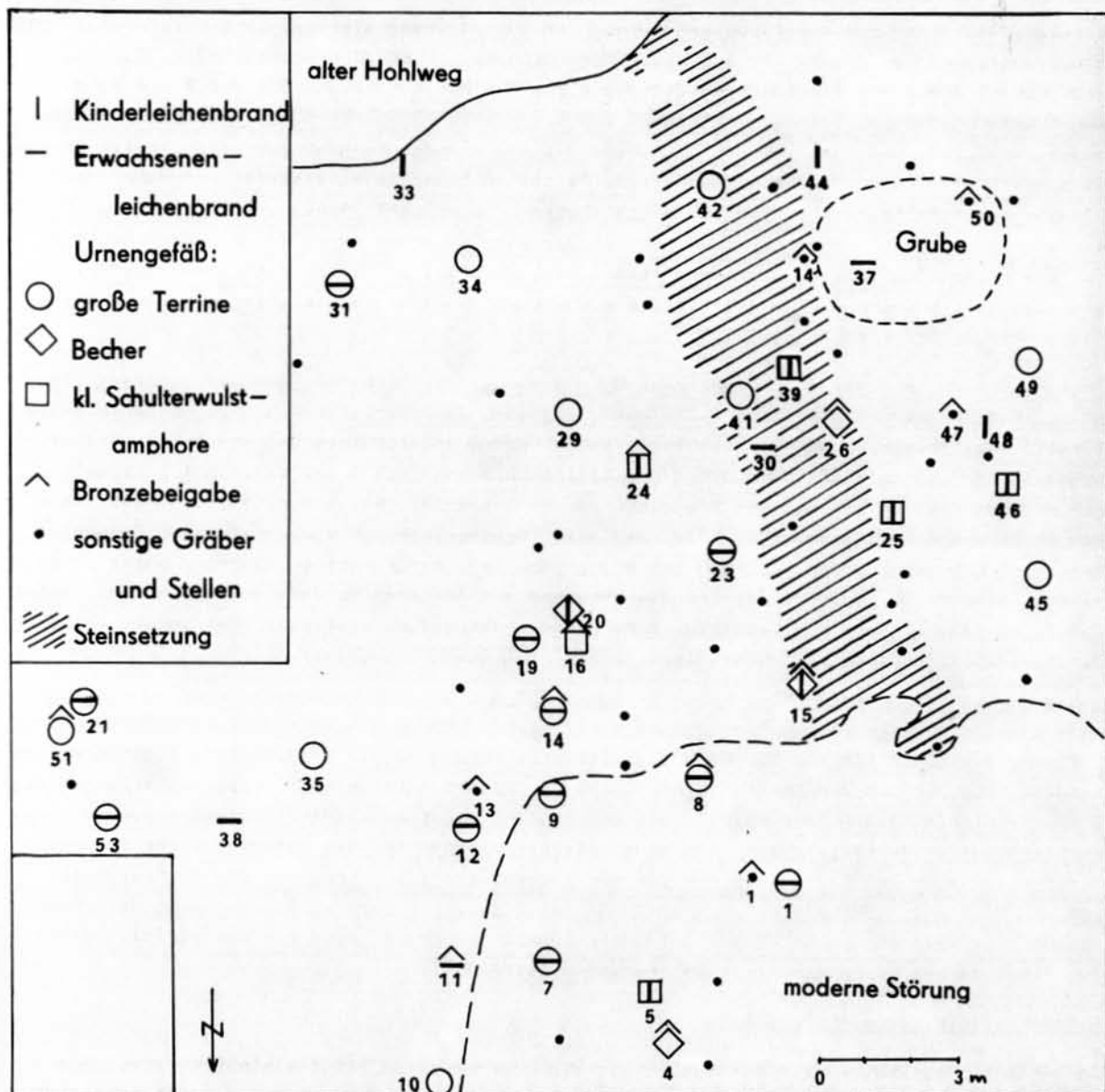


Abb. 16. Gräberfeld Trannroda (148). Grabungsplan. Unterscheidung von Kinder- und Erwachsenengräbern nach Urnenform und -größe.

auch gelegentlich Grubenverfärbungen beobachtet. Die Brandschüttungen in Großeutersdorf (39) sind, abgesehen von den im Ritus abweichenden Gräbern 25 und 33 (Peschel 1972a, S. 206), alle Kindergräber. Der ähnliche Bestattungsritus der übrigen Brandschüttungen und z. B. der eng zusammengebogene Armring aus Grab 21 von Eichenberg (37) lassen evtl. auch auf Kindergräber schließen. Dagegen ist die mit Vorbehalt als Brandgrubengrab gedeutete Stelle 29 von Eichenberg (37) (Abb. 13), ein Männergrab. Es ist in Phase Ia zu datieren und daher die älteste bekannte Brandschüttung aus Ostthüringen (Schrickel 1966, S. 215 f.).

Die schwarze Verfärbung war 2 m x 4 m groß. Sie barg Bronzebeigaben in verschiedenen Tiefen und am westlichen Rand drei Keramikkomplexe. Nordöstlich dieser zentralen Hügelbestattung liegt am Hügelrand eine weitere Brandschüttung in einer Grube. Sie enthielt außer Leichenbrand nur einen Nadelrest.

Phase II: Auch in Phase II sind Brandschüttungen eher die Ausnahme. Der Leichenbrand liegt meist in einem kleinen, kompakten Häufchen, war also in einer inzwischen vergangenen Hülle (Stoff, Leder?) verpackt. Wie bei Urnengräbern kommen ungeschützte und versteinte Gräber, beigabenlose und solche mit Scherben und kleinen Bronzegegenständen vor. In Trannroda (148) gab es zwei sichere Befunde mit Brandschüttungen (Grab 13, 50). Simon (1978, S. 239) sagt von der Grabung Dreitzsch (109) 1976, daß meist Urnengräber, aber auch ein paar Brandgrubengräber geborgen wurden. Ähnlich ist es bei den 1979 ausgegrabenen Gräbern, unter denen mindestens drei (Grab 5, 9, 16) Brandschüttungen der jüngeren Urnenfelderzeit waren. Reuter (1957, S. 131) erwähnt von Gera (10) eine Brandschüttung, ohne Keramik oder andere Beigaben, die bei einer Sandsteinreibemühle lag.

#### Körpergräber

Nur von Nautschütz (6) konnten Körperbestattungen in den Hügeln 4/1878, 8/1878 nachgewiesen werden. Wenn auch in den benachbarten Hügeln von Hainchen (4) einige Körperbestattungen möglich wären, die in den Grabungsbefunden des 19. Jh. nicht mehr identifiziert werden können, so bleibt diese Bestattungsart doch eine seltene Ausnahme für die Osterländische Gruppe. Die fremde Sitte ist Einflüssen aus den Nachbargebieten zuzuschreiben: Die Unstrutgruppe und die Helmsdorfer Gruppe sind in ihren Bestattungssitten birituell. Obwohl in der jüngeren Urnenfelderzeit die Einflüsse der Unstrutgruppe zunehmen, sind aus dieser Zeit keinerlei Hinweise auf Körpergräber in Ostthüringen vorhanden.

#### Gefäßsetzungen, Scheingräber

Auf einigen Friedhöfen gibt es Stellen mit ein oder mehreren meist kleinen Gefäßen oder Scherben ohne Leichenbrand. Die Bedeutung der sorgfältig niedergelegten Keramik im Ablauf des Bestattungsrituals ist noch unklar. Die Auswahl der Gefäße und die Art der Deponierung schließen eine Deutung als Scheingräber aus; die Zuordnung zu jeweils einem Grab gelingt in Phase I nicht. Bei der im Urnenfelderbereich weitverbreiteten Sitte der Gefäßniederlegung (Radunz 1966, S. 53; Breddin 1978a, S. 81) handelt es sich um verschiedenartige Kulthandlungen bei und nach der Beisetzung des Toten. Im Unterschied zu Großeutersdorf (39) und Eichenberg (37) wurden in Freienorla (38), in Oelknitz (63), mit einer Ausnahme, und wohl auch in Dreitzsch (109) solche Keramikstellen nicht beobachtet. Bei Stelle 22 von Eichenberg (37) z. B. stand eine kleine Amphore auf einer Bodenplatte inmitten einer besonderen Steinsetzung. Manchmal sind es zwei oder mehrere Gefäße und Scherben, die, von Steinen geschützt, deponiert waren. Bei Stelle 28 von Eichenberg (37) wurden sogar neun kleine, von Steinen umgebene und einer Deckplatte geschützte Gefäße vorgefunden. Einen anderen Charakter haben Scherbenstellen mit Resten großer Siedlungsgefäße, z. B. Stelle 24 von Eichenberg (37).

Die Gefäßsetzungen der jüngeren Urnenfelderzeit sind nicht so vielseitig. In Trannroda (148) (Abb. 17) bestehen sie aus einzeln stehenden, vollständig erhaltenen Bechern und einer Tasse, die wahrscheinlich zu bestimmten Gräbern gehören<sup>93</sup>. Es kann dabei nicht geklärt werden, ob sie gleichzeitig mit der Urne niedergelegt wurden oder später bei einer



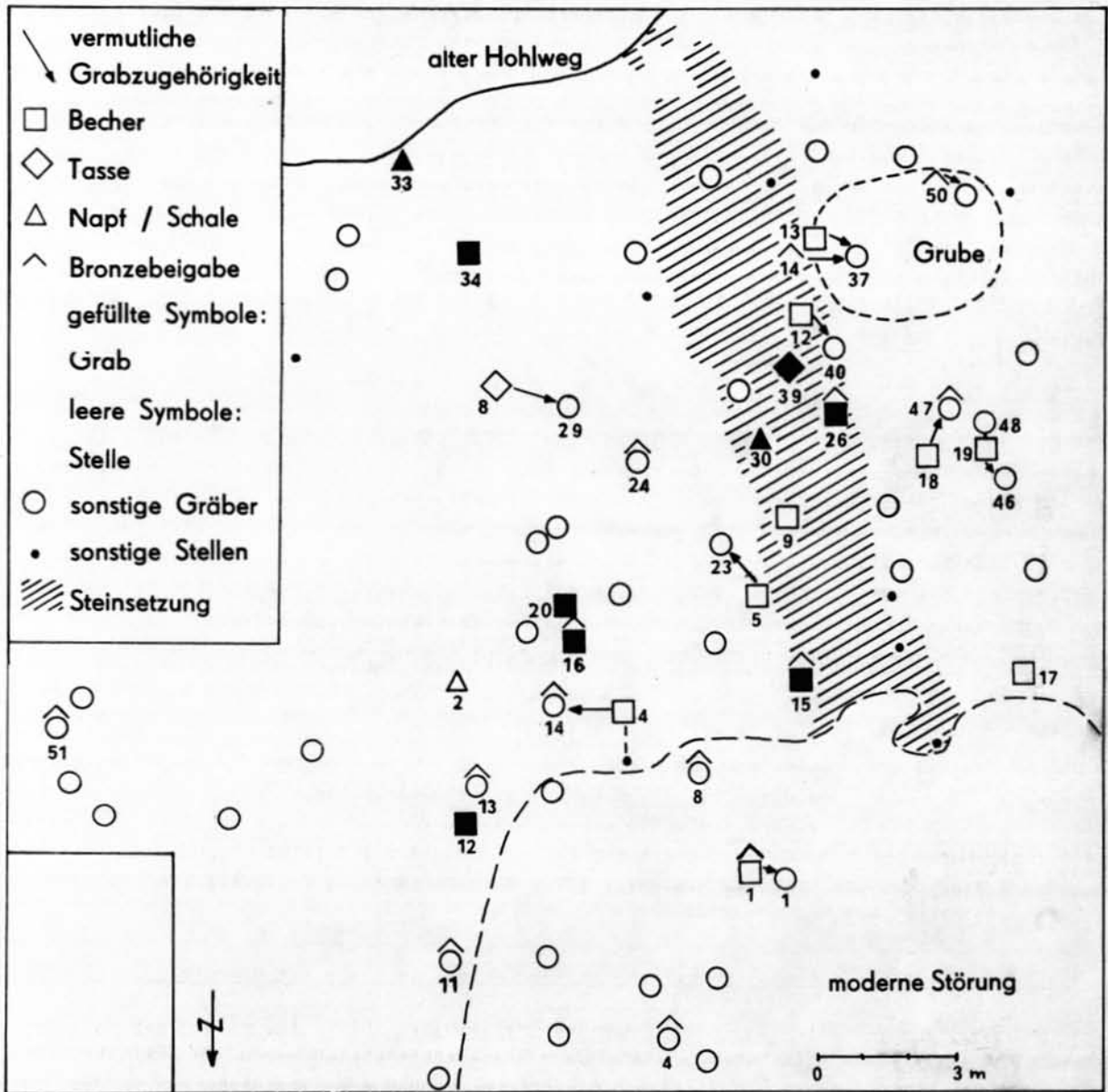


Abb. 17. Gräberfeld Trannroda (148). Grabungsplan. Keramik- und Bronzebeigaben im Grab bzw. mögliche Zugehörigkeit zu einem Grab.

zum Beerdigungsvorgang gehörenden Nachfolgezeremonie, wie es z. B. von dem Graberfeld der jüngsten Bronze- und älteren Eisenzeit in Neuendorf, Kr. Cottbus, bekannt ist (Buck 1975, S. 136 ff.).

Scheingräber wurden in der älteren Urnenfelderzeit Ostthüringens nicht beobachtet. Als ein solches konnte lediglich Stelle 2 von Trannroda (148) mit einer großen Terrine, in der nur ein Henkelnapf lag und die mit einer Scherbe abgedeckt war, gedeutet werden. Die Niederlegung unterscheidet sich nicht von einem herkömmlichen Grab, wie z. B. von Grab 30 desselber Friedhofes. Vielleicht wurde sie zum Andenken an einen Toten angelegt, dessen Leichnam man aus irgend einem Grunde nicht beisetzen konnte. Ähnliche Beobachtungen gibt es auch aus anderen Gebieten während der Urnenfelderzeit (Müller-Karpe 1957, S. 13; Plesl 1969, S. 212; Coblenz 1952a, S. 32).

#### Ustrinen

Aus Ostthüringen ist keine langfristig benutzte Verbrennungsstelle nachgewiesen<sup>94</sup>. In der Lausitzer Kultur trifft man kleinere Brandstellen auf der Sohle von Hügelgräbern an, die entweder den Verbrennungsplatz der Hügelbestattung(en) darstellen oder deren Reste in einer Grube bergen (Coblenz 1952a, S. 30; Neumann 1954, S. 164; Schmidt 1957, S. 231). Um solche Brandstellen handelt es sich bei Hügel 1 von Brandenstein (103). Die bei Trannroda (148) in Gräbern (42, Stelle 11) und in einer wohl dafür extra angelegten Grube (Stelle 15) gefundenen Brocken von Eichen-Holzkohle sind Überreste des Verbrennungsvorganges.

#### Tiergräber

Da die Leichenbrände, von Großeutersdorf (39) und Gleina (24) abgesehen, bisher nicht untersucht wurden, sind nur ausnahmsweise Tierknochen unter dem menschlichen Leichenbrand erkannt worden, so von Großeutersdorf Grab 18, Gleina Grab 6/7 und Wöhlisdorf (151). Daß in der Lausitzer Kultur neben Tierknochen zwischen menschlichem Leichenbrand auch regelrechte Tierbestattungen vorkommen, zeigen die Untersuchungen auf dem Gräberfeld von Tornow, Kr. Calau, besonders eindrucksvoll (Teichert/Teichert 1976; Breddin 1978b, S. 301 ff.; 1980, S. 72, 75 f.; vgl. Plesl 1961, S. 70).

#### 5.3. Charakteristik der Bestattungssitten und ihr Wandel im Laufe der Urnenfelderzeit

Über die Eigenart der ältesten osterländischen Bestattungen (Phase Ia) wissen wir nur, daß sowohl Grabhügel (Dorndorf, Mühlisdorf) als auch Flachgräber üblich waren. In Zöllnitz (74) ist wegen der mittelalterlichen Störungen die Art des vorhandenen Steinschutzes um die Gräber nicht zu erkennen. Der Leichenbrand wurde bevorzugt in Terrinen beigesetzt. Der daneben gebräuchliche straff gegliederte Doppelkegel wird in der Folgezeit (Phase Ib, c) das wichtigste Urnengefäß. Nun sind Gräberfelder mit Hügel- und Flachgräbern üblich, wobei zum Teil beide Bestattungsarten gleichzeitig verwendet werden. In Eichenberg (37) und Freiendorla (38) ist ein Hügel als ältestes Grab und Friedhofzentrum zu vermuten. Außer diesen allgemein für die Lausitzer Kultur über weite Gebiete bekannten Bestattungssitten wurden Eigenheiten im Totenritual vermerkt, die nur für Ostthüringen und seine unmittelbare Nachbarschaft charakteristisch sind. Dabei ist zuerst an die großflächigen Steinlagen zu denken. In Großeutersdorf (39) (25 m : 10 m), Freiendorla (38) (13 m : 15 m) und Oelknitz (63) (33 m : 14 m) hat es den Anschein, daß erst im Laufe der Friedhofsbelegung aus verschiedenen Steinanordnungen allmählich eine Steindecke zusammenwuchs. Für Eichenberg (37) (22 m : 16 m) meint Schrickel (1966, S. 213), eher eine unabhängig von den wohl meist darunter liegenden Gräbern gedachte, wenn auch allmählich entstandene einheitliche Steinschicht nachweisen zu können. Ähnlich interpretiert Billig (1985, S. 35) die 18 m : 35 m große Steinschicht in Sachsendorf, Kr. Wurzen, die in dem Friedhof von Mölkau, Kr. Leipzig, mit einer Steindecke von mindestens 20 m : 25 m Ausdehnung eine Parallele hat (Moschkau 1937, S. 255). Diese Steindecken entstanden während der älteren Urnenfelderzeit. Nur in Sachsendorf gehört die Steinschicht zu Gräbern mit waagrecht geriefter Ware. Demnach ist sie mit der längli-

chen Steinsetzung von Trannroda (148) (3 m : 20 m) gleichzeitig. Die wahrscheinlich während der älteren Urnenfelderzeit angelegte längliche Steindecke von Dreitzsch (109) (6-11 m : 16,5 m) bietet dabei die bisher einzige annähernde Parallele zur Form der Trannrodaer Setzung. Die übrigen Steinflächen sind zwar auch aus ein bis drei Steinlagen gebaut, doch mehr rechteckig in der Ausdehnung und mit unterschiedlich dicht bebauten Teillagen versehen, wobei teilweise ein massiveres Zentrum (Eichenberg) beobachtet wurde.

Nicht typisch für die Lausitzer Bestattungssitten sind Körpergräber, Skeletteilbestattungen und mannslange Steinpackungen, die hin und wieder auf den Gräberfeldern der älteren Urnenfelderzeit sowohl in Ostthüringen (6 Nautschütz, 4 Hainchen, 38 Freiendorla, 39 Großbeutersdorf) als auch in den benachbarten Gebieten<sup>95</sup> auftreten. Sie sind, genauso wie einige auffällige Bronzen und Keramikbeigaben durch die Nachbarschaft der Unstrutgruppe zu erklären (vgl. Abb. 27). Einzelne mannslange Steinpackungen, teils mit Körperbestattungen, teils mit Brandschüttungen, sind auch aus anderen Urnenfeldergebieten bekannt<sup>96</sup>.

Die Bestattungssitten ändern sich im Laufe der Urnenfelderzeit in Ostthüringen nur wenig. Wenn in der älteren Urnenfelderzeit neben den vorherrschenden Urnen- oder auch Brandschüttungsflachgräbern größere und kleinere Grabhügel und, wenn auch selten, einzelne Körpergräber oder körperlange Steinpackungen auftreten, wenn Anzahl und Form der Grabbeigefäße und der Tonware in Gefäßsetzungen und Scherbenstellen recht mannigfaltig sind, so machen die Bestattungsformen einen vielfältigeren Eindruck als die der jüngeren Urnenfelderzeit, wo man sich fast vollständig auf das Urnenflachgrab mit Bechern als seltene Keramikbeigaben beschränkte. Auch die Grabversteinung wird im Laufe der Zeit dürftiger und die Beigabe mehrerer Bronzen in einem Grab immer seltener. Die Aufgabe vieler Friedhöfe am Ende der älteren Urnenfelderzeit (Abb. 18) markiert einen Wandel, der auch in den Grabsitten der benachbarten Lausitzer Gebiete mit gleicher Tendenz beobachtet wird (Breddin 1976a, S. 67; 1978a, S. 78; Schmidt 1970, S. 36 f.).

Das bevorzugte Urnengefäß der Phase I, der Doppelkegel, weicht mit dem Beginn der jüngeren Urnenfelderzeit der Terrine und, als neuer Form, der Schulterwulstamphore. Daß sich in Phase I Männer- und Frauengräber nach den Beigaben eher unterscheiden lassen als in Phase II und die Brandschüttungen vor allem bei Kindern beobachtet wurden, ist sicher durch den Forschungsstand bedingt. Dagegen scheint die strenge Unterscheidung von Urnengröße und -form für Kinder, Jugendliche und Erwachsene nur in Phase II üblich gewesen zu sein.

## 6. Siedlungen

Unsere Kenntnisse über die Siedlungen in der Urnenfelderzeit sind wegen der im Verhältnis zu den Grabfunden wenigen einschlägigen Funde gering. Sie beschränken sich auf Lesefunde und Ergebnisse kleinerer Rettungsgrabungen. An Befunden ist wenig dokumentiert. Es sind Höhensiedlungen, Flachlandsiedlungen und Höhlen bekannt.

Höhensiedlungen wurden auf natürlich geschützten, in der Landschaft dominierenden Bergmassiven meist in Spornlage angelegt. Günstige Lage an Wegen und Wassernähe waren zusätzlich für die Platzwahl wichtig. An der Saale bzw. in deren Nähe wurden der Alte Gleisberg (2), der Jenzig (49), der Johannisberg (47), der Dohlenstein (70), der Weinberg (158) und der Gleitsch (178), an der Weißen Elster der Osterstein (22), der Eselsberg (32) und der Eisenberg (94) besiedelt. Auch der bei Pöbneck über das Kotschautal steil aufragende Tafelberg, der Felsenberg (124), trägt eine Siedlung aus der Urnenfelderzeit. Ringwälle im Flachland und Wasser- bzw. Sumpfburgen in Niederungen, wie sie die sächsische Lausitzer Kultur neben den Höhenburgen kennt (Coblentz 1976a, S. 76-80; Buck 1979, S. 40, 42; Rajewski 1960, S. 9 ff.), sind aus Ostthüringen unbekannt. Die dörflichen Siedlungen liegen, wie die Gräberfelder, an flachen Hängen in Wassernähe (Abb. 8).

Die oft große Innenfläche der natürlich und auch künstlich begrenzten Plateaus der Höhensiedlungen<sup>97</sup> muß nicht immer in ihrer ganzen Ausdehnung besiedelt worden sein<sup>98</sup>. Anderer-

Kat.-Nr.	Fundplätze (Grabanzahl)	Zeitphasen:			
		Ia	Ib	Ic	II
154	Dorndorf (1)	=====			
16	Gera-Langenberg (1)	=====			
74	Zöllnitz (15)	=====	=====		
28	Mühlisdorf (1 Hügel)	=====	=====	=====	
39	Großeutersdorf (35)	=====	=====	=====	
90	Plauen-Chrieschwitz (4 Hügel)	=====	=====	=====	
146	Solkwitz (3 Hügel)	=====	=====	=====	
170	Kleinkamsdorf (?)	=====	=====	=====	
6	Nautschütz (10 Hügel)	=====	=====	=====	=====
37	Eichenberg (32)	=====	=====	=====	=====
169	Kleinkamsdorf (?)	=====	=====	=====	=====
133	Pößneck-Schlettwein (?)	=====	=====	=====	=====
109	Dreitzsch (58?)	=====	=====	=====	=====
8	Schkölen (4 Hügel)		=====		
31	Eula (?)		=====		
151	Wöhlsdorf (4)		=====		
4	Hainchen (12 Hügel)		=====	=====	
14	Gera (?)		=====	=====	
24	Gleina (12)		=====	=====	
63	Oelknitz (49)		=====	=====	
147	Trannroda (1 Hügel)		=====	=====	
180	Oettersdorf (8)		=====	=====	
29	Münchenbernsdorf (?)		=====		
71	Stöben (?)		=====		
120	Pößneck-Jüdewein (4?)		=====		
131	Pößneck-Schlettwein (?)		=====		
136	Pößneck-Schlettwein (?)		=====		
185	Hohenleuben (?)		=====		
19	Gera-Pforten (?)		=====	=====	
38	Freienorla (16)		=====	=====	
66	Orlamünde-Winzerla (9)		=====	=====	
144	Rockendorf (5)		=====	=====	
173	Reschwitz (4)		=====	=====	
186	Hohenleuben (?)		=====	=====	
126	Pößneck-Schlettwein (?)		=====	=====	=====
137	Pößneck-Schlettwein (?)		=====	=====	=====
103	Brandenstein (3 Hügel)		=====	=====	
123	Pößneck-Üpitz (?)		=====	=====	
127	Pößneck-Schlettwein (12)		=====	=====	=====
10	Gera (7)				=====
40	Großeutersdorf (10)				=====
41	Großeutersdorf (3)				=====
148	Trannroda (53)				=====

Abb. 18. Belegungsdauer der Friedhöfe.

Kat.-Nr.	Fundplätze	Zeitphasen:			
		Ia	Ib	Ic	II
77	Dobeneck		=====		
78	Dobeneck		=====		
21	Gera-Tinz		=====		
26	Gleina		=====		
50	Jena-Wenigenjena		=====		
59	Münchenroda		=====		
65	Orlamünde-Winzerla		=====		
80	Taltitz		=====		
87	Kürbitz		=====		
97	Ruderitz		=====		
121	Pößneck-Jüdewein		=====		
135	Pößneck-Schlettwein		=====		
152	Zella		=====		
165	Rudolstadt-Schaala		=====		
175	Saalfeld		=====		
182	Lotschen		=====		
9	Thierschneck			=====	
45	Jena			=====	
48	Jena-Lobeda			=====	
180a	Oettersdorf			=====	
11	Gera				=====
110	Herschdorf				=====
125	Pößneck-Schlettwein				=====
128	Pößneck-Schlettwein				=====
56	Löbschütz				=====
132	Pößneck-Schlettwein				=====

Abb. 19. Datierung der Flachlandsiedlungen.



seits werden manchmal auch außerhalb der Befestigung Kulturschichten angetroffen<sup>99</sup>. Durch den Mangel an modernen großflächigen Ausgrabungen bleiben Angaben über Siedlungsgröße und -dichte sowohl bei den Höhensiedlungen als auch bei den dörflichen Flachlandsiedlungen sehr spekulativ.

### 6.1. Flachlandsiedlungen

Phase I: Bei Dobeneck, Hoher Stein (78), untersuchte Haase die durch den Autobahnbau angeschnittene Siedlung (Coblenz 1950b, S. 43; 1954, S. 349 f.; Billig 1954, S. 47 ff.). Er wies 116 Gruben und Pfostenlöcher nach, die allerdings nach den sehr schematisierten Zeichnungen nicht in ein deutbares System gebracht werden können. Es wurden kleine Pfostengruben (Dm bis 0,50 m) von größeren Grubenverfärbungen (Dm bis ca. 2 m, im Ausnahmefall 4 m) unterschieden; die Tiefen betragen 0,50 - 1,25 m. Der Inhalt bestand aus oft sekundär gebrannten, stark verzogenen Scherben, Hüttenbewurf, Webgewichten, Tierknochen und Getreideresten. Fund 46, eine Grube mit 0,85 m Tiefe und 1,20 m Durchmesser mit senkrechten Wänden und einer kreisförmigen Steinsetzung entlang der Grubenwand in 0,60 m Tiefe, mit Scherben und zwei kleinen Knochen, deutete Haase als Bestattungsgrube. Andere Gruben sollen Herdstellen, Abfall- und Tonentnahmegruben gewesen sein. Auch bei Dobeneck, Nasser Acker (77), hat Haase über hundert Gruben und Pfostengruben untersucht. Nach seinen Plänen und Profilen waren die im Profil flachen, rundlichen oder sackförmigen Gruben 0,25 - 2,50 m tief und hatten Durchmesser bis 1,80 m. Teilweise waren die Gruben mit Steinen ausgekleidet, zum Teil waren es Feuerstellen. Der Inhalt bestand wieder aus Scherben, gebranntem Lehm, Silex und Resten von verkohlten Nahrungsmitteln (Coblenz 1950b, S. 46; 1954, S. 356; Billig 1954, S. 43, 47, 53).

Bei Taltitz, die Göse (80), war nach dem Ausgräber Haase eine Siedlungsfläche mit 291 Gruben und Herdstellen durch einen noch in Resten erhaltenen Graben (I n. 1,5 m, ob. Br 8 m) und einen Flechtzaun (Reste von Pfostenlöchern) gesichert. Außerhalb dieses geschützten Areals befand sich eine "Streusiedlung". Die runden oder ovalen Gruben hatten einen Durchmesser von 0,24 bis 2,20 m bei einer Tiefe bis 0,50 m. Die aus Gruben und Pfosten von Haase (Stelle 111) erstellten Hauskonstruktionen können nicht überzeugen. Fund 116 soll eine Bronzeschmelze gewesen sein. Haase schreibt 1942: Es wurden gefunden "Zwei rechteckige, sich nach unten verjüngende Gruben, die durch einen flachen Kanal verbunden waren, der in der Mitte etwas ausgeweitet war, zwischen den Gruben war der Boden kreisförmig stark gerötet". In einer untersuchten Erdprobe fand sich verkohlte Kiefer mit Bronzespuren (Coblenz 1950b, S. 46). Die Siedlung von Taltitz, Göse (80), ist etwas jünger als die anderen Siedlungen (77, 78).

Schröckel (1957, S. 118 ff.) konnte im Pennickental bei Jena-Wöllnitz (51) (Unstrutgruppe) eine kleine Siedlungsfläche mit Gruben, Pfostengruben und einem festen Steinbelag aus vielen kleinen Steinchen (Hüttenboden?) aufdecken. Von Schinditz (69) (Unstrutgruppe) liegen neun im Profil teils rundliche, teils trapezförmige Gruben vor. Neumann (1938, S. 18 ff.) deutete sie als Abfall-, Vorrats- und Herdgruben. Weitere Grubenreste sind von Thierschneck (9), Gera-Tinz (21), Münchenroda (59) und Oettersdorf (180a) bekannt.

Phase II: Die Siedlungsbefunde beschränken sich auf Reste von Gruben. Von Löbschütz (56) liegen sieben Gruben vor (Dm n. 1 m, I n. 0,30 - 0,45 m). Sie waren alle dicht mit Keramikscherben gefüllt. Die Scherben sind zumeist durch übermäßige Hitzeeinwirkung verzogen und aufgeschwemmt, ziegelrot, grau und schwarz verfärbt. Da die Keramik vor allem aus reich verzierten, meist in Gräbern angetroffenen Feinkeramiktypen besteht, ist anzunehmen, daß es sich um Fehlbrände einer örtlichen Töpferei handelt und nicht um bei einem Siedlungsbrand verdorbene Gebrauchsware. In Stelle 6 stand senkrecht am Grubenrand das zerbrochene Viertel einer rundlichen Scheibe aus gebranntem, ungemagertem Ton. Die Oberseite war plan, die Unterseite rundlich und mit Abdrücken organischer Reste versehen. Leider ließen sich die organischen und Holzkohlereste in einem verbackenen Lehmklumpen, der auf der Scheibe lag, nicht näher bestimmen<sup>100</sup>. Möglicherweise haben wir in der Tonscheibe (Dm err. 46 cm)

den Rest einer Herdplatte vor uns (Hundt 1956, S. 37; Šaldová 1977, S. 161 f., Abb. 17).

Die Siedlung am Vogelherd bei Pöbneck-Schlettwein (132) erstreckt sich, nach den Scherbenfunden zu urteilen, 400 m (O - W) entlang eines gegliederten Südhanges in 150 - 200 m Breite (N - S) über einem Quellgebiet (Abb. 8). Bei Suchschnitten fanden sich unter dem aufgeschwemmten Sand eine humose Kulturschicht und einzelne kleine Gruben. Die Bedeutung dieser Siedlung erhellt ein Fund von 200 Teilen tönerner Gußformen für Bronzeringe im Nordwesten der Siedlung. Die Größe der Siedlung, der hohe Anteil an Feinkeramik und ein am Fuße des Siedlungshanges geborgenes Gefäßdepot aus noch drei Bronzetassen unterstreichen die besondere Stellung dieser Bronzegießerwerkstatt. Die Bewohner betrieben also nicht nur Ackerbau und Viehhaltung; einige betätigten sich auch als Bronzegießer. Da der Bronzeguß in dieser Zeit sonst nur auf Höhensiedlungen bezeugt ist (Jockenhövel 1980, S. 43 ff.)<sup>101</sup>, ist der Vogelherd ein wichtiges Beispiel einer Werkstatt in unbefestigter Siedlung, wie sie Simon (1976, S. 248) für die Hallstattzeit nachweisen kann.

Die einzelne Grube beim Dreitzscher Gräberfeld (109) gehört zu keiner Siedlung. Die dichte Packung sekundär gebrannter Keramik deutet auf eine kultische Niederlegung in Verbindung mit Brandopferhandlungen hin (Simon 1979b, S. 225 f.). Ob die am Grabungsrand gelegene Grube auf dem Trannrodaer Gräberfeld (148) zu einer nicht erfaßten Siedlung gehört, ist unbekannt. Der Grubeninhalt, der mit dem Gräberfeld gleichzeitig ist, besteht aus Siedlungsware (Taf. LXXXIII, 11-15, 17-18, 20-23).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß Hinweise auf Gruben mit verschiedenen Funktionen (Vorrats-, Web-, Lehmentnahme- und Abfallgruben) Herde und Pfosten vorhanden sind. Die Pfostenreste machen das Vorhandensein von entsprechenden Wohnhäusern wahrscheinlich.

Die kleinen, dörflichen Flachlandsiedlungen scheinen nach Aussage der Keramikfunde jeweils nur kurz benutzt worden zu sein (Abb. 19)<sup>102</sup>; eine Platzkontinuität von der älteren zur jüngeren Urnenfelderzeit gibt es bei ihnen nicht. Nur die Siedlungen der Unstrutgruppe von Jena-Ammerbach (46) und Jena-Wöllnitz (51) bilden hier eine Ausnahme. Erstere beginnt vielleicht schon in BD, hat ihren Schwerpunkt in HA bis HB1. Ein einzelnes Gefäß kann man nach HB2 datieren (Eichhorn 1910, Taf. 3, 114). Vielleicht findet die Siedlung von Jena-Ammerbach ihre Fortsetzung in der von Jena-Wöllnitz auf der gegenüberliegenden Saalseite. Letztere beginnt möglicherweise schon am Ende von HA, hat aber ihren Siedlungsschwerpunkt in HB (Taf. XXVIII, 1-8; XXIX - XXXI).

## 6.2. Höhensiedlungen

Mit der Problematik der urnenfelderzeitlichen Höhensiedlungen in Ostthüringen hat sich in jüngerer Zeit vor allem Simon (zuletzt 1984) eingehend beschäftigt. Die Geschichte der Burgenforschung haben Simon (1969) und Kaufmann (1959) ausführlich beschrieben. In den letzten Jahren fanden auf den befestigten Plätzen keine Grabungen statt.

Die Spornburgen besitzen bzw. besaßen, da im Laufe der Zeit vernichtet, Abschnittswälle (32, 47, 49, 94, 158). Beim Gleitsch bei Saalfeld-Obernitz (178) könnten die Befestigungen auch aus der späten Hallstattzeit stammen, beim Osterstein in Gera-Untermhaus (22) ausschließlich zur mittelalterlichen Siedlung gehören. Vom Dohlenstein bei Seitenroda (70) sind nur wenige Spuren, vom Felsenberg bei Pöbneck-Üpitz (124) und vom Alten Gleisberg bei Graitschen (2) keine Spuren einer künstlichen Befestigung nachweisbar. Doch macht die besondere Lage dieser Siedlungen sie auch ohne künstlichen Schutz fast uneinnehmbar.

Durch die Grabungen von Klopffleisch wissen wir, daß das Jenzigplateau (49) durch einen 16 m langen und etwa 4,5 m hohen, bogenförmigen Abschnittswall aus Muschelkalkbruchsteinen und Holz gesichert war. Auch die nördlichen und südlichen Steilhänge trugen einen flachen Wall, die Westspitze der Anlage den Rest einer weiteren Befestigung. Das Tor soll in der südlichen Randbefestigung im Winkel zum Abschnittswall gelegen haben. Eine 4 m x 2 m große

"Wohnfläche" hinter der südlichen und eingetieft Herde hinter der nördlichen Randbefestigung sind Reste der vor allem in Wallnähe dichten Besiedlung. - Der urnenfelderzeitliche innere Abschnittswall (der äußere Wall ist eine mittelalterliche Befestigung) auf dem Johannesberg bei Jena-Lobeda (47) bestand aus einer Holz-Stein-Mauer mit schräger Innenböschung (H 6; Basis-Br 5 m). Der verbrannte Wallkern und Reste menschlicher Skelette am Wall sind Spuren der gewaltsamen Zerstörung der Befestigung. An der südlichen Plateauinnenseite zieht sich ein nicht untersuchter niedriger Wall entlang. - Der Eisenberg bei Pöhl (94) war durch einen Doppelwall - den inneren bogenförmigen und den Vorwall, der am Westende in den Hauptwall einschwingt - und den vorliegenden Graben geschützt. Auch an der nördlichen Spornspitze sind Reste eines Doppelwalles erhalten, der entlang den Plateaurändern in den flachen Wall übergeht. Nach den Grabungsergebnissen im "Schlackenwall" 1910, 1911 und 1926 war dieser aus Holz und Steinen erbaut und bei einer gewaltsamen Zerstörung verschlackt. Im Burginnern fanden sich Brandreste und Siedlungsfunde. - Vom Weinberg bei Oberpreilipp (158) sind "Kulturschichten" vor und hinter dem Wall mit zehn ergrabenen Gruben bekannt. Grube 2/9 war mehrere Meter groß und 1 m tief mit ebenem Boden. Die anderen Gruben waren von kleiner und rundlicher Gestalt.

Zur Konstruktion der gerade oder sichelförmig verlaufenden Abschnittswälle kann nur gesagt werden, daß sie aus Holz, Erde und Steinen erbaut wurden und beim Johannesberg (47) eine schräge Innenböschung trugen. Durch Ausgrabungen an vergleichbaren Wällen kennen wir verschiedene Varianten von Kastenkonstruktionen, Plankenwänden, Rostbauten und Trockenmauern (Coblentz 1976a, S. 77 f., Abb. 2; Buck 1979, S. 45, Abb. 33), die in solcher oder ähnlicher Bauart sicher auch bei den ostthüringischen Wällen Verwendung fanden. Zur Innenbesiedlung fehlen auch aus den Nachbargebieten großflächige Befunde weitgehend. Von der Heidenschanze bei Dresden-Coschütz (Coblentz 1967a, S. 182 f.) sind Lehmfußböden, Herde und Pfostenreihen (als Palisadenreste?) bekannt. Nur mit Vorbehalt kann zur Veranschaulichung der ehemaligen Innenbesiedlung die zweiphasige Billendorfer Anlage vom Alten Schloß in Senftenberg mit reihenförmig geordneten Pfostenhäusern (Herrmann 1969, S. 72, Abb. 9, 10) herangezogen werden.

Simon (1969) gelang es, den der älteren Forschung mehr oder weniger einheitlich erscheinenden urnenfelderzeitlichen "Burgenhorizont" für Ostthüringen in drei zeitlich und kulturell unterscheidbare Formengruppen zu gliedern. Diese Unterteilung hat sich bewährt und ist auch für die vorliegende Arbeit verwendet worden, da sich die Anzahl der bekannten Höhensiedlungen samt deren Befunde seit Simons Bearbeitung nicht vermehrt hat.

Höhensiedlungen der Unstrutgruppe sind der Alte Gleisberg bei Graitschen (2) und der Jenzig bei Jena-Wenigenjena (49) - bei Simon (1969, S. 264 f.) in die mittlere Urnenfelderzeit datiert = Formengruppe II = HA2/B1. Reste von Schulterwulstamphoren mit senkrechten Kanneluren und waagrecht gerieftem Wulst, die auf beiden Höhensiedlungen gefunden wurden, sind vor allem für HB2 typisch. So ist mit einer Lebensdauer der beiden Burgen bis in HB2 zu rechnen. Für den Alten Gleisberg ist daher zu erwägen, ob es zwischen der nachgewiesenen Besiedlung in der mittleren und späten Urnenfelderzeit eine Verbindung gegeben hat. Eine detaillierte Materialvorlage (durch Simon vorgesehen) könnte hier Klarheit schaffen.

Zur älteren Osterländischen Gruppe - Simons (1969) Formengruppe I der frühen bis mittleren Urnenfelderzeit - gehören der Eselsberg bei Großbraxdorf (32), der Eisenberg bei Pöhl (94), der Felsenberg bei Pöbneck-Üpitz (124) und der Dohlenstein bei Seitenroda (70). Nach der Keramikchronologie setzt die Besiedlung des Felsenberges (124) schon in Phase Ia ein, die des Dohlensteins (70) und des Eisenberges (94) spätestens in Phase Ib. Für den Dohlenstein (70), den Felsenberg (124) und den Eisenberg (94) konnte Simon (1969) eine Besiedlung sowohl in der älteren osterländischen Phase als auch in der späten Urnenfelder- bis älteren Hallstattzeit nachweisen (vgl. für den Dohlenstein dagegen Peschel 1969, S. 176 f., Abb. 9; 1972, S. 243).

Beim Eisenberg (94) ist anzunehmen, daß eine Siedlungslücke zwischen der älteren urnenfelderzeitlichen (HA1 bis HB1) und der späturnenfelderzeitlichen Siedlung bestand, welche die wenigen waagrecht geriefte Scherben nicht schließen können. Dagegen sprechen beim Felsenberg (124) fein steilschräg kannelierte Schulterstücke, Schüsseln mit waagrecht geriefte Schulter, Schalen mit mehrfach facettiertem Innenrand und das Griffdornmesser mit Zwischenstück, beim Dohlenstein (70) Reste von Schulterwulstamphoren, ein Teil der waagrecht geriefte Scherben und der Schalen mit mehrfach facettiertem Innenrand zumindest für eine Begehung der Fundstellen in HB2 und damit gegen einen Hiatus zwischen den beiden Siedlungsschwerpunkten. Beim Dohlenstein (70) und beim Felsenberg (124) wäre also eine durchgehende Besiedlung von BD (bzw. HA) bis HB3/C1 denkbar. Damit würden die bei den Gräberfeldern vom Flauer (127) und von Dreitzsch (109) gemachten Beobachtungen einer kontinuierlichen Entwicklung über mehrere Jahrhunderte um zwei Beispiele an Höhensiedlungen erweitert.

Beim Eselsberg (32) (Taf. XVI, 7-10) sprechen die wenigen Funde für eine zeitliche Einordnung etwa nach HA, beim Gleitsch (178) für HA2/B1 und beim Osterstein (22) (Taf. XVI, 19, 20; XIV, 1-19) für HA2/B1(?), HB2.

Zu den Höhensiedlungen der süddeutschen Urnenfelderzeit provinzieller Prägung aus der späten Urnenfelder- und älteren Hallstattzeit sind noch der Weinberg bei Oberpreilipp (158) und der Johannesberg bei Jena-Lobeda (47) zu zählen. Sie sind im Gegensatz zu den schon oben erwähnten Fundplätzen nur in diesem späten Urnenfelderabschnitt bewohnt worden. Einige Keramikreste aus den Gruben 2/9 und 5 vom Weinberg, wie waagrecht geriefte Terrinenschultern, können schon nach HB2 gehören.

Es zeigt sich also, daß die Siedlungsschwerpunkte bei den Höhensiedlungen, so wie es beim ganzen Besiedlungsablauf sichtbar wird, einmal in der frühen bis mittleren Urnenfelderzeit (Phase I der Osterländischen Gruppe) und zum anderen am Ende der Urnenfelder/Beginn der Hallstattzeit und damit bemerkenswerterweise in Zeiten eines trockenwarmen Klimas liegen. Inwieweit die Bedeutung dieser Siedlungszentren auch in der Phase II bestand, kann ohne neue Feldforschungen nicht endgültig geklärt werden. Wenn auch in dieser Zeit, außer evtl. auf dem Osterstein (22), keine neuen Höhensiedlungen angelegt wurden, so liegen doch Dohlenstein, Felsenberg, Gleitsch und Osterstein, die zumindest einige Keramikreste aus dieser Zeit aufweisen, im Verbreitungsgebiet der Phase II<sup>103</sup>.

Die Gründe zur Errichtung der urnenfelderzeitlichen Burgen sind aus heutiger Sicht schwer zu erhellen und sicher wirkten auch verschiedene zusammen. Die Klimagunst, die eine allgemeine Aufsiedelung bisher kaum bewohnter Gebiete in der Urnenfelderzeit veranlaßte und durch größere Siedlungsdichte und wirtschaftlichen Aufschwung eine gliedernde Ordnung des Siedlungsgebietes verlangte, deren eine Folge wiederum die Burgen waren, diese Klimagunst ist so indirekt neben dem Wirken gesellschaftlicher Kräfte eine der Ursachen zum Bau von Befestigungen (Jäger/Ložek 1978, S. 211-229; Simon 1984). Ihr Charakter als Dauersiedlungen über längere Zeit als die kleinen Dorfsiedlungen im Flachland gibt Hinweise auf die wirtschaftliche Bedeutung der Anlagen. Gußformenreste, Rohmaterial, Schlacke, Schrott, Tondüsen u. ä., wie sie auf dem Jenzig (49), dem Dohlenstein (70), dem Felsenberg (124) und dem Alten Gleisberg (2) gefunden wurden, bezeugen Metallverarbeitung auf den Höhensiedlungen<sup>104</sup>. Auch andere Handwerke, wie z. B. die Knochenverarbeitung<sup>105</sup> wurden sicher in größerem Umfang als in den Flachlandsiedlungen betrieben. Der dadurch mögliche Austausch hatte seine Zentren sicher ebenfalls auf bzw. bei den Burgen, die meist verkehrsgünstig liegen.

Der große räumliche Abstand der ostthüringischen Höhensiedlungen der älteren Osterländischen Gruppe zu den nächstgelegenen Höhensiedlungen der sächsischen Lausitzer Gruppe (Staupen bei Westewitz, Kr. Döbeln) und deren Gleichzeitigkeit sprechen gegen eine Anregung zum Burgenbau aus östlicher Richtung. Vielmehr ist Einflußnahme aus dem Süden, aus Oberfranken und Nordwestböhmen anzunehmen, die für die materielle Kultur deutlich gezeigt werden konnte. Leider fehlen gerade aus diesen südlichen Gebieten neuere Forschungen über die Höhensiedlungen.



Die Beziehungen der kleinen kurzlebigen Dorfsiedlungen zu den Höhensiedlungen können am ostthüringischen Material nicht im einzelnen abgelesen werden. Doch ist anzunehmen, daß die Höhensiedlungen - wie in den Nachbargebieten erschlossen bzw. gemutmaßt (Coblentz 1971a, S. 428; Buck 1979, S. 51 ff.; Jockenhövel 1975, S. 56 f.)-Mittelpunkte von Siedlungsterritorien waren, zu denen jeweils eine Anzahl von Flachlandsiedlungen gehören. Die wirtschaftliche Bedeutung setzt einerseits voraus und ermöglicht andererseits auch wiederum eine besondere gesellschaftliche Funktion der befestigten Anlagen, die sich in zentralen administrativen, kulturellen und kultischen Aufgaben widerspiegelt. Diese nur in schwachen Ansätzen<sup>106</sup> vorhandene, herausgehobene Stellung der Höhensiedlungen ist aus den erhaltenen materiellen Resten nur schwer zu erschließen. Sie ist aber ein Indiz beginnender Gesellschaftsumstrukturierung (Rajewski 1963, S. 506 ff.; Jockenhövel 1975, S. 54 f.; 1980, S. 45 ff.; Buck 1979, S. 55).

### 6.3. Höhlen

Die kleinen bis mittelgroßen Höhlen der Zechsteinriffe am östlichen Südrand des Thüringer Beckens, die Höhlen bei Döbritz (104-108, 153), die Clythenhöhle (115) bei Ülsen und die Herthahöhle (141) bei Ranis weisen archäologische Funde aus den gleichen urgeschichtlichen Perioden auf, aus denen auch im umliegenden Gebiet eine Besiedlung nachweisbar ist (vgl. Walter 1982). Besonders für die Zeit der Bandkeramiker und für die Urnenfelderzeit haben wir Zeugnisse aus Höhlen. Da die zur Verfügung stehenden Funde nur (noch) wenige und dazu schlecht dokumentierte sind, ist der Grund der jeweiligen Höhlennutzung nicht erkennbar. Sicher dienten sie nicht als Dauersiedlungen. Eher war es eine zusätzliche Unterkunftmöglichkeit, die sich in den natürlichen Höhlen bequem anbot, z. B. als Rastplatz und Notunterkunft für Hirten, auch als Vorratslager. Kultische Praktiken lassen sich in Ostthüringen für die Urnenfelderzeit nicht nachweisen. Für einige Höhlen mit einschlägigen Funden - die Urdhöhle (108), die Turmgrotte (153) und die Gerdhöhle (105) bei Döbritz - konnte Walter (1982, S. 204) nachweisen, daß die bronzezeitlichen Ablagerungen sekundär in die Höhlen gelangt sein müssen.

Die osterländische Tasse aus der Richterhöhle (107) (Taf. LIX,<sup>10</sup>) und die Funde aus der Urdhöhle (108) (Taf. LIX,<sup>5-9</sup>) finden am ehesten in Phase Ib ihren Platz. Das reichliche Material aus der Kniegrotte (106) weist die Begehung dieser Höhle von der älteren (z. B. Taf. LX,<sup>4-6,21</sup>) bis zum Ende der jüngeren Urnenfelderzeit nach. In Phase II gehören Reste von Schulterwulstamphoren (Taf. LXI,<sup>6,29</sup>), waagrecht geriefte Ware (Taf. LX,<sup>13</sup>; LXI,<sup>23,27</sup>) und verschiedene Schalenränder (Taf. LXI,<sup>11-17</sup>). Die wenigen Funde aus der Clythenhöhle (115) (Taf. LXIII,<sup>20</sup>) und dem Herdloch (141) (Taf. LXXV,<sup>13,14</sup>) stammen aus der älteren Urnenfelderzeit. Von der Wüsten Scheuer (104) und der Gerdhöhle (105) kann man das nur noch vermuten, da alle Funde verschollen sind. Durch ihre exponierte Lage, unmittelbar am Nordrand des Thüringer Waldes und am äußersten Südwestzipfel des Verbreitungsgebietes der Osterländischen Gruppe kommt dem Bärenkeller bei Königsee-Garsitz (156) besondere Bedeutung zu. Seine Funde dokumentieren eine Benutzung der Höhle von Phase Ia - dafür spricht die Armspirale mit rhombischem Querschnitt (Taf. LXXXIV,<sup>34</sup>) - bis in Phase Ib (und Ic) - das bezeugen außer der Keramik (Taf. LXXXIV,<sup>26,27,32</sup>) die bandförmige Armspirale Lausitzer Art (Taf. LXXXIV,<sup>35</sup>). Die wenigen Funde aus der Turmgrotte (153) (Taf. LIX,<sup>1-4</sup>; LXII,<sup>18-20</sup>) möchte man trotz des Doppelkegelrestes in Phase II datieren. Darauf deuten neben der waagrecht geriefte Ware und dem gehenkelten Eitopf, die auch noch in Phase Ic gut denkbar wären, der mit einem Muster aus feinen Kannelurensparren und -bögen verzierte Schulterrest.

### 6.4. Verhältnis zwischen Siedlungen und Gräberfeldern

Die jeweilige Zusammengehörigkeit von Gräberfeld und Siedlung kann nur manchmal rekonstruiert werden. In Phase I sind folgende Bezüge möglich: Zu der Siedlung Gleina, Biebritz (26), können die 500 m bzw. 900 m entfernten Gräberfelder (24,25) gehören. Die Bewohner der Siedlung bei Orlamünde-Winzerla (65) bestatteten ihre Toten auf dem ca. 200 m entfernten Gräber-

feld (66). An den Südhängen nördlich von Pöbneck-Schlettwein liegt eine größere Anzahl durch Lesefunde erschlossener kleiner Siedlungen und Gräberfelder, die manchmal nur etwa 100 m (137-138; 133-135; 130-131) voneinander entfernt sind (Abb. 18).

Phase II: Es ist anzunehmen, daß die Bewohner von Gera, Osterstein (22) und Bahnbetriebswerk (11), auf dem 1,25 km bzw. knapp 1 km entfernten Gräberfeld Bielitzstraße (10) beerdigt wurden (Abb. 10). Nach Simon (1979, S. 224) gehört die Siedlungsstelle von Molbitz (112) zum 600 m entfernten Gräberfeld von Dreitzsch (109). Die Siedlung von Herschdorf (110) ist 400 m vom Gräberfeld Trannroda (148), die Siedlungen Vogelherd (132) und Talteich (128) sind knapp bzw. reichlich 500 m vom Gräberfeld Pöbneck, Eselsteigacker (133), entfernt. Vielleicht begruben die Bewohner vom Üpitzer Felsenberg (124) ihre Toten beim knapp 1 km entfernten Flauer (127). Dazu paßte die vorhandene kontinuierlich lange Benutzung beider Fundstellen. Auch das Gräberfeld auf dem 500 m entfernten Erzberg (123) kann zur Siedlung auf dem Felsenberg gehören (Abb. 8, 26).

Die Lage der Ansiedlungen (und Gräberfelder) auf Uferterrassen meist kleinerer Flüsse und Bäche und die durchschnittliche Entfernung der Siedlungen und Gräberfelder zueinander von etwa 200 m bis knapp 1 km, wie sie in Ostthüringen beobachtet wurde, entspricht den Siedlungsgewohnheiten verwandter Urnenfeldergruppen z. B. in Sachsen (Dietzel 1973, S. 94 ff.), Brandenburg (Probst 1983, S. 73 f.; Rösler 1983, S. 58) und Böhmen (Šaldová 1981a, S. 146). Auffällig ist, daß im Gegensatz zu den fast ausnahmslos nur kurzfristig bewohnten Flachlandsiedlungen (Abb. 19) (nach dem ungenügenden Forschungsstand beurteilt) die Friedhöfe nur zum Teil kurzfristig (z. B. 74 Zöllnitz, 8 Schkölen), zum anderen Teil aber auch über längere Zeit (z. B. 39 Großbeutersdorf, 37 Eichenberg, 148 Trannroda) und wenige über sehr lange Zeit benutzt wurden (109 Dreitzsch, 133 Pöbneck-Schlettwein) (Abb. 19). Sicher gehört ein Teil der langfristig belegten Gräberfelder zu den gleichfalls längere Zeit bewohnten Höhensiedlungen (z. B. 124 Pöbneck-Üpitz, Roter Berg, 127 Pöbneck-Schlettwein, Flauer). Sicher hat aber auch oftmals die Bevölkerung noch nach Verlegung ihres Siedlungsplatzes am alten Bestattungsplatz festgehalten.

## 7. Horte

Im Anschluß an v. Brunn (1968) werden nur Funde mit mindestens zwei Gegenständen als Horte (Abb. 20) geführt. Ihrem Charakter nach gehören jedoch sicher ein Teil der Einzelfunde zu den Horten<sup>107</sup>.

Die für die Deutung der Horte so wichtigen Fundumstände (Abb. 20) sind leider selten genau überliefert: Die Horte von Delknitz (62) (im Moor) und Münchenroda (58) (an einer Quelle) lagen im feuchten Element, wie es im Nordischen Kreis oft bezeugt ist. Der Hort von Kunitz (52a) lag in Gruppen unter Steinen innerhalb einer befestigten Siedlung<sup>108</sup>. Der Geschirrhort von Pöbneck (132) befand sich im Bereich einer offenen Siedlung, auf der das Bronzehandwerk geübt wurde, dicht über einem Quellhorizont. Einige Funde lagen in offenem Gelände, ohne daß genauere Angaben bekannt sind (Stelle 3,35,36,174).

Die Größe und Zusammensetzung der Horte ist sehr unterschiedlich (Abb. 20). Von dem Gußkuchen im Sichelhort von Röblitz (174) abgesehen, liegen gebrauchsfertige und noch gebrauchsfähige Gegenstände - also keine Halbfertigwaren und kein Brucherz wie oft in den Lausitzer Brucherzhorten - vor. Gerätehorte sind die Sichelhorte von Röblitz (174) und Dornburg (36)<sup>109</sup>, der Hort von Rödelwitz (159) mit Messern (verschollen) und Lappenbeilen sowie der Hort von Rudolstadt (160) mit Messern und einem Tüllenmeißel (verschollen). In den übrigen Horten überwiegt der Schmuck, vor allem Ringe. So besteht der Hort von Delknitz (62) aus zwei Halsringen, der von Graitschen (3) aus fünf Halsringen und einem Absatzbeil (dazugehörig?). Der in Fundort und Zusammensetzung nicht sicher verbürgte Hort von Kloschwitz (86) ist aus Schmuckstücken (Ring) und Gerät bzw. Waffen (Lanzenspitze, Sichel) zusammengesetzt. Der Hort von Kunitz (52a) beinhaltet (neben Beil und Sichel) mit Lockenringen, Hakenspiralen, einer Fibel, einer Schmuckscheibe, Hals-, Arm- und Fußringen ein reiches

Fundort		132 Pöbneck	62 Oelknitz	3 Graitschen	86 Kloschwitz	52a Kunitz	35 Dornburg	109 Dreitzsch	58 Münchenroda	36 Dornburg	174 Röblitz	159 Rödelwitz	160 Rudolstadt
Typen- kombinationen	Bronzegeschirr	3											
	Ringe		2	5	14	23	6	12	8				
	anderer Schmuck					5	1	1	7				
	Sicheln				3	2			4	18	6		
	Beile			1		1	2		1		1	2	
	anderes Gerät				1							8	4
	Waffen				1		1	1	1				
	Gußkuchen											1	
	Typen der "Kultur- provinz Saale"			x	x	x	x	x			x	x	
Lage des Hortes	in feuchtem Element		x						x				
	auf Höhensiedlung					x							
	in offener Siedlung	x											
	unter Steinen					x				x			

Abb. 20. Charakter der Hortfunde aus Ostthüringen.

Nach: Eichhorn 1908, Abb. 1 - 23 (Münchenroda); - v. Brunn 1954a, Abb. 1 - 19 (Kloschwitz); - Kaufmann 1959, Taf. 26,8-10, Taf. 19,1-8 (Rudolstadt, Röblitz); - v. Brunn 1968, Taf. 74,8-9, 75,1-2, 103 - 106 (Graitschen, Kunitz); - Simon 1972, Taf. 28,1-14 (Dreitzsch); - Speitel 1981, Abb. 1 (Dornburg); - Lappe 1982, Taf. 16,12-14, 17, 43,1-2, 72, 85,20-21 (Dornburg, Oelknitz, Pöbneck, Rödelwitz).

Ensemble an Frauenschmuck, daß durch v. Brunn (1968, S. 213, 228) als "Garnitur Kunitz" bezeichnet wurde, welche die Schmucktracht seiner Kulturprovinz Saale in HB1 repräsentiert und damit die Schmucktradition der älteren "Garnitur Crölpa-Schwarz" fortsetzt. Auch der noch jüngere Hort von Dornburg (35) zeigt die bekannte Schmucktradition (Hakenspirale, Ringschmuck). Ihn deutete Neumann (1937, S. 9) als die Ausstattung eines Mannes (mit Dolch, Beilen und Armspiralen) und einer Frau (Hakenspirale, Ober- und Unterarmspiralen). Damit liegt also eine für das Saalegebiet so seltene Doppelgarnitur vor (v. Brunn 1968, S. 218, 223). Einen anderen Charakter hat der Geschirrfund von Pöbneck (132), von dem leider nur drei Tassen erhalten sind. Die ursprüngliche Hortzusammensetzung ist unbekannt. Anzunehmen ist ein reiner Geschirrhort, wie auch andernorts eine Zusammensetzung nur aus Trinkgefäßen üblich war.

Der älteste Hort ist der von Röblitz (174). Er wird anhand des Beiles nach etwa 800 datiert (Kaufmann 1963, S. 57 ff. nach BC). Nur wenig jünger können die Sichel von Dornburg (36), die Lappenbeile von Rödelwitz (159) und der Ringhort von Graitschen (3) sein<sup>110</sup>. In ihrer Zusammensetzung (Sichelhorte, Ringschmuck) sind diese frühen Horte charakteristisch für die Kulturprovinz Saale, die der Unstrutgruppe zugeordnet wird. Die wie Hakenspiralen verzierten Endspiralen der Graitschener Ringe betonen diese Kulturzugehörigkeit. Doch der Hort von Röblitz (174) ist seiner Fundlage nach eher zur frühen Osterländischen Gruppe gehörig. Nach HA ist der Hort von Kloschwitz (86) zu datieren, der seiner unsicheren Fundumstände wegen nicht weiter ausgedeutet werden soll. Er vermittelt zeitlich zu der nächst jüngeren Hortfundgruppe. Wohl nach HB1 sind die drei Messer mit eingezogenem Klingenschnitt und umgeschlagenem Dorn von Rudolstadt (160) und die Bronzetassen von Pöbneck (132) zu datieren. In den gleichen Zeitraum gehört der reiche Fund von Kunitz (52a), dessen Ringe und Hakenspiralen die Zugehörigkeit des Hortes zur Unstrutgruppe betonen. Ein zeitlicher Abstand besteht zur Gruppe der jüngsten Hortfunde. Nur der Hort von Dornburg (35), der vor allem durch das oberständige Lappenbeil nach HB3 datiert werden kann, führt die Schmucktrachttradition der Unstrutgruppe (Hakenspirale!) fort. Der Münchenrodaer Fund (58) signalisiert durch den ineinandergehängten Ringschmuck die Zugehörigkeit zur gleichen Kultur. Die kleinen Ringe, die Knöpfe, der Nierenring und vor allem das Schwert zeigen aber eine andere Gesetzmäßigkeit der Hortzusammensetzung als in älterer Zeit. Die Datierung nach HB3 steht durch das Schwert, das oberständige Lappenbeil und die Zungensicheln fest. Nicht so sicher ist die Datierung des Delknitzer Hortes (62), da gedrehte Halsringe lange in Mode waren, wenn auch die dünnen, großen Exemplare von Delknitz sicher jung sind. Im Hort von Dreitzsch (109) haben wir einen Schmuckfund vor uns, der vor allem durch die Bruchstücke massiver Bronzehalsringe örtlicher Herstellung dem Horizont des Überganges von der späten Osterländischen zur frühen Dreitzscher Gruppe angehört. Dazu passen die in dieser Zeit so beliebten kleinen Schleifenringe. Die kulturelle Einordnung in das ostthüringische Lokalkolorit wird durch die im Verhältnis zu den übrigen Horten weit nach Osten vorgeschobene Fundstelle (wenn man von dem unsicheren Kloschwitzer Fund absieht) unterstrichen.

Zusammenfassend sei gesagt, daß die ostthüringischen Horte fast ohne Ausnahme (Dreitzsch 109, Pöbneck 132) zur Kulturprovinz Saale gehören, sowohl was ihre einzelnen Typen als auch was die Art der Fundzusammensetzung betrifft, und sich auch weitgehend in Saalenähe fanden. Dagegen fehlen Hinweise auf Beeinflussungen seitens der Lausitzer Hortprovinz, wie sie doch nach dem Charakter der Osterländischen Gruppe als westliche Lausitzer Provinz zu erwarten wären. Ob der Grund in Überlieferungslücken oder im Fehlen solcher Horte und der damit verbundenen geistigen Vorstellungen in Ostthüringen überhaupt liegt, ist noch nicht zu klären. Allein der Geschirrfund von Pöbneck (132) könnte seine Entstehung östlichen Anregungen verdanken. Doch sind Horte mit Trinkgeschirr bzw. die damit verbundenen Trinkzeremonien, wenn auch letztendlich im mittleren Donauebiet heimisch, in ganz Mitteleuropa verbreitet (Sprockhoff 1930, Taf. 17, 19; Thrane 1965, Karte 4,5) und daher wenig kulturspezifisch.

Es treten Ausstattungsfunde für eine oder seltener für zwei Personen auf. Die Horte haben meist ein aus Schmuck und Gerät gemischtes Inventar, doch gibt es auch solche mit nur einer



Sachgruppe (Abb. 20). Waffen sind selten anzutreffen. Sie werden erst in den jüngsten Horten etwas häufiger. Außer den Brucherzhorten kommen alle Hortarten vor, die von v. Brunn (1968, S. 219) als typisch für Mitteldeutschland genannt wurden, also Ring-, Sichel-, Beil- und Geschirrhorte. Sasse (1977, S. 70) konnte für das mittlere Saalegebiet Horte mit Sichel<sup>111</sup>, mit Halsringen und Waffen/Gerät und gemischte Schmuck/Gerätehorte als charakteristisch herausarbeiten.

Die Gründe, die zur Deportierung von Horten führten, waren sicher vielgestaltig. Für kulturelle Motivation spricht die Niederlegung in Mooren, an Quellen, auf Berggipfeln, in Gruppen unter Steinen und wohl auch der Schmuckcharakter der Fundstücke (Müller-Karpe 1980, S. 682 ff.; Kubach 1980, S. 259 ff.; Zimmermann 1970, S. 53 ff.). Die Sichel wurden in ihrer Funktion als Erntegeräte bei rituellen Handlungen geopfert (v. Brunn 1968, S. 237; Sasse 1977, S. 74; Speitel 1981, S. 250). Solche Riten sind im Rahmen eines weitverbreiteten, uns besonders von den Kelten überlieferten (Rybová/Motyková 1983, S. 146) und zum Teil noch bis ins Mittelalter geübten Agrarkultes zu verstehen (Novotny 1969, S. 197 ff.), mit dessen Hilfe Fruchtbarkeit und Ernte beeinflußt werden sollten. Es sei aber bei der für uns heute so schwierigen Deutung des vielschichtigen Hortfundphänomens nicht vergessen, daß für den bronzezeitlichen Menschen die Trennung in eine religiös-kultische und eine materielle Sphäre des Lebens nicht bestand (v. Brunn 1968; S. 234).

## B. Wirtschaft

### Landwirtschaft

Bodenbau und Viehzucht waren die Grundlagen der Wirtschaft. Die Verbreitungskarten zeigen, daß die im Vergleich zum Umland fruchtbareren Fluß- und Bachtäler als landwirtschaftlich günstigere Gebiete bevorzugt besiedelt wurden. Nach Jäger (1962, S. 9 ff., 47 ff.) wird durch das Vorhandensein von Auelehmen, z. B. bei Gera (11), als siedlungsbedingte Ablagerungen spätbronzezeitlicher Pflugbau bewiesen. Die wenigen überkommenen, verkohlten Pflanzenreste beweisen den Anbau von Weizen, Gerste, Hafer, Erbse, Linse und Bohne<sup>112</sup>; das sind die auch in den Nachbargebieten für die Urnenfelderzeit nachgewiesenen Getreidesorten und Hülsenfrüchte (Rösler 1983, S. 61 f.; Breddin 1978a, S. 80; Horst 1978a, S. 155). Die geringwertigen Böden Ostthüringens lassen vermuten, daß die Viehzucht größere Bedeutung besaß als der Ackerbau. Rind, Schwein, Schaf und Ziege sind nachgewiesen<sup>113</sup>. Durch Sammeln von Wildpflanzen, z. B. Haselnüssen, Schlehen, Holunder, Weißem Gänsefuß und Eicheln (Weber/Richter 1964, S. 230 ff.), durch Jagd<sup>114</sup> und Fischfang<sup>115</sup> wurde die Nahrung reichhaltiger.

### Haus- und Handwerk

Innerhalb der Siedlung stellte jede Familie im Hauswerk die für den eigenen Bedarf nötigen Gebrauchsgüter selbst her. Die bäuerlichen Gemeinschaften waren autark und daher weitgehend unabhängig von Produktaustausch (vgl. für die Hallstattzeit Simon 1977, S. 659, 661; Buck 1979, S. 93). Von den verschiedenen Tätigkeiten ist in Ostthüringen durch Funde nachgewiesen: Töpferei, Herstellung von Stein-, Horn- und Knochengeräten und Anfertigen textiler Kleidungsstücke (Spinnwirtel, Webgewichte, Nähnadeln). Indirekt zu erschließen und teilweise aus Nachbargebieten bekannt (Buck 1979, S. 65 ff.; Simon 1976, S. 727 ff.) sind verschiedenste Zweige der Holzverarbeitung, der Seilerei, der Pech- und Harzgewinnung, der Lederverarbeitung. Allein bei der Bronzeerzeugung sind Anzeichen eines über das Hauswerk hinausgehenden Organisationsstandes erkennbar.

### Töpferei

Die für die Keramikherstellung notwendigen Rohstoffe (Tone, Lehm, Mergel) waren in Ostthüringen praktisch überall vorhanden, und es ist anzunehmen, daß jeweils die in Siedlungsnähe vorhandenen Erden verwendet wurden<sup>116</sup>. Die Tonaufbereitung war in der älteren und jüngeren Urnenfelderzeit für die verschiedenen Gefäßarten unterschiedlich. Eine feine, feinkörnige

Magerung weist die dünnwandige Zier- und Grabkeramik auf. Für die robusten Wirtschaftsgefäße wurde der Ton mit groberem Sand gemagert. Die Gefäße wurden aus freier Hand geformt. Der Gefäßaufbau kann vor allem bei schlecht gebrannter Keramik gut beobachtet werden (Loewe/Coblenz 1956, S. 153 ff.; Coblenz 1962b, S. 76 ff.). Danach wurden die Gefäße meist nach folgendem Schema aufgebaut: Auf dem Gefäßboden mit Wandansatz wurde der Gefäßkörper aus 4 bis 7 cm hohen Tonwülsten gebildet. Meist greift der obere Wulst schräg über den unteren und wird so verstrichen. Die Nahtstellen werden dabei der besseren Haftung wegen uneben gehalten. Bei einem großen Doppelkegel bestand das Unterteil meist aus zwei Stufen, die Umbruchzone aus einem Tonwulst und das Oberteil wieder aus zwei Stufen (Auerbach 1930, Taf. 5, 23). Manche Doppelkegel haben auch vier oder fünf Aufbaustufen am Unterteil (Taf. XXVII, 11; LXXV, 9). Große Terrinen und Vorratsgefäße setzen sich aus fünf bis sieben Wulstringen zusammen (Taf. XXVI, 11; XXXVIII, 3; XXXIX, 8; Reuter 1957, Taf. 6, 1). Bei Amphoren bzw. Schulterwulstamphoren bestand das Unterteil aus drei bis vier Stufen, Schulterwulst und Rand aus je einer Stufe (Taf. LXXVIII, 7). Bei konischen Schalen von Delknitz (63) waren über dem Bodenansatz noch zwei Stufen zu erkennen (Taf. LI, 6). Simon (1983, S. 91, 111) konnte für die Dreitzscher Gruppe einen typischen Aufbau nachweisen: Treiben des Oberteils, Daraufwulsten des Unterteils und Ein- bzw. Anfügen des Bodens. Diese Technik tritt auch schon in der Osterländischen Gruppe auf (Taf. XXXIX, 6; XLIV, 3; Simon 1983, Abb. 17; 20, 1, 7). Neben dem durchgängigen Ringwulstverfahren (Simon 1983, S. 92 f., 96, Abb. 11; 20, 3-5) und der "Dreitzscher Technik" ist an einigen Gefäßen der Aufbau aus einzelnen Lappen erkennbar (Taf. LXXVIII, 12; LXXXIV, 1).

Die dünnwandige Feinkeramik ist mit einem feinen Schlicküberzug versehen, ihre Oberfläche geglättet und poliert worden. Dazu wurden z. T. geeignete Steine, wie sie sich bei Stelle 6 von Löbschütz (56) fanden, verwendet. Manche Gefäße bzw. Unterteile, so viele Unterteile von großen Doppelkegeln und Terrinen, erhielten einen sandigen Schlicküberzug. Rauher, grober Schlick findet sich an Eitöpfen und großen Wirtschaftsgefäßen. Henkel und Ösen wurden in den Gefäßleib eingezapft (Taf. XLVIII, 1). Zu den plastisch aufgesetzten Verzierungen gehören die kleinen Warzenbuckel und die getupften Leisten der großen Wirtschaftsgefäße. Die übrigen Verzierungen wurden eingeritzt oder geglättet.

Reste von Töpferöfen, wie sie z. B. von Elchinger Kreuz, Kr. Neu-Ulm, bekannt sind (Pressmar 1979, S. 26 ff.), kennen wir aus unserem Gebiet nicht, doch läßt der Befund von Löbschütz (56) auf einen solchen schließen: Das Scherbenmaterial ist zum größten Teil durch zu starken Brand verzogen und gerissen; es stammt von Fehlbränden. Diese gleichen auffällig weggeworfenen Fehlbränden, die bei den Töpferöfen der römischen Kaiserzeit von Haarshausen, Kr. Arnstadt, aufgefunden wurden (Dušek 1979, S. 5 f.). Sowohl der Erhaltungszustand als auch die typenmäßige Zusammensetzung der Keramik von Löbschütz - es handelt sich überwiegend um reich verzierte Feinkeramik - legen nahe, daß wir es hier mit Zeugnissen einer örtlichen Töpferei zu tun haben (vgl. Eckes 1938, S. 43 f.).

Die Farbe der Tonware variiert von der häufiger gelb bis hellrotbraunen Ware der älteren zu überwiegend dunkleren Braun-Grautönen der jüngeren Urnenfelderzeit. Daraus läßt sich oxydierender bzw. reduzierender Brand erschließen. Oft ist beides an einem Gefäß sichtbar. Die Uneinheitlichkeit der Keramikfarbe deutet die Schwierigkeiten und Zufälligkeiten an, unter denen damals der Töpferbrand vor sich ging. In großen Zügen kann eine Verschlechterung der Gefäßhärte und damit auch der Brennqualität von der älteren zur jüngeren Urnenfelderzeit in Ostthüringen nachgewiesen werden. Das wird allerdings nur an der Grabkeramik (Trannroda 148, Pöbneck-Schlettwein 133, Flauer 127) deutlich. Die Siedlungskeramik, z. B. vom Vogelherd (132), unterscheidet sich in der Härte nicht von der aus HA-zeitlichen Komplexen.

Wenn man auch annimmt, daß die Keramik im Hauswerk hergestellt wurde, gibt es doch einige Hinweise auf beginnende Spezialisierung (Mogielnicka-Urban 1980, S. 155 ff.): Der schlechtere Brand und die oft recht flüchtige Machart vieler Urnengefäße (Trannroda 148) einer-

seits und die z. B. in Oelknitz (63) deutliche Beschränkung der Urnenformen auf bestimmte weite, kleinbodige instabile Doppelkegelformen läßt den Schluß zu, daß die Grabkeramik extra nur zu diesem Zweck hergestellt wurde. Diese Spezialisierung führte in der Hallstattzeit schließlich zur handwerksmäßigen Produktion bei bemalter Repräsentationskeramik (Simon 1977, S. 657, 661).

#### Stein- und Knochenbearbeitung

Als Werkstoffe wurden neben der Bronze Stein und Knochen zu Geräten und Schmuck verarbeitet. Gegen Ende der Urnenfelderzeit beginnt eine regelrechte Renaissance der Stein- und Knochenindustrie, deren Ursache wohl in einem zunehmenden Metallmangel liegt (Simon 1976, S. 624 f.; Buck 1979, S. 69, 111 f., 183; Horst 1982b, S. 33 ff.). Steinerne Äxte, Beile, Rillensteine, Schleifsteine wurden hergestellt und verwendet. Aus Feuerstein sind Pfeilspitzen und Klingen gearbeitet. Gerölle und angeschliffene Kiesel benötigte man z. B. in der Töpferei. Sicherlich verwendete man auch aufgefundene neolithische Steinwerkzeuge. Zweiseitig durchbohrte kleine Steinanhänger bezeugen große Geschicklichkeit beim Umgang mit dem Werkstoff Stein.

Knochen- und Geweihgeräte liegen aus Ostthüringen verhältnismäßig wenige vor (schlechte Erhaltungsbedingungen im Sandboden!) mit Ausnahme der Höhensiedlungen Alter Gleisberg (2) und Jenzig (49). Hier gibt es Hirschgeweihhalbfabrikate, Äxte, Hammerköpfe, Trensenknebel, Messergriffe, Pfeilspitzen, Nadeln, Meißel und Pfrieme. Dazu kommen ein Knochenknopf von Trannroda (148) und eine Pfeilspitze mit abgesetzter Schaftzunge vom Üpitz (124). Wie die zahlreichen aufgefundenen Knochenpfeilspitzen von der befestigten Siedlung Dresden-Coschütz vermuten lassen, gab es in der Urnenfelderzeit neben der häuslichen Herstellung von Stein- und Knochengeräten auch spezielle Werkstätten für einzelne Gerätearten (Dengler 1942, S. 51 ff.; Coblenz 1967a, S. 211).

#### Bronzegewinnung und -verarbeitung

Zum Bronzeuguß verwendete man Kupfer- und Zinnerz sowie Bronzeschrott (Pietzsch 1968, S. 237, 251). Die bergbauliche Tätigkeit wird sich in der Bronzezeit zuerst auf das Auflesen der Oberflächenfunde an Erzen beschränkt haben bzw. davon ausgegangen sein. Wie die Arbeiten von Witter (1938, S. 50 f.) zeigen, fanden die Menschen in Ostthüringen ausreichende Vorkommen an Kupfererzen, die z. T. noch im späten Mittelalter an die Oberfläche ausstrichen. So sind Kupferlagerstätten am Südrand des Thüringer Beckens von Königsee über Blankenburg-Saalfeld-Neustadt/Orla bis Gera zu finden (Witter 1938, S. 71 f. Abb. 35, S. 72, Abb. 36). Das nächste Kupfer und Zinn führende Gebiet liegt bei Naila-Hirschberg-Lobenstein bis im Süden zum Kupferberg-Wirsberg im Frankenwald (Witter 1938, S. 84 f., Abb. 37, 38). Reich an Kupfer- und Zinnerzen ist das Vogtland im Gebiet von Lauterbach-Plauen-Jößnitz (Witter 1938, S. 95 f. Abb. 39, 40). Auch weiter östlich, so bei Zwickau, Glauchau, Stenn, Hohenstein, Rochlitz hätten Kupfer- und Zinnerze gewonnen werden können. Es ist sicher kein Zufall, daß die Gebiete mit reichen Erzvorkommen in der Urnenfelderzeit durchweg besiedelt waren.

Einen Beweis für die bronzezeitliche örtliche Metallurgie (Kaufmann 1961, S. 453 ff.) liefert neben Bronzeschlacke und Fehlgüssen von Jena-Wöllnitz (51) und vom Alten Gleisberg (2) vor allem der Hort von Röblitz (174) mit den fünf gußfrischen Knopfsicheln und durch die chemische Zusammensetzung des Gußkuchens. Dieser hat einen sehr hohen Nickel- (2 %) und Arsengehalt (2 %). Ein geringer Zinn-, aber ein beachtlicher Silber-, Nickel-, Arsen- und Antimongehalt ist typisch für die ostthüringischen Fahlerzmetalle (Otto/Witter 1952, S. 25 f., 32; Witter 1938, S. 71 f., 119)<sup>117</sup>. Leider liegen keine weiteren Spektralanalysen urnenfelderzeitlicher Bronzen vor.

Das bergmännisch gewonnene, aufbereitete Erz und das Altmetall mußten eingeschmolzen werden. Reste einer Schmelzofendüse und von Gußrückständen (Gußkuchen, Schlacke, Reste eines Schmelztiegel) vom Üpitzer Felsenberg (124) gehören nach den Bruchstücken einer verlorenen Form für einen Fußchenring in die späte Hallstattzeit (Kaufmann 1959, S. 78 f., Taf. 44; 1963, S. 71), doch wird die Technologie in der Urnenfelderzeit, aus der bisher leider keine Schmelzstätten nachgewiesen sind, ganz ähnlich gewesen sein. Einen guten Begriff vom Aussehen der Bronzeschmelzstätten geben die Befunde auf der befestigten Lausitzer Siedlung in Dresden-Coschütz. Hier wurden die Reste dreier verschiedener Schmelzanlagen mit Windkanal zum Umschmelzen des Metalles gefunden (Pietzsch 1971, S. 35 ff.). Zwei Gießerbefunde mit Schrott und Schmelzrückständen, Gußformenresten, Gußkuchen, Tondüsen und Schmelztiegel sind Reste der Bronzeweiterverarbeitung (zusammenfassend Jacob 1982, S. 83).

Die fertigen Bronzegegenstände und die Gußformenreste beweisen, daß man verschiedene Gußverfahren anwendete: Tiegelguß ist durch eine steinerne Gußform für eine Knopfsichel vom Alten Gleisberg (2) nachgewiesen, Schalenguß durch eine Steinform für einen Bronzeanhänger vom Jenzig (49) und durch eine weitere Steinform für zwei Ringe von Jena-Wöllnitz (51), Guß in verllorener Form durch Ringe und Gußformenreste, Überfangguß im Wachsausschmelzverfahren z. B. bei Vasenkopfnadeln wie bei der von Trannroda (148). Die Bronzetassen von Pöbneck-Schlettwein (132) demonstrieren, daß Treiben, Nieten, Löten, Gravieren und Punzieren beherrscht wurden. Die Bronzeverarbeitung fand sowohl auf Höhengiedlungen (Alter Gleisberg 2, Dohlenstein 70, Jenzig 49) als auch in Talsiedlungen (Pöbneck-Schlettwein 132, Jena-Wöllnitz 51) statt<sup>118</sup>. Nach den Bruchstücken "verlorener" Tonformen zu urteilen, die sich u. a. auf der Siedlung von Pöbneck-Schlettwein (132) fanden (Simon 1982, S. 350 ff.), wurden vor allem gedrehte Ringe im Wachsausschmelzverfahren gegossen. Die gute Qualität der in solchen Siedlungen gefundenen Keramik deutet die geachtete Stellung der Metallwerker an<sup>119</sup>. Der Guß massiver rundstabiger Ringe am Ende der Urnenfelderzeit und in der frühen Hallstattzeit auf den Siedlungsplätzen der mittleren Urnenfelderzeit (Dohlenstein 70, Alter Gleisberg 2, Jena-Wöllnitz 51) zeigt die ungebrochene Tradition der Bronzeverarbeitung von der Bronze- zur Hallstattzeit.

Die Bronzeerzeugung befindet sich in der Urnenfelderzeit wohl an der Schwelle des Überganges von der sporadischen oder saisonmäßigen Herstellung durch Spezialisten innerhalb des Gentilkollektives zur handwerksmäßigen Herstellung. Das spiegelt sich in der Unsicherheit bei Verwendung von Termini durch die verschiedenen Autoren wider<sup>120</sup>. Erzabbau, Verhüttung, Bronzeverarbeitung und Austausch der Fertigprodukte waren sicher noch in den Händen derselben Personen vereint (Dąbrowski 1981, S. 397 ff.).

Die günstige Rohstofflage in Ostthüringen hätte mehr Beweise für Bronzeerzeugung und -verarbeitung erhoffen lassen, als bisher bekannt sind. Eine Ursache ist sicher die geringe Ausgrabungstätigkeit auf Siedlungen. Wenn auch längst nicht auf jeder, so ist doch sicher auf einer größeren Anzahl als bisher nachgewiesen Bronze verarbeitet worden, vermutlich wegen der Feuergefahr am Siedlungsrand. Da es offensichtlich nicht Brauch war, Gußformen bzw. deren Reste oder Spezialgeräte zur Bronzeverarbeitung in Horte oder als Beigaben in Gräbern mitzugeben, werden solche Funde wohl weiterhin zu den Seltenheiten in Ostthüringen gehören.

#### Austauschbeziehungen

Voraussetzung für Austausch ist das Vorhandensein eines Mehrproduktes, das für die begehrten Fremdprodukte geboten werden kann. In den bäuerlichen Gemeinwesen Ostthüringens war der in der Landwirtschaft erarbeitete Überschuß sicher gering und bestand wohl vor allem aus Vieh. Neben Leder, Geweben und eventuell Keramik konnten die in besonderen Zentren hergestellten Bronzeerzeugnisse, vor allem Ringe aus verllorener Form, zum Tausch angeboten werden. Das in Ostthüringen nachgewiesene Einfuhrgut ist entsprechend spärlich. Es besteht vor allem aus Salz (nachgewiesen durch Salzgefäße), Bronzegegenständen, Glasperlen und einzelnen



Gefäßen (z. B. Etagengefäße als Behälter gehandelter Substanzen?)<sup>121</sup>.

Beim Tausch innerhalb des Siedlungsgebietes von Dorf zu Dorf führten die Wege entsprechend der Siedlungslage in den Tälern oder auf halber Höhe entlang der Bach- und Flußläufe. Da in den Siedlungen in Landwirtschaft und Hauswerk fast alles Benötigte hergestellt wurde, wird sich der Austausch fast gänzlich auf wenige Bronzeschmuck- und Gerätetypen beschränkt haben, die von den Erzeugern selbst bzw. von deren Familienangehörigen vor allem gegen landwirtschaftliche Produkte getauscht wurden<sup>122</sup>. Die Ausbildung einer speziellen, mit dem Tausch beschäftigten Schicht (Buck 1979, S. 80, 93) ist in der Osterländischen Gruppe und auch später in der Dreitzscher Gruppe (Simon 1982, S. 357) noch nicht erfolgt. Der überregionale Austausch wurde sicher von den wirtschaftlich stärkeren Höhensiedlungen getragen, deren Lage (Herrmann 1969, S. 73 ff.) - neben geographischen Leitlinien (Bahn 1972, S. 213 f.) und ökonomischen Tatbeständen (Kulturgefälle von Süden nach Norden) - für den Verlauf der Wege mitbestimmend war. Bei der Rekonstruktion dieses Wegeverlaufs ist man auf Mutmaßungen angewiesen, denn direkte Nachweise im Gelände gibt es aus der Urnenfelderzeit nicht und die historisch belegbare Wegführung im Mittelalter wurde von anderen ökonomischen Gesichtspunkten bestimmt. Geländebedingt haben allerdings die mittelalterlichen Straßen ähnlichen Verlauf wie die aus urgeschichtlicher Zeit (Bach/August 1961, Karte 40; Ebert et al. 1936, Karte 23). Sprockhoffs (1930) und Herrmanns (1969, S. 82, Abb. 11) Ausführungen folgend, läßt Horst (1982a, S. 235 f.) die Wege den Flüssen (Schiffsverkehr) und Flußtälern, so der Weser, Saale, Elbe nach Norden folgen (vgl. auch Buck 1979, S. 77). Dagegen lassen Bahn (1972, S. 218, Abb. 4) und Simon (1976, S. 770 ff.) die überregionalen Wege auf kürzester, geradliniger Strecke über die trockenen Höhenrücken entlang der Wasserscheide zwischen Saale und Elster bzw. Ilm nach Norden führen. Diese Wegführung ist für die Urnenfelderzeit wie für die Hallstattzeit (Simon 1976, Karte 37) am einleuchtendsten; auch die Lage der Höhensiedlungen spricht dafür. Dagegen sind flußnahe Wege unwahrscheinlich, da sie vor allem an der Saale durch die starke Zergliederung der Muschelkalklandschaft, die erforderliche Querung zahlreicher Bachmündungen und durch die feuchte Aue in urgeschichtlicher Zeit kaum passierbar waren (Simon 1976, S. 782).

In welchem Umfang alle oder ein Teil der Wege für Tausch, kulturelle Kontakte der verschiedenen Kulturgruppen oder sogar für ethnischen Austausch im behandelten Zeitraum genutzt wurden, bleibt im Detail ungeklärt.

#### 9. Gesellschaftliche Verhältnisse und geistige Vorstellungswelt

Über die gesellschaftlichen Strukturen in den urnenfelderzeitlichen Gemeinschaften Ostthüringens konnten nur hypothetische Erkenntnisse erlangt werden, da die Voraussetzungen für detaillierte Angaben - genaue Kenntnis über die innere Struktur der Siedlungen, Kenntnis von Anzahl, Dichte und Gruppierung der Niederlassungen im Siedlungsgebiet und deren Verhältnis zu den vollständig untersuchten und anthropologisch bearbeiteten Gräberfeldern - nur in Ansätzen vorhanden sind.

Wichtige Fragen sind, wie die Gesellschaft organisiert war und ob soziale Differenzierungen schon erkennbar sind. Voraussetzung für die Entstehung solcher Differenzierungen, nämlich ein erwirtschafteter Produktionsüberschuß, konnte nur in geringem Maße festgestellt werden.

Die Untersuchung der Gräberfelder und Flachsiedlungen ließ keine sozialen Unterschiede erkennen<sup>123</sup>. Doch konnte man an den Bestattungssitten ablesen, daß Männer und Frauen spezifische Beigaben erhielten (Großbeutersdorf)<sup>(39)</sup>, daß die Kindergräber offenbar nach besonderem Ritus ausgestattet waren (Trannroda) (148) und daß der Übergang vom Jugendlichen zum sozial Erwachsenen als bedeutsamer Einschnitt gekennzeichnet war (Trannroda) (148). Generations- und Geschlechtsunterschiede wurden also im Totenritual manifestiert. Enge Mutter-Kind- und Partnerbindungen wurden in Mehrfachbestattungen deutlich (Großbeutersdorf)<sup>(39)</sup><sup>124</sup>. Das Gräberfeld spiegelt die Verhältnisse von sozial gleichgestellten Familien der zugehörigen Siedlung wider. Die Ritusunterschiede zwischen nahegelegenen gleichzeitigen Gräber-

feldern, wie sie besonders während der älteren Urnenfelderzeit im Saale-Orlagebiet beobachtet wurden, werden verständlich, wenn man weitgehend autarke Dorfgemeinschaften annimmt<sup>125</sup>, die relativ isoliert voneinander bestanden. Bei der Bronzeerzeugung und -verarbeitung bildeten sich auf den Höhengiedlungen und in Bronzegießersiedlungen im Laufe der Urnenfelderzeit erste Vorformen eines Handwerkes heraus (Simon 1982, S. 357; Buck 1979, S. 93). Eine speziell mit dem Zwischenhandel beschäftigte soziale "Schicht", wie sie Buck (1979, S. 80, 93) für die frühe Billendorfer Kultur anhand reicher Holzkammergräber vermutet, ist für die Osterländische Gruppe noch nicht zu erwarten. Die jeweilige Höhengiedlung ist Wirtschafts-, Tausch- und gesellschaftliches Zentrum der Siedlungskammer. Dieses Zentrum wird infolge weiterer Entwicklung in der Hallstattzeit als sozialökonomisch hervorgehobenes Siedlungskollektiv erkennbar (Simon 1976, S. 846 ff.). Daß die sich im Kartenbild (Abb. 24 - 26) abzeichnenden Siedlungskammern mit jeweils einer Höhengiedlung und den zugehörigen Flachlandsiedlungen und Gräberfeldern die stammesmäßige Zusammengehörigkeit jeweils eines kleinen Siedlungsgebietes darstellen, erscheint möglich.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die gesellschaftliche Organisation der Osterländischen Gruppe in Familien und Siedlungseinheiten erkennbar ist. Erste soziale Differenzierungen sind in Ansätzen schon in der Urnenfelderzeit Ostthüringens sichtbar, treten aber durch die beachtliche Tradierung überkommener Sitten erst in der Hallstattzeit im Siedlungswesen (Simon 1976, S. 840 ff.) und bei den Bestattungssitten (Buck 1979, S. 83 ff.) deutlicher hervor.

Auf die schwierigen Fragen, welche die geistige Vorstellungswelt des bronzezeitlichen Menschen betreffen, kann im Rahmen dieser Arbeit nur sehr knapp eingegangen werden. Dabei ist der Umstand zu berücksichtigen, daß bei vorliegender (wie bei jeder) Ausdeutung archäologischer Quellen die Ansichten des der damaligen Zeit entrückten Bearbeiters unwillkürlich als Maßstab für die urgesellschaftlichen Verhältnisse gesetzt werden. So ist für uns allein die Vorstellung schwierig, wie unmittelbar in urgeschichtlicher Zeit die materielle, lebensnotwendige tägliche Arbeit mit religiösen Ansichten, daraus erwachsenden Riten, Festen und Tabus verquickt war. Weitgehend unbeantwortet bleiben daher folgende Fragen:

Welche tiefere Bedeutung hatten Anzahl, Verzierung und Tragweise der beschriebenen Schmuckstücke bzw. der Kleidungsstücke, wie sie uns vor allem als Grabbeigaben bekannt sind? Sicher waren sie nach Alter, Geschlecht, nach Familienstand, sozialer wie beruflicher Stellung des Menschen immer etwas verschieden. Darüber hinaus haben zumindest ein Teil der "Schmuckstücke" besondere Bedeutung als Amulette<sup>126</sup>. Dazu gehören Perlen, besonders solche aus blauem Glas (Haevernick 1953a, S. 55; 1978, S. 143; Kubach-Richter 1980, S. 127 ff.), Stein(Schiefer)anhänger, geöhrte Tierzähne, Knochenanhänger (Wilbertz 1982, S. 86, Anm. 387, S. 99), Knochenknöpfe und Flußperlmuscheln (Simon 1976, S. 595 ff.). Eine Wirkung der Amulette beruht auf dem verwendeten Material - durchbohrte Steine sind seit dem Mousterien beachtet worden, auch (blaue) Glasperlen sind ein in der ganzen Welt verbreiteter Talisman. Tierische und menschliche Stoffe (Krallen, Zähne, Haare, Knochen) können nach alten Vorstellungen die ihnen innewohnenden Kräfte abgeben. Muscheln als Vulvasymbole sind bei Frauen als Amulett in Fruchtbarkeitskultischem Zusammenhang zu deuten. Hier spielt die Gestalt des Gegenstandes eine wichtige Rolle. So kommt bei dem Amulett von Jena-Wöllnitz (51), daß aus einem menschlichen Unterkiefer hergestellt und mit einem eingeritzten Radkreuz versehen ist (Neumann 1970, S. 86 f., Abb. 9), die Komposition von heiligem Material und Symbolkraft des Radkreuzes zu gesteigerter Kraft zusammen. Allerdings können ähnlich gestaltete Amulette in verschiedenen Zeiten und Gesellschaften so verschiedenartige Bedeutungen haben, daß es erst einmal unmöglich erscheint, die spezielle der hier angeführten urnenfelderzeitlichen Gegenstände zu ergründen. Teils werden sie der Abwehr von Krankheiten und "bösen Mächten", teils zur Stärkung besonderer Eigenschaften, so der Fruchtbarkeit gedient haben.

Welche Vorstellungen stehen hinter den vielfältigen Bestattungssitten? Diese Vielfalt setzt eine große Anzahl an verursachenden Faktoren, wohl in mannigfacher Verquicklung denkbar, voraus: Außer an die bei der Tracht genannten besonderen Merkmale des Toten ist an den Zeit-

punkt (Jahreszeit) der Bestattung und an die besonderen Umstände des Todes (Gewaltanwendung, Krankheit) zu denken, ohne daß mit dieser Aufzählung annähernde Vollständigkeit möglich wäre.

Die Gräberfelder der Lausitzer Kultur hatten offenbar einen wichtigen Platz im Kult der Gemeinschaft. Da die verschiedenen Steinsetzungen und Hügel auf der damaligen Oberfläche angelegt wurden, damals also als oberirdische Bauwerke sichtbar waren, müssen sowohl die Friedhöfe als ganzes, als auch jeweils die einzelnen Gräber als Denkmale für die Gemeinschaft gesehen werden, welche die Landschaft gestalteten. Besonders deutlich wird das, wenn aufragende Pfähle und Stelen das Grab oder den Hügel noch zusätzlich markieren (Coblenz 1951, Taf. 12; Neumann 1954, Abb. 1,2; Billig 1956, S. 78; Wilhelmi 1981, S. 55). In der älteren Osterländischen Gruppe kam offenbar dem an zentraler Stelle des Friedhofes errichteten größeren Hügel besondere Bedeutung zu, dem vielleicht in Trannroda (148) die längliche große Steinsetzung entsprach. Um diese Zentren gruppierten sich die anderen Gräber, deren Terrain oft durch kreisförmige oder ovale Steinsetzungen markiert und damit als heiliger Bezirk von der Umgebung abgegrenzt war. Die Kreisform hat dabei sicher genauso wie die NO-SW-Orientierung der Steinsetzungen symbolische Bedeutung, die wir nur noch nicht zu deuten wissen. Scherbenstellen und Gefäßsetzungen deuten an, daß der Friedhof nicht nur zur Zeit der Beerdigung, sondern auch danach Ort ritueller Handlungen war (Müller-Karpe 1980, S. 698 ff.).

Auf die kultischen Aspekte der Horte wurde bei deren Behandlung schon hingewiesen. Die bevorzugten Berggipfel, Quellen oder Moore hatten im Naturverständnis der Menschen sicher einen besonderen Platz. Die auch in der Urnenfelderzeit geübten Opferbräuche in den Höhlen von Bad Frankenhausen beziehen Menschen-, Tier- und Getreideopfer ein. Sie erhellen die damalige Glaubenswelt um viele anschauliche Details (Behm-Blancke 1976).

## 10. Besiedlungsablauf in Ostthüringen

### 10.1. Späte Hügelgräberbronzezeit und der Übergang zur Urnenfelderzeit

Die im Thüringer Becken nur spärlich verbreitete, nicht charakteristisch ausgebildete Hügelgräberkultur hat Siedlungsschwerpunkte in den höher gelegenen Randlagen: in Ostthüringen im Saaleinzugsgebiet um Jena, Rudolstadt, Saalfeld und im Orlagau (Abb. 13). Dagegen findet sich im Vogtland nur eine Fundstelle (Fröhlich 1983, S. 75, Taf. 59, <sup>10</sup>), und das Gebiet östlich des Orlagaus einschließlich des Elstertales ist anscheinend fundleer <sup>127</sup>. Mit einer eigenen Fundprovinz wartet die Hügelgräberkultur in Thüringen nicht auf. Die Funde zeigen Einflüsse der nordostbayerischen, der lüneburgischen und der hessischen Hügelgräberkultur. Weil den BD-zeitlichen Funden jegliche Keramik fehlt, ist eine kulturelle Zuordnung zur Hügelgräberkultur oder zur frühen Osterländischen Gruppe schwierig. Erklärbar würden die kulturellen Verhältnisse, wenn man für Ostthüringen mit einem älteren, noch hügelgräberbronzezeitlichen Abschnitt von BD und mit einem nachfolgenden jüngeren, Lausitzer Abschnitt rechnete. Diese Zweiteilung ist aber mit den wenigen Funden nicht durchführbar. Ein Blick auf östliche Nachbargebiete, wo eine solche Untergliederung nachweisbar ist <sup>128</sup>, macht sie auch für unser Gebiet denkbar. Doch genauso wäre eine Gleichzeitigkeit der kulturell verschiedenen Funde möglich. Sie brächten dann anschaulich das Zeitgeschehen in dem Sinne zum Ausdruck, daß in BD die ersten Lausitzer aus Sachsen schon seßhaft geworden sind und zwischen ihnen alteingesessene Menschengruppen wohnten, die an ihren Hügelgräbertraditionen festhielten. In HA ist diese Bevölkerung dann völlig assimiliert.

### 10.2. Osterländische Gruppe

Die Fundanalyse zeigte, daß im Laufe von BD aus Westsachsen Lausitzer Bevölkerungsteile wahrscheinlich von Nordosten her über das Weiße-Elster-Tal nach Ostthüringen einwanderten. Wie ein Blick auf die Karte <sup>129</sup> lehrt (Abb. 23), wurde, wenn auch erst nur dünn, rasch fast das ganze zukünftige Verbreitungsgebiet der Osterländischen Gruppe bis hin zu den westlichsten Fundplätzen bei Köniqsee-Garsitz (156) und Dorndorf (154) eingenommen. Es war sicher

ein friedliches Eindringen in das nur locker von Anhängern der späten Hügelgräberkultur besiedelte Gebiet. Da im Verlaufe der frühen Urnenfelderzeit nur mehr die Osterländische Gruppe hier bezeugt ist, wird die Hügelgräberbevölkerung kulturell integriert worden sein. Den Grund der Expansion der Lausitzer Kultur muß man mit dem überregional wirksamen allgemeinen zivilisatorischen Aufschwung und dem damit verbundenen Bevölkerungszuwachs am Beginn der Urnenfelderzeit in Zusammenhang bringen. Außerdem ermöglichte das trockene und warme Klima auch ein Leben im relativ siedlungsungünstigen Ostthüringen (Jäger/Loček 1978). Einen wirtschaftlichen Anreiz bildeten dabei sicher die Erzlagerstätten des Orlagaaues und des Vogtlandes.

Typisch für die frühe Besiedlungsphase (Ia) waren vor allem Hügel-, aber auch Flachgräber mit relativ reichen Bronzebeigaben (Abb. 2; 4). Von Zöllnitz (74) abgesehen, scheint kein Friedhof nur Begräbnisstätten der Phase Ia aufzuweisen (Abb. 18). An Siedlungsspuren sind nur wenige Reste vom Felsenberg bei Pöbneck-Üpitz (124), aus dem großen Querlichsloch bei Königssee (156) und vielleicht vom Dohlenstein bei Seitenroda (70) zu erkennen. Da sich die lokalen Ausprägungen der Osterländischen Gruppe noch nicht bemerkbar machen, gleichen die Fundkomplexe weitgehend denen der östlich benachbarten Lausitzer Kultur. Gut heben sich dagegen gleichzeitige Siedlungen (Jena-Ammerbach 46) und Körpergräber (Hainichen) der Unstrutgruppe im Jenaer Raum ab. Zur Unstrutgruppe gehören auch die Horte von Dornburg (36), Rödelwitz (159) und Graitschen (3). Der Hort von Röblitz (174) dagegen liegt im Zentrum des Siedlungsgebietes der frühen Osterländischen Gruppe.

Bald kommen starke Einflüsse aus Nordostbayern und Böhmen zum Tragen und fördern die Entstehung und Entfaltung der Osterländischen Gruppe und ihrer örtlichen Besonderheiten. Wie im ganzen südöstlichen Urnenfelderbereich (Plesl 1961, S. 260 f.; Breddin 1978a, S. 73; Gedl 1979, S. 69) wird in Ostthüringen (Abb. 24) eine Zunahme der Bevölkerung im Laufe der Phase Ib sichtbar. Es entstehen viele neue Niederlassungen (Abb. 19) und Friedhöfe (Abb. 18). Die Besiedlung ist nun am dichtesten und erstreckt sich teilweise auch auf flußfernere, unfruchtbarere Böden.

Wenn auch die Bestattungssitten weithin denen der sächsischen Lausitzer Kultur gleichen, machen doch Besonderheiten auf eine gewisse Eigenständigkeit der Osterländischen Gruppe aufmerksam (Steinsetzungen, einzelne Merkmale der Unstrutgruppe). Im Durchschnitt haben die Toten weniger Bronzen und Keramikbeigaben ins Grab mitbekommen als im benachbarten Sachsen<sup>130</sup>. Die Osterländische Gruppe gehört in dieser Zeit noch zum westsächsischen Lausitzer Kulturgebiet, mit dem sie durch Eigenheiten in der Keramik, wie die Beliebtheit von Tassen, weichprofilierten Eitöpfen, Buckel- und Riefenzier, hohen Gefäßhälsen und eingezogenen Gefäßunterteilen, und im Bestattungsritus eng verbunden ist.

Am Übergang zur Phase Ic geht die Funddichte zurück (Abb. 25). Die Isolierung vom übrigen Lausitzer Gebiet nimmt zu, wie z. B. die nur sporadische Übernahme einzelner Elemente der waagrecht geriefelten Ware (Abb. 2, 3, 6) zeigt. Nur ganz wenige neue Siedlungen und Gräberfelder werden angelegt (Abb. 25). Die osterländischen Traditionen sind zwar noch ungebrochen vorhanden, doch die Entwicklung stagniert, und mit dem Ende von Phase Ic werden viele Friedhöfe und Wohnplätze aufgegeben. Gleichzeitig vereinnahmt die Unstrutgruppe (Fundstellen Nr. 2, 49, 51, 52, 181) im nördlichen Teil des Arbeitsgebietes ostsaalisches Territorium (Abb. 25), wie z. B. der reiche Hort von Kunitz (52a) belegt.

Der Bronzetassenhort von Pöbneck (132), neben dem jüngeren Ringhort von Oelknitz (62) der einzige Hort der Phase II, stammt schon von einer Siedlung der jüngeren Urnenfelderzeit. Er datiert zumindest die Anfänge der Phase II in HB1. Da auf Grund der vergleichbaren Keramikelemente, besonders der waagerechten Riefe anzunehmen ist, daß außerdem die Siedlungen von Löbschütz (56) und Pöbneck (125), Gräber von Gera (10), Großbeutersdorf (40, 41), Dreitzsch (109), Pöbneck (127) und Trannroda (148) zumindest zum Teil mit Fundstellen der Phase Ic gleichzeitig sind, wird deutlich, daß Phase Ic und IIa sich zeitlich nicht glatt ablösen, sondern miteinander verzahnt sind. Deshalb ist der Beginn der Phase II schwer zu ermitteln.



Auffallend ist ein weiterer Rückgang der Fundstellen im Verlauf von Phase II. Deren Anzahl belief sich zum Siedlungsbeginn (Phase Ia) auf 18, zur Zeit des Siedlungshöhepunktes (Phase Ib) auf 80 und verringerte sich in der folgenden Zeit (Phase Ic) auf 45. Im ganzen sind 98 Fundstellen für die etwa 300 Jahre umfassende Phase I bekannt, aber für die ungefähr 250 Jahre währende Phase II nur 30. Dieser Rückgang um ein reichliches Drittel wirkt sich sowohl auf die Gesamtausdehnung der Osterländischen Gruppe aus - vor allem im Norden und Osten des Arbeitsgebietes - als auch auf die innere Besiedlungsdichte. Dabei ist ein Rückzug auf die relativ fruchtbaren flußnahen Gebiete zu beobachten. Da am Übergang von HB1 zu HB2 bzw. HB3 ein Siedlungsrückgang auch in anderen Gebieten, und zwar sowohl im östlichen (Plesl 1961, S. 260; Schmidt 1970, S. 35; Hennig 1970, S. 38 f.; Gedl 1979, S. 69 f.) als auch besonders markant im westlichen Urnenfelderbereich (Herrmann 1966, S. 35, 47; Wilbertz 1982, S. 90 f.) nachweisbar ist, handelt es sich dabei offenbar um eine von Unzulänglichkeiten im Forschungsstand unabhängige objektive Erscheinung, die eine Reduktion der Bevölkerung sichtbar macht. Mögliche Gründe dafür sind im politisch-gesellschaftlichen Geschehen dieser Zeit zu sehen, die im einzelnen bisher kaum zu erhellen sind. Ein weiterer Grund für das rückläufige Siedlungsgeschehen kann in einem für die Mitte der jüngeren Urnenfelderzeit vermuteten Klimasturz (Simon 1979b, S. 225; 1984, S. 42 f.) gesehen werden, der besonders in einem ohnehin feuchten und kühlen Gebiet, wie Ostthüringen eines ist, verheerend auf die bei der damaligen Feldbautechnik nur dürftigen Ernten wirken mußte. Das bedeutet jedoch nicht das Ende der Osterländischen Gruppe. Vielmehr konzentrieren sich deren Niederlassungen nun im Orlagau und am Saalelauf südlich von Jena; dazu kommt eine kleine Siedlunginsel um Gera, die nach dem heutigen Forschungsstand die östliche Grenze der jüngeren Osterländischen Gruppe darstellt. Einige Höhen-siedlungen und Gräberfelder von zentraler Lage und Bedeutung sind seit Phase I durchgängig benutzt worden und tragen die lausitzischen Traditionen weiter, die somit die Basis auch der jüngeren Osterländischen Gruppe bilden (Abb. 18). Die enge Nachbarschaft zu den fränkischen und böhmischen Nachbargruppen (Plesl 1961, S. 258 f.; Šalďová 1981b, S. 82) bleibt weiterhin wirksam, ja hat sich eher noch verstärkt. Das kulturell Neue in dieser Zeit wird jedoch durch die benachbarte Unstrutgruppe hervorgerufen.

Mit Schulterwulstamphoren verschiedenster Varianten, mit Urnenfelderbechern und kleinen Terrinen macht sich im Keramikbestand der Siedlungen und Gräberfelder so massiv eine neue kulturelle Orientierung bemerkbar, daß darauf genauer eingegangen werden soll. Zuerst haben wir auf einer Karte (Abb. 27) alle ostthüringischen Fundstellen der Phase I mit kulturell genügend aussagekräftigem Material kartiert. Von den insgesamt 70 Stellen gehören nur 7 im nordwestlichen Teil des Arbeitsgebietes zur Unstrutgruppe. Die übrigen, zur Osterländischen Gruppe gehörenden Fundplätze, wurden nun auf Merkmale der Unstrutgruppe untersucht. Als solche konnten Körpergräber, mannslange Steinpackungen, verzierte Armringe mit rhombischem Querschnitt, ein Blechfußring, eine Kolbenkopfnadel, eine Hakenspirale, eine Lanzenspitze anstatt Messer als Grabbeigabe und glatte Halsringe mit spitzen Enden erkannt werden. Außerdem sind vielleicht Terrinen mit hängender Schulter und einziehendem hohem Unterteil und flau profilierte Doppelkegel durch entsprechende Beeinflussung entstanden. Nur insgesamt 6 Fundkomplexe, mit einer Ausnahme im nordwestlichen Teil Ostthüringens gelegen, zeigen eines oder wenige der aufgezählten Merkmale, so daß für die ältere Osterländische Gruppe nur geringe kulturelle Kontakte mit den westlichen Nachbarn nachweisbar sind. Ganz anders sieht es in Phase II aus (Abb. 28). Von 32 aussagekräftigen Fundstellen gehören 13 zur Unstrutgruppe, also gegenüber nur 10 % in Phase I jetzt reichlich 40 %. Sie liegen wieder entlang der Saale, jetzt aber dichter und weiter nach Süden ausgreifend. Die Siedlungen und Gräberfelder der Osterländischen Gruppe haben alle in reichlichem Maße Keramik, die wie solche der Unstrutgruppe aussieht, aufzuweisen. Diese auffällige Tatsache führte zu der Meinung, daß in der jüngeren Urnenfelderzeit die Bevölkerung der Unstrutgruppe ihr Siedlungsgebiet über die Saale hinaus nach Osten ausdehnte (Peschel 1969; 1972a; 1978; Bouzek 1967). Dann wäre auch in Ostthüringen mit der Anlage der für die Unstrutgruppe typischen birituellen Friedhöfe zu rechnen. Denn die mit der Glaubenswelt eng verknüpften Totenrituale sind als konservative Elemente sicher nicht ohne weiteres von der Bevölkerung aufge-

geben worden. Doch es ist kein einziges Körpergrab aus dieser Zeit in Ostthüringen nachweisbar. Vielmehr sind auch jetzt noch Lausitzer Elemente stark vertreten, wie Einflüsse auf die an der Saale lebenden Unstrutleute zeigen. Daß auf den Gräberfeldern von Kunitz (52) und Laasdorf (181) nur Brandbestattung geübt wurde und daß auch ein Teil der Keramik, besonders von Laasdorf (181), lausitzisch anmutet, ist so zu deuten. Die Fundsituation wird verständlich wenn man annimmt, daß nur geringe Bevölkerungsteile der Unstrutgruppe nach Ostthüringen einsickerten, die hierher ihre kulturellen Eigenarten, besonders die offenbar von der Osterländischen Gruppe bewunderten und gern nachgearbeiteten Keramikgefäße mitbrachten, sich aber andererseits an die eingesessene Bevölkerung in Sitte und religiösem Brauchtum anglichen bzw. in dieser Bevölkerung aufgingen. Die Assimilation wurde wahrscheinlich durch eine innere Verwandtschaft erleichtert, die ihre Ursache in den in beiden Kulturgruppen stark wirkenden südlichen und südöstlichen Einflüssen hatte. Die seit Beginn der Urnenfelderzeit vorhandene Kontinuität der Bevölkerung ist sicher erhalten geblieben, wodurch sich die Deckungsgleichheit des Verbreitungsgebietes in Phase Ia und in Phase II, die Kontinuität auf einigen Siedlungsstellen und Gräberfeldern und die aus Merkmalen sowohl der Unstrutgruppe als auch lausitzischer Art zusammengesetzten Fundensembles der Phase II mit häufiger Synthese der verschiedenen Elemente auf einem Gefäß am besten erklären.

Dagegen sind nur geringe Einflüsse der südwestdeutschen Urnenfelderkultur (Dohle 1970, S. 156; Sprockhoff 1951, S. 120 ff.) sichtbar. Sie beschränken sich auf wenige Nadeln in HB1 und HB2, in HB3 auf einzelne Griffdornmesser mit Zwischenstück, ein Antennenschwert, eine Zierplatte und ein Armband mit Netzmuster<sup>131</sup>.

Die besten Repräsentanten der Phase II (Abb. 7) sind zwei zentral gelegene Fundstellen - die Siedlung von Pöbneck, Vogelherd (132), mit Zeugnissen der Bronzeverarbeitung und qualitativvoller Keramik und das Gräberfeld von Trannroda (148) mit typischer Befund- und Fundsituation<sup>132</sup>. Der Charakter der Fundstellen und u. a. auch des Gräberfeldes von Dreitzsch (109) verdeutlichen besonders gut, daß die Osterländische Gruppe die Kraft hatte, Traditionen und neue Elemente zu einer neuen Einheit zu verschmelzen. Dabei ist eine kontinuierliche Entwicklung der kleinen Kulturgruppe bis in die jüngste Urnenfelderzeit festzustellen. Ein kultureller Wandel wird erst am Übergang zur Hallstattzeit sichtbar. Die umstrittene Stufe HB2 nach Müller-Karpe (1952; 1959, S. 163, 209; 1974, S. 12 f.), die in anderen, vor allem westlichen Urnenfeldergebieten zu fehlen scheint oder nur schwach entwickelt war (Plesl 1961, S. 260, 270; Herrmann 1966, S. 35, 47; Hennig 1970, S. 38 f.; Kubach 1977a, S. 35; Wilbertz 1982, S. 90 f.), ist in Ostthüringen deutlich vertreten.

Die kulturellen Unterschiede innerhalb der Osterländischen Gruppe und deren räumliche Abgrenzung wurden schon bei der Besprechung des Fundmaterials und der Bestattungssitten im Laufe der Arbeit deutlich. Zusammenfassend sei festgestellt: Zur Unstrutgruppe ist in Phase I (Abb. 27) die Abgrenzung klar erkennbar. Die Verhältnisse in Phase II wurden durch die These einer kulturellen Durchdringung und teilweisen ethnischen Mischung der Bevölkerung zu erklären versucht. Die archäologischen Zeugnisse im nördlich anschließenden Gebiet gehören in Phase I anscheinend teilweise zur Unstrutgruppe, teilweise auch zur Lausitzer Kultur, haben aber keine osterländischen Merkmale. Die Entwicklung in der jüngeren Urnenfelderzeit kann ohne Bearbeitung dieses Gebietes nicht überschaut werden. Es scheint jedenfalls nicht zum Kreis der waagrecht geriefte Ware zu gehören. Dagegen war im Altenburger Land und im zu dieser Zeit kaum besiedelten Vogtland (94) die waagrecht geriefte Ware vorhanden, nachdem zunächst in der älteren Urnenfelderzeit eine sehr nahe Verwandtschaft zur Osterländischen Gruppe bestanden hatte. Man muß sehr genau hinsehen, um die stärkeren südöstlichen Einflüsse im Vogtland und die weniger "osterländisch" geprägten Lausitzer Eigenheiten mit vergleichsweise vielfältigeren Keramiktypen und reicheren Bronzebeigaben im Altenburger Raum zu bemerken.

Innerhalb Ostthüringens sind in Phase I und in Phase II Siedlungskammern im Gebiet südlich von Jena, im Orlagau, und im Kreis Greiz (in Phase II nicht mehr, dafür jetzt im Kreis Gera)

mit je einer Höhengiedlung<sup>133</sup> als Mittelpunkte zu sehen (Abb. 24, 26), die lokale Unterschiede zeigen: Das nördliche Saalegebiet und das Eisenberger Gebiet hat durch Einflüsse der Unstrutgruppe etwas anderes Gepräge (Taf. I, 5, 20-23; III, 1). In Phase II gehört der nordwestliche Teil des Arbeitsgebietes ganz zur Unstrutgruppe (Abb. 28). Bei einem Vergleich der Gräberfelder von Großeutersdorf (41, 42) und des Pöbnecker Raumes (109, 127, 148) werden Unterschiede im Kulturinventar deutlich, die einerseits durch die Nähe der Unstrutgruppe und andererseits durch die lausitzischen Traditionen hervorgerufen wurden.

Doch selbst innerhalb der kleinen Siedelräume gibt es Abweichungen in den Bestattungssitten und daraus zu schließen zumindest auch in der Tracht der Lebenden: Gleichzeitige Ensembles südlich von Jena sind verschieden stark "osterländisch" geprägt; sie haben eine vielfältige oder eintönige Keramikausstattung, verschieden viele Bronzebeigaben und verschiedene Urnenformen<sup>134</sup>.

#### Stellung zu den Nachbargebieten

Hier sollen die Beziehungen zu den Nachbargebieten nochmals zusammenfassend dargestellt werden. Auf viele Bezüge wurde schon in den betreffenden Kapiteln hingewiesen.

Mit dem sächsischen Lausitzer Gebiet (Coblentz 1971a; Breddin 1978) ist die Osterländische Gruppe am engsten verbunden. Besonders in der älteren Urnenfelderzeit kann man die Lausitzer Gruppen in Ostthüringen, im Vogtland, in Westsachsen einschließlich dem Altenburger Gebiet als Westlausitzer Kulturgebiet mit vielen gemeinsamen Merkmalen zusammenfassen (Neumann 1954; Coblentz 1954; Kroitzsch 1983). Auch die gleichzeitige Anlage von Flachgräbern und Hügelgräbern, die kleinen Hügel mit Steinkranz und zentraler Packung, wie sie in Nimbchen, Kr. Grimma (Pietzsch/Coblentz 1956; Coblentz 1962a), Gävernitz, Kr. Großenhain (Neumann 1954), Sörnewitz und Wermsdorf, Kr. Oschatz (Coblentz 1952a; 1957), oder in Sachsen-dorf, Kr. Wurzen (Coblentz 1951), beobachtet wurden, sind mit den ostthüringischen Befunden vergleichbar (Peschel 1972a).

Für das nördlich an Ostthüringen angrenzende Gebiet zwischen Weißer Elster und Saale sind urnenfelderzeitliche Gräber und Siedlungen ab BD/HA1 bekannt, die an der Weißen Elster einen lausitzischen Eindruck machen. In Richtung auf die Saale zu mehrten sich aber Hinweise auf die Unstrutgruppe. Es ist das Randgebiet der Lausitzer Kultur, in dem sich verschiedenartige Elemente mischen, so daß man nicht ohne weiteres die Funde nach Kulturzugehörigkeit trennen kann. Eine zusammenfassende Bearbeitung dieses Gebietes und des noch nördlicher gelegenen der "Fläming-Gruppe" wäre sehr wünschenswert, um Klarheit über die verschiedenen Kulturströmungen zu schaffen. Die "Fläming-Gruppe" entstand durch Expansion Lausitzer Bevölkerung in das während der mittleren Bronzezeit fast siedlungsleere Gebiet der Dübener Heide und des Fläming (Schmidt 1981; Fröhlich 1983). Hier gibt es viele Hügelgräberfelder mit Grabsitten, die den ostthüringischen verwandt sind. So haben z. B. auf dem Hügel- und Flachgräberfeld von Burgkernitz, Kr. Bitterfeld, Hügel ein versteinertes Zentralgrab, Neben- und Nachbestattungen und Verbrennungsplatz (Schmidt 1957; 1981). Am Übergang zur jüngeren Urnenfelderzeit brachen die Hügelgräberfelder ab und weichen großen Flachgräberfeldern (Schmidt 1968; 1970). Im Verlaufe von HB werden die Unterschiede innerhalb des Westlausitzer Siedlungsgebietes größer (vgl. Gedl 1971, S. 127).

Schon in HA, aber besonders in HB sind die Gemeinsamkeiten mit den ober- und mittelfränkischen und den böhmischen Urnenfeldergruppen, die man als ostmitteleuropäische Gruppen zusammenfaßt, sehr deutlich (Bouzek 1967; Plesl 1978; Hennig 1970; 1980b). Nur hier fand das in Böhmen beheimatete Etagengefäß Verbreitung und von hier sind die Anregungen zu Gefäßschweifung, Halsblähung und Schulterwulst zu suchen. In den Stufen BD und in HA1, die im genannten Gebiet eng miteinander verzahnt sind, kommen ähnlich ausgestattete frühe Messergräber wie im Arbeitsgebiet vor (Böhm 1937; Hennig 1970; 1980a; Bouzek 1981). Auch die Bestattungssitten der böhmischen und der ostthüringischen älteren Urnenfelderzeit haben Gemeinsamkeiten, z. B. im Hügelaufbau, in der Grabversteinung und in der Sitte, Hügel und

Flachgräber nebeneinander auf einem Friedhof anzulegen (Plesl 1961; 1969). In der jüngeren Urnenfelderzeit besteht im östmitteleuropäischen Bereich die Tendenz zur Aufsplitterung in Kulturgrüppchen. Dabei haben die niederbayerisch-oberpfälzische Gruppe (Hennig 1980b), die oberfränkische Gruppe (Hennig 1970), die Nynicer Gruppe in Westböhmen (Šaldová 1981b) und die späte Osterländische Gruppe viele Gemeinsamkeiten in der Keramikmode, in dem Überwiegen großer Flachgräberfelder mit uniformen Bestattungssitten und im vergleichbaren Inventar der Höhensiedlungen, die als Mittelpunkte der Siedlungskammern gelten (Hrala 1973; Jockenhövel 1975; Šaldová 1981b).

Die Unstrutgruppe ist im Gegensatz zur Osterländischen Gruppe ohne Einwanderung von Bevölkerungsteilen aus anderen Gebieten entstanden. Sie wurzelt nach gängiger Meinung in der örtlichen Hügelgräberkultur, von der sie die Körperbestattung und viele Formen und Ziermotive des Bronzeinventars übernahm (Neumann 1958; 1963; 1968; Peschel 1978). Kulturbildend wirkten besonders südöstliche Strömungen der späten Hügelgräberkultur, der Knovizer und Milavečer Kultur.

Deutliche Einflüsse der Unstrutgruppe auf die Osterländische Gruppe sind in der älteren Urnenfelderzeit fast ausschließlich im Saalegebiet zu erkennen (Abb. 27). Doch weiter nördlich scheinen sie bis zur Weißen Elster zu reichen. Die elegante Profilierung vieler osterländischer Gefäße, die mit südöstlichen Einflüssen erklärt wird, kann aber - zumindest teilweise im Saaleraum - direkt unter dem Eindruck der benachbarten Unstrutkeramik entstanden sein. Auf die vielen westthüringischen Elemente in der Osterländischen Gruppe der jüngeren Urnenfelderzeit ist in der vorliegenden Arbeit wiederholt eingegangen worden.

Durch die Osterländische Gruppe vermittelt, sind Einflüsse der Lausitzer Kultur auf die Unstrutgruppe wiederum am deutlichsten im Saalegebiet zu sehen, z. B. im Fundbestand auf der Siedlung Jena-Ammerbach (46), im einheitlichen Brandritus auf den Gräberfeldern Kunitz (52) und Laasdorf (181) sowie bei kleinen waagrecht geriefen oder flaschenartigen Amphoren von Laasdorf (181). Sicher finden sich bei gründlicher Analyse der Unstrutkeramik außer den Doppelkegeln noch andere Lausitzer Keramikelemente. Dabei ist im Gegensatz zu Peschel (1972, S. 242 f.; 1978, S. 105-108), der, um die Eigenart der verschiedenen Kulturgruppen hervorzuheben, sicher diese zu streng trennt, immer wieder an die Verflechtung verschiedener Elemente in einem Fundverband zu erinnern, die z. B. Billig (1962; 1968) an Hand von Gräbern im Saale-Elstergebiet zeigte. Ein Teil der von Peschel (1978, S. 106, 119; 1984, S. 80, Abb. 10) bei der Unstrutgruppe angeführten Gräber<sup>135</sup> hat auch Lausitzer Elemente oder gehört eher zu dieser Kultur; es sind eben kulturell gemischte Verbände.

### 10.3. Übergang zur Hallstattzeit

In Ostthüringen ist mit dem Übergang zur Hallstattzeit der Prozeß der Umbildung der jüngeren Osterländischen Gruppe in die Dreitzscher Gruppe verbunden. Wie steht es um Kontinuität und Diskontinuität zwischen beiden Gruppen und damit zwischen Urnenfelderzeit und Hallstattzeit in Ostthüringen?

Unsere späte osterländische Phase IIb überlappt sich zeitlich zum Teil mit der späturnenfelderzeitlichen Stufe Dreitzsch A<sup>136</sup> (Simon 1976), wie das Fundgut ausweist (Abb. 2). Unterschiede ergeben sich aus dem gegenüber der Stufe Dreitzsch A zeitigeren Beginn und Ende der Phase IIb und aus der verschiedenen Blickrichtung der Bearbeiter, die einmal mehr die osterländischen Traditionen und ihr Ausklingen, zum anderen mehr die neuen süddeutschen Impulse und ihre Wirkung in Ostthüringen im Auge haben. Die Verbreitungsgebiete der Phase II (Abb. 26) und der frühen Dreitzscher Gruppe<sup>137</sup> (Simon 1972, Kartenbeilage) decken sich weitgehend, doch hat die Dreitzscher Gruppe auch die vorher von der Unstrutgruppe bevölkerten Saalegebiete um Jena im Besitz. Daß die Dreitzscher Gruppe nicht bis in die Altenburger und Zeitzer Gebiete vordrang, ist ein weiterer Hinweis auf die kulturell etwas andersartige Stellung dieser Gebiete, wie sie schon bei der Abgrenzung der Osterländischen Gruppe betont wurde. Die in HA besiedelte Elsterlandschaft wird erst im Laufe der Hallstattzeit wieder



in Besitz genommen. Ein seit der späten Urnenfelderzeit zu beobachtender Siedlungsrückgang vor allem in gebirgigen Gebieten Ostthüringens, wie besonders in den Kreisen Gera, Schleiz und Lobenstein, setzt sich bis in die Hallstattzeit fort. Nach dem heutigen Forschungsstand ist an der kulturellen Andersartigkeit von Osterländischer und Dreitzscher Gruppe nicht zu zweifeln. Doch die ungebrochene rituelle Tradition auf den durchgängig benutzten Friedhöfen von Dreitzsch (109) und Pößneck-Schlettwein (127), eventuell auf den Höhensiedlungen Dohlenstein (70) und Felsenberg (124), weiterhin die ähnliche Keramikmorphologie, der Bronzeuß, das entsprechende Amulettbrauchtum und der Vergleich der Siedlungsgebiete lassen auf eine bevölkerungsgeschichtliche Kontinuität in Ostthüringen schließen. Die trotz kultureller Diskontinuität sichtbare urnenfelderzeitliche Tradition ist so stark, daß Neumann (1965) von einer dritten Urnenfelderstufe sprach.

Offenbar geben die in HB2/3 einsetzenden neuen Anregungen aus der süddeutschen Urnenfelderkultur den entscheidenden Anstoß zur Entwicklung in eine andere Richtung. Inwieweit und wie stark dieser Kulturwandel zur Hallstattzeit hin mit einer echten Einwanderung aus Süddeutschland verbunden war, ist noch nicht erkennbar. Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, daß auch die aus der jüngsten Urnenfelderzeit bekannten Horte die kulturelle Umbruchsituation dieser Zeit widerspiegeln. Der Hort von Dornburg (35) (Taf. XVI; XVII) und auch der von Münchendorf (58) gehören klar zur Unstrutgruppe. Die großen gedrehten Ringe von Delknitz (62) (Taf. XLIII, 1, 2) dagegen sind kulturindifferent und könnten als Hort des Saalegebietes auch in die späte Osterländische Gruppe gehören, soweit es überhaupt sinnvoll ist, in diesem Raum jedem Fund das Etikett einer bestimmten Kulturzugehörigkeit aufkleben zu wollen. Ganz ins örtliche Milieu der jungurnenfelderzeitlichen frühesten Dreitzscher Gruppe gehört der Hort von Dreitzsch (109) mit seinen traditionell ostthüringischen Typen.

#### 11. Zusammenfassung

Das Ziel dieser Arbeit war es, die archäologischen Quellen aus der Urnenfelderzeit Ostthüringens vorzulegen und mit ihrer Hilfe den Gang der Besiedlung in dieser Zeit möglichst genau zu rekonstruieren. Es gelang, den Ursprung, den Entwicklungsgang und das Ende der Osterländischen Gruppe zeitlich zu bestimmen und zu gliedern, auch weitgehend die Grenzen dieser Urnenfeldergruppe abzustecken. Dabei war das Siedlungsbild von der geographischen Situation des Raumes abhängig, indem vor allem die fruchtbaren Flußtäler bewohnt wurden. Aber außer den natürlichen Siedlungsfaktoren sind vor allem gesellschaftliche Verhältnisse für den Siedlungsaufschwung bestimmend gewesen. Es zeigte sich, daß zwar Funde der Hügelgräberkultur vorhanden sind, daß sich aber die Osterländische Gruppe nicht aus der Hügelgräberkultur an Ort und Stelle herausbildete, wie es bei anderen urnenfelderzeitlichen Gruppen zum Teil geschah. Vielmehr gehört Ostthüringen zu den Gebieten, die von Lausitzer Bevölkerung aus Westsachsen am Übergang von der Mittel- zur Jungbronzezeit eingenommen wurden, ähnlich wie die Dübener Heide und der Fläming am Nordwestrand der Lausitzer Kultur oder ein Teil Ostböhmens.

Bald nach der Einwanderung und Ausbreitung der Lausitzer Kultur in Ostthüringen kamen starke Einflüsse aus Böhmen und Franken zur Wirkung und die Lausitzer Kultur in Ostthüringen bildete Wesenszüge aus, die diese von den Nachbargebieten abhoben. Dieser Eigenständigkeit wurde durch den Namen "Osterländische Gruppe" Rechnung getragen. Der Entwicklungsgang dieser Kulturgruppe zeigte einen kontinuierlichen Verlauf. Obwohl Ostthüringen Anregungen aus verschiedener Richtung ausgesetzt war, konnte die Osterländische Gruppe ihre Selbständigkeit wahren. Während der Phasen Ia, Ib und Ic ist aus den Sachzeugen ein ruhiger Verlauf der Besiedlung mit einem Höhepunkt in Phase Ib abzulesen. Am Ende der Phase Ic geht die Besiedlung deutlich zurück. Südöstliche und westthüringische Elemente dringen ein und formen die Osterländische Gruppe so um, daß sie in Phase II zwar noch die Lausitzer Grundsubstanz erkennen läßt, aber ihr Gepräge durch westthüringische und südöstliche Eigenarten bestimmt ist, so daß sie mit den Urnenfeldergruppen dieser Gebiete nahe verwandt erscheint.

Anhand der Gräberfelder läßt sich die stetige Entwicklung gut verfolgen. Die Bestattungssitten ließen vielfältige Formen der Totenverehrung erkennen. Ungenügend ist noch der Stand der Siedlungserforschung. Über Siedlungsgröße und über den Hausbau wissen wir fast nichts. Welche Rolle die Höhensiedlungen in Phase II besaßen, konnte wegen Fundmangel noch nicht ganz geklärt werden. Doch ihre zentrale Lage in den Siedlungskammern läßt auch für Phase II die ungeminderte Bedeutung dieser Zentren vermuten.

Abbau des heimischen Kupfererzes und seine Weiterverarbeitung bis zum Fertigprodukt wurde nachgewiesen. Doch die, vor allem im Vergleich zu südlichen Nachbargebieten, ärmliche materielle Kultur der Osterländischen Gruppe zeigt, daß die Metallverarbeitung für überregionale Beziehungen nicht sehr wirksam werden konnte. Der geringe Bestand an Bronzen ist sicher nicht nur durch die Bestattungssitten bedingt, auch die Siedlungsinventare sprechen für die provinzielle, materiell ärmliche Situation einer Randgruppe im urnenfelderzeitlichen Geschehen. Außer auf die Unstrutgruppe, vermochte sie auf ihre Nachbargebiete kaum Einfluß zu nehmen<sup>138</sup>.

Auch die durch Analyse der archäologischen Quellen erzielten Erkenntnisse über solch eine kleine Gruppe sind wichtig als Vorbedingung für die Bearbeitung größerer Gebiete. Daß sie nur ein Schritt auf dem Weg zu einem umfassenden Verständnis für das urnenfelderzeitliche Geschehen in Thüringen und darüber hinaus sind, ist dabei unbestritten.

## 12. Anmerkungen

- 1) Zum Katalog (Lappe 1982) ist noch folgendes zu ergänzen:  
4 Hainichen, Kr. Eisenberg; Zerstörung von drei Hügelgräbern bei Umlegung einer Energieleitung im Jahre 1983; Untersuchung an einem beschädigten Grabhügel durch Mus. Weimar, Juni 1983 (Möbes 1984, S. 76). - 19a Gera-Pforten, Kr. Gera, Pfortener Berg; wenige Keramikreste der Urnenfelderzeit zwischen reichem mittelneolithischem Siedlungsmaterial (Schimpff 1984, S. 73, Abb. 5). - 19b Gera-Roschütz, Kr. Gera, Autobahn nördlich Roschütz; beim Autobahnbau 1936 Abfallgrube mit Scherben, u. a. Teile eines Vorratsgefäßes, 2 Schalen; gefunden; Fundakten Mus. Weimar. - 36a Dornburg, Kr. Jena, Fst? Mittelständiges Lappenbeil (Fröhlich 1983, S. 159, Nr. 242). - 43a Hainichen, Kr. Jena, "Altes Gericht"; Körpergräber in Grabhügeln der Schnurkeramik bzw. der Hügelgräberkultur (Götze/Höfer/Zschiesche 1909, S. 300 ff.; Fröhlich 1962, S. 136; 1983, S. 177 f., Nr. 423). - 43b Hainichen, Kr. Jena, "Unter den Weiden" und "Marke"; keramische Siedlungsreste (Neumann 1955, S. 312 f., Abb. 3,12). - 45a Jena, Kr. Jena, Pfaffenstieg; vom Forst; je ein mittelständiges Lappenbeil (Fröhlich 1983, S. 192 f., Nr. 553, 555). - 153a Weißensand, Kr. Reichenbach, östlich des Ortes gegenüber Burg "Heidenschanze", Siedlung? Wenige Keramikreste, u. a. mit waagrecht geriefter Schulter; Mus. Plauen (Freundl. Mitt. K. Simon v. 10.1.1986). - 180b Hermsdorf, Kr. Stadtroda, Am Bahnhof; Einzelfund; Bronzeschwert vom Möriker Typ (Auerbach 1930, S. 158; Sprockhoff 1934, S. 48, 120, Taf. 25,1).
- 2) Eine Dissertation über nördlich anschließende Gebiete durch K. Wagner, Halle, ist in Arbeit.
- 3) Einen Hinweis auf sehr trockene Zeiten lieferte die Untersuchung von Holzkohleresten der Eiche aus Trannroda (Lappe 1982) durch H. Jacob, Jena. Ihr fiel dabei die besonders enge Stellung der Jahresringe auf, die nur bei extrem trockenem Standort oder während einer sehr intensiven Trockenphase entstanden sein können (Untersuchungsprotokoll Archiv Mus. Weimar).
- 4) Zu dieser Nadel speziell: Coblenz (1952a, S. 99), Kisza (1974, S. 126), hier zu Abart 1 der Nadeln mit profiliertem Kopf gerechnet.
- 5) Die Nadel aus einem Grab von Dresden-Hellerau (Kaufmann et al. 1966, S. 317, Abb. 8) kann mit Hilfe des Rasiermessers nach BD/HA1 datiert werden (Kubach 1977a, S. 413, Anm. 18; Jockenhövel 1971, S. 184). Eine Nadel mit zweifach getrepptem Flachdach und doppeltem Halsknoten von Liegau-Augustusbad (Kroitzsch/Simon 1972, S. 81) gehört nach der Keramik in HA. Die Nadel von Frankfurt-Rödelheim wird von Kubach (1977a, S. 411 ff.) in die gleiche Zeit gesetzt.
- 6) Ähnlichkeit besitzt eine Nadel von Milaveč in Böhmen (Kytlicová/Vokolek/Bouzek 1964, Abb. 4,10) und eine von Trenčianska Teplá in der Slowakei (Novotná 1980, S. 138, Nr. 894).
- 7) v. Brunn (1968, S. 119, 199) erwägt ein Nachleben der Hirtenstabnadeln bis in die Stufe HB.





Abb. 21. Besiedlung Ostthüringens und der angrenzenden Landschaften durch die Hügelgräberkultur (Fundstellenverzeichnis s. Anhang).



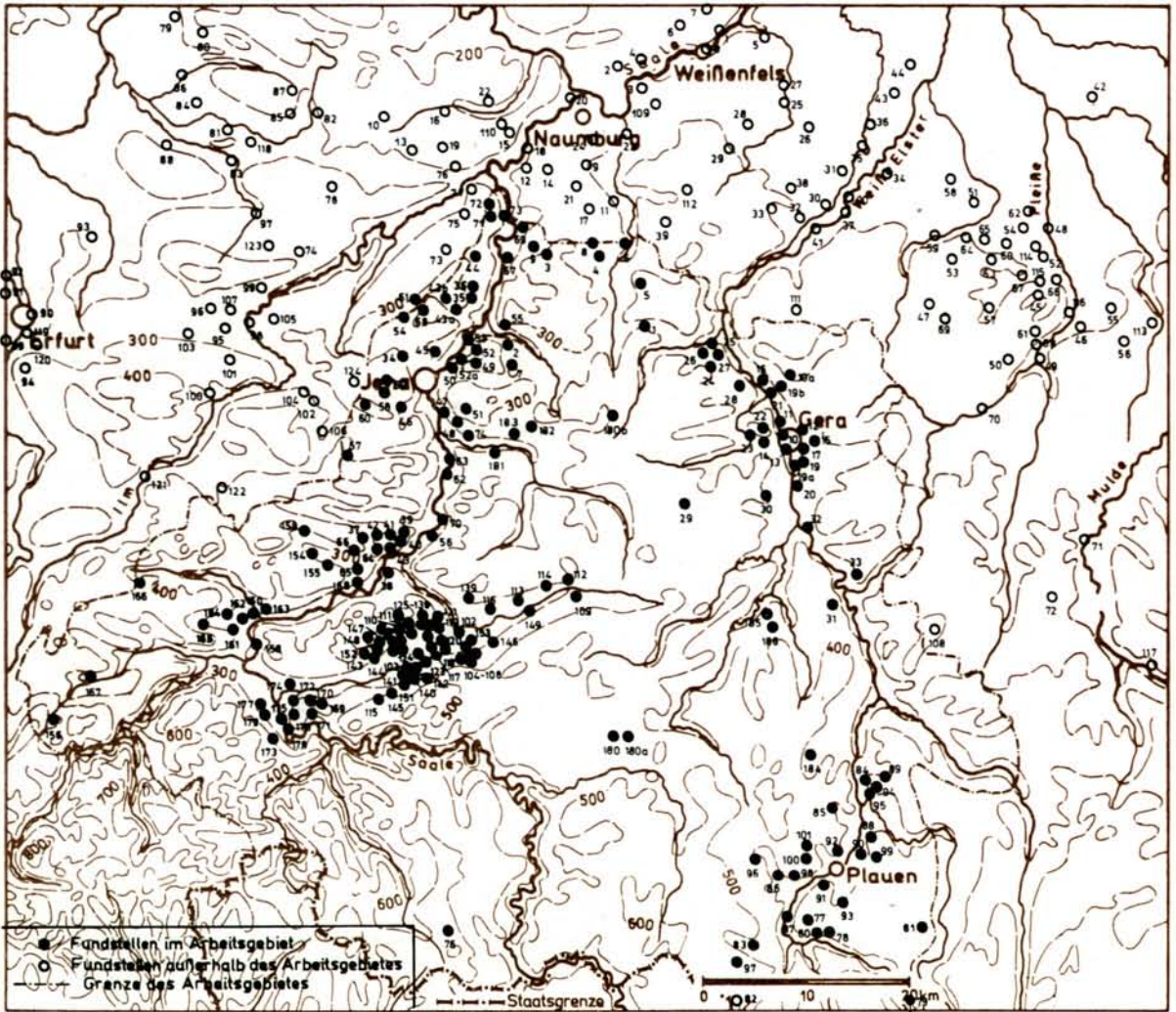


Abb. 22. Urnenfelderzeitliche Besiedlung in Ostthüringen und in den angrenzenden Landschaften (Fundstellenverzeichnis s. Anhang).



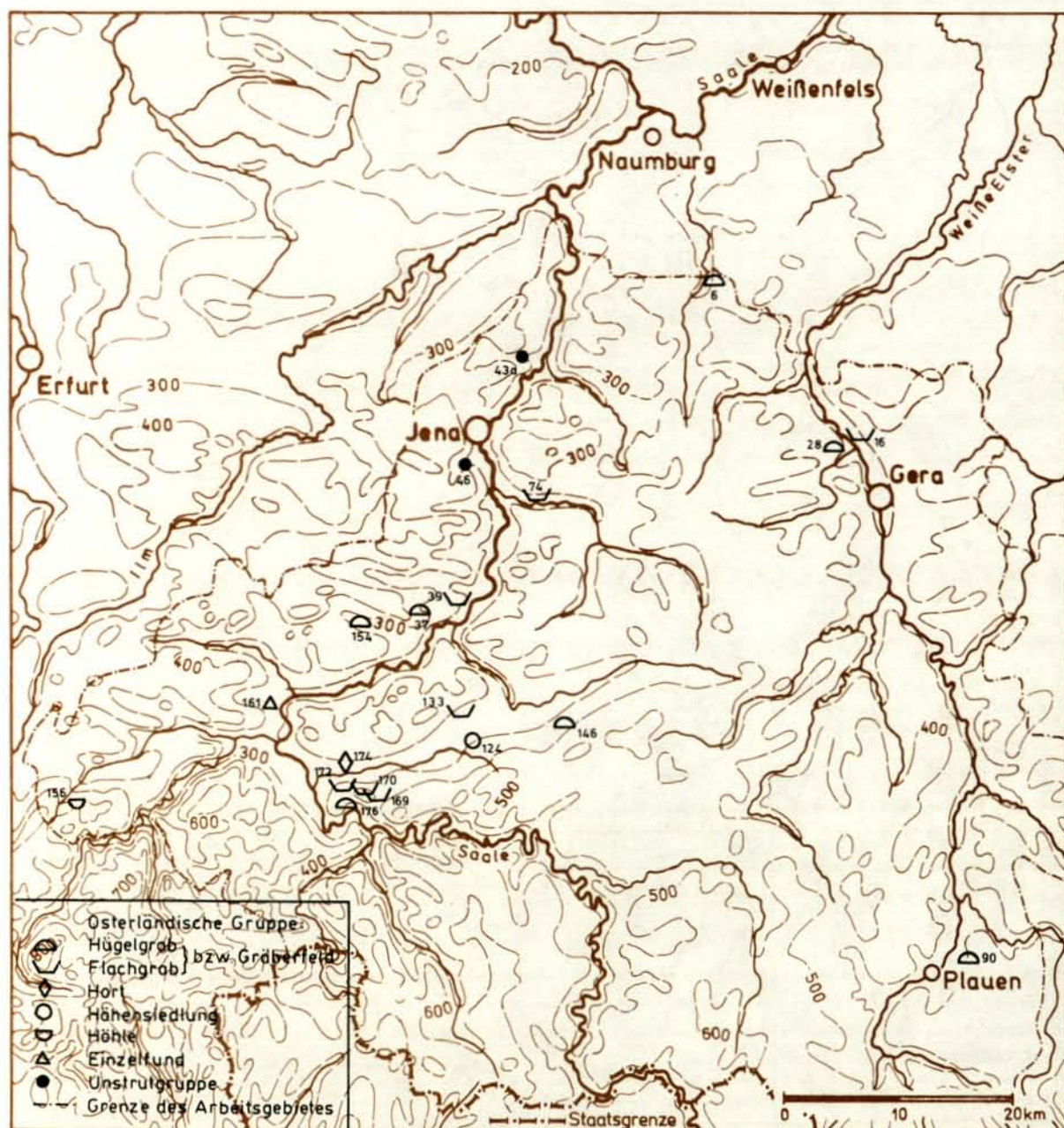


Abb. 23. Besiedlung Ostthüringens in Phase Ia.



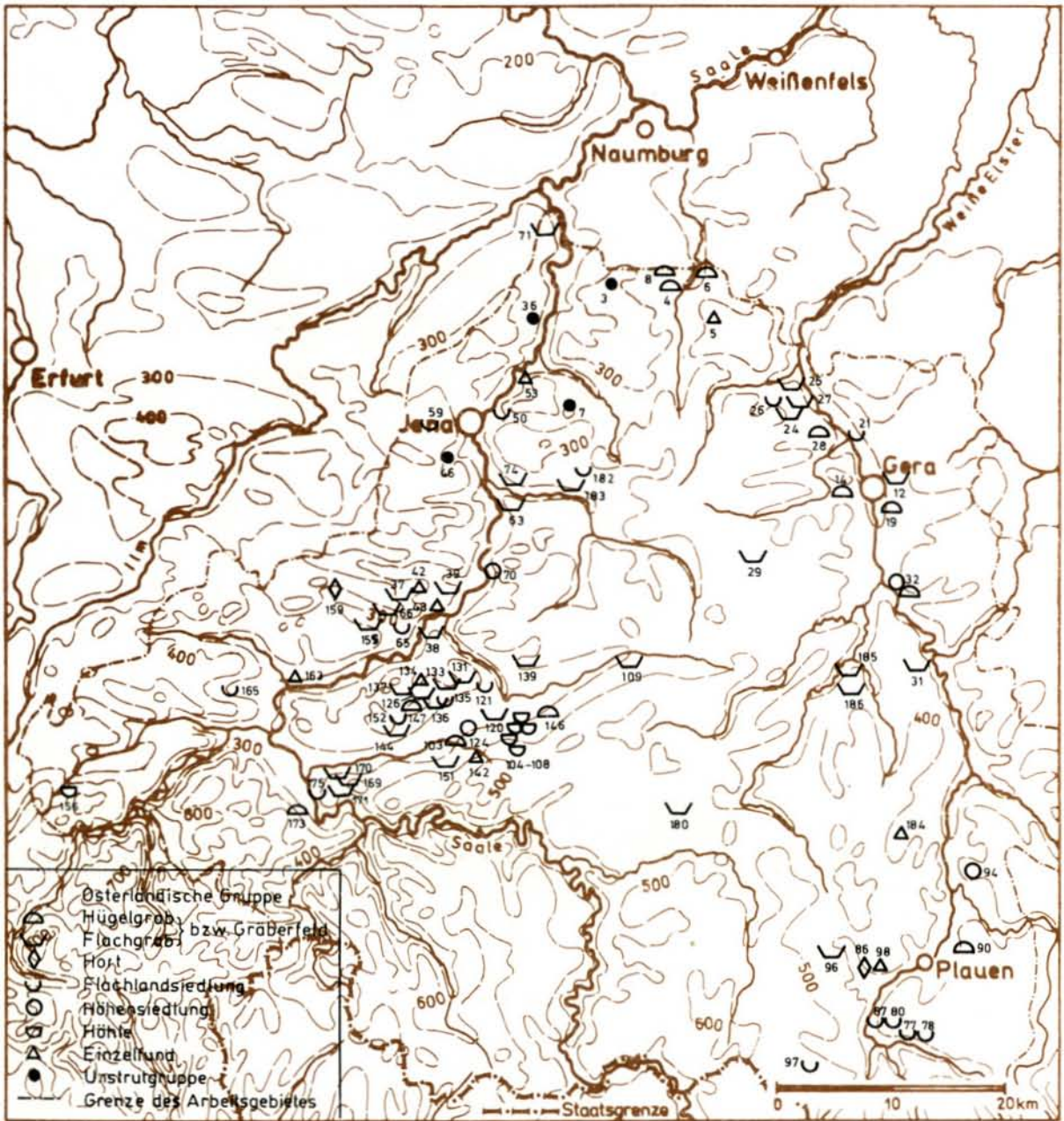


Abb. 24. Besiedlung Ostthüringens in Phase Ib.





Abb. 25. Besiedlung Ostthüringens in Phase Ic.



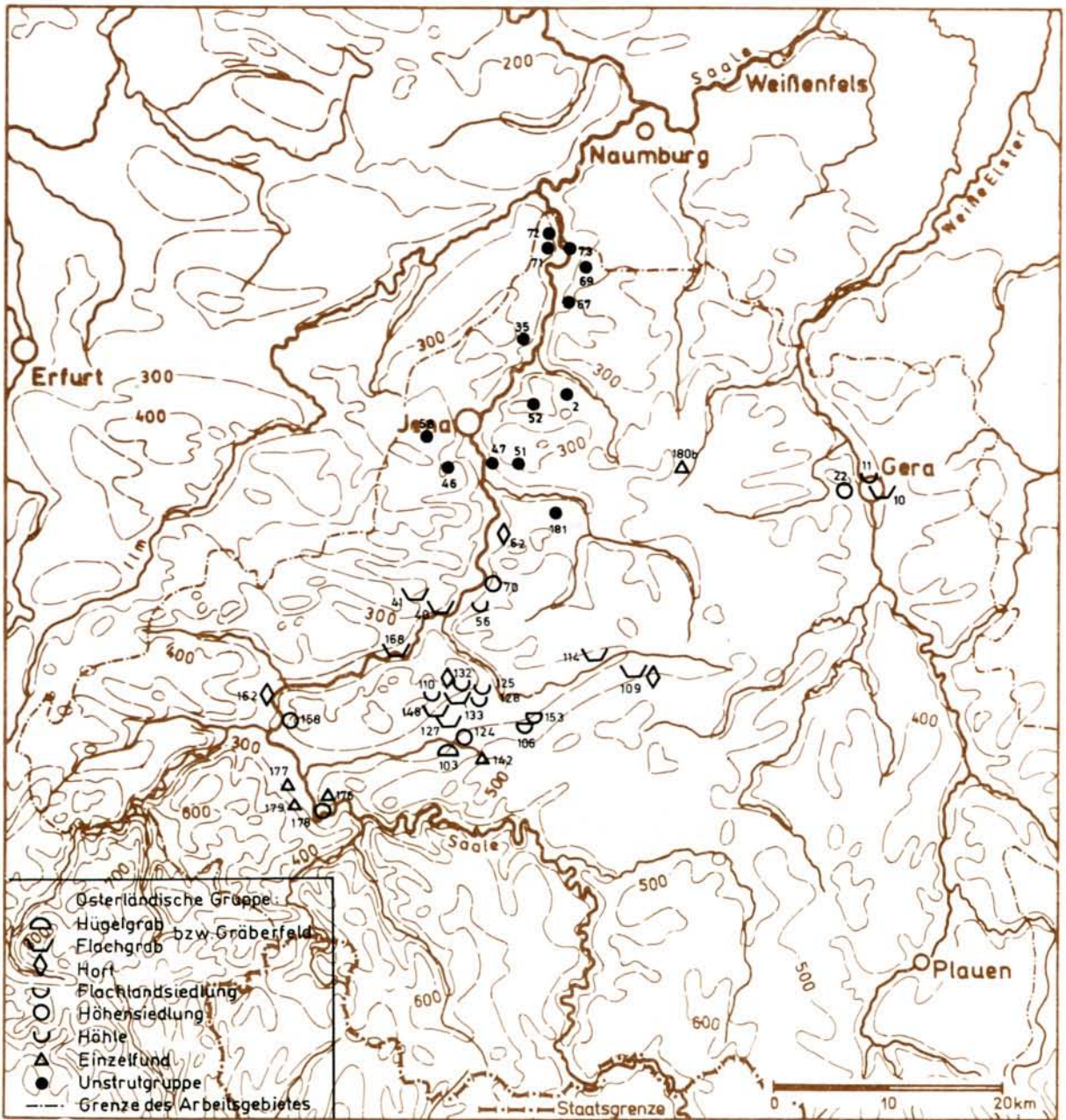


Abb. 26. Besiedlung Ostthüringens in Phase II.



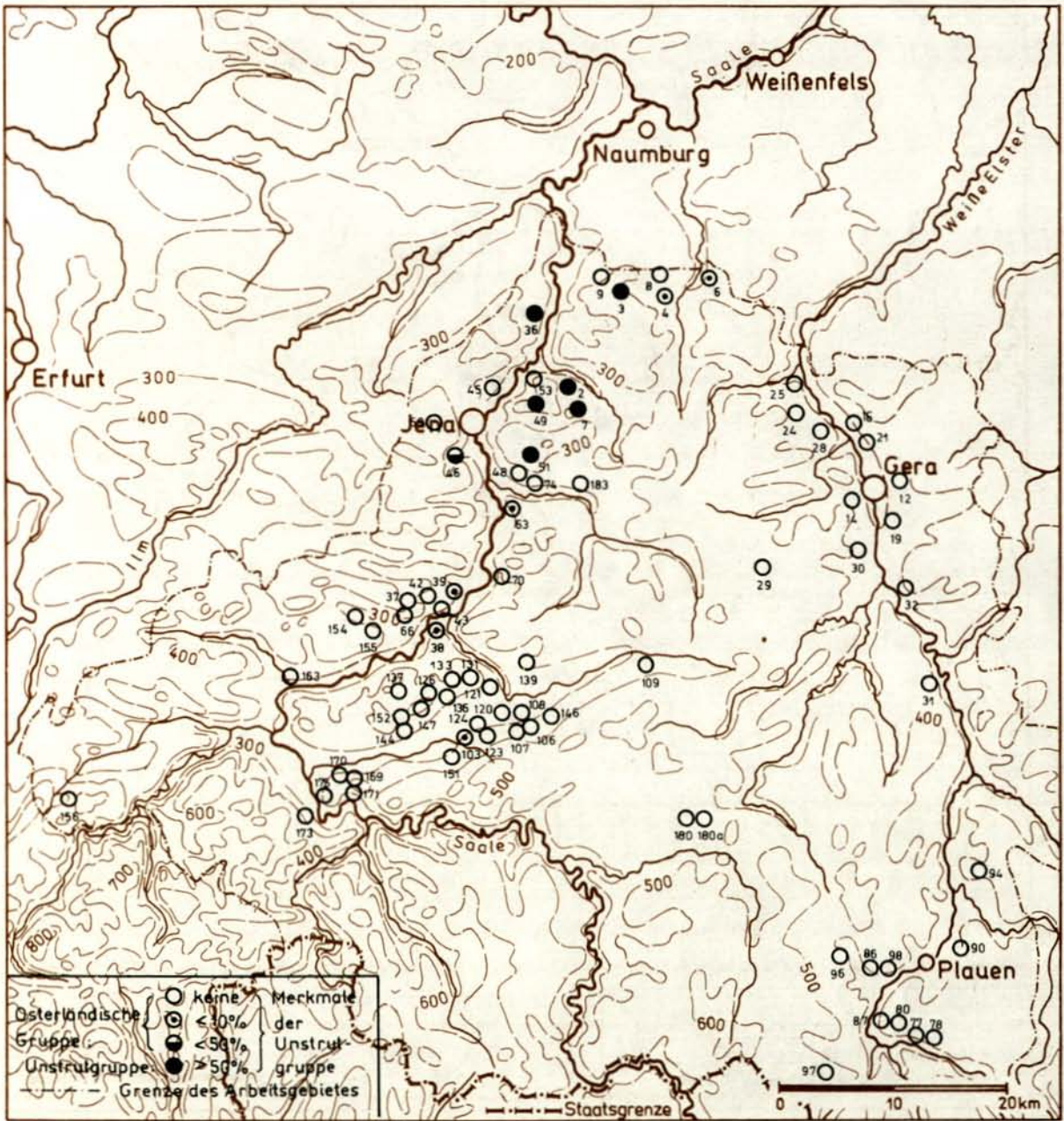


Abb. 27. Verteilung und Häufigkeit von Kulturmerkmalen der Unstrutgruppe in Ostthüringen während Phase I (kartiert sind nur kulturell aussagefähige Fundkomplexe).



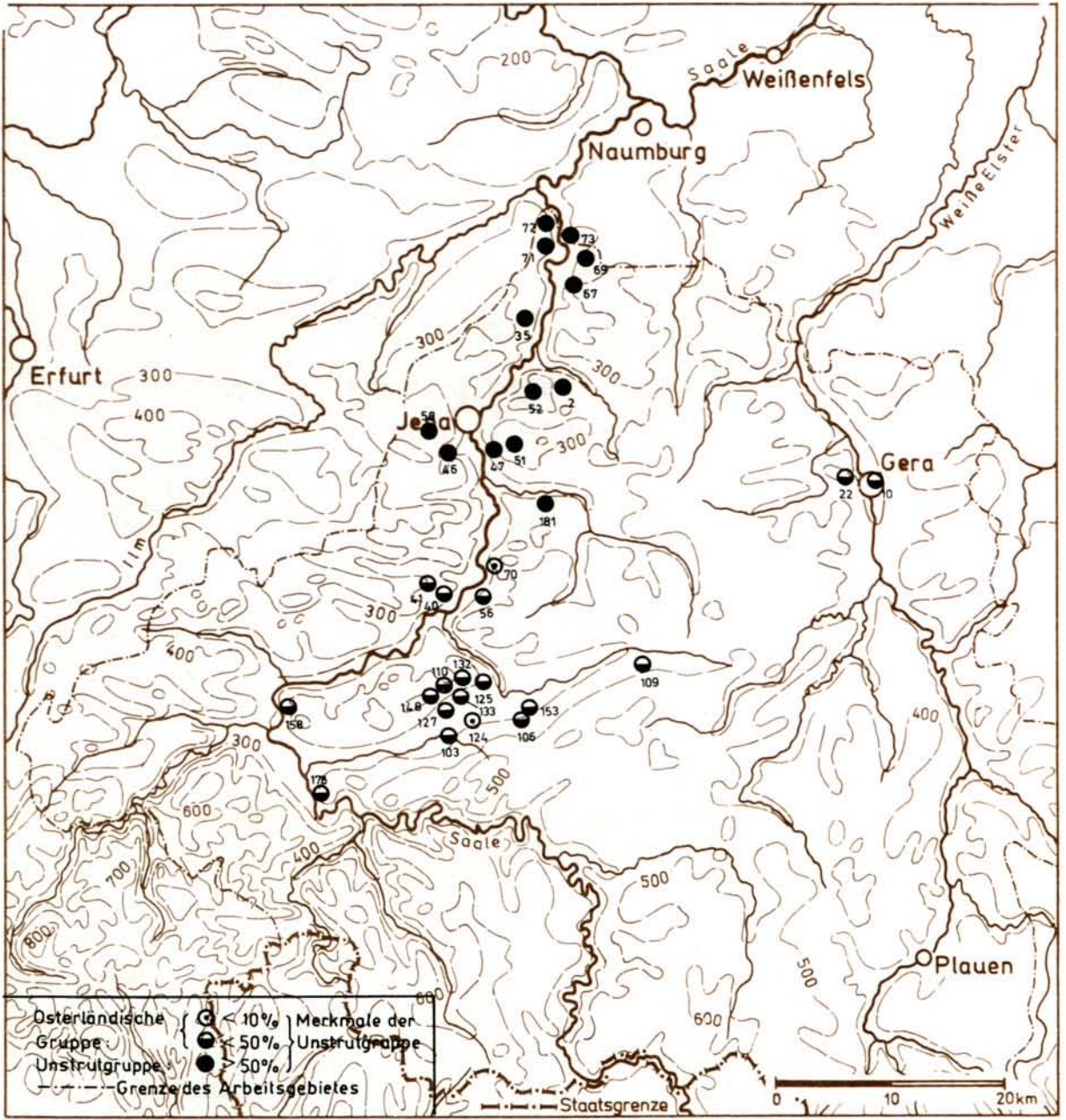


Abb. 28. Verteilung und Häufigkeit von Kulturmerkmalen der Unstrutgruppe in Ostthüringen während Phase II (kartiert sind nur kulturell aussagefähige Fundkomplexe).

- 8) Ähnlich einzuordnen ist die Nadel von Prosditz, Kr. Meißen (Coblentz 1955, Taf. 1,1-8, 15,18) und eine weitere Nadel von Großsteinberg, Kr. Grimma (Hennig 1933, Abb. 5d).
- 9) Hier wird die für Lausitzer Nadeln übliche Bezeichnung verwendet. Im Urnenfelderbereich West- und Süddeutschlands werden die Nadeln ohne Halswulst als Plattenkopfnadeln bezeichnet (Müller-Karpe 1959).
- 10) Alle Funde aus dem Wald von Dorstewitz, Gemeinden Hainchen und Schkölen, wurden unter dem Fundort Hainchen (4) zusammengefaßt (Lappe 1982).
- 11) z. B. Dorndorf (154), Grab mit Dorndorfer Nadel, Griffzungenmesser und Hakengrifffrasiermesser; - Göhrisch, Kr. Meißen, Grab 3 mit Hirtenstabnadel und Griffdornmesser (Dietzel/Coblentz 1975, Abb. 6); - Prosditz, Kr. Meißen, Grab 21 mit Spulenkopfnadel und 2 Messern (Coblentz 1955, S. 27, Taf. 5,10-15); Radeburg, Kr. Dresden, Grab mit Rollenkopfnadel und Griffdornmesser (Kaufmann et al. 1964, Abb. 7); Dresden-Hellerau, Grab mit Pilzkopfnadel und Pferdekopfrasiermesser (Kaufmann et al. 1966, Abb. 8).
- 12) Petschaftkopfnadeln in Gräbern mit Messern a) DDR: Großeutersdorf (39), Grab 25/1964 (Peschel 1972a, S. 154 ff., Abb. 21) mit Griffdornmesser; - Hainchen (4), Hügel 1/1894 (Taf. II,18-25) mit Griffdornmesser und Hakengrifffrasiermesser; Heiligenkreuz, Kr. Naumburg, Grab 1 (Peschel 1984, S. 73, Anm. 21) mit Griffdornmesser; - Kammerforst, Kr. Altenburg, Hügel 1 Grab 10 (Kroitzsch 1983, Abb. 11) mit Griffzungenmesser und Hakengrifffrasiermesser; - Oberwartha, Kr. Dresden, Grab (Grünberg 1943, Taf. 40,9-12) mit Messerbruchstück; - Prosditz, Kr. Meißen, Grab 11 (Coblentz 1955, S. 19 f., Taf. 3,2-4), mit Griffdornmesser; Seegeritz, Kr. Leipzig, Grab A 2 Bestattung 1 (Coblentz 1958b, S. 76 f., 117 f.; 1963b, S. 280, Taf. 27,1-8) mit Griffzungenmesser und Hakengrifffrasiermesser.  
 b) BRD: Eggolsheim, Oberfranken, Körpergrab (Abels 1983, S. 345 f.) mit Schwert, Griffdornmesser und Rasiermesser; - Eßfeld, Unterfranken, Grab 2 (Müller-Karpe 1959, S. 312, Taf. 205 B) mit 2 Griffdornmessern, Griffdornschwert und 3 Nadeln; - Gladbach, Neuwieder Becken (Dohle 1970, S. 132, Taf. 23 A1-5) mit Griffdornmesser; - Uffhofen, Rheinland (Kubach 1977a, S. 461 f., Nr. 1136, Taf. 124 A) mit Griffdornmesser und Griffzungenmesser; - Unterhaching, Oberbayern, Gräber 8, 37, 88 (Müller-Karpe 1957, S. 35, 38, 43, Taf. 14 E, 18 A, 24 A) mit Griffdornmesser, Messerbruchstück, Messerklinge.  
 c) ČSSR: Bešeňová, Slowakei (Novotná 1980, S. 86, Nr. 509) mit Rasiermesser; - Zatec, Böhmen (Bouzek 1981, S. 123 f., Taf. 14,6-13) mit Griffdornmesser und Nadel mit doppelkonischem Kopf.  
 d) Polen: Kietrz, Bez. Opole, Grab 706 (Gedl 1979a, Taf. 9,5-8) mit Rasiermesser.  
 e) Österreich: Inzersdorf an der Traisen, Grab 39 (Neugebauer/Gattringer 1982, S. 164, Abb. 13) mit Griffzungenmesser Typ Dašice; - Weinstieg (Trnka 1983, S. 211 f.) mit 2 Messern und 2 verschiedenen Plattenkopfnadeln.
- 13) Gräber mit Lanze, Armring und Petschaftkopfnadel: Rumpin, Saalkr., Grab 4 (Billig 1968, Abb. 6); - Wallendorf, Kr. Merseburg (Nuglisch 1966, Taf. 9); - Zabenstedt, Kr. Hettstedt, Grab 2 mit Fibel anstatt Nadel (Nuglisch 1966, Taf. 10 a-d).  
 Gräber mit Lanze und Nadel: Kretzschau-Groitzschen, Kr. Zeitz, Grab 2 (Billig 1968, S. 99); - Leuna, Kr. Merseburg, Grab (Nuglisch 1966, Taf. 8 a-e).
- 14) Außer Coblentz (1952a, S. 110 ff.; 1963b, S. 274 f.) für Sachsen und Billig (1968, S. 92) für Sachsen-Anhalt, deren Ergebnisse oben schon einbezogen wurden, sei Müller-Karpe (1959, S. 135, 172) genannt, der die gerillte Plattenkopfnadel zu den Leittypen der Stufe HA1 in Südbayern und Südwestdeutschland zählt. Kubach (1977a, S. 460 ff.) datiert seinen Nadeltyp mit "doppelkonischem oder seitlich abgerundetem Plattenkopf", dessen Gruppen 1 bis 3 unseren Nadelvarianten entsprechen, in die Stufe Hanau. Auch Kisza (1974, S. 137) setzt die Nadeln ohne Halswulst nach HA1. v. Brunn (1968, S. 97 f.) räumt für die unverzierten Petschaftkopfnadeln ein Weiterleben bis HA2 ein.
- 15) Grab 17 von Vollmarshausen, Kr. Kassel, mit zwei Petschaftkopfnadeln und einem Messer mit umgeschlagenem Griffdorn datiert Bergmann (1982, S. 24, 467, Taf. 84) nach HA2.
- 16) Es sei auf Gräber aus Oberwartha, Kr. Dresden (Grünberg 1943, Taf. 40,9-12), Niedersedlitz, Kr. Dresden (Coblentz 1952a, Taf. 42,8-11), Seegeritz, Kr. Leipzig (Coblentz 1958b, Abb. 22,1,2,6; 1963b, Taf. 27,1-8) und Leipzig-Südfriedhof (Grünberg 1938b, Taf. 32 B) hingewiesen. Das Grab von Wallendorf, Kr. Merseburg (Nuglisch 1966, Taf. 9), mit Lanzenspitze und verziertem Armring stammt aus der gleichen Zeit.
- 17) Vgl. Bergmann (1982, S. 29 f.), der eine kleine Nadel aus Grab 85 von Vollmarshausen, Kr. Kassel, frühestens nach HB datiert.
- 18) Dresden-Kleinzschachwitz (Grünberg 1943, Taf. 59,18; 49,11); - Niederkaina, Kr. Bautzen (Coblentz 1958a, Blatt 70b, 13); - Weinböhla, Kr. Meißen (Weise 1968, Abb. 8,2; 33,5); - Zschechwitz, Kr. Altenburg (Gomolka 1958, Abb. 40,13; 41,8).
- 19) Die Spätformen der Vasenkopfnadeln (HB3/HC) wurden von Simon (1972; 1976, S. 530 ff.) erfaßt und werden hier nicht berücksichtigt.
- 20) Zur Herstellung solcher Ringe vergleiche Pietzsch (1964, S. 64 ff.).
- 21) In Nordtirol nach Wagner (1943, S. 40) in HA1; in Hessen nach Richter (1970, S. 88 f.) als Typ Rainrod in der späten Bronzezeit mit Übergang zur Urnenfelderzeit; in Franken nach Hennig (1970, S. 34, Taf. 46,9; 61,3,9,13) in der BD-zeitlichen Frühstufe; in



Bayern sogar einmal in einem Grabverband der jüngeren Urnenfelderzeit (Müller-Karpe 1957, Taf. 36 C, 10 E). In dem Lausitzer Grab von Weißig, Kr. Kamenz (Coblenz 1952a, S. 97, Abb. 9), mit gekerbttem Doppelkegel und Petschaftkopfnadel mit Halsknoten.

- 22) Mit rundem Querschnitt: Eichenberg (37) (Taf. XXII, 16), Mühlisdorf (28) (Abb. 6,9), Nautschütz (6) (Taf. X), Hainchen (4) (Taf. II, 24, 25); mit D-förmigem Querschnitt: Großbeutersdorf (39) (Peschel 1972a, Abb. 20, 21).
- 23) Zwei Armringe aus einem Hort von Tangermünde (Sprockhof 1956, S. 209, Taf. 45, 1) sind in P. V datiert; ein fünfrüppiges Armband mit Schrägkerben auf den Rippen von Großlangheim in Unterfranken setzt Wilbertz (1982, S. 78, 142, Taf. 4, 8) an den Übergang von BC zu BD. Am Mittelrhein, im Neuwieder Becken, werden sog. "grobgerippte Armbänder" (mit glatten, verdickten Enden und vier kräftigen Längsrippen versehene breite Armbänder) in gut datierten Gräbern der Stufe HB2 gefunden und mit Vorbehalt als im Neuwieder Becken gefertigte Sonderform angesehen (Dohle 1970, S. 140, Taf. 48 A 10, 45 J 4).
- 24) Ein ähnliches dreirippiges Armband von Halle-Giebichenstein (Fröhlich 1983, S. 182, Taf. 59, 3) ist leider ein Einzelfund.
- 25) Gedrehte Halsringe mit glatten Enden: Aus Horten: Kunitz (52a), 8 Ringe (Neumann 1937, Abb. 3); Kloschwitz (86), 3 Ringe (v. Brunn 1954a, Abb. 1-3); Delknitz (62), 2 Ringe (Taf. XLIII, 1, 2). Aus Gräbern: Dreitzsch (109), Grab 11/79 (Mus. Jena); Eichenberg (37), Stelle 29 (Taf. XXV, 8); Kunitz (52), ohne Grabzusammenhang (Mus. Jena); Wöhlisdorf (151) Grab 2 (Kaufmann 1959, S. 194). Aus Siedlungen: Graitschen (2), Bruchstücke, Reste von Gußformen solcher Ringe (Simon 1962, S. 132 f.); Pöbneck-Schlettwein (132), Reste von Gußformen solcher Ringe (Taf. LXXIII, 4-6). Gedrehte Halsringe mit Ösenenden: Aus Horten: Kunitz (52a), ein Ring (Simon 1967, Abb. 8, 84); Kloschwitz (86) (v. Brunn 1954a, Abb. 4). Aus Gräbern: Trannroda (148), Grab 26 (Taf. LXXIX, 8, 9).
- 26) Vgl. z. B. die Gräber der Unstrutgruppe von Nohra, Kr. Weimar (Barthel 1966, S. 197 f.); Weimar, Hoher Weg (Barthel 1969, S. 89); Waltersleben, Kr. Erfurt (Zschiesche 1902, S. 116-124); Kretzschau-Groitzschen, Kr. Zeitz (Grimm 1940, S. 13-16). Als frühes Beispiel sei das Grab von Arnstadt genannt (v. Brunn 1959, S. 96, Taf. 14; 15).
- 27) Ähnlichkeit besitzt ein weitgedrehter Ring von Heldrungen, Kr. Artern, Grab 29 (Nuglisch 1960, Taf. 42 a).
- 28) Zum Beispiel Bieberach, Kr. Großenhain, Grab 65 (Coblenz 1952a, Taf. 31, 9); Gaunitz, Kr. Oschatz, Grab a (Neumann 1954, Abb. 24, 3, 4); Leutewitz, Kr. Riesa, Grab (Kroitzsch 1977, S. 12); Zöhda, Kr. Grimma, Grab (Kaufmann et al. 1964, Abb. 10, 10).
- 29) Zum Beispiel: Kretzschau-Groitzschen, Kr. Zeitz (Grimm 1940, Abb. 3); Waltersleben, Kr. Erfurt, Grab 1 (Zschiesche 1902, S. 117); Weimar-Ehringsdorf, Grab 14 (Barthel 1969, Abb. 17, 4); Alter Gleisberg (2) (Simon 1962, S. 135).
- 30) Nachgewiesene weibliche Bestattungen: Großbeutersdorf (39), Grab 26; Kretzschau-Groitzschen, Kr. Zeitz, die Ringe an den Fingern; Weimar-Ehringsdorf, die Ringe am Kopf.
- 31) Nuglisch 1960, S. 166 f., Anm. 14, 15. Außerdem: Nohra, Kr. Weimar, Grab 1, 2, 3 (Barthel 1966, Abb. 3, 1-4; 4, 1-6); Weimar, Hoher Weg, Grab 3 (Barthel 1969, Abb. 17, 6, 7); Sachsenburg, Kr. Artern, Körpergrab (Mania 1966, S. 92, Taf. 20, 11); Alter Gleisberg (2) (Simon 1962, S. 135).
- 32) Bronzeperlen aus Görzig, Kr. Großenhain (Kaufmann et al. 1967, S. 564), Ion- und Bernsteinperlen aus Leutewitz, Kr. Riesa (Kroitzsch 1977, S. 12), Nieschütz, Kr. Meißen (Coblenz 1967b, S. 75).
- 33) Bronzeperlen aus Nohra, Kr. Weimar, Grab 13, Bronzeblechperle und Tonperle ohne Grabzusammenhang (Barthel 1966, S. 198, 205, 209).
- 34) Eichenberg (37) Grab 15 (Schrickel 1966, S. 218); Großbeutersdorf (39) Grab 18 (Peschel 1972a, S. 149 f.); Pöbneck-Schlettwein (133) Grab 1 (Taf. LXXIII, 21); Pöbneck-Schlettwein (137) (Lappe 1982, S. 76); Graitschen (2); Zöllnitz (74) Grab 8. Diese Perle gehört eher zum Körpergräberfriedhof des frühen Mittelalters an gleicher Stelle (Taf. LVII, 21).
- 35) Daß diese Ringle schon eher auftreten, zeigt Grab 4 von Laasdorf (181), wo ein Bruchstück solchen Schmuckes durch eine Eikopfnadel nach HB1 datiert werden kann. Zwei ähnliche Ringlein mit rhombischem Querschnitt lagen in dem HA-zeitlichen Grab 75 von Dreitzsch (109) und in dem HB-zeitlichen Grab 6 von Laasdorf (181) (Peschel 1978, Abb. 5).
- 36) Vereinzelt kommen sie auch in verwandten Bronzezeitkulturen vor, z. B. in Siciny (Domńska/Gołubkow 1981, S. 110, Abb. 15 b) und Kietrz in Polen (Gedl 1979, Taf. 6, 8; 25, 3).
- 37) Aus Grab 3 von Kamenz (Frenzel 1929, Abb. S. 45 Mitte) und aus dem Gräberfeld Weinböhla, Kr. Meißen (Weise 1968, Abb. 68, 2), sind Schieferanhänger bekannt. Sie gehören in den Horizont der waagrecht geriefen Ware. Frühestens nach HB3 zu setzen ist ein Steinanhänger in Dreipaßform von Dreitzsch (109) Grab 18/76 (Simon 1978, Abb. 1, 1-5).



- 38) Ein profiliertes und ein winziges durchbohrtes Knochenstück fanden sich im Leichenbrand von Grab 1a in Freienorla (38); eine hohle Knochenspitze bzw. ein verbrannter, scheibenförmiger Tierknöchel lag in den Leichenbränden von Dreitzsch (109) Grab 2 und Grab 15/1979.
- 39) Vgl. zu diesem Grab Kapitel 4.
- 40) Memmelsdorf, Ldkr. Bamberg, Grab 17 (Hennig 1980a, Abb. 8,8-14); Erlangen-Stadtwald, Grab 12 (Hennig 1970, Taf. 40,11-13).
- 41) Brandenstein (103) (Kaufmann 1959, Taf. 22,2); Dreitzsch (109) (Mus. Jena); Eichenberg (37), (Taf. XXIII,18; XXV,3,4); Freienorla (38) (Taf. XXVI,3); Gera (10) (Simon 1976, Taf. 14,13); Gleina (24) (Bach/Peschel 1962, S. 228 f., Abb. 2c); Großeutersdorf (39) (Peschel 1972a, S. 149 f., Abb. 20); Dettersdorf (180) (Taf. LXXXVII,8); Pöbneck (127) (Simon/Franz 1978, Abb. 6,32); Solkowitz (146) (Kaufmann 1959, Taf. 23,8).
- 42) Graitschen (2) (Simon 1962, S. 143); Großdraxdorf (32) (Taf. XVI,9); Pöbneck (124) (Kaufmann 1959, Taf. 31,8-11); Pöbneck (132) (Taf. LXVI,17); Seitenroda (70) (Mus. Jena).
- 43) Dreitzsch (109) (Simon 1972, Taf. 28,12); Münchenroda (58) (Eichhorn 1908, S. 194 ff., Abb. 18-22).
- 44) Lanzenspitzen in Ostthüringen: Graitschen (2) (Simon 1962, S. 157); Hainchen (4) (Taf. III,1); Mühlisdorf (28) (Taf. XV,18); Großdraxdorf (32) (Taf. XVI,10), 2 Lanzenspitzen; Cospeda (34), Hirschroda (44), Löberschütz (55) (Lappe 1982, S. 22, 36, 40); Münchenroda (60) (Götze/Höfer/Zschesche 1909, S. 313); Kloschwitz (86) (v. Brunn 1954a, Taf. 93,5). Nr. 34, 44, 55, 60 sind verschollen.
- 45) Pfeilspitzen aus Ostthüringen: Gleina (24) (Bach/Peschel 1962, Abb. 2b); Eichenberg (37) (Taf. XXV,2) 4 Stück; Großeutersdorf (39) (Peschel 1972, Abb. 25, 28), 2 Stück; Plauen-Chrieschwitz (90) (Coblenz 1954, Abb. 4,2); Brandenstein (103); Wöhlsdorf (151), 2 Stück (Kaufmann 1959, S. 194, Taf. 22,1); Rudolstadt (161) (Kaufmann 1963, Abb. 13,1); Laasdorf (181) (Hesse 1964, Taf. 55).
- 46) Steinerne Äxte in Ostthüringen: Graitschen (2), Axtreste; Nautschütz (6) Hg. 2/1877; Jena-Ammerbach (46), 2 Axtreste; Jena-Wöllnitz (51) (Lappe 1982, S. 39), 3 Axtreste; Kunitz (52), Einzelfund; Orlamünde-Winzerla (65).
- 47) Knopfsicheln aus Ostthüringen: Graitschen (2) (v. Brunn 1968, Taf. 75,3,4), 2 Sicheln; Gera (11) (Jäger 1962, Abb. 3a); Dornburg (36) (Speitel 1981, Abb. 1), 18 Sicheln; Jena-Ammerbach (46) (Mus. Jena); Kunitz (52a) (Neumann 1937, Abb. 5), 2 Sicheln; Münchenroda (58) (Eichhorn 1908, Abb. 4,5), 2 Sicheln; Pöbneck-Üpitz (124), Rudolstadt (162), Röblitz (174), 6 Sicheln (Kaufmann 1959, Taf. 18,6; 19; 31,9).
- 48) Vgl. Říhový (1972, S. 16); dazu z. B. für Böhmen: Hrala (1981, S. 271); für Franken: Hennig (1970, S. 34; 1980, S. 101-109); für Nordtirol: Wagner (1943, S. 23 f., 39, 48, 147, Taf. 43 a).
- 49) Ein Messer ähnlicher Form, verziert mit Querstrichgruppen und liegenden Kreuzen, aus Schöppingen, Kr. Ahaus, wird allerdings von Aschemeyer (1966, S. 5, Taf. 35,3) sehr jung - nach HB - datiert.
- 50) Ähnliche Verzierungen mit Punkten und Bogenreihen schmücken die Griffdornmesser von Biebesheim, Hessen (Herrmann 1966, Taf. 215 K), Roseninsel, Oberbayern (Müller-Karpe 1959, Taf. 192, B8) von Uherské Hradiste und Klentnice in Mähren (Říhový 1972, S. 50 f. Nr. 170, 175, Taf. 16).
- 51) Zum Beispiel Messer von Merschwitz, Kr. Großenhain (Grünberg 1943, Taf. 66,11); Auleben, Kr. Nordhausen (Mus. Weimar); Grimschleben, Kr. Bernburg; Tromlitz, Kr. Weimar (v. Brunn 1968, S. 350, Taf. 203,16,17; 169,9); Ihalebra, Kr. Sondershausen (Feustel/Schmidt 1957, Abb. 3); "Gegend von Beichlingen" (Mania 1966, Taf. 12,2); Lešany, Mähren; Ennsdorf, Niederösterreich (Říhový 1972, Taf. 14,155; 15,164); Pfeffingen, Ldkr. Baltingen; Gernlinden, Ldkr. Fürstfeldbruck; Poppenweiler, Ldkr. Ludwigsburg (Müller-Karpe 1959, Taf. 164,7,9; 189, B1; 207, F2); Acholshausen, Ldkr. Ochsenfurt (Peschek 1971, S. 7, Abb. 1,23).
- 52) Nach freundlicher Mitteilung von K. Simon am 22. 5. 1985 entfällt ein weiterer von Simon (1962, S. 167; 1976, Taf. 117,8) zunächst als Rasiermesserrest angesprochener Bronzerest.
- 53) Die ältesten Messer haben einen zoomorphen Griff, z. B. das Messer von Langebrück, Kr. Dresden (Grünberg 1938b, Taf. 29,3). In BD treten dann Typen mit stilisiertem Griff, z. B. Dresden-Hellerau (Kaufmann et al. 1966, Abb. 8,1), und Messer mit einfachem Hakengriff, z. B. Seegeritz, Kr. Leipzig (Coblenz 1963b, S. 280, Taf. 27,1), auf. Dabei handelt es sich um Messer, die in einteiliger Schalenform gegossen wurden. In HA1 treffen wir verschiedene, aber meist in zweiteiliger Form gegossene Hakengriffmesser an, z. B. Zehmen, Kr. Leipzig (Grünberg 1938b, Taf. 34 C).
- 54) Der abgebrochene Hakengriff wurde bei der Zeichnung in falscher Richtung angepaßt.

- 55) Bei dem Grab 10 vom Kammerforst, Kr. Altenburg, kommt ein Rasiermesser vom Typ Hrušov mit Bronzen der Stufe BD vor (Kroitzsch 1983, S. 38 f., Abb. 11), die hier evtl. eine frühere Datierung des Rasiermessers anzeigen.
- 56) Rillensteine aus Ostthüringen von Jena-Wöllnitz (51) (Taf. XXXI,30), Straßberg (98), Plauen-Chrieschwitz (90) (Coblenz 1954, S. 338, 388, Abb. 32), Arnsgrün (184) (Richter 1959, S. 31-36) und Rudolstadt (Kaufmann 1959, Taf. 36,24).
- 57) Im Altenburger Gebiet ist dieser Horizont belegt, z. B. durch das "Zentralgrab" 11 von Hügel 1 im Kammerforst (Kroitzsch 1983, S. 32 f., Abb. 13).
- 58) Gleiche Tendenzen in der Formgebung der Doppelkegel kann man in der Lausitzer Kultur Nordwestböhmens beobachten (Plesl 1961, Taf. 15,9; 33,9; 34,9).
- 59) Gotha-Siebleben, Kr. Gotha (Müller 1980, Abb. 24,4; 27,5,10; 28,4); Magdala, Kr. Weimar, Grab 1 (Barthel 1969, S. 92, Abb. 19,4); Heldrungen, Kr. Artern, Grab A, V, VIII,2, XXXIII (Nuglisch 1960, Taf. 30 d; 31 d; 33 d; 45 a); Minsleben, Kr. Wernigerode (Schneider 1975, Abb. 3 k); Neidschütz, Kr. Naumburg (Eckardt 1958, S. 64); Sachsenburg, Kr. Artern (Mania 1966, Taf. 23,12).
- 60) Niederkaina, Kr. Bautzen, Grab 53 mit Eikopfnadel (Coblenz 1963b, Abb. 2,5), Laasdorf (181) Grab 4 mit Eikopfnadel (Peschel 1972a, Abb. 5,1-3).
- 61) Coblenz (1952a, S. 48 f.) und Grünberg (1943) verzichten auf den Begriff "Amphore" und bezeichnen solche zweihenkligen Gefäße als Henkelterrinen.
- 62) Zum Beispiel nach HA1 datiert in Großeutersdorf (39) (Peschel 1972a, Abb. 21,23) und Hainchen (4) (Taf. I,12-24).
- 63) Zum Beispiel Eichenberg (37) Grab 27, Delknitz (63) Grab 5/1959, Dreitzsch (109) Grab 109, Rockendorf (144) Grab 4,5, Oettersdorf (180) Grab 1/1964.
- 64) Pöhl (94) (Simon 1969, S. 260, Abb. 1), Üpitz (124) (Kaufmann 1959, Taf. 27; 28; 29,4), Döbritz (106) (Taf. LXI,29).
- 55) Jena-Ammerbach (46) (Eichhorn 1910, Taf. 3,114); Jena-Wöllnitz (51) (Taf. XXIX,5,16); Jena-Wenigenjena (49) (Simon 1967, Abb. 5,44); Graitschen (2) (Simon 1969, Abb. 4).
- 66) Im Altenburger Gebiet scheinen sie häufiger zu sein (Peschel 1969, Abb. 5). Mit der Buckelkanne aus der Sammlung Richter, Kretzschau, Kr. Zeitz (Materialaufnahme R. Müller, Halle), liegt vielleicht das nördlichste frühe Buckelgefäß vor.
- 67) Westsachen (Coblenz 1952a, Taf. 62,10; 1958b, Abb. 20,7; Neumann 1954, Abb. 43,2; Schmidt/Peter 1964, S. 81 Abb. 2,3; Kroitzsch 1983, Abb. 10,4), in Böhmen (Hrala 1973, Taf. 17,5,7; 35,11; Plesl 1961, Taf. 21,1; 27,6), in der Oberpfalz und in Franken (Stroh 1964, Abb. 2,9; 3,3; Hennig 1970, S. 37, Taf. 10,10; 22,23).
- 68) Unverzierte Becher: Wechmar, Kr. Gotha (Kaufmann 1942, Abb. 3b), Gotha-Siebleben (Müller 1980, Abb. 27,4); Kunitz (52), mindestens drei Becher ohne Grabverband (Mus.Jena); Laasdorf (181), Stelle 1/1953, ohne Grabverband. Becher mit Warzenbuckeln: Kromsdorf, Kr. Weimar (Simon 1979a, S. 46, Abb. 11,3); Nohra, Kr. Weimar (Barthel 1966, S. 203, 205, Taf. 63,1; 62,1); Kunitz (52) Grab 29 (Mus.Jena). Kannelierte Becher: Kunitz (52) ohne Grabverband. Becher mit umrieften Buckeln: Kunitz (52) ohne Grabverband, Grab 1 (Mus.Jena).
- 69) Schalen mit verwaschenem Profil finden sich auch bei der waagrecht geriefte Ware, z. B. in sehr jungen Gräbern und Siedlungsgruben von Zauschwitz, Kr. Borna (Coblenz 1963a, Abb. 1,2; 4,4; 1978, Abb. 9).
- 70) Kromsdorf, Kr. Weimar (Barthel 1969, Taf. 26,3,4; 27,5); Kunitz (52) Grab 2 (Mus.Jena); Schinditz (69) Grube 9 (Neumann 1938, Abb. 8,6).
- 71) Freundlicher Hinweis zur Deutung von Simon, Dresden. Allgemein zu dieser Thematik: Riehm 1960, S. 180-217; Matthias 1961, S. 119-225; 1976, S. 373-394; Gouletquer/Kleinmann 1978, S. 41-49.
- 72) Im Altenburger Gebiet ist die waagrecht geriefte Ware voll ausgebildet (Amende 1928, S. 156, Taf. 13; Gomolka 1958, S. 143 f.; Gedl 1971, S. 103, 114), ebenfalls wohl in dem Lausitzer Westgebiet nördlich der Osterländischen Gruppe, wenn man das auch wegen Mangel an publizierten Funden nicht gut überblicken kann. (Schmidt 1978, S. 122; Eckardt 1958, Kat. S. 53 f., 65 f.; Sammlung Richter, Kretzschau, Kr. Zeitz, Mus.Zeitz).
- 73) Graitschen, Alter Gleisberg (2) (Simon 1984, S. 56, Abb. 8), 36 Gußformreste für gedrehte Arm- und Halsringe mit tordiertem Körper und schlichten Polen, für glatte, dicke Ringe, für massive, rundstabige Ringe. Seitenroda (70) (Peschel 1956, S. 14; Simon 1969, Abb. 8,28,29), Gußformreste für massive, rundstabige Ringe. Pöbneck (132) (Lappe 1982, S. 73, Taf. LXXIII,1-10; Simon 1980, Abb. 6), ca. 200 Bruchstücke für Hals-, Fuß- und Armringe mit schlichten Polenden und tordiertem Körper, für glatte rundstabige, für sparrerverzierte Ringe. Großlöbichau, Kr. Jena (Simon 1980, S. 28, Abb. 5,3), drei Formreste für massive rundstabige Ringe. Jena-Wöllnitz (51) (Simon 1980, S. 24 Anm. 49, S. 29), verschollenes Bruchstück einer Tonform.

- 74) Zum Beispiel Holste 1939; 1953; Torbrügge 1959; 1960, S. 1-78; Richter 1970; Laux 1971; Kubach 1974.
- 75) Durch die Bearbeitung der Osterländischen Gruppe ist die Annahme von Fröhlich (1983, S. 80 Anm. 1530), daß die Lausitzer Kultur noch nicht während BD in Ostthüringen nachzuweisen ist, hinfällig geworden. Die Annahme von Peschel (1978, S. 93), daß es in Ostthüringen keine späteste Hügelgräberbronzezeit gäbe und daß alle BD-Funde schon zur beginnenden Urnenfelderzeit gehörten, ist gleichfalls durch Funde zu widerlegen. Bei seiner Hypothese wäre für Ostthüringen mit einer Siedlungsleere im frühen BD zu rechnen, die mit einer Abwanderung der Hügelgräberleute erklärt werden müßte, die nicht nachweisbar und auch nicht zu erwarten ist.
- 76) Zu den Fundumständen vgl. v. Brunn 1968, S. 184 f.; Simon 1972, S. 49 f.
- 77) Der Stufe BD entsprechen die bayerische Riegseestufe (Müller-Karpe 1959, S. 144-150, Abb. 23), in Franken Grabfunde wie Henfenfeld (Hennig 1970, S. 123-128, Taf. 55-60), Memmelsdorf (Hennig 1980a, S. 99-111, 141 f., Abb. 1-8), in Böhmen Horte Stufe Lažany II, die frühen Knovizer und Milavečer Stufen (Jockenhövel 1974, S. 61-65).
- 78) Für einige der Interpretationen betreffende Hinweise danke ich K. Simon, Dresden.
- 79) Vergleiche die detaillierten Beschreibungen über die Gefäßtypen.
- 80) Beispiele "Lausitzer" Typen in späten Inventaren: Pößneck-Schlettwein (127) Grab 4 mit Tasse, Grab 21 mit einer schräg kannelierten Amphore mit abgeknicktem Gefäßunterteil, Grab 23 mit steifer Lausitzer Terrine mit umriefften Schulterbuckeln und Dellenzier (Simon/Franz 1978, Abb. 3,14; 5,4,12); Trannroda (148) Grab 34, als Urne "Lausitzer" Terrine mit 4 halbkreisförmig umriefften Warzenbuckeln (Taf. LXXX,14); Dreitzsch (109) Grab 25/76 mit steifer "Lausitzer" Amphore (Simon 1978, Abb. 3,8).
- 81) Doch ist der evtl. vorhandene Nordwestteil des Gräberfeldes Trannroda (148) modern und das Südende durch einen alten Hohlweg zerstört, auch die Ost- und Westgrenzen des Gräberfeldes wurden nicht erreicht. Durch die flache Grabanlage bedingt wurden mit dem Forstpflug viele Befunde zerstört.
- 82) So wurden in der Nekropole Tornow, Kr. Calau, (HA/B) 541 Flach- und 295 Hügelgräber ausgegraben (Breddin 1976a, S. 67); in Neuendorf, Kr. Cottbus (jüngste Bronzezeit bis frühe Eisenzeit) 192 Grabanlagen (Buck 1976, S. 73 f.); in Niederkaina, Kr. Bautzen (während der ganzen Dauer der Lausitzer Kultur genutzt, einschließlich der Billendorfer Gruppe), etwa 2000 Bestattungen (Coblenz 1976b, S. 70 f.); bei Liebersee, Kr. Torgau (Jungbronzezeit, Jüngstbronzezeit), bisher über 400 Bestattungen (Kroitzsch 1979, S. 15 f.); in Weinböhla, Kr. Meißen (Fremdgruppenzeit bis Beginn von Billendorf), 120 Gräber (Weise 1968, S. 93); in Kötzsch, Kr. Meißen (Jungbronzezeit), 348 Gräber (Coblenz 1963b, S. 275 Anm. 1).
- 83) Schnurkeramische Hügel mit Nachbestattungen durch die Osterländische Gruppe: Hainchen (4) wohl alle Hügel; Nautschütz (6) Hügel 1-3/1877, 1,5,7,8/1878, Mühlsdorf (28) einige Hügel schnurkeramisch?
- 84) Großeutersdorf (39): Um Grab 25, 32 und Stelle 28 (zerstörtes Grab) sind kreisförmige Steinsetzungen von 4,0 m - 5,0 m und 2,5 m - 3,0 m Durchmesser als Begrenzungen ehemaliger Hügel freigelegt worden. Grab 25 enthielt eine rechteckige Steinpackung mit zwei Brandbestattungen, Grab 32 drei Urnen in gemeinsamer Packung, das zerstörte Grab Stelle 28 wies noch Reste eines Bodenpflasters und Keramikscherben auf. Die Hügel wurden in HA1 errichtet. Vor, neben und nach diesen Hügelbauten waren Flachgräber üblich (Peschel 1972a, S. 201-206).  
Eichenberg (37): Da Schrickel (1966, S. 215-224) die Steinpackung als ungegliedert ansah und nur kleine Ausschnitte davon gezeichnet sind, ist hier eine Deutung schwierig, doch ist eine ähnliche Gliederung der Steine wie in Großeutersdorf anzunehmen. Die im Zentrum des Gräberfeldes gefundenen Reste einer runden Packung aus drei Steinlagen von 0,60 m Höhe und 9,0 m Durchmesser mit sehr großen Blöcken in der unteren Lage (Abb.13) sind wohl die Reste eines Hügels, um den im Laufe der Zeit das Gräberfeld angelegt wurde. Die in Hügelmitte gelegene 2 m x 4 m große Verfärbung Stelle 29 ist am ehesten als Brandgrubengrab zu deuten. Die im Katalog (Lappe 1982, S. 27) als Gräber 25 bis 27 angeführten Stellen gehören wohl zu diesem in die Phase Ia zu datierenden Komplex; Grab 14, Stelle 16, 18 und 28 (Lappe 1982, S. 25, 29) sind mit Vorbehalt als etwas jüngere Nachbestattungen bzw. als mit dem Totenkult verbundene Gefäßniederlegungen zu deuten.  
Freienorla (38) (Taf. LXXXIX): Die sehr kleinen (1,50 m - 3,00 m) Steinkreise um die Gräber 1,5,6,10 stammen vielleicht, der 5 m im Durchmesser tragende Kreis um Grab 11 (Taf. XXVII,17) sicher, von Hügelbegrenzungen. Da die sehr flach liegenden Gräber stark gestört sind, konnten vielleicht vorhandene alte Störungen und die Stratigraphie der Bestattungen nicht erkannt werden. In den kleinen Steinkreisen befand sich je ein Urnengrab. Einige Scherben aus Grab 11 sind vermutlich der Rest der Zentralbestattung des gestörten Hügelgrabes. Die Stellen 11 A - 11 C am Hügelrand sind Grabreste, die älter oder jünger als der Hügel sind.  
Delknitz (63): Durch Baumbestand und Raubgrabungen waren die flach liegenden Steinsetzungen stark zerstört (Abb. 14). Um Stelle 2/65 war etwa die Hälfte eines Steinhügels mit einem inneren und äußeren Steinkranz (äußerer Durchmesser ca. 4 m) erhalten, der wohl den Rest eines Grabhügels darstellt. Die übrigen Reste kreisartiger Steinsetzungen sind im Durchmesser zu klein oder zu unklar erkennbar, um auf Hügel schließen zu lassen.



Dettersdorf (180): Nach dem Ausgräber Diersch sollen die direkt auf den Kalkfelsen angelegten Gräber z. T. von kleinen Kalksteinhügeln bedeckt worden sein (keine Befunddokumentation).

- 85) Von Delknitz (63), Zöllnitz (74) und Eichenberg (37) wurden als Ausnahme Grabtiefen von 0,60 m - 0,70 m angegeben.
- 86) Das nördliche Ende wurde durch den Sandabbau vernichtet, das südliche durch den Hohlweg. Ob die Steinsetzung südlich des Weges weiterging, konnte nicht untersucht werden.
- 87) Zu den Angaben im Katalog muß verbessert werden: das bei der Siedlungsgrube (Lappe 1982, S. 86 f.) geführte Armband und die Drahtreste gehören eher zu Grab 50 (S. 84) und der bei Grab 37 (S. 83) geführte Schalenrand zu den Schalenstücken der Grube.
- 88) In den zerstörten Gräbern von Großeutersdorf (39) Stelle 15 (Peschel 1972a, S. 168, 203) und von Freienorla (38) Grab 11 C/59 (Lappe 1982, S. 34, Taf. XXVII,7) sind Terrinen stratigraphisch als frühe Urnen erwiesen.
- 89) Gräber Jugendlicher mit Schulterwulstamphoren bis zu einer Höhe von 18 cm: Grab 2, 27, 40; Gräber mit größeren Schulterwulstamphoren: Grab 11, 18, 22, 28, 30, 38; mit großen Terrinen: Grab 17?, 34, 35, 45, 47, 49.
- 90) Großeutersdorf (39) Grab 21 mit Deckschale und Doppelkegel, Grab 35 mit Schale und Unterteilscherben (Peschel 1972a, S. 152, 166); Delknitz (63) Grab 7/65 mit Tasse als Deckgefäß und weiteren Scherben (Lappe 1982, S. 51).
- 91) Großeutersdorf (39) Grab 22 (Peschel 1972a, S. 152, Abb. 6), Eichenberg (37) Grab 22 (Kat. S. 27).
- 92) Nadel und Armring in Großeutersdorf (39) Grab 20 (Peschel 1972a, S. 151); je eine Nadel in Eichenberg (37) Grab 3 (Kat. S. 24) und Dreitzsch (109) Grab 103 (Mus. Jena).
- 93) Die Abstände zwischen Becher und Grab betragen dabei 0,60 m - 2,00 m. Die Richtungen der Gefäßstandorte sind verschieden. In der Oberpfalz konnte Stroh (1964, S. 65) je eine Urne und eine 1,15 m bis 2 m entfernte Gefäßgruppe als zusammengehörig herausfinden. Die so entstandenen Rechtecke waren auch hier verschieden (W - O; S - N) orientiert.
- 94) Solche Ustrinen sind von einzelnen Gräberfeldern sowohl der Lausitzer (Coblenz 1952a, S. 30; Billig 1956, S. 77) als auch der anderen Urnenfelderulturen bekannt (Bergmann 1975, S. 151).
- 95) Zauschwitz (Coblenz 1964, S. 83-90), Pegau-Nord (Schmidt/Peter 1964, S. 79-83), beide Kreis Borna; Zschechwitz, Kr. Altenburg (Gomolka 1958, S. 141); Hohenmölsen, Mutschau (beide Mus. Zeitz), Köttichau (Billig 1962, S. 128 f.), alle Kreis Hohenmölsen; Kretzschau-Groitzschen (Grimm 1940, S. 13-16; Billig 1968, S. 99), Predel (Mus. Zeitz), beide Kreis Zeitz; Crölpa, Kr. Naumburg (Eckardt 1958, S. 61).
- 96) Franken: Hennig 1970, S. 23 f., Taf. 89,1,2; Wilbertz 1982, S. 21 f.; Oberpfalz: Stroh 1964, S. 65, Taf. 2,3; Hessen: Kubach 1977b, S. 151; Westfalen: Wilhelmi 1981, S. 53 f.; Böhmen: Čujanová-Jílková 1977, S. 114.
- 97) Jenzig (49): 540 m Länge, bis 150 m Breite (Simon 1967, S. 16); Eisenberg (94): 470 m Länge, 110 m Breite (Pietzsch 1935, S. 324); Osterstein (22): 350 m Länge, 160 m Breite; Gleitzsch (178): 150 m Länge, 80 m Breite; Felsenberg (124): ovales Plateau von etwa 150 m x 100 m; Weinberg (158): 200 m Länge, 150 m Breite; Johannisberg (47): 150 m Länge, 50 m Breite (Simon 1972, S. 65, 44, 70, 81, Taf. 74). Coblenz (1976a, S. 77; 1967a, S. 209-211) und Buck (1979, S. 40) betonen die Größe der urnenfelderzeitlichen Anlagen, die am Übergang zur Hallstattzeit von kleineren, dichter besiedelten Burgen abgelöst werden, die schließlich als unbefestigte Siedlungen weiterbestehen können (für Polen: Gediga 1978, S. 293).
- 98) Johannisberg (47), Kulturschicht anscheinend nur hinter dem Wall (Neumann 1959, S. 148); Jenzig (49), Besiedlung im Wallbereich stärker als Zentrum des Innenraums (Simon 1967, S. 20), dgl. auch für die Heidenschanze bei Dresden-Coschütz (Coblenz 1967a, S. 182) beobachtet.
- 99) Johannisberg (47) (Neumann 1959, S. 248); Vorbürgsiedlungen in der Billendorfer Kultur (Buck 1979, S. 47).
- 100) Mündliche Auskunft von H. Jacob, Jena.
- 101) So Buck (1979, S. 68) für die Billendorfer Kultur.
- 102) Für die Lausitzer Kultur stellten Coblenz (1971a, S. 427), Kroitzsch (Kroitzsch/Simon 1972, S. 77), Rajewski (1969, S. 222) und Dąbrowski (1978, S. 287), für die Dreitzscher Gruppe Simon (1976, S. 179) und für die Billendorfer Kultur Buck (1979, S. 47) gleiches fest.
- 103) Für die sächsische Lausitzer Kultur sind befestigte Siedlungen etwa seit BD (Simon 1969, S. 279 Abb. 12; Coblenz 1950a, Abb. 12; 1966, S. 95-132; Jacob 1982, S. 83)

nachweisbar, in Polen erst ab HA2 (Gediga 1981, S. 387; Bukowski 1978, S. 275-279). In Süddeutschland gibt es seit der frühen, aber vor allem in der mittleren bis jüngeren Urnenfelderzeit Höhensiedlungen (Jockenhövel 1975, S. 53 f.). In Südwürttemberg kann Biel (1980, S. 23-32) für die Urnenfelderzeit Höhensiedlungen, die erstens nur in HB1, die zweitens während der ganzen Dauer von HB und solche die drittens nur in HB3 bestanden, unterscheiden.

Dem endbronzezeitlichen Burgenhorizont Ostthüringens entsprechen jüngstbronze- bis früheisenzeitliche Gründungen in Gebieten der Lausitzer Kultur (Buck 1979, S. 40 ff.; Simon 1969, S. 279, Abb. 12; Šaldová 1981b, S. 90-97) sowie in den Verbreitungsgebieten der süddeutschen Urnenfelderulturen (Jockenhövel 1975, S. 53 f.; 1980, S. 45).

- 104) Metallverarbeitung ist für viele Höhensiedlungen bezeugt, z. B. für Dresden-Coschütz, Kr. Dresden (Jacob 1982, S. 83; Coblenz 1967a, S. 211; Pietzsch 1971, S. 35-68), für Nieder-Neundorf, Kr. Niesky (Coblenz 1963c, S. 34-58; Buck 1979, S. 67, Abb. 55), für Süddeutschland (Jockenhövel 1975, S. 52; 1980, S. 43-48), für Böhmen (Šaldová 1981b, S. 36, 96), für Polen (Gediga 1981, S. 392; Rajewski 1963, S. 506).
- 105) Bezeugt für die Heidenschanze bei Dresden-Coschütz (Dengler 1942, S. 51-69; Jacob 1982, S. 83), für Biskupin in Polen (Rajewski 1963, S. 505).
- 106) Vergleiche hierzu die Entwicklung der Höhensiedlungen während der Hallstattzeit in der Billendorfer Kultur (Buck 1979, S. 55) und in der Dreitzscher Gruppe (Simon 1976, S. 840 f.).
- 107) Folgende Einzelfunde haben vielleicht Hortfundcharakter: Rodigast (7), Fußring; Gera (13), Dolch; Kleinkundorf (33), Lappenbeil; Cospeda (34), Lanzenspitze; Milda (57), Tüllenbeil; Nerkwitz (61), Tüllenbeil; Orlamünde (64), Lappenbeil; Pöbneck-Schlettwein (128), Halsring; Saalfeld (177), Lappenbeil.
- 108) Stein (1976, S. 110 f.) konnte in Süddeutschland einen Zusammenhang zwischen Hort- und Höhensiedlungshäufungen in bestimmten Zeiten (BD/HA1, HA2/B1, HB3) mit der Deutung als Unruhehorizont in lokalem Maßstab feststellen.
- 109) Der bei v. Brunn (1968, S. 320 Nr. 76) und Lappe (1982, S. 7) angeführte Sichelhort von Graitschen (2) ist nach freundl. Auskunft von Simon ein Siedlungsfund.
- 110) Zuletzt hat Peschel (1984, S. 59-91) die Horte von Dornburg (36), Graitschen (3), Crölpa-Löbschütz und Schmiedehausen als zeitlich und räumlich etwas isolierte Hortgruppe seiner frühen Unstrutgruppen-Stufe Arnstadt charakterisiert.
- 111) Nach Stein (1976, S. 66, 119) sind Sichelhorte aber weit verbreitet. Für Süddeutschland konnte Stein nur ein kurzfristiges Auftreten in BD/HA1 nachweisen.
- 112) Löbschütz (56), Stelle VI: Gerste (Lappe 1982, S. 43); Dobeneck (78): Emmer, Weizen, Nacktgerste (Weber/Richter 1964, S. 235-238); Dobeneck (77): Weizen, Emmer, Einkorn, Gerste, Hafer, Erbsen, Linsen, Ackerbohne (Weber/Richter 1964, S. 235-241; Hopf 1982, S. 68, Fst. 77 und 78 nicht getrennt); Pöhl (94): Einkorn, Emmer, Gerste, Erbse, Ackerbohne (Weber/Richter 1964, S. 236-241; Hopf 1982, S. 86 Nr. 270).
- 113) Freienorla (38), Grab 1a/58: Rind oder Schaf (Lappe 1982, S. 32); Dreitzsch (109): Rind, Schaf, Ziege (Simon 1978, S. 238); Trannroda (148), Grab 49: Schaf oder Ziege (Lappe 1982, S. 84); Münchenroda (49): Schwein, (Mus. Jena).
- 114) Nachgewiesen durch Eberhauer (Simon 1967, S. 46, 72), Raubtierzähne (Simon 1962, S. 187) und bearbeitetes Hirschgeweih von Kunitz (52), Jena-Wöllnitz (51) (beides Mus. Jena), Graitschen (2) (Simon 1962, S. 143) und Jena-Wenigenjena (49) (Simon 1967, S. 72).
- 115) Fischwirbel von Dreitzsch (109), Grab 46 (Kartei K. Simon); Flußperlmuschelschalen von Münchenroda (59) (Mus. Jena), Dreitzsch (Simon 1978, S. 228), Pöbneck-Schlettwein (127) (Simon/Franz 1978, S. 86).
- 116) In der Siedlung Dobeneck (78) wurde eine Tonentnahmegrube ausgegraben (Coblenz 1950b, S. 43 f.).
- 117) Auf örtliche Erzverwendung läßt auch die chemische Zusammensetzung des HD2-zeitlichen Hortes von Rabis/Zöttnitz schließen (Simon 1972, S. 100-103; 1982, S. 348). Ein wohl hallstattzeitliches Bronzestück vom Felsenberg (124) hat u. a. reichlichen Zinn-, Blei-, Silber-, Nickel-, Arsen- und Antimongehalt (Witter 1938, S. 244 Nr. 221; Kaufmann 1959, S. 79).
- 118) Für die Billendorfer Kultur und die Göritzer Gruppe wird Bronzeverarbeitung nur auf befestigten Siedlungen angenommen (Buck 1979, S. 68, Fundliste 70 S. 203 f.; Geißler 1980, S. 77 f.).
- 119) Für die Lausitzer Kultur vergleiche Coblenz (1982, S. 331).
- 120) Coblenz 1971a, S. 432 f.; 1982, S. 330 f.; Horst 1978c, S. 129 f.; 1982a, S. 235-238; Buck 1979, S. 65-93; Dąbrowski 1981, S. 397-402; Bukowski/Dąbrowski 1982, S. 273 f.; Simon 1982, S. 354-357.

- 121) Vergleiche für die Hallstattzeit Simon 1976, S. 763-767; Buck 1979, S. 75-79; Bukowski/Dąbrowski 1982, S. 273.
- 122) Für die Hallstattzeit Simon (1982, S. 357) und für die Lausitzer Kultur Coblenz (1971, S. 433).
- 123) Ähnliches wurde für die Nynicer Gruppe (Šaldová 1981b, S. 48), für die Dreitzscher Gruppe (Simon 1976, S. 837) und allgemein für die Lausitzer Kultur festgestellt (Bredin 1978a, S. 83; Coblenz 1971a, S. 434; Bukowski/Dąbrowski 1982, S. 273 f.).
- 124) Aufgrund der reihenförmigen Bestattungen und der anthropologischen Untersuchungen in Dreitzsch konnte Simon (1976, S. 830-835; 1978, S. 234-238) viele Details über die unterschiedlichen Bestattungssitten der verschiedenen Mitglieder seiner postulierten Kleinfamilien herausarbeiten, die sich gut mit den freilich gröberen Angaben für die Urnenfelderzeit decken.
- 125) So auch Hennig (1970, S. 55) für Ober- und Mittelfranken. Autarke kleine Siedlungsgemeinschaften werden noch für die Hallstattzeit angenommen (Buck 1979, S. 91; Simon 1977, S. 659-661).
- 126) Zum Gestalt- und Bedeutungswandel von verschiedenartigsten Amuletten im Laufe der Geschichte vergleiche Hansmann/Kriss-Rettenbeck 1977, bes. S. 23-31, 134, 233, 343-346.
- 127) Die bei Fröhlich (1983, Karte 1, Kat.Nr. 243, 340, 601, 613, 614, 789, 920, 1006) zusätzlich zu unserer Karte Abb. 13 kartierten Fundstellen sind entweder von unsicherer Datierung oder gehören schon zur Osterländischen Gruppe (Lappe 1982, Kat.Nr. 4, 33, 65, 154, 174).
- 128) Zum Beispiel Jockenhövel 1974, S. 57-69; Kytlicová 1976, S. 95; Čujanová-Jilková 1977, S. 111-115.
- 129) Bei Benutzung der Karten ist immer zu beachten, daß die Fundverbreitung vom jeweiligen Forschungsstand abhängt. So sieht man bei der Betrachtung der Karten Abb. 12 bei Kaufmann (1963, S. 67) und unserer Abb. 14, 19 die Zunahme der Fundstellen bei Pöbneck-Schlettwein, die vor allem der Arbeit des Fundpflegers Franz, Schlettwein, zu verdanken ist. Doch ein Vergleich bekannter urnenfelderzeitlicher Fundstellen in Ostthüringen aus den Jahren 1967 (Peschel 1969, Abb. 6), 1975 (Peschel 1978, Abb. 2) und 1983 (Abb. 14) zeigt auch, daß der Fundstellenzuwachs immer etwa die gleichen Gebiete betraf, so daß die allgemeine Fundverbreitung wohl objektiv die urnenfelderzeitlichen Verhältnisse widerspiegelt.
- 130) Vgl. z. B. Kammerforst, Grab 7, 9a, 10 (Kroitzsch 1983, S. 25, 27, 29 f., Abb. 7; 8; 11); Laubach, Kr. Großenhain, Grab 2 (Coblenz 1975, S. 77 f., Abb. 1,4-6); Prosditz, Kr. Meißen, Grab 21 (Coblenz 1963b, S. 279, Abb. 1,1-6); Zöhda, Kr. Grimma, Brandgrab (Kaufmann et al. 1964, Abb. 10, 11).
- 131) Eikopfnadeln von Laasdorf (181) (Peschel 1978, Abb. 5,1) und Gera-Pforten (19) (Taf. XIII,15); Vasenkopfnadeln von Trannroda (148) (Abb. 7,2) und Dreitzsch (109) (Simon 1972, Taf. 25,10); Antennenschwert, treppenförmig profilierte Zierplatte mit zwei konzentrischen Kreisen kleiner Buckelchen von Münchenroda (58) (Eichhorn 1908, Abb. 1; 16); Griffdornmesser mit Zwischenstück von Üpitz (124) und Ranis (142) (Kaufmann 1959, Taf. 31,15,19; 26,12); Armband mit Netzmuster von Saalfeld (179) (Peschel 1972b, Abb. 1).
- 132) Uniforme Bestattungssitten mit sparsam versteinten Urnenflachgräbern und Reduzierung der Keramikbeigaben auf Becherformen. Markante Schulterwulstamphoren, Terrinen und Becher mit waagerechten Riefen und senkrechten Kanneluren.
- 133) Dohlenstein (70), Felsenberg (124), Eselsberg (32) und Osterstein (22).
- 134) Als Beispiele für unterschiedliche Grabsitten von Ort zu Ort seien die Gräber 5 bis 7/61 von Delknitz (63) (Taf. XLVII,5-7), die nur aus einer Doppelkegelurne bestehen, die Gräber 13, 17, 29, 30 von Eichenberg (37), die vielfältige Keramikformen haben (Taf. XX,1-6, 11, 12; XXIII,3, 9-14, 20-24) und die Gräber 11, 24, 25 von Großeutersdorf (39) mit Bronzeinventar (Peschel 1972a, Abb. 16,21) genannt.
- 135) Kretschau-Groitzschen, Kr. Zeitz (Billig 1968, S. 99 Anm. 21; Fröhlich 1983, S. 199, Taf. 90 C); Hainichen, Kr. Jena (Götze/Höfer/Zschiesche 1909, S. 300-302); Hainichen, Kr. Eisenberg (Lappe 1982, S. 7-10); Heiligenkreuz, Kr. Naumburg (Peschel 1984, S. 73 Anm. 21); Lißdorf, Kr. Naumburg (Fröhlich 1983, S. 202, Taf. 88 A).
- 136) Simon (1976, S. 22-59, 653) konnte im Gräberfeld von Dreitzsch die chronologischen Stufen I bis VII unterscheiden, für die gesamte Dreitzscher Gruppe die Stufen Dreitzsch A bis E, die den Zeitraum zwischen der spätesten Urnenfelderzeit (HB2/3) und der jüngsten Hallstattzeit (HD1-HD3/LA) unterteilen.
- 137) Fundstellen der frühen Dreitzscher Gruppe und gleichzeitiger ostthüringischer Funde: (HB3/Dreitzsch A): Graitschen (2), Jena-Lobeda (47), Jena-Wöllnitz (51), Löbschütz (Simon 1972, S. 95), Münchenroda (58), Seitenroda (70), Pöhl (94), Bodelwitz (102), Döbritz (106), Dreitzsch (109), Pöbneck-Üpitz (124), Pöbneck-Schlettwein (127), Wöhlsdorf (151), Oberpreilipp (158), Uhlstädt, Heinrich-Heine-Oberschule (Simon 1972,



S. 76), Zeutsch (168), Kleinkamsdorf, Linkborn (168), Kleinkamsdorf, nördlich der Königszeche, Saalfeld, Sandgrube Pfister (Simon 1972, S. 59-64), Saalfeld (177, 179).

138) Inwieweit neben fränkischen und pfälzischen Einwirkungen solche aus dem Vogtland auf die Entstehung der Urnenfelderbronzezeit im Egerland Einfluß nahmen, ist nicht klar (Plesl 1961, S. 258-261; Bukowski 1969, S. 57).

### 13. Literatur

AFb	Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege, Dresden bzw. Berlin, ab 1951.
Auf	Ausgrabungen und Funde, Nachrichtenblatt für Vor- und Frühgeschichte, Berlin, ab 1956.
EAZ	Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift, Berlin, ab 1960.
Jsch. Halle	Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder, ab Bd. 32: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte, Halle bzw. Berlin, ab 1902.
PA	Památky Archeologické, Prag, ab 1855.
PBF	Prähistorische Bronzefunde, ab 1969.
Rola oddziaływań kręgu	Rola oddziaływań kręgu halštackiego w rozwoju społeczeństw epoki żelazaw Polsce Zachodniej na tle środkowoeuropejskim. Polska Akademia Nauk 1980.
PZ	Praehistorische Zeitschrift, Berlin, ab 1909.
ZfE	Zeitschrift für Ethnologie, Berlin, ab 1869.

- Abels, B.-U.: Ein urnenfelderzeitliches Adelsgrab aus Eggolsheim, Ldkr. Forchheim (Oberfranken). - Arch. Korr.-bl. 13 (1983) 3, S. 345 - 354. Mainz.
- Abels, B.-U.; Auer, W.; Voss, E.: Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 2, 1979-1980. - In: Geschichte am Obermain 13 (1981) S. 1 - 71. Bamberg.
- Agde, H.: Die Kultur der thüringischen Steinpackungsgräber der Bronzezeit. - Halle, 1935.
- Amende, E.: Führer durch die vorgeschichtliche Abteilung des Heimatmuseums zu Altenburg. - Altenburg, 1922.
- Neue vorgeschichtliche Funde aus Sachsen-Altenburg. - Mitt. Geschichts- u. Altertumsf. Ges. Osterlandes 13 (1928) S. 98 - 184, 298 - 306. Altenburg.
- Angeli, W.: Zwei urnenfelderzeitliche Brandgräber von Großmugl. - Mitt. d. Anthrop. Ges. Wien 88/89 (1959) S. 127 - 128. Wien.
- Aschemeyer, H.: Die Gräber der jüngeren Bronzezeit im westlichen Westfalen. - Münster, 1966. - (Bodenaltertümer Westfalens; 9).
- Auerbach, A.: Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Ostthüringens. - Jena, 1930.
- Bach, E.; August, O.: Heer- und Handelsstraßen in Deutschland. - In: Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes. Erläuterungen/hrsg. v. O. Schlüter u. O. August. - 2. Aufl. - Leipzig, 1961. - S. 223 - 224.
- Bach, H.; Peschel, K.: Bronzezeitliche Brandgräber vom Kolk bei Gleina, Kreis Gera. - Auf 7 (1962) 5, S. 227 - 236. Berlin.
- Bahn, B.: Alte Wege im Unstrutmündungsgebiet. - Jschr. Halle 56 (1972) S. 211 - 235. Berlin.
- Barthel, S.: Spätbronzezeitliches Gräberfeld von Nohra. - Alt-Thüringen 8 (1966) S. 193 - 210. Weimar.
- Gräber der Unstrutgruppe im Kreis Weimar. - Alt-Thüringen 10 (1969) S. 68 - 96. Weimar.
- Spätbronzezeitliche Funde von Gumpelstadt, Kr. Bad Salzungen. - Auf 18 (1973) 5, S. 234 - 237. Berlin.
- Beck, A.: Beiträge zur frühen und älteren Urnenfelderkultur im nordwestlichen Alpenvorland. - München, 1980. - (PBF; Abt. 20,2).
- Behm-Blancke, G.: Zur Funktion bronze- und früheisenzeitlicher Kulthöhlen im Mittelgebirgsraum. - Auf 21 (1976) 1-4, S. 80 - 88. Berlin.
- Bergmann, J.: Ein Brandgräberfeld der jüngeren Bronzezeit von Vollmarshausen im Ldkr. Kassel. - In: Ausgrabungen in Deutschland/hrsg. vom Röm.-Germ. Zentralmus. - 2. Aufl. - Mainz, 1975. - 1, S. 134 - 154.
- Ein Gräberfeld der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit bei Vollmarshausen, Kr. Kassel. - Marburg, 1982. - (Kasseler Beitr. z. Vor- und Frühgesch.; 5).
- Biel, J.: Die bronze- und urnenfelderzeitlichen Höhensiedlungen in Südwürttemberg. - Arch. Korr.-bl. 10 (1980) 1, S. 23 - 32. Mainz.
- Billig, G.: Das lausitzische Gräberfeld von Hermsdorf, Kr. Dresden. - AFb 4 (1954) S. 307 - 336. Leipzig.
- Ein Lausitzer Gräberfeld mit hügelgrabartigen Steinmalen am Dokortorteach, Flur Sachsen-dorf, Kr. Wurzen. - Auf 30 (1985) 1, S. 32 - 36. Berlin.
- Rettungsgrabungen auf bronzezeitlichen Gräberfeldern der Großenhainer Pflege. - Auf 1 (1956) 2, S. 77 - 79. Berlin.
- Der Siebenhügel bei Köttichau, Kreis Hohenmölsen. - Jschr. Halle 46 (1962) S. 77 - 136. Halle.
- Jungbronzezeitliche Steinpackungsgräber von Rumpin, Saalkreis. - Jschr. Halle 52 (1968) S. 81 - 130. Berlin.
- Böhm, J.: Základy hallstattské periody v Čechách. - Prag, 1937.
- Bouzek, J.: Etážovitě nádoby v Čechách. - Arch. rozhl. 10 (1958) S. 345 - 348; 363 - 408; 548 - 574. Prag.
- Böhmen, Sachsen und Mitteldeutschland. Bemerkungen zur vergleichenden Chronologie der Urnenfelderzeit. - AFb 16/17 (1967) S. 73 - 91. Berlin.
- Knovizské kostrové pohřby v kamených skřínkách. - Praehistorica 8 (1981) S. 127 - 133. Prag.

- Bredden, R.: Siedlung und Gräberfeld der Lausitzer Kultur von Tornow, Kr. Calau. - Auf 21 (1976a) 1 - 4, S. 67. Berlin.
- Bronzezeitliche Fundplätze der Lausitzer Kultur in Wergahna, Kr. Jüterbog. - Veröff. d. Mus. f. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 10 (1976 b) S. 75 - 100. Berlin.
  - Die mittel- und jungbronzezeitlichen Stämme im südlichen Teil der DDR (Lausitzer Kultur). - In: Mitteleuropäische Bronzezeit/hrsg. von W. Coblentz u. F. Horst. - Berlin, 1978a. - S. 71 - 86.
  - Die Ausgrabungen auf dem bronzezeitlichen Hügelgräberfeld von Tornow, Kr. Calau. - In: Mitteleuropäische Bronzezeit/hrsg. von W. Coblentz u. F. Horst. - Berlin, 1978b. - S. 299 - 305.
  - Ein Tiergrab mit Bronzepfeilspitzen von Tornow, Kr. Calau. - Auf 25 (1980) 2, S. 72 - 76. Berlin.
- Brunn, W. A. v.: Reichverzierte Hallstatt-B-Messer aus Mitteldeutschland. - Germania 31 (1953) S. 15 - 24. Berlin.
- Ein Bronzefund aus dem Vogtland. - AfB 4 (1954a) S. 267 - 301. Leipzig.
  - Süddeutsche Urnenfelderbronzezeit. - AfB 4 (1954b) S. 302 - 306. Leipzig.
  - Steinpackungsgräber von Köthen. - Berlin, 1954c. - (Dt. Akad. d. Wiss. Schriften d. Sekt. f. Vor- u. Frühgesch.; 3).
  - Der Schatz von Frankleben und die mitteldeutschen Sichelfunde. - PZ 36 (1958) S. 1 - 70. Berlin.
  - Bronzezeitliche Scheibenkopfnadeln aus Thüringen. - Germania 37 (1959) S. 95 - 116. Berlin.
  - Die Messer vom Friesacker Typ und ihr Werkstättenkreis. - Bodendenkmalpfl. in Mecklenb. 1959 (1961) S. 35 - 56. Schwerin.
  - Mitteleuropäische Hortfunde der jüngeren Bronzezeit. - Berlin, 1968. - (Röm.-Germ. Forsch.; 29).
- Buck, D.-W.: Siedlung und Gräberfeld der Lausitzer Kultur von Neuendorf, Kr. Cottbus-Land. - Auf 20 (1975) 3, S. 136 - 142. Berlin.
- Siedlung und Gräberfeld der jüngeren Lausitzer Kultur von Neuendorf, Kr. Cottbus-Land. - Auf 21 (1976) 1 - 4, S. 73 - 74. Berlin.
  - Die Billendorfer Gruppe. Teil 1 - Katalog. - Berlin, 1977. - (Veröff. d. Mus. f. Ur- u. Frühgesch. Potsdam; 11).
  - Die Billendorfer Gruppe. Teil 2 - Text. - Berlin, 1979. - (Veröff. d. Mus. f. Ur- u. Frühgesch. Potsdam; 13).
- Bukowski, Z.: Bemerkungen zur Problematik der südlichen und südöstlichen Zone der Lausitzer Kultur. - In: Beitr. z. Lausitzer Kultur/hrsg. von W. Coblentz. - Berlin, 1969. - S. 53 - 69.
- Offene und befestigte Siedlungen in Polen. - In: Mitteleuropäische Bronzezeit/hrsg. von W. Coblentz u. F. Horst. - Berlin, 1978. - S. 255 - 279.
- Bukowski, Z.; Dąbrowski, J.: Eine demographische Analyse der Ansiedlungen der Lausitzer Kultur und ihre soziologische Auswertung. - In: Produktionskräfte u. Gesellschaftsformationen in vorkapitalistischer Zeit/hrsg. von J. Herrmann u. I. Sellnow. - Berlin, 1982. - S. 263 - 275.
- Coblentz, W.: Die Stellung der oberen Elbe bei der Ausbreitung der Lausitzischen Kultur. - PZ 34/35 (1950a) 1, S. 62 - 75. Berlin.
- Bodenschutz im sächsischen Vogtland/hrsg. von d. Volksbildungsämtern d. Kr. Oelsnitz, Plauen-Land u. Plauen-Stadt. - Plauen (1950b). - S. 35 - 48.
  - Die Hügelgräber von Sachsendorf. - AfB 1 (1951) S. 46 - 56. Dresden.
  - Grabfunde der Mittelbronzezeit Sachsens. - Dresden, 1952a. - (Veröff. d. Landesmus. f. Vorgesch. Dresden; 1).
  - Der Bronzegefäßfund von Dresden-Dobritz. - AfB 2 (1952b) S. 135 - 161. Dresden.
  - Einige alte und neue Funde aus Sachsen. 3. Zwei neue reiche Bronzefunde von Dresden-Laubegast. - AfB 3 (1953) S. 102 - 118. Leipzig.
  - Keramik mit Knovizer Anklängen aus dem Vogtland. - AfB 4 (1954) S. 337 - 392. Leipzig.
  - Das Gräberfeld von Prosiß. I. - Leipzig, 1955. - (Veröff. d. Landesmus. f. Vorgesch. Dresden; 3).
  - Zwei weitere Bronzerasiermesser aus Sachsen. - AfB 5 (1956) S. 209 - 214. Leipzig.
  - Die Hügelgräber im Lindigt bei Wermisdorf und die bronzezeitliche Siedlung im ehemaligen Göttwitzer See. - AfB 6 (1957) S. 331 - 360. Leipzig.
  - Grabfunde der Lausitzer Kultur aus Sachsen. - In: Inventaria Archaeologica. Deutschland/hrsg. von M.-E. Mariën. - Berlin, 1958a.
  - Bronzezeitliche Gräber von Seegeritz, Kr. Leipzig. - In: Studien zur Lausitzer Kultur. - Leipzig, 1958b. - S. 71 - 123. - (Forsch. z. Vor- u. Frühgesch.; 3).
  - Weitere Grabungen auf dem Hügel- und Flachgräberfeld von Nimbschen, Kr. Grimma. - AfB 10 (1962a) S. 79 - 152. Leipzig.
  - Beispiele für das Ringwulstverfahren bei der Keramikherstellung. - AfB 10 (1962b) S. 69 - 78. Leipzig.
  - Jüngstbronzezeitliches Grab mit sechs Leichenbrandbehältern aus Zauschwitz. - AfB 11/12 (1963a) S. 59 - 66. Berlin.
  - Einige Urnenfelderbronzen in Gräbern der sächsisch-lausitzischen Gruppe. - Alt-Thüringen 6 (1963b) S. 274 - 291. Weimar.
  - Die Ausgrabungen auf dem Burgwall in Nieder-Neundorf. - AfB 11/12 (1963c) S. 9 - 58. Berlin.
  - Jungbronzezeitliche Gräber aus dem "Grenzgebiet" der Lausitzer Kultur aus Zauschwitz. - Auf 9 (1964) 2, S. 83 - 90. Berlin.
  - Die befestigte Siedlung der Lausitzer Kultur auf dem Schafberg bei Löbau. - AfB 14/15 (1966) S. 95 - 132. Berlin.
  - Zu den bronzezeitlichen Metallfunden von der Heidenschanze in Dresden-Coschütz und ihre Rolle bei der zeitlichen und funktionellen Deutung der Burgen der Lausitzer Kultur. - AfB 16/17 (1967a) S. 179 - 211. Berlin.
  - Lausitzer Brandgrab mit Bernsteinperlen und "Urnenharz" aus Nieschütz, Kr. Meißen. - Auf 12 (1967b) 2, S. 73 - 77. Berlin.

- Bemerkungen zum Stand der Forschungen über die Lausitzer Kultur. - In: Beitr. z. Lausitzer Kultur/hrsg. von W. Coblenz. - Berlin, 1969. - S. 11 - 24.
- Die Lausitzer Kultur der Bronze- und frühen Eisenzeit Ostmitteleuropas als Forschungsproblem. - EAZ 12 (1971a) S. 425 - 438. Berlin.
- Ein reich ausgestattetes Grab der jüngeren Lausitzer Kultur aus Liegau-Augustusbad, Kr. Dresden-Land. - Auf 16 (1971b) 2, S. 70 - 77. Berlin.
- Eine Bronzefibel aus Laubačh, Kr. Großenhain. - Auf 20 (1975) 2, S. 77 - 80. Berlin.
- Burgen und befestigte Siedlungen der Bronze- und frühen Eisenzeit. - Auf 21 (1976a) 1 - 4, S. 76 - 80. Berlin.
- Gräberfeld Niederkaaina, Kr. Bautzen. - Auf 21 (1976b) 1 - 4, S. 70 - 71. Berlin.
- Neue bronzezeitliche Siedlungsgruben mit Brandspuren aus Zauschwitz, Kr. Borna. - Auf 23 (1978) 1, S. 13 - 26. Berlin.
- Bronzebeschaffung und -verarbeitung während der Aunjetitzer und Lausitzer Kultur in Sachsen. - Archeol. Polski 27 (1982) 2, S. 323 - 334. Wrocław u. a.
- Cujanová-Jilková, E.: Mohylové pohřebiště ve Vrhavči a horizont nálezů středodunajské mohylové keramiky v západních Čechách. - PA 68 (1977) 1, S. 74 - 116. Prag.
- Dabrowski, J.: Feldforschungen im Siedlungskomplex der Lausitzer Kultur von Woryty, Wojewodschaft Olzstyn. - In: Mitteleuropäische Bronzezeit/hrsg. von W. Coblenz u. F. Horst. - Berlin, 1978. - S. 281 - 288.
- Bemerkungen zum Beruf des Herstellers von Bronzegegenständen in der Lausitzer Kultur. - In: Beitr. z. Ur- u. Frühgesch./hrsg. vom Landesmus. f. Vorgesch. Dresden. - Berlin, 1981. - 1, S. 397 - 402.
- Dengler, H.: Knochenpfeilspitzen von der Heidenschanze von Dresden-Coschütz. - Sachsens Vorzeit 5 (1942) S. 51 - 69. Leipzig.
- Dietzel, A.: Beobachtungen auf dem bronzezeitlichen Gräberfeld von Niedererebersbach, Kr. Großenhain. - Auf 13 (1968) 2, S. 65 - 71. Berlin.
- Neue Siedlungsfunde der Bronzezeit im Rödertal, Kr. Großenhain. - Auf 18 (1973) 2, S. 94 - 97. Berlin.
- Dietzel, A.; Coblenz, W.: Bronzezeitliche Gräber im Vorgelände des Burgwalles auf dem Göhrisch, Kr. Meißen. - Auf 20 (1975) 2, S. 67 - 77. Berlin.
- Dohle, G.: Die Urnenfelderkultur im Neuwieder Becken. - Neuwied, 1970. - (Jb. f. Gesch. u. Kunst des Mittelrheins; Beiheft 2).
- Domańska, J.; Gołubkow, J.: Materiały z badań ratowniczych na cmentarzysku ciałopalnym kultury łużyckiej w Cicinach, Woj. Leszno. - Silesia Antiqua 23 (1981) S. 89 - 121. Wrocław u. a.
- Dušek, S.: Kaiserzeitliche Siedlung bei Haarhausen, Kr. Arnstadt. - Urgesch. u. Heimatforsch. 16 (1979) S. 5 - 6. Weimar.
- Ebert, W. et al.: Kulturräume und Kulturströmungen im mitteldeutschen Osten. - Halle, 1936.
- Eckardt, Ch.: Wissenschaftlicher Katalog der Sammlung L. Heim, Camburg. Neolithische und bronzezeitliche Funde aus der Grafschaft Camburg. - Jena, 1958. - (Ungedr. Diplomarbeit).
- Eckes, R.: Eine Töpferei der Urnenfelderzeit in Atting, B. A. Straubing, Bayerische Ostmark. - In: Marburger Studien/hrsg. von E. Sprockhoff. - Darmstadt, 1938. - S. 43 - 46.
- Eibner, C.; Schratlbauer, K.: Urnenfelderzeitliche Brandgräber aus Michelhausen, p. B. Tulln, NÖ. - Archaeologia Austriaca 33 (1963) S. 10 - 19. Wien.
- Eichhorn, G.: Depotfund im Münchenrodaer Grund bei Jena. - ZfE 40 (1908) S. 194 - 200. Berlin.
- Tafeln zur Vor- und Frühgeschichte Thüringens. - Jena, 1910.
- Feustel, R.: Bronzezeitliche Hügelgräberkultur im Gebiet von Schwarza. - Weimar, 1958. - (Veröff. d. Mus. f. Ur- u. Frühgesch. Thür.; 1).
- Ein bronzezeitliches Urnengräberfeld bei Ölknitz, Kr. Jena. - Auf 8 (1963) 5, S. 247 - 249. Berlin.
- Ein Bronzetassenfund aus dem Orlagau. - Auf 12 (1967) 5, S. 258 - 262. Berlin.
- Feustel, R.; Schmidt, H.: Ein Depotfund der jüngeren Urnenfelderkultur. - Auf 2 (1957) 3, S. 120 - 125. Berlin.
- Frauentorf, E.: Aus der Ur- und Frühgeschichte des Kreises Altenburg. - Altenburg, 1956.
- Frenzel, W.: Bilderhandbuch zur Vorgeschichte der Oberlausitz. - Bautzen, 1929.
- Fröhlich, S.: Die bronzezeitliche Hügelgräberkultur im Flußgebiet der Saale. - Jena, 1962. - (Ungedr. Diplomarbeit).
- Studien zur mittleren Bronzezeit zwischen Thüringer Wald und Altmark, Leipziger Tieflandsbucht und Oker. - Braunschweig, 1983. - (Veröff. d. Braunschweig. Landesmus.; 34).
- Galley, G.: Bemerkungen zu mitteleuropäischen Rollennadeln. - Germania 60 (1982) 2, S. 547 - 553. Mainz.
- Gediga, B.: Forschungen zum bronzezeitlichen Siedlungswesen im westlichen Teil Polens. - In: Mitteleuropäische Bronzezeit/hrsg. von W. Coblenz u. F. Horst. - Berlin, 1978. - S. 289 - 293.
- Zur Entwicklung der Burgen der Lausitzer Kultur im Raum von Wrocław. - In: Beitr. z. Ur- u. Frühgesch./hrsg. vom Landesmus. f. Vorgesch. Dresden. - Berlin, 1981. - 1, S. 385 - 396.
- Gedl, M.: Studia nad kulturą łużycką w Turynii. - Swiatowit 32 (1971) S. 61 - 127. Warszawa.
- Stufengliederung und Chronologie des Gräberfeldes der Lausitzer Kultur in Kietrz. - Warszawa/Kraków, 1979. - (Prace Archeologiczne; 27).
- Geißler, H.: Hinweise auf Bronzeverarbeitung vom Burgwall Frankfurth/O. - Lossow. - Auf 25 (1980) 2, S. 77 - 78. Berlin.
- Götze, A.; Höfer, P.; Zschiesche, P.: Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens. - Würzburg, 1909.
- Gomolka, H.-J.: Drei jungbronzezeitliche Gräberfelder aus dem Kreis Altenburg. - In: Studien zur Lausitzer Kultur. - Leipzig, 1958. - S. 124 - 151. - (Forsch. zur Vor- u. Frühgesch.; 3).
- Goutletquer, P. L.; Kleinmann, D.: Die Salinen des Mangalandes und ihre Bedeutung für die Erforschung der prähistorischen Briquetagestätten Europas. - Mitteil. d. Anthrop. Gesellschaft. Wien 108 (1978) S. 41 - 49. Wien.



- Grimm, P.: Zum Kopfschmuck der Bronzezeit im südlichen Mitteldeutschland. - Mitteldeutsche Volkheit 7 (1940) 1, S. 13 - 16. Burg b. Magdeburg.
- Grünberg, W.: Das reiche Hügelgrab von Stenn bei Zwickau. - Sachsens Vorzeit 2 (1938a) S. 45 - 51. Leipzig.
- Rasiermesser mit Pferdeköpfe in lausitzischen Gräbern. - In: Marburger Studien/hrsg. von E. Sprockhoff. - Darmstadt, 1938b. - S. 70 - 76.
  - Die bronzezeitlichen Schmuckscheiben Sachsens. - Sachsens Vorzeit 5 (1941) S. 17 - 25. Leipzig.
  - Die Grabfunde der jüngeren und jüngsten Bronzezeit im Gau Sachsen. - Berlin, 1943. - (Vorges. Vorschg.; 13).
- Haevernick, T. E.: Einige Glasperlen aus Gräbern der Lausitzer Kultur in Sachsen. Afb 3 (1953a) S. 52 - 56. Leipzig.
- Urnenfelderzeitliche Glasperlen. Eine Bestandsaufnahme. - Z. f. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 35 (1978) S. 145 - 157. Zürich.
- Haevernick, T. E. (zus. mit O. Uenze): Der Hortfund von Allendorf. - PZ 34/35 (1953b) 2, S. 202 - 220. Berlin.
- Hansmann, L.; Kriss-Rettenbeck, L.: Amulett und Talisman. Erscheinungsform und Geschichte. - München, 1977.
- Heintz, J.: Studien über Kulturgruppierungen der Urnenfelderzeit im Saale-Unstrut-Gebiet. - Halle, 1980. - (Ungeedr. Diplomarbeit).
- Helbig, H.: Osterland. - In: Handbuch d. hist. Stätten Deutschl. Sachsen/hrsg. von W. Schlesinger. - Stuttgart, 1965. - 8, S. 268 - 269.
- Hell, M.: Funde der Bronzezeit und Urnenfelderkultur aus Marzoll, Ldkr. Berchtesgaden. - Bayer. Vorges. bl. 17 (1948) S. 23 - 36. München.
- Hennig, G.: Das Urnenfeld von Großsteinberg, Ah. Grimma. - Die Fundpflege 1 (1933) 1, S. 5 - 6. Leipzig. - (Beilage zu: Mitteldeutsche Blätter für Volkskunde; 8).
- Hennig, H.: Die Grab- und Hortfunde der Urnenfelderkultur aus Ober- und Mittelfranken. - Kallmünz/Opf., 1970. - (Materialhefte z. bayer. Vorges. ; 23).
- Urnenfelderzeitliche Grabfunde aus dem Obermaingebiet. - In: Vorzeit zwischen Main und Donau/hrsg. von K. Spindler. - Erlangen, 1980a. - S. 98 - 155.
  - Das Donautal bei Regensburg vor 3000 Jahren. Neufunde der Urnenfelderzeit. - München, 1980b. - (Ausstellungskataloge d. Prähist. Staatssaml. München; 7).
- Herrmann, F.-R.: Die Funde der Urnenfelderkultur in Mittel- und Südhessen. - Berlin, 1966. - (Röm.-Germ. Forschg.; 27).
- Herrmann, J.: Burgen und befestigte Siedlungen der jüngeren Bronze- und frühen Eisenzeit in Mitteleuropa. - In: Siedlung, Burg und Stadt, Studien zu ihren Anfängen/hrsg. von K.-H. Otto u. J. Herrmann. - Berlin, 1969. - S. 56 - 94. - (Schr. d. Sekt. f. Ur- u. Frühgesch.; 25).
- Hesse, H.: Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung im Einzugsgebiet der Roda. - Jena, 1964. - (Ungeedr. Diplomarbeit).
- Holste, F.: Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen. - Berlin, 1939. - (Vorges. Forschg.; 12).
- Die Bronzezeit in Süd- und Westdeutschland. - Berlin, 1953.
- Hopf, M.: Vor- und frühgeschichtliche Kulturpflanzen aus dem nördlichen Deutschland. - Mainz, 1982. - (Kat. vor- u. frühgesch. Altertümer; 22).
- Horst, F.: Die jungbronzezeitlichen Stämme im nördlichen Teil der DDR. - In: Mitteleuropäische Bronzezeit/hrsg. von W. Coblenz u. F. Horst. - Berlin, 1978a. - S. 137 - 194.
- Zum Stand der Erforschung des jungbronzezeitlichen Siedlungswesens auf dem Gebiet der DDR. - In: Mitteleuropäische Bronzezeit/hrsg. von W. Coblenz u. F. Horst. - Berlin, 1978b. - S. 231 - 238.
  - Zur Entwicklung der Produktivkräfte in den jungbronzezeitlichen Siedlungsgebieten des Weser-Oder-Raumes. - In: Moderne Probleme der Archäologie/hrsg. von K.-H. Otto u. H.-J. Brachmann. - Berlin, 1978c. - S. 129 - 140.
  - Die jungbronze- und früheisenzeitlichen Hauptverbindungswege im nördlichen Mitteleuropa. - In: Południowa strefa kultury Łużyckiej i powiązania tej kultury z południem/hrsg. vom Inst. Arch. Kraków. - Kraków, 1982a. - S. 231 - 245.
  - Bronzezeitliche Steingeräte aus dem Elbe-Oder-Raum. - Bodendenkmalpflege in Mecklenb. 29 (1982b) S. 33 - 83. Berlin.
- Hrala, J.: Knovízská kultura ve středních Čechách. - Prag, 1973. - (Arch. studijní materiály; 11).
- Datierungskomplexe der Altlausitzer Phase auf dem Brandgräberfeld in Chodouny (Nordwestböhmen). - In: Beitr. z. Ur- und Frühgesch./hrsg. vom Landesmus. f. Vorges. Dresden. - Berlin, 1981. - 1, S. 271 - 284.
- Hundt, H.-J.: Der Bogenberg bei Bogen (Niederbayern) in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. - Bayer. Vorges. bl. 21 (1956) S. 31 - 46. München.
- Jacob, H.: Die ur- frühgeschichtliche Besiedlung zwischen Dresdner Elbtalweitung und Oberem Osterzgebirge. - Afb 24/25 (1982) S. 25 - 137. Berlin.
- Jacob, H.; Quietzsch, H.: Wichtige Neufunde der Jahre 1970 - 1976 aus den Bezirken Dresden, Karl-Marx-Stadt und Leipzig. - Afb 23 (1980) S. 289 - 400. Berlin.
- Jäger, K.-D.: Holozäne Süßwasserkalke zwischen Saalfeld und Jena und ihre vorgeschichtliche Besiedlung. - Jena, 1958. - (ungeedr. Diplomarbeit).
- Über Alter und Ursachen der Auelehmlagerung thüringischer Flüsse. - PZ 40 (1962) S. 1 - 59. Berlin.
  - Holozäne Binnenwasserkalke und ihre Aussage für die nacheisenzeitliche Klima- und Landschaftsentwicklung im südlichen Mitteleuropa. - Jena, 1965. - (Ungeedr. Diss.).
- Jäger, K.-D.; Ložek, V.: Umweltbedingungen und Landesausbau während der Urnenfelderbronzezeit in Mitteleuropa. - In: Mitteleuropäische Bronzezeit/hrsg. von W. Coblenz u. F. Horst. - Berlin, 1978. - S. 211 - 229.
- Jockenhövel, A.: Die Rasiermesser in Mitteleuropa. - München, 1971. - (PBF; Abt. 8/1).
- Zur Benennung urnenfelderzeitlicher Stufen im östlichen Mitteleuropa. - Jahresber. Frankfurt a. M. (1974) S. 57 - 69. München.

- Zu befestigten Siedlungen der Urnenfelderzeit aus Süddeutschland. - Fundber. aus Hessen 14 (1975) S. 19 - 62. Bonn.
- Bronzezeitliche Höhensiedlungen in Hessen. - Arch. Korr.bl. 10 (1980) 1, S. 39 - 48. Mainz.
- Karcher, R.: Neuere vorgeschichtliche Ausgrabungen und Funde im Eisenacher Land. - Heimatbl. f. d. Kr. Eisenach (1938) S. 23 - 41. Eisenach.
- Kaufmann, H.: Die vorgeschichtliche Besiedlung des Orlagaus. - Leipzig, 1959 (Katalog und Tafeln). Berlin, 1963 (Text). - (Veröff. d. Landesmus. f. Vorgesch. Dresden; 8; 10).
- Zur vorgeschichtlichen Erzgewinnung in Südostthüringen. - In: Ber. V. Internat. Kongreß f. Vor- u. Frühgesch. Hamburg/hrsg. von G. Bersu. - Berlin, 1961. - S. 453 - 458.
- Kaufmann, H. et al.: Neufunde des Jahres 1963 aus den Bezirken Dresden, Karl-Marx-Stadt und Leipzig. - Afb 13 (1964) S. 355 - 390. Berlin.
- Wichtige Neufunde des Jahres 1964 aus den Bezirken Dresden, Karl-Marx-Stadt und Leipzig. - Afb 14/15 (1966) S. 303 - 338. Berlin.
- Wichtige Neufunde der Jahre 1953 bis 1962 aus den Bezirken Dresden, Karl-Marx-Stadt und Leipzig. - Afb 16/17 (1967) S. 495 - 660. Berlin.
- Kaufmann, Herm.: Steinpackungsgräber der späten Bronzezeit vom Altfeld bei Wechmar, Ldkr. Gotha. - Der Spatenforscher 7 (1942) S. 33 - 40. Jena.
- Keiling, H.: Das jungbronzezeitliche Gräberfeld auf der "Dehms" von Blievenstorf, Kr. Ludwigslust. - Auf 9 (1964) 4, S. 197 - 201. Berlin.
- Kerchler, H.: Das Brandgräberfeld der jüngeren Urnenfelderkultur auf dem Leopoldsberg, Wien. - Archaeologia Austriaca 31 (1962) S. 49 - 73. Wien.
- Kimmig, W.: Ein Grabfund der jüngeren Urnenfelderzeit von Singen am Hohentwiel. - PZ 34/35 (1950) S. 288 - 313. Berlin.
- Kisza, R.: Chronologie der Nadeln in der Frühphase der Lausitzer Kultur. - Prace Archeologiczne 18 (1974) S. 93 - 143. Kraków.
- Kötzschke, R.: Geschichte. - In: Ebert, W. et al.: Kulturräume und Kulturströmungen im mitteleuropäischen Osten. - Halle, 1936. - S. 15 - 173.
- Kossak, G.: Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas. - Berlin, 1954. - (Röm.-Germ. Forschg.; 20).
- Kroitzsch, K.: Skelettreste aus einem Grab der Lausitzer Kultur bei Leutewitz, Kr. Riesa. - Auf 22 (1977) 1, S. 10 - 16. Berlin.
- Die Rettungsgrabung auf dem Gräberfeld bei Liebersee, Kr. Torgau, in den Jahren 1975 - 1977. Vorbericht. - Auf 24 (1979) 1, S. 14 - 18. Berlin.
- Ein bronzezeitlicher Grabhügel aus dem Kammerforst, Gemeindebezirk Lehma, Kr. Altenburg. - Afb 26 (1983) S. 17 - 43. Berlin.
- Kroitzsch, K.; Simon, L.: Zum Siedlungsbild der Lausitzer Kultur im Gebiet um Radeberg. - Auf 17 (1972) 2, S. 75 - 82. Berlin.
- Kubach, W.: Zur Gruppierung bronzezeitlicher Kulturerscheinungen im hessischen Raum. - Jahresber. Frankfurt a. M. (1974) S. 29 - 50. München.
- Die Nadeln in Hessen und Rheinhessen. - München, 1977a. - (PBF; Abt. 13/3).
- Der Übergang von der Hügelgräber- zur Urnenfelderzeit im Rhein-Main-Gebiet (Stufe Wölfersheim). - Fundber. aus Hessen 15 (1977b) S. 129 - 169. Wiesbaden.
- Deponierungen in Mooren der südhessischen Oberrheinebene. - Jahresber. Frankfurt a. M. (1980) S. 190 - 310. München.
- Kubach-Richter, J.: Amulettbeigaben in bronzezeitlichen Kindergräbern. - Jahresber. Frankfurt a. M. (1980) S. 127 - 178. München.
- Kytlicová, O.: České hromadné nálezy bronzů z období knovízské kultury. - Prag, 1963. - (ungedr. Cand.-Diss.).
- Zur geschichtlichen Interpretation der böhmischen Bronzefunde vom Beginn der Jungbronzezeit. - Jahresber. Frankfurt a. M. (1976) S. 94 - 114. München.
- Kytlicová, O.; Vokolek, V.; Bouzek, J.: Zur urnenfelderzeitlichen Chronologie Böhmens. - Acta Mus. Reginaehradecensis, 87 (1964) S. 143 - 180. Hradec Králové.
- Lange, W. R.: Vor- und Frühgeschichte im Weserbergland bei Höxter. - Münster/Westf., 1981. - (Einführung in die Vor- und Frühgesch. Westfalens; 3).
- Lappe, U. R.: Eine urnenfelderzeitliche Siedlung von Weimar-Belvedere. - Auf 23 (1978) 5, S. 224 - 232. Berlin.
- Die Urnenfelderzeit in Ostthüringen und im Vogtland. - Weimar, 1982. - (Weimarer Monographien; 7).
- Die ersten Metallurgen. - In: Bilder zur Ur- und Frühgeschichte Thüringens/hrsg. von R. Feustel. - Weimar, 1983. - S. 38 - 45.
- Laux, F.: Die Bronzezeit in der Lüneburger Heide. - Hildesheim, 1971. - (Veröff. d. urgesch. Sammlg. d. Landesmus. Hannover; 18).
- Lechler, J.: Das Gräberfeld auf dem Sehringsberge bei Helmsdorf. - Mannus 16 (1924) S. 385 - 451. Leipzig.
- Lehmann, E.: Der bronzezeitliche Friedhof auf dem Erfurter Flughafen. - Mannus 20 (1928) S. 54 - 78. Leipzig.
- Liebe, K. Th.: Alte Gräber auf der Kosse bei Gera. - ZfE 9 (1877) S. 122 - 126. Berlin.
- Löwe, G.; Coblenz, W.: Beobachtungen an einigen bronzezeitlichen Gefäßen Sachsens. - Afb 5 (1956) S. 153 - 175. Leipzig.
- Mania, D.: Die Porta Thuringica - Besiedlungsablauf und Bedeutung in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. - Wiss. Z. Halle 15 (1966) 1, S. 75 - 175. Halle.
- Matthias, W.: Das mitteldeutsche Briguetage - Formen, Verbreitung und Verwendung. - Jschr. Halle 45 (1961) S. 119 - 225. Halle.
- Die Salzproduktion - ein bedeutender Faktor in der Wirtschaft der frühbronzezeitlichen Bevölkerung an der mittleren Saale. - Jschr. Halle 60 (1976) S. 373 - 394. Berlin.
- Meusel, H.; Schubert, R.: Natürliche Waldgesellschaften. - In: Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes/hrsg. von O. Schlüter u. O. August. - 2. Aufl. - Leipzig, 1961. - Karte 4/3.
- Möbes, G.: Aus der Arbeit der Bodendenkmalpflege. Bezirk Gera. - In: Urgeschichte und Heimatforschung 21 (1984) S. 75 - 77. Weimar.

- Mogielnicka-Urban, M.: Organizacja produkcji garncarskiej w kulturze łużyckiej. - In: Rola oddziaływan kręgu/hrsg. von Polska Akademia Nauk. - Wrocław, 1980. - S. 155 - 168.
- Moschkau, R.: Vorbericht über ein Brandgräberfeld der mittleren Bronzezeit zu Mölkau bei Leipzig. - Die Fundpflege 5 (1937) 3, S. 242 - 247. Leipzig. - (Mitteldeutsche Blätter für Volkskunde; 12/4).
- Verzierte bronzene Doppelknöpfe aus illyrischen Brandgräbern Nordwest-Sachsens. - Sachsens Vorzeit 2 (1938/39) 2, S. 140 - 148. Leipzig.
- Müller, D. W.: Gedanken zu einer neuentdeckten Hakenspirale aus Eschenbergen, Kr. Gotha. - Alt-Thüringen 12 (1972) S. 115 - 130. Weimar.
- Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des Gothaer Landes. - Alt-Thüringen 17 (1980) S. 19 - 180. Weimar.
- Müller-Karpe, H.: Das Urnenfeld von Kelheim. - Kallmünz/Opf., 1952. - (Materialhefte z. bayer. Vorgesch.; 1).
- Münchener Urnenfelder. - Kallmünz/Opf., 1957. - (Prähist. Staatssammlg. München; Kat.1).
- Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. - Berlin, 1959. - (Röm.-Germ. Forschg.; 22).
- Die Vollgriffswurter der Urnenfelderzeit aus Bayern. - München, 1961. - (Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch.; 6).
- Zur Definition und Benennung chronologischer Stufen der Kupferzeit, Bronzezeit und älteren Eisenzeit. - Jahresber. Frankfurt a. M. (1974) S. 7 - 18. München.
- Bronzezeit. - München, 1980. - (Handbuch der Vorgeschichte; 4).
- Nass, K.: Die Nordgrenze der Urnenfelderkultur in Hessen. - Marburg, 1952. - (Kuhessische Bodenaltertümer; 2).
- Naue, J.: Die Bronzezeit in Oberbayern. - München, 1894.
- Neef, E.: Die naturräumliche Gliederung Sachsens. Teil 6/h. Vogtland. - Sächs. Heimatblätter 6 (1960) 9, S. 572 - 577. Dresden.
- Neugebauer, J.-W.; Gattringer, A.: Die Kremser Schnellstraße S. 33. - Fundber. aus Österreich 20 (1982) S. 157 - 190. Wien.
- Neumann, G.: Weimar in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. - Thüringer Fährlein 3 (1934) 2, S. 76 - 95. Jena.
- Neue bronzzeitliche Hortfunde aus Thüringen. - Spatenforscher 2 (1937) S. 1 - 15. Jena.
- Neue bronzzeitliche Siedlungsfunde der Kreisabteilung Camburg 1. Flur Thierschneck b) Lausitzer Siedlung in der Kleinprießnitzer Gemeindegriesgrube. - Spatenforscher 3 (1938) S. 15 - 18. Jena.
- Vorgeschichtliche Gußformen aus Thüringen im Germanischen Museum Jena. - Mannus 32 (1940) S. 143 - 152. Leipzig.
- Ausgrabungen im Lande Sachsen. - Afb 4 (1954) S. 163 - 245. Leipzig.
- Der Stein von Hainichen bei Dornburg a. d. S., eine bedeutsame religionsgeschichtliche Urkunde. - Alt-Thüringen 1 (1955) S. 304 - 327. Weimar.
- Vollbronzezeit in Thüringen. - Auf 3 (1958) 4/5, S. 238 - 239. Berlin.
- Der Burgwall auf dem Johannisberge bei Jena-Lobeda. - Auf 4 (1959) 5, S. 246 - 251. Berlin.
- Neue Untersuchungen zur Walterslebener Kultur der Vollbronzezeit. - Jena, 1963. - (Ungedr. Vortragsmanuskript Univ. Jena).
- Gräber der dritten Urnenfelderstufe von Jena-Löbstedt in Thüringen. - In: Studien aus Alteuropa/hrsg. von R. v. Uslar. - Köln/Grätz, 1965. - 2, S. 11 - 24.
- Die Gliederung der Bronzezeit in Thüringen und dem Osterlande. - Deutsche Literaturzeitung 89 (1968) S. 464 - 466. Berlin.
- Ur- und Frühgeschichte; 15. Kalktuffablagerungen; 19. Auf dem Johannisberg; 20. Lobeda, Schloß und Kirsche. - In: Jena. Landschaft, Natur und Geschichte. Heimatkundlicher Lehrpfad/hrsg. von W. Heinrich u. L. Lepper. - Jena, [1970]. - S. 26 - 29; 83 - 88; 95 - 100; 100 - 102.
- Neumann, S.; Breddin, R.: Jungbronzezeitlicher Hortfund von Groß-Oßnig, Kr. Cottbus-Land. - Auf 8 (1963) 3, S. 135 - 139. Berlin.
- Neustupný, E.: Hromadný nález bronzových předmětů z záluží okr. Roudnice. - PA 56 (1965) 1, S. 97 - 114. Prag.
- Novotná, M.: Die Äxte und Beile in der Slowakei. - München, 1970. - (PBF; Abt. 9/3).
- Die Nadeln in der Slowakei. - München, 1980. - (PBF; Abt. 13/6).
- Novotný, B.: Depots von Opfersymbolen als Reflex eines Agrarkultes in Großmähren und im wikingischen Skandinavien. - PA 60 (1969) 1, S. 197 - 227. Prag.
- Nuglisch, K.: Das bronzzeitliche Gräberfeld von Heldrungen, Kr. Artern. - Jschr. Halle 44 (1960) S. 135 - 179. Halle.
- Rad- und Scheibennadeln im mittleren Elbegebiet. - Halle, 1966. - (Wiss. Beitr. Univ. Halle; 50/2).
- Otto, H.; Witter, W.: Handbuch der ältesten vorgeschichtlichen Metallurgie in Mitteleuropa. - Leipzig, 1952.
- Otto, K. H.: Ein Bronzetassen-Geschirrfund von Braunsbedra, Kr. Merseburg. - Jschr. Halle 39 (1955) S. 163 - 175. Halle.
- Otto, U.: Nachtragsbericht über die Grabungen auf dem Eisenberg i. J. 1911. - Mitt. d. Ver. f. Vogtl. Gesch. u. Altert. 34 (1925) S. 17 - 23. Plauen.
- Pescheck, C.: Der Kultwagen von Acholshausen. - Würzburg, 1971. - (Wegweiser z. vor- u. Frühgesch. Stätten Mainfrankens; 3).
- Peschel, K.: Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Dohlensteins bei Kahla-Löbschütz, Ldkr. Jena. - Jena, 1956. - (Ungedr. Diplomarbeit).
- Zur Westgrenze der Lausitzer Kultur in Thüringen. - In: Beitr. z. Lausitzer Kultur/hrsg. von W. Coblenz. - Berlin, 1969. - S. 161 - 178.
- Ein Brandgräberfeld der Bronzezeit von Großbeutersdorf, Kr. Jena. - Alt-Thüringen 12 (1972a) S. 131 - 249. Weimar.
- Ein Hallstattarmband aus Saalfeld (Saale). - Auf 17 (1972b) 5, S. 243 - 246. Berlin.
- Die Gliederung der jüngeren Bronzezeit in Thüringen. - In: Mitteleuropäische Bronzezeit/hrsg. von W. Coblenz u. F. Horst. - Berlin, 1978. - S. 87 - 120.



- Beobachtungen an vier Bronzefunden von der mittleren Saale. - Afb 27/28 (1984) S. 59 - 91. Berlin.
- Pietzsch, A.: Zur Technik der Wendelringe. - Berlin, 1964. - (Afb, Beiheft; 4).
- Rekonstruktionen getriebener Bronzegefäße. - Afb 18 (1968) S. 237 - 283. Berlin.
- Bronzeschmelzstätten auf der Heidenschanze in Dresden-Coschütz. Versuch einer Rekonstruktion. - Afb 19 (1971) S. 35 - 68. Berlin.
- Pietzsch, A.; Coblenz, W.: Hügelgrabungen in Nimbschen, Kr. Grimma. - Afb 5 (1956) S. 185 - 208. Leipzig.
- Pietzsch, E.: Die Fundstätten der Lausitzer Kultur im sächsischen Vogtlande. - In: Grundriß der Vorgeschichte Sachsens/hrsg. von W. Frenzel, W. Radig u. O. Reche. - 2. Aufl. - Leipzig, 1935. - S. 324 - 327.
- Plesl, E.: Lužická kultura v severozápadních Čechách. - Prag, 1961. - (Monumenta Archaeologica; 8).
- Bemerkungen zur Bestattungsform auf den Gräberfeldern der Lausitzer Kultur. - In: Beitr. z. Lausitzer Kultur/hrsg. von W. Coblenz. - Berlin, 1969. - S. 211 - 228.
- Die Bronze- und Hallstattzeit Böhmens und ihre Wechselbeziehungen zum Süden der DDR. - Afb 22 (1978) S. 225 - 236. Berlin.
- Pressmar, E.: Elchinger Kreuz, Ldkr. Neu-Ulm. Siedlungsgrabung mit urnenfelderzeitlichem Töpferofen. - Kallmünz/Opf., 1979. - (Kat. d. prähist. Staatssammlung; 19).
- Probst, R.: Archäologische Untersuchungen im Vorfeld des Braunkohletagebaus Jänschwalde-Mitte. - Auf 28 (1983) 2, S. 70 - 75. Berlin.
- Radig, W.: Die Burgwalltypen der Lausitzer Kultur in Westsachsen. - Sitz u. Abh. d. Isis (1932) S. 176 - 181. Dresden.
- Burgstatt und Dachshügel von Großbraxdorf (Kreis Greiz). - Mitt. d. Freunde d. Kreisemus. Hohenleuben (1947) S. 5 - 14. Gera.
- Radunz, K.: Urnenfelderzeitliche Bestattungssitten im Gräberfeld von Grundfeld (Reundorf), Ldkr. Staffelstein/Ofr. - Bayer. Vorgesch.bl. 31 (1966) S. 49 - 67. München.
- Rajewski, Z.: Die Besiedlung von Biskupin und Umgebung in der frühen Eisenzeit. - In: Frühe polnische Burgen/hrsg. vom Landesmus. f. Vorgesch. Dresden. - Weimar, 1960. - S. 9 - 26.
- Über befestigte Siedlungen der Lausitzer Kultur aus der Hallstatt-Periode im Gebiet Polens. - Afb 11/12 (1963) S. 483 - 510. Berlin.
- Wehrsiedlungen und offene Siedlungen. - In: Beitr. z. Lausitzer Kultur/hrsg. von W. Coblenz. - Berlin, 1969. - S. 221 - 228.
- Rau, H. G.: Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Aschaffenburg-Strietwald. - Kallmünz/Opf., 1972. - (Materialhefte z. bayer. Vorgesch.; 26).
- Reinbacher, E.: Ein bronzezeitlicher Hortfund von Krampnitz, Ldkr. Potsdam. - Auf 1 (1956) 4, S. 153 - 158. Berlin.
- Reinecke, P.: Mainzer Aufsätze zur Chronologie der Bronze- und Eisenzeit. - Bonn, 1965.
- Reuter, A.: Ein Brandgräberfeld der jüngeren und jüngsten Bronzezeit in Gera. - Alt-Thüringen 2 (1957) S. 130 - 137. Weimar.
- Ein Hügelgrab der jüngeren Bronzezeit bei Sirbis, Kr. Gera. - Auf 17 (1972) 5, S. 242 - 243. Berlin.
- Richter, I.: Der Arm- und Beinschmuck der Bronze- und Urnenfelderzeit in Hessen und Rheinhessen. - München, 1970. - (PBF; Abt. 10/1).
- Richter, J.: Ein Steingerät mit Schäftungsrille von Arnsgrün. - Jahrbuch d. Kreismuseums Hohenleuben-Reichenfels 7/8 (1959) S. 31 - 36. Hohenleuben.
- Richthofen, B. Frhr. v.: Die ältere Bronzezeit in Schlesien. - Berlin, 1926. - (Vorgesch. Forschg.; 1/3).
- Riehm, K.: Die Formsalzproduktion der vorgeschichtlichen Salzsiedestätten Europas. - Jschr. Halle 44 (1960) S. 180 - 217. Halle.
- Rihovský, J.: Die Messer in Mähren und dem Ostalpengebiet. - München, 1972. - (PBF; Abt. 7/1).
- Základy středodunajských popelnicových polí na Moravě. - Prag, 1982. - (Studie arch. ústavu Československé A. VED v Brně; 10/1).
- Rösler, H.: Eine mittelbronzezeitliche Opferstelle auf dem Gräberfeld der Lausitzer Kultur von Drehna, Kr. Luckau. - Auf 28 (1983) 2, S. 57 - 64. Berlin.
- Rosenstock, D.; Wamser, L.: Ausgrabungen und Funde in Unterfranken 1980 - 1982. - Frankensland. NF 34 (1982) S. 370 - 371. Würzburg.
- Ruoff, U.: Zur Frage der Kontinuität zwischen Bronze- und Eisenzeit in der Schweiz. - Bern, 1974.
- Rybová, A.; Motyková, K.: Der Eisendepotfund der Latènezeit von Kolin. - PA 74 (1983) 1, S. 96 - 174. Prag.
- Šaldová, V.: Západní čechy v pozdně době bronzové Pohřebiště - Nynice I. - PA 56 (1965) 1, S. 1 - 90. Prag.
- Sociálně-ekonomické podmínky vzniku a funkce hradišť z pozdní doby bronzové v západních Čechách. - PA 68 (1977) 1, S. 117 - 163. Prag.
- Rovinná sídliště pozdní doby bronzové v západních Čechách. - PA 72 (1981a) 1, S. 93 - 152. Prag.
- Westböhmen in der späten Bronzezeit. Befestigte Höhensiedlungen. - Prag, 1981b.
- Sasse, B.: Versuch einer statistischen Systematik der jungbronzezeitlichen Hortfunde im Mittelbe-Saale-Gebiet. - Jschr. Halle 61 (1977) S. 53 - 84. Berlin.
- Schimpff, V.: Mittelneolithische Funde vom Pfortner Berg in Gera. - Veröff. Mus. Stadt Gera. Histor. Reihe 1 (1984) S. 71 - 94. Gera.
- Schmidt, B.: Bronzezeitliche Hügelgräber bei Burgkennitz, Kr. Bitterfeld. - Auf 2 (1957) 5, S. 230 - 231. Berlin.
- Ein jungbronzezeitliches Steinpackungsgrab mit Hakenspiralen von Beesenstedt, Saalkreis. - Auf 9 (1964) 1, S. 29 - 32. Berlin.
- Ein Hügelgräberfeld der jüngeren Bronzezeit bei Westerhausen, Kreis Quedlinburg. - Jschr. Halle 51 (1967) S. 165 - 191. Berlin.
- Ausgrabungen an der Westgrenze der Lausitzer Kultur. - Auf 13 (1968) 1, S. 45. Berlin.

- Bestattungsformen der Lausitzer Kultur zwischen Mulde, Elbe und Fläming. - AuF 15 (1970) 1, S. 35 - 37. Berlin.
- Die jungbronzezeitlichen Stämme im Elb-Saale-Gebiet. - In: Mitteleuropäische Bronzezeit/hrsg. von W. Coblenz u. F. Horst. - Berlin, 1978. - S. 121 - 136.
- Zur Westgruppe der Lausitzer Kultur. - In: Beitr. z. Ur- u. Frühgesch./hrsg. vom Landesmus. f. Vorgesch. Dresden. - Berlin, 1981. - 1, S. 285 - 297.
- Schmidt, L.; Peter, T.: Zwei bronzezeitliche Skelettgräber aus Pegau-Nord, Kr. Borna. - AuF 9 (1964) 2, S. 79 - 83. Berlin.
- Schneider, J.: Ein spätbronzezeitliches Steinkistengrab von Minsleben, Kr. Wernigerode. - AuF 20 (1975) 1, S. 27 - 31. Berlin.
- Schröckel, W.: Zur Kenntnis der Felsgeräte Mitteldeutschlands während der Bronze- und frühen Eisenzeit. - Wiss. Z. Univ. Jena, Math.-Naturwiss. Reihe 3 (1954) 1, S. 153 - 154. Jena.
- Eine Abfallgrube der Unstrutgruppe von Jena-Oberwöllnitz. - AuF 2 (1957) 3, S. 116 - 120. Berlin.
- Über die Anlage von Urnenfriedhöfen mit Steindecke oder Steinpackung in der Lausitzer Kultur. - Alt-Thüringen 8 (1966) S. 211 - 230. Weimar.
- Schultze, J. H.: Die naturbedingten Landschaften der Deutschen Demokratischen Republik. - Gotha, 1955.
- Simon, K.: Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Alten Gleisberges bei Bürgel, Kr. Eisenberg. - Jena, 1962. - (Ungedr. Diplomarbeit).
- Ur- und frühgeschichtliche Höhensiedlungen auf dem Jenzig bei Jena. - Alt-Thüringen 9 (1967) S. 16 - 94. Weimar.
- Die urnenfelderzeitlichen Höhensiedlungen in Ostthüringen und ihr Verhältnis zur Lausitzer Kultur. - In: Beitr. z. Lausitzer Kultur/hrsg. von W. Coblenz. - Berlin, 1969. - S. 253 - 282.
- Die Hallstattzeit in Ostthüringen. Bd. 1: Quellen. - Berlin, 1972. - (Forschg. z. Vor- u. Frühgesch.; 8).
- Die Hallstattzeit im östlichen Thüringen. - Jena, 1976. - (Ungedr. Diss.).
- Die Hallstattzeit im östlichen Thüringen. - EAZ 18 (1977) S. 651 - 662. Berlin.
- Neue Untersuchungen auf den Gräberfeldern von Dreitzsch, Kr. Pöbneck (Vorbericht). - AuF 23 (1978) 5, S. 232 - 243. Berlin.
- Horizontalstratigraphische Beobachtungen auf früheisenzeitlichen Gräberfeldern der Thüringischen Kultur zwischen Ilm und Finne. - Alt-Thüringen 16 (1979a) S. 26 - 83. Weimar.
- Eine spätbronzezeitliche Grube aus der Nachbarschaft des Gräberfeldes Dreitzsch, Kr. Pöbneck. - AuF 24 (1979b) 5, S. 217 - 227. Berlin.
- Der Bronzehalsring von Pöbneck-Schlettwein. Zu einer Ringgruppe der späten Urnenfelder- und frühen Hallstattzeit in Ostthüringen. - Afb 23 (1980) S. 11 - 33. Berlin.
- Erzgewinnung und Metallgewerbe während der späten Bronze- und frühen Eisenzeit in Ostthüringen. - Arch. Polski 27 (1982) 2, S. 343 - 358. Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk.
- Zur Formungstechnik früheisenzeitlicher Keramik aus Ostthüringen. - Afb 26 (1983) S. 65 - 116. Berlin.
- Höhensiedlungen der Urnenfelder- und Hallstattzeit in Thüringen. - Alt-Thüringen 20 (1984) S. 23 - 80. Weimar.
- Simon, K.; Franz, F.: Brandgräberfeld von Pöbneck-Schlettwein. - Alt-Thüringen 15 (1978) S. 68 - 91. Weimar.
- Speitel, E.: Neue Beobachtungen zum Bronzesichelfund von Dornburg, Kr. Jena. - AuF 26 (1981) 5, S. 242 - 250. Berlin.
- Sprockhoff, E.: Zur Handelsgeschichte der germanischen Bronzezeit. - Berlin, 1930.
- Die germanischen Vollgriffschwerter der jüngeren Bronzezeit. - Berlin/Leipzig, 1934. - (Röm.-Germ. Forschg.; 9).
- Jungbronzezeitliche Hortfunde Norddeutschlands (Periode IV). - Mainz, 1937. - (Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz. Katalog; 12).
- Die Spindlersfelder Fibel. - In: Marburger Studien/hrsg. von E. Sprockhoff. - Darmstadt, 1938. - S. 205 - 233.
- Das Lausitzer Tüllenbeil. - PZ 34/35 (1950) S. 76 - 131. Berlin.
- Pfahlbaubronzen in der Südzone des Nordischen Kreises während der jüngeren Bronzezeit. - Archaeologia Geografica 2 (1951) S. 120 - 128. Hamburg.
- Jungbronzezeitliche Hortfunde der Südzone des nordischen Kreises (Periode V). - Mainz, 1956. - (Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz. Katalog; 16).
- Stein, F.: Bronzezeitliche Hortfunde in Süddeutschland. Beiträge zur Interpretation einer Quellengattung. - Bonn, 1976. - (Saarbrücker Beitr. z. Altertumskunde; 23).
- Stremme, H.: Die Böden der Deutschen Demokratischen Republik. - Berlin, 1950.
- Stroh, A.: Gräber der Urnenfelderzeit bei Schalkenthau, Gde. Süß, Ldkr. Amberg/Opf. - Bayer. Vorgesch.bl. 29 (1964) S. 64 - 76. München.
- Teichert, M.; Teichert, L.: Osteoarchäologische Untersuchung der Tierleichenbrandreste von einem Lausitzer Hügelgräberfeld bei Tornow, Kr. Calau. - Veröff. d. Mus. f. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 10 (1976) S. 101 - 106. Berlin.
- Thrane, H.: Dänische Funde fremder Bronzegefäße der jüngeren Bronzezeit (Periode IV). - Acta Archaeologica 36 (1965) S. 157 - 207. Kopenhagen.
- Torbrügge, W.: Die Bronzezeit in der Oberpfalz. - Kallmünz/Opf., 1959. - (Materialhefte z. Bayer. Vorgesch.; 13).
- Die Bronzezeit in Bayern. Stand der Forschung zur relativen Chronologie. - Ber. d. Röm.-Germ. Komm. 40 (1960) S. 1 - 78. Berlin.
- Trnka, G.: Ein hallstatt-A-zeitliches Brandgrab aus Weinstein, N.Ö. - Fundber. aus Österreich 21 (1983) S. 211 - 216. Wien.
- Wagner, K.: Studien über Kulturgruppierungen der Urnenfelderzeit im Saale-Unstrut-Gebiet. - Jschr. Halle 66 (1983) S. 31 - 49. Berlin.
- Wagner, K. H.: Nordtiroler Urnenfelder. - Berlin, 1943. - Röm.-Germ. Forschg.; 15).
- Walter, D.: Ur- und frühgeschichtliche Funde aus holozänen Schichten in Höhlen zwischen Harz und Thüringer Wald. - Berlin, 1982. - (Ungedr. Diplomarbeit).

- Weber, H.: Einführung in die Geologie Thüringens. - Berlin, 1955.
- Weber, R.; Richter, J.: Zur ursprünglichen Vegetation und zum Kulturpflanzenanbau im jung-bronzezeitlichen Altsiedelgebiet des mittleren Vogtlandes. - Afb 13 (1964) S. 223 - 256. Berlin.
- Weise, H.: Gräberfelder und Siedlung der Lausitzer Kultur von Weinböhla, Kr. Meißen. - Afb 18 (1968) S. 29 - 236. Berlin.
- Wels-Weyrauch, U.: Die Anhänger und Halsringe in Südwestdeutschland und Nordbayern. - München, 1978. - (PBF; Abt. 9/1).
- Wilbertz, O.: Die Urnenfelderkultur in Unterfranken. - Kallmünz/Opf., 1982. - (Materialhefte z. bayer. Vorgesch.; 49).
- Wilhelmi, K.: Zwei bronzezeitliche Kreisgrabenfriedhöfe bei Telgte, Kr. Warendorf. - Münster, 1981. - (Bodenaltertümer Westfalens; 17).
- Witter, W.: Die älteste Erzgewinnung im nordisch-germanischen Lebenskreis. - Bd. 1: Die Ausbeutung der mitteldeutschen Erzlagerstätten in der frühen Metallzeit. - Leipzig, 1938. - (Mannus-Bücherei; 63).
- Zimmermann, W. H.: Urgeschichtliche Opferfunde aus Flüssen, Mooren, Quellen und Brunnen Südwestdeutschlands. - Neue Ausgrabungen u. Forschg. in Niedersachsen 6 (1970) S. 53 - 92. Hildesheim.
- Zippel, W.: Kulturgeographie der Orlasenke und ihrer Randlandschaften. - Jena, 1937. - (Math.-Nat. Diss.; 1936).
- Zschiesche, P.: Gräberfeld aus der Bronzezeit bei Waltersleben, Kr. Erfurt. - Jschr. Halle 1 (1902) S. 116 - 124. Halle.



#### 14. Ortsverzeichnis

Acholshausen 103	66, 69, 72, 74, 76, 78,	Glauchau 81
Allendorf 19	86, 88, 89, 91, 102, 103,	Gleina 21, 54, 68, 75, 103
Allmannsberg 11	104, 105, 106, 107, 108	Gleitsch s. Saalfeld-Obernitz
Alter Gleisberg s. Graitschen	Dresden-Coschütz 73, 81, 82,	Göhrisch 101
Ammerbach s. Jena-Ammerbach	106, 107	Görzig 102
Arnsgrün 104	Dresden-Dobritz 36	Gohlis 19
Arnstadt 11, 15, 102	Dresden-Hellerau 92, 101, 103	Gotha-Siebleben 15, 29, 30,
Auleben 16, 103	Dresden-Kleinzschachwitz 101	51, 104
	Dresden-Strehlen 10	Graitschen a. d. H. 12, 13,
	Dresden-Übigau 19	14, 17, 18, 21, 22, 24, 25,
		32, 34, 35, 37, 69, 72, 73,
Bad Blankenburg 81	Ebendorfel 22	74, 76, 78, 81, 82, 86, 102,
Bad Frankenhausen 20, 85	Eggolsheim 101	103, 104, 107, 108
Bamberg 17	Eichenberg 4, 10, 17, 18, 19,	Grimschleben 103
Beesenstedt 19	20, 21, 23, 25, 27, 28,	Großdraxdorf 20, 21, 22, 69,
Beichlingen 103	29, 33, 34, 42, 54, 56,	73, 74, 103, 108
Bešeňová 101	58, 64, 66, 68, 69, 76,	Großbeutersdorf 4, 9, 10, 11,
Bieberach 12, 26, 102	102, 103, 104, 105, 106,	12, 13, 16, 18, 19, 20, 21,
Biebesheim 103	108	23, 25, 26, 27, 28, 29, 31,
Biskupin 107	Eisenberg s. Pöhl	32, 33, 34, 35, 40, 42, 51,
Bodelwitz 16, 19, 108	Elchinger Kreuz 80	54, 56, 58, 60, 64, 66, 68,
Brandenstein 10, 18, 31,	Elsfeld 11	69, 76, 83, 86, 89, 101,
54, 56, 68, 103	Ennsdorf 103	102, 103, 104, 105, 106,
Braunsbedra 19, 37	Erfurt 17	108
Burgkernitz 89	Erlangen 103	Großgrabe 10
Burgsdorf 37	Erzberg s. Pößneck-Öpitz	Großlangheim 102
	EBfeld 11, 101	Großlöbichau 104
		Großmugl 11, 23
Caßlau 27, 33	Felsenberg s. Pößneck-Öpitz	Großsteinberg 101
Crieschwitz s. Plauen-Crieschwitz	Flauer s. Pößneck-Schlettwein	Gumpelstadt 16, 34
Clythenhöhle s. Oelsen		
Cospeda 103, 107	Frankfurt-Rödelheim 92	Haarhausen 80
Coswig 31	Frankleben 22	Hainichen 11, 15, 17, 21, 23,
Cröbern 26	Freienorla 4, 18, 25, 26,	24, 27, 33, 36, 54, 56, 66,
Crölpa-Löbschütz 17, 106,	27, 54, 56, 58, 66, 68,	69, 92, 101, 102, 103, 104,
107	69, 103, 105, 106, 107	105, 108
		Hainichen 86, 92, 108
Dobeneck 10, 27, 35, 71,	Gävernitz 89	Halle 102
107	Gaunitz 12, 33, 102	Heiligenkreuz 101, 108
Dobra 31, 34	Gera 12, 13, 16, 21, 22, 23,	Helldrungen 30, 102, 104
Döbritz 7, 26, 28, 34,	27, 30, 31, 54, 56, 60,	Helmsdorf 5
75, 104, 108	66, 76, 79, 86, 87, 103,	Henfenfeld 105
Dohlenstein s. Seitenroda	107	Herdloch s. Ranis
Dornburg 14, 20, 21, 22,	Gera-Langenberg 28, 44	Hermsdorf 21, 26, 92
76, 78, 86, 91, 92,	Gera-Pforten 3, 12, 26, 33,	Herschdorf 76
103, 107	54, 92, 108	Hetzles 31
Dorndorf 9, 14, 15, 20, 23,	Gera-Roschütz 100	Hirschberg 81
24, 42, 54, 68, 85, 101	Gera-Tinz 71	Hirschroda 103
Dorstewitz s. Hainichen	Gera-Untermhaus 69, 72, 74,	Hof 8
Dreitzsch 3, 4, 10, 11, 12,	76, 106, 108	Hohenmölsen 106
13, 14, 16, 17, 18, 19,	Gerdhöhle s. Döbritz	Hohenstein 81
20, 25, 27, 28, 29, 30,	Gernlinden 103	
33, 35, 50, 54, 60, 64,	Gladbach 101	

Inzersdorf 101

Jena 85, 87, 88, 90, 92

Jena-Ammerbach 3, 9, 26,  
31, 34, 72, 86, 90,  
103, 104

Jena-Lobeda 69, 73, 74, 106,  
108

Jena-Löbstedt 16, 19, 28

Jena-Wenigenjena 13, 21, 25,  
34, 37, 69, 72, 73, 74,  
81, 82, 104, 106, 107

Jena-Wöllnitz 25, 32, 35,  
37, 71, 72, 81, 82, 84,  
103, 104, 107, 108

Jenzig s. Jena-Wenigenjena  
und Kunitz

Jöbnitz 81

Jüdewein s. Pöbneck-Jüdewein

Kamenz 29, 102

Kammerforst 5, 12, 19, 23,  
42, 101, 104, 108

Kamsdorf 8

Kietrz 11, 101, 102

Kleinkamsdorf 10, 12, 13,  
18, 33, 38, 44, 109

Kleinkundorf 21, 107

Klentrice 103

Kloschwitz 14, 15, 16, 17,  
76, 78, 102, 103

Kniegrotte s. Döbritz

Königsee-Garsitz 7, 14, 15,  
38, 44, 75, 81, 85, 86

Kötitz 105

Köttichau 106

Krampnitz 18

Kretzschau-Groitzschen 21,  
101, 102, 106, 108

Kreyern 12

Kromsdorf 104

Krumpa 14

Kürnach 37

Kunitz 9, 14, 15, 16, 17,  
20, 21, 22, 23, 24, 25,  
27, 28, 29, 76, 78, 86,  
88, 90, 102, 103, 104,  
107

Laasdorf 3, 13, 27, 28,  
29, 30, 88, 90, 102,  
103, 104, 108

Langebrück 103

Laubach 12, 108

Lauchröden 30

Lauterbach 81

Leipzig 101

Lešany 103

Leuna 11, 101

Leutewitz 18, 102

Liebeseesee 105

Liegau-Augustusbad 19, 92

Lißdorf 108

Lobeda s. Jena-Lobeda

Lobenstein 38, 81

Löbschütz 28, 29, 30, 32,  
33, 35, 36, 71, 80, 86,  
103, 107, 108

Löbstedt s. Jena-Löbstedt

Magdala 104

Malitschkendorf 20

Mansfeld 37

Marzoll 11

Maua 19

Memmelsdorf 15, 103, 105

Merschwitz 103

Milaveč 92

Milda 22, 107

Minsleben 31, 104

Mitterndorf-Michelhausen 11

Mölkau 68

Molbitz 76

Mühlsdorf 15, 18, 21, 26,  
33, 44, 54, 56, 68, 102,  
103, 105

Münchenroda 13, 14, 16, 18,  
19, 20, 21, 22, 71, 76,  
78, 91, 103, 107, 108

Mutschau 106

Naila 81

Nautschütz 13, 33, 44, 54,  
56, 66, 69, 102, 103, 105

Neidschütz 29, 104

Nerkewitz 22, 107

Neuendorf 68, 105

Neustadt 54, 81

Niederebersbach 19

Niederkaina 101, 104, 105

Nieder-Neundorf 107

Niederröden 12, 27

Niedersedlitz 101

Niegeroda 27

Nieschütz 102

Nimbschen 10, 26, 89

Nohra 30, 102, 104

Nünchritz 26

Nynice 7

Oberpreilipp 34, 35, 69, 73,  
74, 106, 108

Oberwartha 101

Oelknitz 4, 14, 15, 17, 20,  
25, 29, 33, 46, 54, 58, 66,  
68, 76, 78, 80, 86, 91, 102,  
104, 105, 106, 108

Oelsen 75

Öpitz s. Pöbneck-Öpitz

Oettersdorf 27, 32, 51, 54,  
62, 71, 103, 104, 106

Orlamünde 21, 107

Orlamünde-Winzerla 4, 13, 25,  
26, 27, 54, 75, 76, 103

Osterstein s. Gera-Osterstein

Pegau 27, 106

Pfeffingen 103

Pforten s. Gera-Pforten

Plauen 8, 81

Plauen-Chrieschwitz 11, 21,  
25, 26, 33, 44, 54, 56,  
103, 104

Pöhl 31, 69, 73, 74, 104, 106,  
107, 108

Pöbneck-Jüdewein 62

Pöbneck-Öpitz 9, 11, 13, 22,  
23, 24, 25, 35, 38, 39, 44,  
69, 72, 73, 74, 76, 81, 82,  
86, 91, 103, 104, 106, 107,  
108

Pöbneck-Schlettwein 16, 17, 18,  
19, 20, 28, 30, 31, 32, 33,  
34, 35, 36, 37, 44, 48, 51,  
54, 60, 72, 74, 76, 78, 80,  
82, 86, 88, 89, 91, 102,  
103, 104, 105, 107, 108

Pomßen 23

Poppenweiler 103

Predel 106

Prositz 11, 12, 26, 101, 108

Quedlinburg 37

Rabis 107

Radeberg 19

Radeburg 29, 101

Ranis 23, 75, 108

Reschwitz 29, 56

Richterhöhle s. Döbritz

Riesa-Gröba 37

Riesdorf 14

Röblitz 22, 37, 38, 76, 78, 81, 86, 103  
 Rochlitz 81  
 Rockendorf 12, 28, 104  
 Rodigast 14, 107  
 Rödelwitz 21, 76, 78, 86  
 Röderau 31  
 Roseninsel 103  
 Rudolstadt 21, 22, 23, 26, 38, 76, 78, 85, 103, 104  
 Rumpin 101  
  
 Saalfeld 15, 16, 22, 28, 33, 38, 44, 51, 85, 107, 108, 109  
 Saalfeld-Obernitz 69, 72, 74, 81, 106  
 Sachsenburg 102, 104  
 Sachsendorf 68, 89  
 Schinditz 71, 104  
 Schkölen 24, 29, 76  
 Schmiedehausen 17, 107  
 Schöppingen 103  
 Seegeritz 23, 101, 103  
 Seitenroda 3, 13, 19, 30, 34, 35, 69, 72, 73, 74, 82, 86, 91, 103, 104, 108  
 Senftenberg 73  
 Siciny 102  
 Sirbis 54  
 Sörnewitz 89  
 Solkowitz 9, 10, 11, 18, 25, 44, 54, 103  
 Stauchitz 10, 11  
 Stenn 81  
 Straßberg 104  
  
 Talteich s. Pößneck-Schleppenwein  
 Taltitz 35, 71  
 Tangermünde 102  
 Thale 17, 37  
 Thalebra 103  
 Tharandt 14  
 Thierschneck 71  
 Tornow 68, 109  
 Trannroda 4, 13, 16, 17, 20, 25, 26, 28, 30, 32, 34, 35, 36, 40, 51, 54, 56, 60, 64, 66, 68, 69, 72, 76, 80, 81, 82, 83, 85, 86, 88, 89, 92, 102, 105, 107, 108  
 Trenčianska Teplá 92  
 Tromlitz 103  
 Turmgrotte s. Döbritz  
  
 Uffhofen 101  
 Uherské Hradiste 103  
 Uhlstädt 108  
 Unterhaching 11, 101  
 Urdhöhle s. Döbritz  
  
 Vogelherd s. Pößneck-Schleppenwein  
 Vollmarshausen 23, 101  
  
 Wallendorf 101  
 Waltersleben 5, 29, 102  
 Wandersleben 29  
 Watenstedt 20  
 Wechmar 104  
 Weimar 19, 102  
 Weimar-Ehringsdorf 16, 17, 18, 30, 102  
 Weinberg s. Oberpreilipp  
 Weinböhla 29, 101, 102, 105  
 Weinsteig 101  
 Weißensand 92  
 Weißig 22, 102  
 Wenigenjena s. Jena-Wenigenjena  
 Wernsdorf 89  
 Wessel 31  
 Westewitz 74  
 Wilschdorf 23  
 Winzerla s. Orlamünde-Winzerla  
 Wöhlsdorf 21, 38, 68, 102, 103, 108  
 Wöllstein 11  
 Wüste Scheuer s. Döbritz  
  
 Zabenstedt 101  
 Žatec 101  
 Zauschwitz 104, 106  
 Zehmen 103  
 Zeithain 26  
 Zeutsch 28, 109  
 Zöhda 102, 108  
 Zöllnitz 18, 25, 26, 27, 34, 42, 54, 68, 76, 86, 102, 106  
 Zschechwitz 101, 106  
 Zwickau 81

## 15. Anhang

### zu Abb. 3.

In der Tabelle sind geschlossene Grabfunde mit mehreren für eine Zeitphase charakteristischen Typen aufgenommen und einige Hügel mit mehreren, aber nicht getrennten Bestattungen, wie geschlossene Funde angeführt.

Die unter Nr. 1 - 45 verwendeten Formen und Typen:

1 Griffzungenmesser mit Rückendorn. - 2 Frühe Griffplattenmesser. - 3 Einschneidige Rasiermesser vom Typus Lhan. - 4 Bronzeblechröhrchen. - 5 Stark profilierte Nadeln wie Dorndorfer Typen. - 6 Armringe mit rhombischem Querschnitt. - 7 Spiralaringe. - 8 Gefäßschulter mit einfachen und umriefften Hofbuckeln. - 9 Frühe steife Terrinen. - 10 Steife Tassen und Amphoren mit abgesetztem Boden. - 11 Doppelkegel mit plastischer Umbruchleiste. - 12 Doppelkegel mit Schulterbildung. - 13 Amphoren mit rundem Leib. - 14 Osterländische Terrinen. - 15 Scharfkantige Doppelkegel mit gekerbtem Umbruch. - 16 Trichterrandschalen mit gekerbtem Umbruch. - 17 Petschaftkopfnadeln. - 18 Hirtenstabnadeln. - 19 Offene Armringe mit dreieckigem bis rundem oder D-förmigem Querschnitt. - 20 Hakengriffrasiermesser Typ Hrušov. - 21 Griffdornmesser mit keilförmigem Klingenschnitt. - 22 Osterländische Tassen. - 23 Muster aus umriefften Buckeln und Rillen-/Riefenbündeln. - 24 Doppelkegel mit waagerechten Riefen. - 25 Flau profilierte Doppelkegel. - 26 Profilierte Armspiralen. - 27 Griffdornmesser mit umgeschlagenem Griffende. - 28 Spiraldrahtringe. - 29 Feine senkrechte bis steilschräge Kannelur. - 30 Waagerechte Riefen auf Gefäßoberteil (außer bei Doppelkegeln). - 31 Lausitzer Tassen. - 32 Glatter, deutlicher Schulterwulst. - 33 Am Gefäßleib hängende Warzenbuckel. - 34 Urnenfelderbecher. - 35 Terrinen mit hängender Schulter und einziehendem Unterteil. - 36 Waagerecht geriefter deutlicher Schulterwulst. - 37 Flächendeckende Schulterverzierung aus Spitzbogenriefen und/oder feinen Kanneluren wechselnder Richtung. - 38 Blecharmbänder. - 39 Massive gegossene Ringe. - 40 Gegossene Ringlein mit Gußzapfenansatz. - 41 Anhänger aus Flußperlmuscheln. - 42 Flechtbandmuster. - 43 Sparrenmuster. - 44. Amphoren mit verkümmertem Schulterwulst. - 45 Eitöpfe mit Tupfenreihe.

Die Fundortnummern entsprechen denen des Kataloges (Lappe 1982), offene Signaturen bezeichnen nicht sicher zugehörige oder nahestehende Stücke; Ziermuster werden extra angegeben, wenn sie an anderen als den hier angegebenen Gefäßtypen auftreten.

### zu Abb. 21. Liste der hügelgräberzeitlichen Fundstellen im Arbeitsgebiet und Umgebung (nach Fröhlich 1962; 1983; Kaufmann 1959; 1963):

Kreis Eisenberg:	Kreis Schleiz:	Kreis Erfurt:
1 Graitschen	22 Saalburg	48 Erfurt
2 Thierschneck	Kreis Weißenfels:	49 Stotternheim
Kreis Jena:	23 Goseck	50 Udestedt
3 Dornburg/Saale	Kreis Naumburg:	Kreis Weimar:
4 Hainichen	24 Cauerwitz, Ot. von	51 Ettersburg
5 Jena	Utenbach	52 Hetschburg
6 Löberschütz	25 Lißdorf	53 Ramsla
7 Münchenroda	26 Löbitz	54 Weimar
8 Nerkewitz	27 Meyen, Ot. von Wettaburg	55 Weimar
9 Tümppling	28 Naumburg	Ergänzungen:
Kreis Lobenstein:	29 Priebnitz	56 Eulau, Kr. Naumburg
10 Lobenstein	30 Schönburg	57 Mellingen, Kr. Weimar
Kreis Oelsnitz:	31 Schulpforta, Ot. von	
11 Oelsnitz	Bad Kösen	
Kreis Pößneck:	32 Spielberg	
12 Pößneck-Üpitz	33 Wethau	
13 Ranis	34 Wettaburg	
14 Wöhlsdorf, Ot. von	Kreis Zeitz:	
Seisla	35 Osterfeld	
Kreis Rudolstadt:	Kreis Apolda:	
15 Dörnfeld a. d. Heide	36 Eckolstädt	
16 Rudolstadt	37 Flurstedt	
Kreis Saalfeld:	38 Lachstedt	
17 Fischersdorf, Ot. von	39 Liebstedt	
Breternitz-Fischersdorf	Kreis Sömmerda:	
18 Kleinkamsdorf, Ot. von	40 Bachra	
Kamsdorf	41 Beichlingen	
19 Röblitz, Ot. von Unterwellenborn	42 Egleben	
20 Saalfeld	43 Griefstedt	
21 Unterwellenborn	44 Großmonra	
	45 Großneuhausen	
	46 Rastenberg	
	47 Rudersdorf	



zu Abb. 22.

Die Fundstellennummern im Arbeitsgebiet entsprechen, wie auch auf den folgenden Karten Abb. 23 bis 28, der Fundstellennumerierung im Teil I der Arbeit (Lappe 1982). Dazu kommen noch 19a Gera-Pforten; 19b Gera-Roschütz; 43a, 43b Hainichen; 45a Jena; 153a Weißenand; 180b Hermsdorf (s. Anm. 1); Fundstellen der Urnenfelderzeit in der Umgebung Ostthüringens (nach Materialaufnahme R. Müller, Halle, 1968 und K. Wagner, Halle, 1983; K. Peschel 1978; 1983 und anderer Literatur):

Kreis Weißenfels:

- 1 Dehlitz
- 2 Goseck
- 3 Leißling
- 4 Lobitzsch, Ot. von Uichteritz
- 5 Poserna
- 6 Storkau
- 7 Tagewerben
- 8 Weißenfels

Kreis Naumburg:

- 9 Boblas, Ot. von Neidschütz
- 10 Burgholzhausen
- 11 Cauerwitz, Ot. von Utenbach
- 12 Crölpa-Löbschütz
- 13 Eckartsberga
- 14 Heiligenkreuz
- 15 Bad Kösen
- 16 Klosterhäseler
- 17 Köckenitzsch, Ot. von Casekirchen
- 18 Kukulau, Ot. von Bad Kösen
- 19 Lißdorf
- 20 Naumburg
- 21 Neidschütz
- 22 Obermöllern, Ot. von Möllern
- 23 Possenhain, Ot. von Schönberg
- 24 Wethau

Kreis Hohenmölsen:

- 25 Hohenmölsen
- 26 Köttichau, Ot. von Hohenmölsen
- 27 Mutschau, Ot. von Hohenmölsen
- 28 Oberwerschen, Ot. von Werschen
- 29 Teuchern

Kreis Zeitz:

- 30 Aylsdorf
- 31 Bornitz
- 32 Grana
- 33 Groitzschen, Ot. von Kretzschau
- 34 Langendorf
- 35 Predel, Ot. von Reuden
- 36 Profen
- 37 Tedwitz, Ot. von Tröglitz
- 38 Theißen
- 39 Waldau-Haardorf
- 40 Zangenberg
- 41 Zeitz

Kreis Borna:

- 42 Eula
- 43 Pegau
- 44 Zauschwitz

Kreis Altenburg:

- 45 Altenburg
- 46 Dippelsdorf, Ot. von Oberleupten
- 47 Dölzig, Ot. von Starkenberg
- 48 Fockendorf
- 49 Gardschütz, Ot. von Lehndorf
- 50 Gleina, Ot. von Burkersdorf bei Lehndorf
- 51 Heukendorf, Ot. von Wintersdorf
- 52 Knau, Ot. von Zetscha
- 53 Kriebitzsch
- 54 Lehma
- 55 Leinawald
- 56 Lohma
- 57 Lossen, Ot. von Göhren
- 58 Lucka
- 59 Meuselwitz
- 60 Neubraunshain, Ot. von Waltersdorf
- 61 Nobitz
- 62 Plottendorf, Ot. von Treben
- 63 Fichtenhainichen, Ot. von Rositz
- 64 Ruppertsdorf, Ot. von Wintersdorf
- 65 Waltersdorf
- 66 Windischleuba
- 67 Zetzscha
- 68 Zschechwitz, Ot. von Paditz
- 69 Breesen, Ot. von Tegkwitz

Kreis Schmölln:

- 70 Schmölln

Kreis Zwickau:

- 71 Crossen
- 72 Stenn

Kreis Apolda:

- 73 Eckolstädt
- 74 Liebstedt
- 75 Schmiedehausen
- 76 Sonnendorf
- 77 Weichau, Ot. von Kaatschen-Weichau
- 78 Willerstädt

Kreis Sömmerda:

- 79 Beichlingen
- 80 Burgwenden, Ot. von Großmonra
- 81 Ellersleben
- 82 Eßleben
- 83 Großbrennbach
- 84 Großneuhausen
- 85 Hardisleben
- 86 Kölleda
- 87 Rastenberg
- 88 Vogelsberg

Kreis Erfurt:

- 89 Bischleben
- 90 Erfurt
- 91 Gispersleben
- 92 Mittelhausen
- 93 Udestedt
- 94 Waltersleben

Kreis Weimar:

- 95 Belvedere, Ot. von Weimar
- 96 Berlstedt
- 97 Buttstedt
- 98 Ehringsdorf, Ot. von Weimar
- 99 Großkromsdorf, Ot. von Kromsdorf
- 100 Hetschburg
- 101 Legefeld
- 102 Magdala
- 103 Nohra
- 104 Ottstedt bei Magdala
- 105 Süßenborn
- 106 Tromlitz
- 107 Weimar

Kreis Werdau:

- 108 Staatsforstrevier Trünzig

Ergänzungen:

- 109 Plotha, Kr. Weißenfels
- 110 Fränkenau, Kr. Naumburg
- 111 Giebelroth, Ot. von Henkevalde, Kr. Zeitz
- 112 Osterfeld, Kr. Zeitz
- 113 Langenleuba-Niederhain, Kr. Altenburg
- 114 Lehma, Kr. Altenburg
- 115 Rasephas, Kr. Altenburg
- 116 Stünzhain, Ot. von Ehrenhain, Kr. Altenburg
- 117 Schönau, Ot. von Wiesenburg, Kr. Zwickau
- 118 Guthmannshausen, Kr. Sömmerda
- 119 Melchendorf, Stdt. von Erfurt, Kr. Erfurt
- 120 Niedernissa, Kr. Erfurt
- 121 Krakendorf, Kr. Weimar
- 122 Kranichfeld, Kr. Weimar
- 123 Leutenthal, Kr. Weimar
- 124 Vollradisroda, Kr. Weimar

